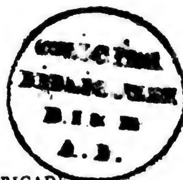


in albis 2 f 42
Einband – 24
dafür – 3 f – 6

BEITRÄGE
ZUR
GEFECHTSLEHRE
DER
ARTILLERIE

NEBST

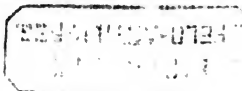
EINIGEN BEMERKUNGEN ÜBER DIE ORGANISATION DERSELBEN ÜBERHAUPT UND DER FÜHRUNG EINER BATTERIE INSBESONDERE.



VON

F. H. GRAEFE

HAUPTMANN IN DER 3TEN KÖNIGL. PREUSS. ARTILL. BRIGADE,
RITTER DER EHREN-LEGION.



So wie es erwiesen ist, dass gute und nicht zahlreiche Truppen das Schicksal der Staaten entscheiden, eben so gewiss sind es nicht 500 Kanonen, sondern eine gute und mit Einsicht placirte Artillerie, die den Sieg vorbereitet und ihn erringen hilft.

Friedrich II.

BERLIN UND POSEN

BEI E. S. MITTLER.

1824.

Bemerk. Die beigefügte lithographische Zeichnung erfolgte später als es vorauszusehen war, nämlich im April 1825, also nach beendigtem Drucke dieses Buches, im December 1824.

Inhalt.

Seite

Druckfehler.

Seite	6.	Zeile	19.	v. o.	statt:	Enfluss lies: Einfluss.
-	7.	-	8.	v. o.	-	benannten l. bemannten.
-	66.	-	13.	v. o.	-	ihre l. ihrer.
-	108.	-	12.	v. o.	-	charpe l. écharpe.
-	108.	-	22.	v. o.	-	schwierigern l. schwieriger.
-	117.	-	7.	v. o.	-	; l. ,
-	204.	-	13.	v. u.	-	§. 23. l. §. 32.
-	221.	-	6.	v. u.	-	§. 33. l. §. 37.
-	268.	-	13.	v. o.	streiche das , .	

BEITRÄGE

ZUR

GEFECHTSLEHRE

DER

ARTILLERIE.

1

EINLEITUNG.

Es ist noch nicht gar lange, dass man angefangen hat, für die Taktik der Artillerie zweckmässige, von der Erfahrung hergenommene Grundsätze aufzustellen. Bis zum Anfange des siebenjährigen Krieges spielte sie, im Vergleich mit den übrigen Theilen der Heere, eine sehr untergeordnete Rolle. Der aus der früheren Zeit und der Art und Weise ihrer Entstehung zurückgebliebene Geist hüllte sie gleichsam in einen geheimnissvollen Schleier ein, den jeder darin Eingeweihete nicht sorgfältig genug bewahren zu können glaubte, und so geschah es, dass sie den übrigen Waffen ihrem Wesen nach grösstentheils fremd blieb, und dass man, eben weil man sie nicht kannte, theils Dinge von ihr verlangte, die auf den Fortgang des Gefechts von keinem, oder doch nicht bedeutenden Einfluss waren, theils auch durch dergleichen einseitige Forderungen ihr die Gelegenheit benahm, die Augenblicke, in denen sie am entsheidendsten wirken konnte, zu benutzen und dadurch die Irrthümer zu zerstreuen, in denen man so lange über ihre taktische Anwendung blieb, während sie auch selbst als Waffe, an überlieferten Vorurtheilen und hergebrachten Gewohnheiten festhaltend, geraume Zeit in einer Lethargie beharrte, welche jede

freie Entwickelung hemmte, und aus der sie nur durch verhängnissvolle kriegerische Stürme gerissen werden konnte.

In dem obengedachten grossen Kampfe hatte die Artillerie allerdings gewonnen, und Friedrich der Grosse, ihre Wichtigkeit erkennend, entwarf selbst Instructionen für sie, aber nach wieder hergestelltem Frieden wurde sie von neuem vernachlässiget, wenigstens erfolgte damals ein für ihre höhere Ausbildung nachtheiliger Stillstand. Man glaubte genug gethan zu haben, wenn man Geschütz und Munition vorräthig und die Mannschaft vollzählig hätte, ohne sich weiter um die taktische Ausbildung der Waffe sehr zu bekümmern. Die damalige, in vielen Theilen mangelhafte Organisation der Artillerie überhaupt, die unzureichenden Kenntnisse ihrer taktischen Eigenthümlichkeit, die sich selbst bei höhern Befehlshabern fand, wohl auch der Wahn, dass sie kostspieliger sey, als die übrigen Waffenarten, und eine daraus hervorgehende unzeitige Sparsamkeit, welche ihr die nöthigen Mittel zu ihrer Vervollkommnung entzog, waren es, die ihre ferneren Fortschritte hemmten.

Nur auf Schlachtfeldern, wo man ihrer nicht entbehren konnte, lernte man sie näher kennen. Darum hat die kriegsbewegte neueste Zeit ihr eine früher nicht geahndete Bestimmung gegeben, wodurch sich nicht allein der gegenwärtige Geist der Kriegskunst von dem des 18ten Jahrhunderts vorzüglich unterscheidet, sondern sie behauptet auch auf dem taktischen Gebrauch der übrigen Waffen einen wesentlichen Einfluss. Vergleicht man die Schlachten des siebenjährigen Krieges mit denen seit Ausbruch der französischen Revolution gelieferten, so ergiebt sich bald die Einseitigkeit der Begriffe, welche man in jener ältern Periode noch von der reinen Taktik

der Artillerie hatte, und welche besonders darin lag, dass man die letztere zu sehr von den übrigen Waffen abhängig machte und sie ihnen überall unterordnete, ohne ihr die Fähigkeit zuzutrauen, im Laufe des Gefechts, bei sich darbietenden günstigen Momenten, als temporelle Hauptwaffe, die Entscheidung herbeizuführen.

In der That war es vorzüglich Napoleon, der das vor ihm übliche Verfahren, die Artillerie während des Gefechts zu vereinzeln oder höchstens in eine grosse Position zu vereinigen und die ganze Dauer des Treffens hindurch auf dieselbe beschränkt zu lassen, reformirte, sie zuerst als bewegbare Masse zu brauchen wusste, und ihr eben dadurch einen, ihrem Charakter angemessenern, ausgedehntern und entscheidendern Wirkungskreis anwies. Er selbst und mehrere seiner vorzüglichsten Feldherren hatten ihre kriegerische Laufbahn in dieser Waffe eröffnet, um so weniger darf es befremden, dass in den französischen Heeren früher als in den meisten andern, die Taktik der Artillerie eine zweckmässigere Umbildung erhielt. Mit ihrer höhern Vervollkommnung und entscheidendern Anwendung in Gefechten ist aber auch die Artillerie in eine nähere Berührung mit den übrigen Waffen gebracht worden, und wenn daher zur vollkommenen Ausbildung des Artillerie-Offiziers, ausser der genauesten Kenntniss seiner eignen Waffe, sowohl in technischer und materieller als in taktischer Hinsicht, auch das Studium der Taktik der übrigen Waffenarten erforderlich, wenn ihm dazu das aufmerksame Beiwohnen der Feld-Manövres kombinirter Waffen, besonders auch um sein Auge militairisch zu üben, nicht genug zu empfehlen ist; so wird auf der andern Seite auch ein Infanterie- und Cavallerie-Offizier nicht auf höhere Beförderung Anspruch machen dürfen, ohne sich Kenntnisse über

die Taktik und Anwendung der Artillerie erworben zu haben. Es war daher ein grosser Mangel der frühern bestehenden Bildungsanstalten für Offiziere, dass darauf nicht gesehen wurde. Die Ursache davon mag in dem gegenseitigen isolirten Zustande der verschiedenen Waffen gelegen haben. Diese Betrachtungen bestimmten mich schon vor drei Jahren zur Ausarbeitung des gegenwärtigen Versuchs über die Taktik der Artillerie, den ich jedoch erst jetzt dem Druck übergeben konnte.[1]) Er beschränkt sich zwar auf die reine Gefechtslehre, da aber der möglichst zweckmässige Gebrauch der Artillerie in Gefechten auf den personellen Theil der Batterie mit beruhet, so schien es nothwendig darüber, so wie über die Elementartaktik, einiges voraus zu schicken — wobei jedoch keineswegs ein vollständiges Reglement aufgestellt, sondern nur das bemerkt werden soll, was auf die Brauchbarkeit einer Batterie von besonderm Enfluss ist — und hierauf die eigentliche Gefechtslehre folgen zu lassen. Einige Anmerkungen über den materiellen Theil der Artillerie, die aus ihrer Bestimmung im freien Felde hervorgehen und sich auf Erfahrungen gründen, sind beigefügt worden.

Torgau, im September 1824

Der Verfasser.

---

1) Im Jahre 1822 überschickte der Verfasser das Manuscript dem damaligen Herrn Brigadechef, gegenwärtigen General-Lieutenant von Schmidt Excellenz zur geneigten Ansicht, dessen Bemerkungen er dankbar benutzte und worauf es theilweise in Berlin liegen blieb — nur besondere Umstände, nicht der eitle Wahn, etwas schreiben zu wollen, sind die Motive, die ihn bewegen konnten, es jetzt dem Drucke zu übergeben, wozu er sich früher nicht entschliessen wollte.

KAPITEL I.

Einiges über den personellen Theil der Batterie.[2])

§. 1.

Allgemeine Bemerkungen über die Auswahl der Leute für die Artillerie.

Die Artillerie bildet als die dritte Hauptwaffe einen Hauptbestandtheil des Heeres; die übrigen bestehen aus Bewaffneten, die Artillerie aus benannten Maschinen, deshalb nimmt ein rasches zweckmässiges Ineinandergreifen, welches zu einem Ziele führt, vorzüglich die Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit der Unteroffiziere und Gemeinen in Anspruch.

---

2) In Beziehung auf das, was bereits in der Einleitung über dieses Kapitel gesagt ist, wird hier blos dasjenige berührt werden, worauf bei der Ausbildung des Gemeinen und Unteroffiziers hauptsächlich zu sehen ist. Einige Bemerkungen über ein, auf den innern Dienst der Batterie sowohl als auf den Geist ihrer tactischen Entwickelung vortheilhaft einwirkendes Verfahren der Offiziere beizufügen, wird jedoch um so mehr zu gestatten seyn, je wesentlicher dadurch zur Bildung der Waffe beigetragen werden kann.

Ist es daher bei irgend einer Waffe nothwendig, auf eine richtige Auswahl der Mannschaft zu sehen, so findet dieses bei der Artillerie besonders Statt; nicht, als ob man dieser Waffe einen grössern Werth beilegen wollte, als allen übrigen, sondern um deswillen, weil bei keinem andern Soldaten die Verrichtungen von so weitläuftiger und verschiedener Art sind, als bei dem Artilleristen, und weil derselbe nicht selten in Lagen kommen kann, auch ohne Leitung eines Vorgesetzten durch Ergreifung richtiger Massregeln sein Geschütz zu retten, Unglücksfällen vorzubeugen und ähnliche wichtige Dienste zu leisten, wozu nicht allein körperliche Stärke und mechanische Fertigkeit, sondern auch Gewandheit und Gegenwart des Geistes, nicht weniger eine ihm höchst nothwendige, schnelle und richtige Beurtheilung der Umstände erfordert wird. Insbesondere sollte die reitende Artillerie schon darum, weil sie im Verhältniss zu den andern Waffen, den geringsten Bestandtheil eines Heeres ausmacht, und weil man sie für die kostspieligste aller Waffengattungen ansieht, — ob dies gleichwohl nur relativ, nicht absolut richtig seyn dürfte — aus der Elite der zum Heere ausgehobenen Mannschaft bestehen, noch mehr aber wird die Nothwendigkeit einer solchen strengen Auswahl einleuchten, wenn man bedenkt, welche Aufgaben diese Waffe zu lösen hat, und dass dazu die Eigenschaften eines tüchtigen Feldartilleristen und leichten Cavalleristen in der Person eines reitenden Artilleristen vereinigt seyn müssen.

Aus der Erfahrung weiss man, dass sich unter den Rekruten oft Leute befanden, die ihr ganzes Leben hindurch nur sehr mittelmässige Artilleristen blos darum blieben, weil ihnen die nothwendigsten Anlagen dazu fehlten. Es wird freilich nur selten möglich seyn, bei der Auswahl der Mannschaften

ihre Geistesanlagen zu erkennen und zu berücksichtigen, die Erweckung und Vervollkommnung derselben gehört zur militairischen Ausbildung; desto sorgfältiger wäre aber die körperliche Beschaffenheit des Rekruten zu prüfen, und was insbesondere die Grösse betrifft, dürften die Leute für die leichten Fuss- (Linien) und reitenden Batterien nicht unter fünf Fuss vier Zoll und für die schweren (Positions-) Batterien, nicht unter fünf Fuss fünf Zoll ausgehoben werden; denn wenn auch die körperliche Kraft nicht allezeit im genauen Verhältniss zur Grösse steht, so ist doch unläugbar, dass das bei der Artillerie so oft vorkommende Heben einer beträchtlichen Last bis zur Höhe der Brust eines vollkommen ausgewachsenen Mannes, dem auch nur um einige Zoll kleinern nicht allein schwerer werden muss als dem Grössern, sondern dass er es auch auf der Dauer in der Regel nicht auszuhalten vermag. Der Einwurf, wie die übrigen Waffen dazu kommen, der Artillerie die besten Leute zu überlassen, hebt sich von selbst dadurch, dass die Artillerie ihrer vorzugsweise vor allen bedarf; und da sie überdies zu ihrer Ergänzung, als der kleinste Theil des Heeres, auch die verhältnissmässig geringste Anzahl Leute bedarf, so kann diese, ihrer Bestimmung nothwendige Begünstigung (wenn man es so nennen will) um so mehr gerechtfertiget werden, als sie zum Besten des ganzen Heeres geschieht. 3)

3) Wollte man aber aus einer Waffe die besten Leute aussuchen, um daraus ein Eliten-Corps derselben zu formiren, wie solches z. B. bei den Franzosen damals geschah, als Napoleon aus der ganzen Infanterie die gedientesten Leute herausnahm, um das 1805 vom Marschall Oudinot angeführte 18000 Mann starke Grenadier-Corps zu bilden, so würde ein solches Verfahren den übrigen Theil enerviren und mithin dem Heere mehr schädlich als nützlich seyn.

Die französische Artillerie wählt aus der Masse der zur Komplettirung des Heeres bestimmten Mannschaft ihren Bedarf vor allen andern Waffen aus, ihr folgen die andern Truppengattungen; und man muss gestehen, dass durch diese Auswahl der Leute mancher in der innern Organisation eingeschlichene Mangel in seinen Folgen geschwächt und ein vortreflicher Geist herrschend wurde, der sich in so vielen Feldzügen bei ihr bewährte.

2.

Von der Ausbildung der Gemeinen.

Es liegt in dem alten preussischen Grundsatze: der Soldat müsse sich mehr vor seinem Offizier als vor den feindlichen Kugeln fürchten, noch immer viel Wahres. Denn der Geist der strengsten Subordination ist das unerlässliche Bindemittel des Heeres; hält er nicht stufenweise alle Elemente des letztern in der Hand des obersten Führers zusammen, so wird, trotz der grössten Talente des leitenden Princips — des Führers — und der heldenmüthigsten Aufopferungen einzelner Individuen, doch das Ganze bei den ersten widrigen Vorfällen sich in ein verwirrtes Chaos auflösen. Es kann aber dieser Geist durchaus nicht allein durch moralische Überzeugung, sondern vielmehr durch eine darauf berechnete unerläsliche Ausbildung des Soldaten erlangt werden, der sich daran gewöhnen muss, ihn als etwas Nothwendiges und Unvermeidliches anzusehen und zu erkennen. Nun aber muss man nicht allein durch strenge Disciplin, Furcht vor Strafen diesen Zweck zu erreichen streben; denn diese allein erzeugt bald Stumpfsinn, und sie wird nie zu ausgezeichneten Thaten, zur Todesverachtung begeistern, diese sind nur dem freien Willen, dem Gefühle für Ehre, der Liebe für König

und Vaterland, und wenn ich hinzufügen darf, oft auch für den Führer vorbehalten. Darum bedarf der Soldat einer intellectuellen Ausbildung, um eine richtige Kenntniss vom Wesen seiner Waffe zu erhalten, und einer sittlichen, damit er seinen Stand als Vaterlandsvertheidiger in dessen ehrenvoller Bedeutung zu würdigen weiss. Es ist daher wichtig, bei Ausbildung des Kriegers, die körperliche mit der intellectuellen gleichen Schritt halten zu lassen, und auf der Grenzlinie stehen zu bleiben, welche die Erhaltung jenes strengen Geistes der Subordination, verbunden mit der Erweckung der Ehre, des Pflichtgefühls und der Liebe für den Vorgesetzten, möglich macht; der Offizcier hat daher Ursache, darauf seine ganze Aufmerksamkeit zu richten und die Unterofficiere nur als zu seiner Unterstützung ihm zugeordnete Gehülfen anzusehen.

Wenn aber hiernach kein Krieger eine intellectuelle Ausbildung entbehren darf, so ist sie unter allen dem Artilleristen am nothwendigsten, weil bei ihm das Mittelmässige und Mangelhafte derselben bald die nachtheiligsten Folgen für das ganze Heer herbeiführen würde. Entstehet ein grosser Verlust an gedienten, guten Artilleristen, wie solches z.B. bei der französischen Armee in Russland und Spanien der Fall war, so ist ihr Ersatz am schwierigsten, da die Masse und selbst die Bravour der Artillerie allein ihren Werth nicht bedingt. Napoleon sah 1815 wohl die Verlegenheit ein, in der sich sein Heer damals durch die unvollkommene Ausbildung seiner Artillerie befand, er that alles, um das materielle dieser Waffe in guten Stand zu setzen; aber zu dem guten Geschütz gehörten auch gute Artilleristen, und diese konnte sein Machtwort nicht hervorrufen. Für die französische Garde und die meiste reitende Artillerie wurden die gedienten Mannschaften ausgesucht, die

übrige Linien-Artillerie bestand aber grösstentheils aus Leuten, die von der Infanterie der Artillerie überwiesen und in der Kürze der Zeit erst zu Artilleristen eingeübt worden waren; man konnte auf dem Schlachtfelde den Unterschied beider wohl bemerken, indem der allgemeine Fehler wenig erfahrner Offiziere, Unteroffiziere und junger Artilleristen, auf zu grossen Entfernungen zu schiessen und nicht zu treffen, sich bei dieser neugeschaffenen Artillerie von neuem bestätigt fand.

Ein richtiger Takt des Unterrichtenden ist allerdings vorauszusetzen, wenn ein Rekrut in einer Zeit von 6 bis 7 Monaten so weit gebildet werden soll, dass er in die Batterie eintreten kann, vorausgesetzt, dass auf Nebendinge oder Pedanterie nicht gesehen wird. Dem Gedächtnisse entfällt ein gründlicher Unterricht nicht so leicht, wenn er die Hauptzweige des Artilleriedienstes und dessen vorzüglichste Pflichten heraushebt, und es ist von der höchsten Wichtigkeit, dass die Masse der aus dem activen Dienst tretenden Leute mit einem solchen Grade von Bildung entlassen wird, dass ihnen wieder in einer kurzen Zeit dasjenige beigebracht werden kann, was zu einem im Kriege brauchbaren Soldaten gehört. Es ist gut, wenn die Rekruten einer Compagnie nach ihren Fähigkeiten in Klassen getheilt sind und die am wenigsten fähigen durch die besten Unteroffiziere exerzieren zu lassen. Das Exerzieren der Rekruten übernimmt der jüngste Offizier, das der fahrenden der älteste unter der Leitung des Compagniechefs; die stete Übung der Leute bezweckt nicht allein die Ausbildung der letztern, sondern sie ist ausserdem das sicherste Mittel, um den unerfahrnen jüngern Offizieren die nöthigen Eigenschaften beizubringen, rohe Leute mit der gehörigen Geduld und Ruhe zu behandeln und Verweise mit Ernst und ohne Leidenschaft

am richtigen Orte anwenden zu lernen, Eigenschaften, die zur Bildung des Kriegers wesentlich beitragen, und die man sich nicht früh genug zueignen kann. Nie darf man sich durch ein willkührliches Benehmen das Überschreiten der Gesetze, die der Soldat wohl kennt, erlauben, wodurch sich der Unterrichtende nur compromittirt, und zum Missvergnügen Anlass giebt, wenn auch derjenige, an welchem ein solches Verfahren ausgeübt wird, aus Rücksicht seiner subordinirten Verhältnisse schweigt. Der Rekrut tritt mit falschen Begriffen in einen Stand, er wird sich aber bald an die strengen Gesetze desselben gewöhnen und ihnen desto lieber gehorchen, wenn er sieht, dass sie nirgends übertreten werden. Endlich ist es wünschenswerth, dass die Versetzung der Offiziere einer Compagnie zur andern, nur bei dringenden Fällen Statt findet; es ist nachtheilig für den Dienst, wenn dies nicht beobachtet wird, denn so wie sich der Compagniechef für seine Compagnie interessiren soll, so haben auch die übrigen Offiziere Theil an den Beweisen der Zufriedenheit, die jener von den Vorgesetzten erhält, ihr Diensteifer wird dadurch erhöhet, wenn sie einer Kompagnie zugetheilt sind, wo nur eine Beförderung oder ausserordentliche Umstände ihre Versetzung herbeiführen können; er wird hingegen weniger befördert, wenn die Compagnieoffiziere öfters einer Versetzung unterworfen sind, weil das eigne Interesse dann weniger ins Spiel kommt. Eine Artilleriecompagnie stehet in einer andern Cathegorie, als eine Compagnie Infanterie oder eine Escadron Cavallerie, jene ist insofern mehr selbstständig, als sie im Kriege ein Ganzes für sich bildet. Aus diesem Gesichtspunkte muss ihr innerer Dienst angesehen werden. Hat der Stabsoffizier dieses zu berücksichtigen und darauf zu sehen, dass die Compagniechefs ihre Bestimmung erfüllen, so unter-

stützt er letztern dadurch, dass ihnen Offiziere zugetheilt werden, die Gelegenheit bekommen, die Compagnie genau kennen zu lernen, woraus eine gewisse gegenseitige Anhänglichkeit nothwendig entspringen muss.

Die Ausbildung des Gemeinen kann man in folgende Perioden eintheilen:

Erstens, seine Ausbildung zu Fuss, die nicht allein schon des äussern militairischen Anstandes halber, sondern auch deshalb nothwendig ist, damit der Rekrut, durch richtige Haltung des Körpers und geregelte Bewegung seiner Glieder, an Behendigkeit und Stärke gewinnt.

Die Sectionsaufmärsche, der Vorbeimarsch in Zügen und das Abbrechen derselben, dürften die Grenze seyn, bis wohin der Artillerist als Infanterist seine erste Bildung erhielte, weiter darin zu gehen wäre ohne Nutzen für den Zweck, zeitraubend und gäbe ein Zeugniss ab, dass man nicht verstehen wolle, den Artilleristen als solchen zu beschäftigen, wozu es nie an Stoff fehlen kann, besonders bei einer Dienstzeit, die zwar zu seiner Ausbildung gerade, aber auch nur unter der Voraussetzung hinreicht, dass nicht ein zu grosser Theil derselben auf Nebensachen verwendet wird. Sind gymnastische Übungen überhaupt für den Soldaten nützlich, so ist davon das Springen und Laufen für den Artilleristen zu empfehlen, und würde während dieser seiner ersten Bildungsperiode in dem Unterricht einzuschliessen seyn.

Zweitens, das Exerzieren mit dem Gewehr.

Es ist eine vielbesprochene Frage, ob solches überhaupt für den Artilleristen nützlich oder nothwendig sey.

Im Allgemeinen wird für die Haltung des Körpers dadurch nur wenig gewonnen werden, sonst würde man es noch mehr bei der Cavallerie anzuwenden Ursache haben; ein Vorbeimarsch mit dem Seitengewehr lässt sich eben so gut beurtheilen, und wenn man dafür anführt, dass dadurch diejenige Aufmerksamkeit des Mannes geübt werde, die man unter dem Worte Apell versteht, und welche allerdings dem Artilleristen vorzüglich nothwendig ist, so wird diese nirgends besser und richtiger als bei dem Exerzieren mit dem Geschütz zu beurtheilen und dem Manne beizubringen seyn, weil hierbei die Aufmerksamkeit mehrerer zu einem Zwecke vereinigt und die Fahrlässigkeit jedes Einzelnen um so bemerkbarer wird, da sie störend in die schnelle und gute Bedienung des Geschützes eingreift. Geht man ferner von dem Grundsatze aus, den Soldat mit nichts anderm als dem zu beschäftigen, was er im Kriege vor dem Feinde gebraucht, mit andern Worten, ihm rein zum Krieger zu bilden, so erscheint das Exerzieren mit dem Gewehr nicht als nothwendig, weil die Waffe des Artilleristen nicht das Gewehr, sondern das Geschütz ist; ja es kann sogar nachtheilig werden, wenn man so weit geht, von ihm zu fordern, dass er es dabei an Präcision dem Infanteristen gleich thun solle und ihn deshalb von den ihm eigenthümlichen und nöthigen Übungen abhält. Zweien Herren kann man nicht gut zugleich dienen — ein Sprüchwort, welches sich überall bewährt. — Da nun der Artillerist sein Geschütz gut bedienen soll, so ist es nicht seine Sache, den Feind mit dem Bajonnet anzugreifen, oder irgend ein Convoi zu eskortiren, man überlasse solches andern, indem ihn dieses von seiner eigentlichen Bestimmung ablenken und nur auf Kosten seiner rationellen Ausbildung erlangt werden würde. Im Ganzen sind daher die Gewehre der Artillerie

mehr schädlich als nützlich, die ausserdem für ihre Instandhaltung eine Ausgabe verursachen, die sich füglich ersparen liesse.

Indessen hat man doch bei mehreren Heeren der Artillerie Gewehre gegeben, und wo dies der Fall ist, müssen allerdings den Artilleristen auch die Griffe gelehrt werden; doch dürfte es hinreichend seyn, ihn damit nur in soweit zu beschäftigen, als es nöthig ist, die Honneurs zu machen; auch wird das Schiessen nach der Scheibe, um das Auge des Mannes im Zielen zu üben, als eine nützliche Vorübung zum Richten mit dem Geschütz, vorzunehmen seyn.

Die französische Artillerie führte bis 1817 leichte Gewehre, deren Gewicht mit dem Bajonnet 9 französische Pfund betrug, welche der Mann während der Action en-bandoulière überhängen hatte, um im Nothfalle einen Schwarm feindlicher Tirailleurs von einer Batterie abwehren zu können; seit 1817 sollen diese Gewehre durch Karabiner mit Bajonnetten vertauscht worden seyn. Auch die Sachsen ahmten jene Einrichtung nach und führten im Jahr 1810 bei der Fuss-Artillerie Flinten ein, deren ganze Länge bei einem Lauf von 21½ Zoll, 1 Elle 13½ Zoll Dresdner Maas betrug, schafften aber diese Einrichtung später, da in dem Feldzuge 1812 von derselben wenig oder gar keine Anwendung gemacht wurde, wieder ab, führten aber dagegen die gewöhnlichen Infanteriegewehre wieder ein, die sie, wie es bei der Preussischen Artillerie der Fall ist, bei Ausbruch eines Krieges, an das Artillerie-Depot abgeben. Soll aber dem Fuss-Artilleristen eine Waffe zu seiner persönlichen Vertheidigung gegeben werden, so bestände sie nach der Weise der Würtembergischen Artillerie, am besten in einem Pistol, welches der Artillerist auf der linken Seite der Brust stecken hat; denn er wird

von einer solchen Waffe nur erst dann Gebrauch machen, wann ihm der Feind zu Leibe geht, und ein Pistol verrichtet in einem solchen Fall hinlängliche Dienste. In Frankreich, so wie in vielen andern Artillerien, sind die Meinungen über den Nutzen der Gewehre für den Artilleristen bis jetzt immer noch getheilt. Die dafür stimmen, führen an, dass Artilleristen zur Eskortirung von Convois und zum Tirailliren zuweilen zugezogen werden können; dergleichen ausserordentliche Fälle verdienen gar keiner Berücksichtigung, denn zum erstern Dienste darf der Artillerist nicht genommen werden, und gegen feindliche Tirailleure wird er schlecht bestehen, wenn er sonst ein guter Artillerist seyn soll. Es lässt sich kaum ein einziger trifftiger Grund auffinden, der für die Gewehre stimmte.

General Gassendi, einer der ersten lebenden vorurtheilsfreien Artillerieoffiziere, hält sie daher nicht für nothwendig, und brachte 1817, in dem Falle, dass man ja davon nicht abgehen wollte, die erwähnten Karabiner anstatt der Voltigeur-Flinten in Vorschlag. Der denkwürdige Feldzug von 1812, so reich an vielseitigen Erfahrungen, reicht hin, die Meinungen *für* oder *gegen* die Gewehre festzustellen und die letztere als die unbedingt wahre zu bezeichnen; denn schon in Wilna gaben Batterien ihre Gewehre ab, viele Artilleristen entledigten sich ihrer auf dem fernern beschwerlichen Marsche, wo sie nur Gelegenheit dazu fanden, als einer unnützen Bürde, und beim Abmarsch aus Smolensk hatte keine Batterie mehr Gewehre, denn sie wurden ihnen abgenommen, weil sie keinen Gebrauch davon machen konnten.

Drittens, das Geschützexerzieren, die dritte und wichtigste Periode seiner Ausbildung.

Die Fertigkeit in der Bedienung des leichten Feldkanons ist die Basis für die Bedienung der sämmtlichen übrigen Geschützarten; ist er mit jener vollkommen vertraut, so hat es keine Schwierigkeit, ihn mit den kleinern Abweichungen, die bei den letztern vorkommen, bekannt zu machen. Es ist nöthig, dass der Feldartillerist bei allen Geschützarten gleich gut exerziert sey, schon um seine Aufmerksamkeit zu schärfen und ihm einen vollständigen Begriff von seiner Waffe beizubringen. Zudem können im Laufe eines Feldzugs Fälle vorkommen, in denen eine Compagnie die Bedienung anderer Geschützarten, z. B. die des Belagerungsgeschützes, übernehmen muss. Die Meinung verschiedener Artillerieoffiziere, dass es besser sey, jede Compagnie nur für diejenige Geschützart, die sie im Felde besetzen soll, zu bilden, möchte daher nicht zu billigen seyn, zumal da die Erfahrung hinreichend bewiesen hat, dass auch bei einer kurzen Dienstzeit diese ausgebreitete Bildung des Artilleristen zu jeder Art von Geschütz recht wohl auszuführen ist.

Vor dem wirklichen Anfange des Exerzierens mit dem Geschütz muss man den Rekruten mit den Benennungen aller Theile der Laffete und ihres Beschlages, des Geschützrohrs und dessen Zubehör bekannt machen, ihm die wesentlichsten Begriffe von der Munition beibringen und bei jeder Instruction auch die Ursache derselben deutlich erklären; dadurch wird dem Rekruten das darauf folgende Exerzieren selbst fasslicher werden, weil er die Gründe frühzeitig einsehen lernt, aus denen diese oder jene Verrichtungen gerade so und nicht anders geschehen dürfen. Zugleich wird dabei sein Denkvermögen gleich anfangs geübt und angespornt. Will man hingegen die mechanische Fertigkeit der Bedienung vorangehen lassen, so wird man die Ausbildung des Mannes später erreichen, weil ihm während dieser Übungs-

zeit vieles unverständlich bleibt. Während des Exerzierens muss gleich anfangs auf ein zwar lebhaftes, aber pünktliches und ruhiges, Ineinandergreifen der Artilleristen sorgfältig gesehen werden, indem allein von der Vereinigung der möglichsten Geschwindigkeit und einer guten Richtung des Feuers der Verlust abhängt, den man dem Gegner zufügt. Übereilung, oft die Folge blinder Kühnheit, vielleicht öfter noch der Furchtsamkeit, kann die nachtheiligsten Folgen herbeiführen, daher zeitige Gewöhnung an ein besonnenes Benehmen das sicherste Mittel dagegen ist.

Bevor das Richten[4]) nach feststehenden Objecten den Rekruten gelehrt wird, ist ihm der Aufsatz

---

4) Das Richten wird dadurch erleichtert, wenn die Richtöse auf dem Schwanzriegel statt auf der rechten, auf der linken Seite des Protzloches angebracht wird; denn im ersten Falle entfernt der die Linie nehmende Artillerist sich mit seinem Oberleibe zu weit von der Visirlinie heraus, indem er denselben zurückbeugen muss, während sich der untere Theil seines Körpers hervorbeugt. In dieser gezwungenen Stellung kann aber der Artillerist nicht seine ganzen Kräfte anwenden, und seine Funktion wird ihm sehr erschwert; im zweiten Fall aber kann er sich weit bequemer und ohne sich mit seinem Oberleibe auf eine so widernatürliche Art vor oder zurückbeugen zu müssen, in die Verlängerung des Visirs und Kornes mit dem Zielobjecte setzen und dadurch das Geschütz leichter in die gehörige Linie bringen, wobei er die Laffete nicht eher auf den Boden setzt, bis die Richtung genommen ist. Das öftere Niedersetzen und Aufheben des Schwanzes muss vermieden und nur bei Veränderung der Linie gestattet werden; der Mann muss sich vielmehr daran gewöhnen, diese gleich anfangs richtig zu nehmen, wodurch das schnelle und gute Richten möglich wird. Es scheint auch kein Grund vorhanden zu seyn, weshalb der Richtbaum jedesmal aus der Richtöse herausgenom-

und die Richtmaschine zu erläutern und die kürzeste Weise ihrer Manipulation zu zeigen, worauf ihm dann gleich anfangs ein deutlicher Begriff über die Theorie des Richtens und die Hülfsmittel, die bei dem praktischen Theile desselben vorkommen, beigebracht werden, und dass überhaupt die ganze Operation des Richtens in die doppelte Verrichtung: Linie nehmen und Elevation geben, zerfalle; jene giebt allein die abfeuernde Nummer, diese die richtende. Dieser Theil der Übung erfordert alle nur mögliche Sorgfalt, da sich in dem guten Treffen und in einem lebhaften Schiessen sein ganzes Wissen konzentrirt.

Die Zielpunkte müssen ferner nicht einige, vielmehr mindestens 200 Schritte von der Mündung des Geschützes entfernt genommen werden, weil das Auge nur durch eine grösser verlängerte Visirlinie im Richten geübt wird; auch darf das Ziel in nicht zu hohen Objecten, als Schornsteinen und dergleichen Gegenständen, bestehen, sondern wo möglich nur in solchen, welche die Höhe von 6 Fuss nicht übersteigen, damit sich der Rekrut gleich aufangs an ein natürliches Benehmen im Richten gewöhne, wobei ihm zugleich bemerklich gemacht werden kann, dass es ein grösserer Fehler ist, zu weit als zu kurz zu schiessen, weil man sich im letztern Falle eher korrigiren und der Schuss noch von einiger Wirkung seyn kann. Hat er das Richten gegen feststehende Ob-

---

men wird, sobald die Linie damit genommen worden ist. Warum sollte er während des Feuerns nicht stecken bleiben und nur dann erst wieder herauszunehmen seyn, wenn aufgeprozt werden soll? Das Hineinstecken und Herausziehen des Richtbaums verursacht allezeit einen, wenn auch nur kleinen, doch immer unnützen Aufenthalt, und es ist aus mehr als einem Grunde höchst räthsam, das Geschützexerzieren, so viel es nur seyn kann, zu vereinfachen.

jecte vollkommen begriffen und ist darin gut geübt, so geht man zu dem Richten gegen bewegliche Gegenstände über, wozu sich auf einem Exerzierplatze öfters Gelegenheit finden wird, die man dazu benutzen kann. [5])

---

5) Die Anweisung zum Richten führt zur Beurtheilung der Regel, welche man zu geben pflegt: „dass nämlich, wenn das Geschütz horizontal oder waagerecht gerichtet wird, (beide Benennungen können als gleichbedeutend angenommen werden, indem die Grösse des Richtungswinkels durch die Lage der Seelenaxe gegen die Visirlinie bestimmt wird, und in dieser Beziehung ist diese mit jener waagerecht oder horizontal) die Visirlinie den Boden vor dem Ziele treffen muss. Zuweilen wird von den Artilleristen noch bestimmter hinzugesetzt „das Geschütz müsse 150 Schritte vor der Mündung in die Erde gerichtet werden.“ Bei der Sächsischen Artillerie wird dieser Schuss zum Unterschiede des Visirschusses, ein Kernschuss genannt.

Die zu dieser Richtungsart gegebenen Regeln sind ungenügend und führen in den mehresten Fällen zu grossen Irrthümern, weil in der angezeigten Entfernung schon eine geringe Unebenheit des Terrains sie ganz unanwendbar macht. Die Ursache, welche zu dieser theils unvollkommenen, theils auch falschen Vorschrift verleitet hat, liegt nur in der Metalldimension des unverglichenen Geschützrohres, welches nur dann waagerecht oder im Kernschuss gerichtet ist, wenn man den dazu erforderlichen Aufsatz — der hier einen negativen Werth erhält — auf den höchsten Kopffriesen aufstellt und dann erst über die mit der Seelenaxe parallel laufende Visirlinie richtet. Wie umständlich und daher in der Praxis gar nicht anwendbar ein solches Verfahren ist, bedarf keiner weitern Erwähnung. Dennoch ist es allgemein anerkannt, dass man in der Kernschussweite, vorzüglich wenn das Ziel gegen den Geschützstand gesenkt oder erhöhet steht, im Verhältniss grösserer Entfernungen mehr Fehlschüsse thut; der Artillerist wird dann oft getadelt, wenn auch der

Was den Vortrag betrifft, den man den Leuten hält, so muss er sich auf die Kenntnisse beschrän-

---

Tadler die Sache nicht besser machen würde, denn der Fehler liegt allein in der schwankenden und unsichern Operation des Richtens, die aus erwähnter Unvollkommenheit des Geschützes hervorgeht. Kann diese auf eine einfache Art gehoben werden, so dürfte solches zur Vervollkommnung des Geschützes führen.

Man ist darüber einverstanden, dass in dem erhöhten, waagerechten und gesenkten Kern- und Bogenschusse, die Eintheilung der Arten von Schüssen in Rüchsicht des Richtungswinkels und der Hauptlage des vorliegenden Terrains begriffen ist. Bei dem Visirschuss erhebt sich die Seelenaxe um den natürlichen Erhöhungswinkel über das Ziel, und die Richtungslinie (Plümicke Th. II, S. 74.) fällt mit der Visirlinie zusammen. Bei dem Kernschuss ist die Differenz des Aufsatzes und des natürlichen Erhöhungswinkels = o, die Seelenaxe geht hier mit der Hauptlage der Grundlinie parallel. Diese Eigenschaften beider Richtungen bleiben sich unter jeder der drei möglichen Lagen der Grundlinie gleich. Um nun einen Kernschuss eben so einfach nnd richtig als den Visirschuss zu nehmen, könnte

a) bevor man das Geschützrohr in die Laffete legt, bei einer waagerechten Lage der Seelenaxe und lothrecht über derselben auf den Kopffriesen ein Richtkorn angebracht werden, dessen Höhe der halben Differenz der hintern und vordern Metallstärke des Geschützrohres gleich käme, welchen Unterschied die sächsische Artillerie den Vergleichungskegel nennt. Ein solches mittelst eines Charnieres zum Auf- und Niederklappen angebrachtes Richtkorn liesse sich durch die richtende Nummer dann aufrichten, wann horizontal gerichtet werden soll; wollte man dasselbe etwa auf dem Mittelstück des Rohres anbringen, so wäre dieses deshalb weniger zu empfehlen, weil dann nicht so genau gerichtet werden kann, indem der Sehwinkel, den das Richtkorn und unser Auge in diesem Falle mit dem Richtvisir bildet, zu gross wird; deshalb darf die rich-

ken, die ihrer Sphäre entsprechen; man lasse Dinge

---

tende Nummer nicht hart an das Richtvisir die Augen legen, sondern muss diese wenigstens 6 bis 8 Zoll davon entfernt halten.

b) Sollte die Anbringung eines solchen Richtkorns Schwierigkeiten finden, so könnte man sich auf eine andere, vielleicht noch bessre Art dadurch helfen, dass man (Fig. 1.) von den Bodenfriesen lothrecht über der Seelenaxe in der Breite der Aufsatzstange soviel abnehmen liesse, als die Höhe des Vergleichungskegels beträgt, der den Aufsatz zu dem natürlichen Erhöhungswinkel abgiebt. Auf diesem Ausschnitt der höchsten Bodenfriesen würde ein feststehendes pyramidalisch zugespitztes Visirkorn anzubringen seyn — wozu sich auch leicht die eingelassene Richtstange einrichten liesse — dessen Höhe sich nach der Visirschussweite, die man erreichen wollte, richten müsste. Gewöhnlich wird solche bei den Feldkanonen zu 800 Schritt angenommen; allein es dürfte hinreichend seyn, sie auf 600 bis 700 herabzusetzen, um auf Entfernungen, in denen ein lebhaftes Kugelfeuer den Übergang zu dem Kartätschenfeuer macht, die Zielobjecte um so weniger zu überschiessen und sicherer zu treffen.

Unter dieser Voraussetzung würde, für einen natürlichen Erhöhungswinkel von 30 Minuten, bei 5 Fuss 2 Zoll Länge des Kanonenrohrs, die Höhe des Visirkorns 0,45 Zoll betragen; ist jener 45 Minuten, so wird letzteres 0,75 Zoll hoch seyn müssen. Ein solches Visirkorn müsste unten eine, am Okularpunkte weitere und nach dem Objectivpunkt sich verengende Öffnung 0 bis zum Ausschnitt der Bodenfriesen haben. Wollte man nun im Kernschuss richten, so würde man durch diese Öffnung, im Visirschuss aber über die Spitze des Visirkorns richten.

Es dürfte überhaupt wol der Mühe lohnen, zu untersuchen, ob es nicht zweckmässiger seyn würde, verglichene Geschütze zu giessen, bei denen der nothwendige, natürliche Erhöhungswinkel durch Anbringung eines Visirkorns (im Gegensatze eines Richtkorns) bemerkt werden könnte.

weg, die, ohne dass sie für ihn einen praktischen Nutzen haben, blos leeres Gedächtnisswerk sind.

Es ist weder zu viel noch zu wenig von einem Artilleristen gefordert, wenn man verlangt, dass er über folgende Gegenstände genügend unterrichtet ist:

1. Die Geschützarten, aus denen die Artillerie besteht.

2. Die Zahl der zur Bedienung eines Geschützes jeder Art zugehörigen Mannschaft.

3. Den Unterschied der verschiedenen Munition für die vorhandenen Geschützarten.

4. Ihre Verpackung.

5. Die Bestandtheile eines Kugel- und Kartätschenschusses, Granat- und Bombenwurfs.

6. Den allgemeinen Begriff von der Flugbahn.

7. Die Benennung der Kugelschüsse und des Granatwurfs in Rücksicht der Pulverladung und des Richtungswinkels.

8. Die Anwendung der Geschosse auf verschiedene Entfernungen gegen den Feind mit Berücksichtigung des Terrains.

9. Die Handhabung der Fahrzeuge (manoeuvres de force.)

10. Die Benennung der Belagerungs-Batterien, ihrer Dimensionen und der dazu nöthigen Arten von Materialien.

11. Die Benennung der Festungstheile auf Ort und Stelle.

Um seine Feldbrauchbarkeit zu vervollkommnen, lerne er zäumen, schnell auf- und abschirren, Pferde putzen, und was sonst zu ihrer Pflege gehört.

Ausserdem wird es noch nützlich seyn, einzelne Fragen aufzustellen, durch welche die dem Artilleristen so nothwendige Gegenwart des Geistes geprüft und geschärft werden kann, die er im Laufe des Ge-

fechts so oft zu bewähren Gelegenheit haben wird, und durch die er vorzüglich sich auszeichnen kann.

Wenn man wöchentlich auch nur vier Stunden auf den Vortrag über alle vorstehende Gegenstände verwendet, so wird es bei einer richtigen Eintheilung der Zeit wohl möglich seyn, in zwei Jahren so weit zu kommen, dem Manne die ihm nothwendige intellectuelle Ausbildung zu verschaffen.

Das hauptsächlichste Erforderniss dieses Unterrichts ist Popularität. Setzt man sich an die Stelle des Anhörenden, denkt man sich in sein Fassungsvermögen, und richtet danach seinen Vortrag ein, so wird man bald finden, dass er nicht nur bald begriffen, sondern dem Zuhörer auch angenehm seyn wird.

Die Ursache, aus welcher nicht selten die Vorträge kenntnissreicher Männer den Leuten unverständlich und unfruchtbar blieben, liegt grösstentheils darin, dass sie nur Schulgebildete vor sich zu haben glaubten, deren Zahl doch allezeit die schwächste ist, und welche leicht bemerkt und von den übrigen besonders ausgezeichnet werden können.

Was die Eintheilung der Mannschaft am Geschütz betrifft, so müssen die Hauptnummern immer aus den fähigsten und kräftigsten Leuten bestehen. Die Einwendung, dass alle einen gleichen Grad von Ausbildung haben müssen, kann diese Regel nicht umstossen, da die Menschen einmal nicht gleiche Geistesanlagen besitzen.[6]

---

6) Übrigens sind diese Vorträge nicht nur unentbehrlich für die Ausbildung des Gemeinen, sondern nützlich selbst für den Offizier. Er lernt dadurch den Soldaten näher kennen, sie lernen einander verstehen, und es ist überdies ein Mittel, sich das Vertrauen der letzteren zu erwerben. — Wenn dieser §. manches berührt,

§. 3.

Fahrende Artilleristen.

Der Begriff, den man noch vor nicht zu langer Zeit von der Taktik der Artillerie hatte, sprach sich in der That nirgend deutlicher aus, als in der Gewohnheit, für die Bespannung derselben die schlechtesten Subjecte als Fahrer zu nehmen. Diess ist in der Regel da der Fall, wo die Batterien ihre Bespannung durch besondere Trainbataillons erhalten, und diese werden allezeit in der Manöverfähigkeit weit hinter denen zurückstehen, die ihre eigene Bespannung unter den speciellen Befehlen des Batteriechefs schon im Friedenszustand wenigstens theilweise besitzen.

„Die Qualität der fahrenden Artilleristen — sagt ein Stabsoffizier der reitenden Artillerie in seiner gehaltvollen und lehrreichen Instruction über die Bildung der fahrenden Artilleristen — „hat auf die „Schlagfertigkeit der Batterie grossen Einfluss. Man „muss daher für die Bespannung die besten Leute „auswählen, sie müssen die bravsten seyn, weil von „ihrer Bravour die unerlässliche Schnelligkeit beim „Angriff abhängt; sie müssen gut und lebhaft reiten, „weil die Geschwindigkeit der Bewegung von ihnen „ausgeht und weil durch einzelne Faule die Gespanne „ruinirt werden; sie müssen auch in moralischer „Hinsicht aus den besten Leuten gewählt werden" u. s. w.

Kann man aber erwarten, so qualifizirte Leute für die Bespannung zu finden, wenn sie nicht in

---

was in die Elementar-Kenntnisse des Artilleristen einzugreifen scheint, so wird er seine Entschuldigung in dem Erfahrungssatze finden, dass viel darauf ankomme, wie der erste Grund zu seiner Bildung gelegt werde.

der Artillerie-Compagnie selbst herangezogen und aus ihnen ausgewählt werden, kann der Batteriechef für die Manövrirfähigkeit der ihm untergebenen Batterie einstehen, wenn nicht auch die Bespannung seiner unmittelbaren Leitung und Aufsicht unterliegt, kann er die Bespannung und die Bedienungsmannschaft in ein übereinstimmendes Ganze verschmelzen, ihr gleiches Interesse, gleiches Ehrgefühl einflössen, wenn sie nicht auch aus denselben Elementen besteht? Welcher Vortheil ist es ferner, bei einem augenblicklichen grossen Verlust an Leuten, die Artilleristen aus der Bespannungsmannschaft, im entscheidenden Momente wenigstens, insoweit ergänzen zu können, dass das Geschütz activ bleibt, und wer kennt nicht endlich den bei der Trainbespannung so häufigen Missbrauch, sie zu ganz andern Zwecken als zur taktischen Vervollkommnung der Batterie zu gebrauchen, des dadurch erwachsenden grössern Aufwandes nicht einmal zu gedenken, da zu den Trainbataillons besondere Offiziere angestellt werden müssen.

Dennoch beweisen die bei mehrern grossen Mächten bestehenden Artillerie-Trains, wie sehr noch immer die Meinungen zwischen beiden Einrichtungen getheilt sind. Selbst in der französischen Artillerie konnte man sich davon nicht trennen. Die Gründe, dass sich der Kommandeur der Batterie nicht speciel um die Fahrer und die Bespannung überhaupt bekümmern könne, da er hinlänglich mit dem übrigen Theil der Batterie beschäftigt sey, entschieden für die Beibehaltung der Artillerie-Trains.[7])

---

7) In dem französischen Revolutionskriege, welcher jede Art von Ausserordentlichkeit sanctionirte, wurde

Selbst ausgezeichnete Männer vom Fach, z. B. die Generale Lariboissière, Taviel, glaubten von den hergebrachten Gewohnheiten nicht abweichen zu dürfen, als bei Eröffnung des Feldzugs von 1812 ein talentvoller Offizier im Generalstabe der französischen Artillerie, der Hauptmann Boileau, Adjudant beim Divisions-General Baron Taviel, einen Aufsatz einreichte, worin er die Vorzüge der mit dem übrigen Theile der Batterie in ein Ganzes verbundenen und unter der unmittelbaren Aufsicht und Verantwortlichkeit des Kommandeurs derselben stehenden Bespannungsart, mittelst fahrender Artilleristen, auseinander setzte und die Nachtheile der damaligen Einrichtung zu beweisen suchte. Die gute Absicht des Einsenders scheiterte wenigstens damals an den einmal gefassten Vorurtheilen — denn Mangel an Kriegserfahrung konnte unmöglich der Grund zu dieser Missbilligung seyn, noch weniger aber fehlten die Mittel, den Vorschlag leicht auszuführen — so blieb der bestehende Train was er war, ein heterogener und verstümmelter Theil der Batterie. Die Fuhrknechte waren und blieben im eigentlichsten Sinne Fuhrknechte, denen es ziemlich gleich war, was sie bespannten; Menschen, ohne die nöthigsten kriegerischen Eigenschaften, denen selbst das Ehrge-

---

die Bespannung der französischen Artillerie in Entreprise gegeben. Man kann sich leicht die Missbräuche vorstellen, die aus dieser Einrichtung unter den damaligen Umständen entstanden. Als Bonaparte 1799 den Befehl der Italienischen Armee übernahm, fand er daher die Bespannung der Artillerie, obgleich sie enorme Summen kostete, in dem elendesten Zustande. Bevor er also diesen seinen ersten Feldzug eröffnen konnte, musste er erst die Artillerie organisiren, und um jenes Übel auszurotten, errichtete er damals zuerst Artillerie-Train-Bataillons.

fühl mangelte, weil beides bei ihnen nicht geweckt oder genährt wurde.

Die preussische Artillerie hat es den unermüdeten Bemühungen ihres erlauchten Chefs zu danken, dass bei ihr zuerst auch dieser wichtige Theil der Feldartillerie — ihre Bespannung — eine der neuern Taktik angemessene Organisation erhielt, indem fahrende Artilleristen eingeführt wurden. Schon aus dieser Benennung folgt, dass sie mit dem Geschütz vertraut seyn sollen, um im Nothfalle auch zu dessen unmittelbarer Bedienung herangezogen werden zu können. [8])

Man wählt demzufolge aus der Compagnie die besten Leute nicht unter vier und nicht über fünf Zoll Grösse, und zwar von festem Körperbau. Ihre Ausbildung sollte in folgendem bestehen:

---

8) Die Bewaffnung der Batterieunteroffiziers sowohl als die der fahrenden Artilleristen, müsste, so wie bei der reitenden, auch bei der Fussartillerie in einem Säbel und einer Pistole bestehen; sie können in den Fall kommen, sich damit vertheidigen zu müssen, wenn sie sich nicht, wie dies schon öfters geschehen ist, ohne sich wehren zu können, vom Pferde herunterhauen lassen wollen. Giebt man doch den Trainsoldaten Säbels, die weit hinter der Schlachtlinie stehen. Weshalb diesen? und warum will man jenen alle Mittel zur Vertheidigung ihrer Person entziehen? Ausserdem hat es ein übles Ansehen, einen Reiter zu Pferde mit einem kurzen Seitengewehre zu sehen, und wollte man dem Batterieunteroffizier der Fussartillerie das Pferd, als etwas überflüssiges, nehmen; so würde nicht nur der innere Felddienst darunter bedeutend leiden, sondern auch im Gefechte würden manche Vortheile der grössern Manövrirfähigkeit dadurch für die Batterie verloren gehen. Überhaupt käme man dann zum Theil auf die frühere mangelhafte Organisation der Artillerie zurück.

1) zu Fuss, um die Haltung des Körpers zu erlernen;
2) beim leichten Feldkanon;
3) das Reiten auf der Bahn; hierin muss der Rekrut mit vorzüglicher Sorgfalt nach dem Cavallerie-Reglement Anweisung erhalten, denn es ist die Basis, auf welcher das gute Fahren beruht;
4) das Reiten auf der Bahn unter Führung des Handpferdes;
5) das Einfahren bei bespannter Protze;
6) eben so mit bespanntem Geschütz.

Die fünfte und sechste Lection fängt damit an, dass 8 bis 14 Tage blos in gerader Linie und dem Vierecke gefahren wird, worauf man zum einfachen und doppelten Kreise übergehet und hierauf die einfachen und ganzen Wendungen übt; nach diesem folgt das Setzen über Gräben mit aufgeprotztem Geschütz.

Dass hier die Bewegungen unter allen Gangarten zu üben sind, braucht wol eben so wenig besonders erinnert zu werden, als dass sie über die Pflege der Pferde, rascher Beschirrung, ganz vorzüglich unterrichtet und darin geübt werden müssen.

Es ist sehr vortheilhaft, wenn alle fahrenden Artilleristen einer Geschützbespannung gleich gut und zu allen drei Stellen geübt sind, inzwischen bestimmt man doch den fähigsten unter ihnen — wenn es seyn kann, einen Gefreiten — zum Stangenreiter, weil er hier den schwierigsten Posten hat, und es wird ihm allezeit sehr zu statten kommen, wenn er schon vorher Mittel- und Spitzreiter gewesen ist.

Endlich muss in jeder Batterie, ausser den eigentlichen fahrenden Artilleristen, noch eine hinlängliche Anzahl anderer aus der Bedienungsmannschaft eben-

falls dazu eingeübt werden, um als Reserve den Abgang eines Fahrers sogleich ersetzen zu können.

§. 4.

Über die Unteroffiziere.

Die Vorzüglichkeit einer Compagnie beruht, was den innern Dienst betrifft, zunächst auf der Tüchtigkeit der Unteroffiziere, da diese mit dem Soldaten in ununterbrochener Dienstberührung stehen, auch unmittelbar auf seinen Geist einwirken. Darum dürfen nur Subjecte zu dieser Charge gelangen, welche sich durch ein sittlich-gutes Betragen in und ausser dem Dienste auszeichnen; fehlt dieses erste und hauptsächlichste Erforderniss, so ist es besser, diese Stelle unbesetzt zu lassen und sich mit einer geringern als der etatsmässigen Anzahl, aber tauglicher Unteroffiziere zu begnügen, als zu gestatten, dass sich auch nur Ein schlechtes Subject darunter befinde und den Kameraden ein nur zu leicht befolgtes Beispiel der Immoralität gebe.

Die intellectuelle Ausbildung des Unteroffiziers bis zum Feuerwerker kann sich ebenfalls auf die Kenntnisse der im vorigen §. für die Gemeinen angegebenen Gegenstände beschränken, nur dass sie umfassender und vollständiger seyn, und z. B. die Vorsichtsmassregeln bei den verschiedenen Arten des Transports der Munition, Anfertigung der Feuerwerkskörper, das Abstecken und den Bau einer Belagerungs-Batterie und ähnliche Dinge mit einschliessen muss. Dass er dabei das Schreiben, und im Rechnen wenigstens die sogenannten vier Species inne haben muss, liegt schon in der Obliegenheit seiner Charge; höhere Kenntnisse, als Berechnung ebener geradlinigter Flächen und dergleichen, sind von ihm weniger zu verlangen, da er in seinem Dienstverhältnisse nie in dem Fall kommen wird,

davon Gebrauch zu machen, und es scheint daher auch bei der Beförderung zum Feuerwerker nicht gerade nothwendig, ihm dergleichen Aufgaben zur Prüfung vorzulegen und die richtig schriftliche Beantwortung derselben zur unerlässlichen Bedingung seines Aufrückens zu machen; zumal dadurch so mancher brauchbare und praktisch gebildete Mann bloss darum, weil er diesen Forderungen nicht entspricht, von der Aussicht auf Beförderung ausgeschlossen wird.

Ein Geschütz steht unter der Aufsicht und den Befehlen eines Unteroffiziers; dieser hat genug zu thun, die Geschütz-Bespannung und die fahrenden Artilleristen gehörig in Ordnung zu halten, deshalb sollte ein tüchtiger Bombardier unter der Bedienungsmannschaft niemals fehlen, damit solcher unter Verantwortlichkeit des Unteroffiziers alles, was auf das Materielle seines Geschützes und die Erhaltung der Munition Bezug hat, genau sehen und den Unteroffizier darin unterstützen kann, ohne jedoch deshalb letzterem von der Pflicht zu entbinden, sich täglich selbst davon zu überzeugen.

Rückt die Batterie ins Feld, so muss der Geschützführende Unteroffizier eine, von dem zugführenden Offizier unterschriebene, tabellarische Übersicht über alles, was zum schlagfertigen Zustande eines Geschützes gehört, erhalten, und solches, nach derselben, ihm genau durch den Offizier übergeben werden. Den geringsten Vorfall, möge er sein Geschütz, dessen Bespannung oder die Disciplin seiner Untergebenen betreffen, rapportirt er an den Offizier. Auf dem Marsch reitet er neben dem Stangenhandpferde, um darauf zu sehen, dass die fahrenden Artilleristen ihre Pferde in gleichen Strängen erhalten, und die Fahrer überhaupt sich nicht vernachlässigen.

§. 5.

Zugführende Offiziere.

Dem Batterie-Chef sind zu seiner Unterstützung Offiziere, als Führer von zwei Geschützen, die gewöhnlich einen Zug bilden, zugetheilt. [8])

---

8) Billig sollte der Offizier-Etat einer Batterie von acht Geschützen, den Batterie-Kommandeur ungerechnet, niemals aus weniger als vier Offizieren bestehen. Aus welchen Gründen soll eine Eskadron oder Infanterie-Compagnie mehr Offiziere haben, als eine Batterie? Ist etwa der Dienst bei letzterer einfacher als bei jenen? Du Pujet, der dem praktischen Theil der Artillerie zuerst feste Grundlage gegeben und dadurch grosse Verdienste um denselben sich erworben hat, fordert wol nicht mit Unrecht für den Artillerie-Dienst verhältnissmässig eine grössere Anzahl von Offizieren als für andere Waffengattungen. Beispiele, dass Batterien auch mit wenigen Offizieren gut geführt wurden, können dagegen nicht angeführt werden, denn vielleicht hätten sie, wären mehrere tüchtige Offiziere dabei gewesen, noch mehr geleistet, oder es trafen ausnahmweise seltene günstige Umstände zusammen, wo die Nachtheile einer geringen Anzahl von Offizieren bei einer Batterie nicht gleich in die Augen fielen. Wenn ein Offizier, was so häufig geschieht, ausserhalb der Batterie zu andern Dienstverrichtungen kommandirt, oder im Laufe eines Gefechts untauglich wird, oder wenn beides zusammen trifft, wie dann, wenn nur gerade so viel Offiziere vorhanden wären, als der Dienst der Artillerie zur höchsten Noth erfordert?

Da ferner der Batteriedienst des Subaltern-Offiziers grösstentheils zu Pferde verrichtet wird — so müsste er in die Lage gesetzt werden, sich ein eignes Pferd halten zu können. Dass übrigens der Compagniechef einer reitenden Batterie in Rücksicht der Rationen in der Categorie eines Escadronchefs stehet, kann man nicht bestreiten, wenn man bedenkt, dass jener mehr reiten muss als dieser. Eben so wünschenswerth

Da die Grundsätze, welche für die Führung der Batterie überhaupt gelten und später vorkommen werden, auch analog auf den mit einem Zug detachirten Offizier Anwendung finden, so ist nur Einiges über den innern Dienst der Batterie im Felde zu bemerken, dem sich der Offizier besonders mit der grössten Thätigkeit widmen muss.

Sobald nämlich durch den Batterie-Chef dem Offizier der Zug nach einer von jenem unterschriebenen und detaillirten Übersicht übergeben ist, übernimmt solcher die spezielle Aufsicht desselben während des ganzen Feldzuges; er hat daher vielfache Gelegenheit, sich durch Diensteifer und gute Ordnung seines Zuges auszuzeichnen. Es ist diess schon an sich seine Schuldigkeit und die Ehre macht es ihm doppelt zur Pflicht; es ist aber auch die Erhaltung seines Zuges im guten Zustande sein eigenes Interesse, da leicht Kriegsvorfälle vorkommen können, in denen er sich mit demselben allein überlassen bleibt, z. B. detachirt wird, wo dann die vollkommene

---

ist es, dem Compagniechef der Fussartillerie wenigstens eine Ration zu bestimmen. Unberitten kann er seine Compagnie nicht ausbilden; will ihm aber der Staat ein Pferd halten, so hat letzterer grössere Ausgaben, weil er dann das gefallene Pferd zu ersetzen hat. Endlich müsste der Eleve, bevor er Offizier würde, Proben ablegen, ob er ein guter Reiter sey und sich Kenntnisse über Pferdebehandlung erworben habe. Beides ist ihm eben so nothwendig als die Kenntniss des ganzen materiellen Theiles seiner Waffe, und im Kriege noch nothwendiger. Statt des Degens erhalten auch die Offiziere der Fussartillerie leichte Säbel, denn dieser nimmt sich zu Pferde besser aus und ist für den Reiter zweckmässiger. Welche Ursache könnte angeführt werden, weshalb Füsselieroffiziere Säbel tragen, die doch dem Gefecht nicht wie jene zu Pferde beiwohnen?

Brauchbarkeit seines Zuges sich um desto kräftiger gegen den Feind zeigen kann.

Vor allem muss er sich bestreben, durch eine pünktliche Erfüllung seiner Dienstpflichten auf das moralische seiner Untergebenen zu wirken, muss bei ihnen jenes Vertrauen zu erwecken suchen, wodurch man weit mehr vor dem Feinde leisten wird, als wenn nur die Furcht vor Strafen den Soldaten zu seiner Pflicht anhalten soll.

Mit Strenge ist jede Fahrlässigkeit im Dienste zu ahnden, aber der Grad der Bestrafung muss dem Grundsatze angemessen seyn, dass der auch noch so rohe Mensch immer noch Gefühl für Recht und Unrecht hat, das man nicht kränken sondern ehren und schonen muss, wodurch allein das Ehrgefühl des Mannes erhalten und nicht abgestumpft wird.

Auf dem Marsche hält sich der Offizier bei seinem Zuge auf, um auf die richtige Behandlung und Führung der Pferde zu sehen. Ist er in dem Quartier angekommen, so untersucht er seinen Zug, ob irgend etwas während des Marsches, vorzüglich der Hufbeschlag, gelitten habe. Das Materielle seines Zuges, so wie die Munition, nehmen seine Aufmerksamkeit ununterbrochen in Anspruch. Beim Abmarsch ist er der erste auf dem Versammlungsplatz, nimmt die Meldungen seiner Unteroffiziere an, und sieht darauf, dass alles ordonanzmässig geschirrt und gepackt sey. Ist der Zug zum Abmarsch fertig, so rapportirt er solches dem Batterie-Chef, so wie überhaupt über jede entstandene Schadhaftigkeit sogleich Meldung an denselben gemacht werden muss. — Dass man sich in den Marschquartieren von der Reinlichkeit der Ställe, dem guten Putzen, gehöriger Eintheilung des Futters und dergleichen immer selbst überzeugen muss, schreibt die gewöhnliche Stallordnung vor. Es wäre wohl zu wünschen, dass

jeder Geschützführende ein Exemplar einer darüber zuentwerfenden Instruction erhielte, welche in zwei Abschnitte: die Stallordnung im Friedenszustande und die im Kriege (in Quartiren und Bivouacks) zerfielen, und in einem Anhange noch theils die nöthigen Vorsichtsmassregeln, um das Drücken der Pferde zu vermeiden und einen gesunden Fuss zu erhalten, theils auch die einfachsten Mittel enthalten könnte, welche man, wenn eines von beiden erfolgt, anzuwenden habe, damit auch der Unteroffizier sich die wesentlichsten Kenntnisse davon erwerben und im Nothfalle sich selbst helfen könne, wenn einzelne Geschütze detachirt werden, denen der, bei dem grössten Theile der Batterie zurückgebliebene Kurschmidt nicht folgen kann.

§. 6.

Der Batterie-Chef.

So wie die Artillerie, der Organisation nach, überhaupt in drei Abschnitte zerfällt, die man unter den materiellen, technischen und personellen Theil derselben begreift, wozu noch die Bespannung als ein besonders wichtiger vierter Bestandtheil zu rechnen ist, so erscheint dieselbe Eintheilung im Kleinen bei einer einzelnen Batterie.

Der Batterie-Chef muss stets seine Aufmerksamkeit auf alle diese Haupttheile seiner Batterie wenden, indem letztere nur durch diese stets in schlagfertigem Zustande erhalten werden kann; eine Vernachlässigung in irgend einem Theile derselben, desorganisirt das Ganze. Es ist in der That nicht so leicht, eine so complicirte, aus verschiedenen Elementen bestehende Maschine, als eine Batterie, zu einem Zwecke gehörig zusammen zu halten und auszubilden; bei keiner andern Waffe ist die geringste

Schlaffheit im innern Dienst von so ausgedehnten traurigen Folgen, keine ist so zusammengesetzt, bei keiner greift eins so entscheidend in das andere ein. Um so nothwendiger ist es für den Batterie-Führer, durch unermüdeten Eifer und Thätigkeit seinen Untergebenen, von denen er die genaueste Pflichterfüllung fordert, ein Vorbild zur Nachahmung zu geben. Der Tag des Gefechts nimmt seine ganze Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit in Anspruch; ein sicherer Überblick des vorliegenden Terrains und der Bewegung des Feindes, die Gewandtheit, seine Batterie immer ganz in seiner Gewalt zu haben, schnelle Besonnenheit in Entwickelung des Feuers auf dem kürzesten und sichersten Wege, und unerschütterliche Geistesgegenwart, um allenthalben mit Intelligenz einzugreifen, sind die einem Batterie-Kommandeur unentbehrlichen Eigenschaften, wodurch ein kühner Gedanke zur That wird; sie sind vorzüglicher als alles Wissen, denn diess ist blosses Hülfsmittel, jene aber führen zum glücklichen Resultat.

Der möglichst hohe Grad der Thätigkeit einer Batterie hängt, wie schon gedacht, von einer guten Bespannung ab; diese kann nur durch sorgfältige Wartung der Pferde, richtige Führung derselben und pünktliche Beobachtung des Stalldienstes erhalten werden, und nichts darf man vernachlässigen, was dazu beitragen kann.

Mit Zuziehung der Zugführenden Offiziere inspizirt er ihre Züge, um sich zu überzeugen, ob vor dem Abmarsch der Batterie alles in gutem Zustande ist, damit während des Marsches keine Veranlassung zum Anhalten entstehen kann, worauf er die Batterie vor sich vorbei defiliren und ihren weitern Marsch antreten lässt. Die Ruhetage sind dazu anzuwenden, den Leuten Vortrag zu halten, die Muni-

tion, das Geschirr zu untersuchen, und für die Wiederherstellung jedes schadhaften Theils zu sorgen, um dadurch dem gänzlichen Verderben desselben vorzubeugen.

Übrigens werden die Regeln, welche in dem vorhergehenden §. für die Zugführenden Offiziere gegeben worden sind, auch auf den Batterie-Chef Anwendung leiden.

KAPITEL II.

Allgemeine Bemerkungen über die Elementar-Taktik der Artillerie.

§. 7.

Von Exerzier-Reglements.

Die Elementar-Taktik der Artillerie ist auf sehr einfache Grundsätze reduzirt, weil sich ihre Evolutionen meist in Auf- und Abmärsche der Batterie, und in das successive Abfallen derselben zu einem oder zwei Geschützen, (Zügen) halben oder ganzen Batterien auflösen. Ein Vortheil, den sie vor den übrigen Waffen hat, ist, dass beim Zurückgehen sie stets dem Feinde durch die Mündungen ihrer Geschütze zugewandt bleibt und dass Inversionen in ihr ohne irgend eine Störung des Gefechts vorfallen können.

Die für sie bestehenden Exerzier-Reglements lehren die Anwendung obiger Grundsätze und die Ausbildung des Rekruten. Um so wünschenswerther scheint es aber auch zu seyn, dass darin alles aufgenommen werden möge, was diesem Zwecke entspricht. Da nun die Manövrirfähigkeit einer Batterie vorzüglich von gut eingefahrnen Artilleristen ausgehet, so dürfte auch dasjenige, was in §. 3. über die Bil-

dung derselben im Allgemeinen angedeutet ist, in dem Exerzier-Reglement nicht blos oberflächlich zu berühren, sondern nach genauen und bewährt befundenen Grundsätzen ausführlich zu behandeln und die nöthige Anleitung dazu nach festen Regeln in einem dazu bestimmten besonderen Kapitel zu geben seyn.

Eine zweite Unvollkommenheit der meisten Exerzierreglements scheint darin zu liegen, dass in denselben der Evolutionen mehrerer in Eine formirte Batterie, wenn solche in enger Verbindung mit den übrigen Waffen zu irgend einem kriegerischen Zweck bestimmt ist, zu wenig Erwähnung geschieht und die dazu nöthigen taktischen Bewegungen und Kommandowörter grösstentheils übergangen sind.

Bei einer solchen aus mehreren einzelnen Batterien vereinten Artillerie, die sich auf grosse Entfernungen, d. h. über 2000 Schritte vor dem Feinde bewegt und durch eine Infanterie-Colonne oder einen Terrainabschnitt maskirt, zum Angriffe vorgehet, werden immer die Batterien möglichst geschlossen seyn und dürfen in der Tiefe nur den allernothwendigsten Raum zum Deployren einnehmen; sie müssen daher im Voraus dazu geübt seyn, sich aus der Colonne mit gleicher Schnelligkeit und Gewandtheit nach allen Seiten zu entwickeln. Die Zeit gestattet in solchen Fällen dem Befehlshaber der Artillerie nicht, erst Instructionen, nach denen die Bewegungen ausgeführt werden sollen, zu entwerfen und den Batterie-Kommandeuren mitzutheilen; sie würden selbst den meisten Offizieren, die nicht schon vorher mit ähnlichen Manövres vertraut worden sind, dunkel bleiben, und Unordnungen und Störungen während der Entwickelung der Colonne, die unvermeidlichen Folgen davon seyn.

Wenn aber in einem Exerzier-Reglement solche grössere Evolutionen auf bestimmte Grundsätze zu-

rück geführt werden sollen, so wird solches für die Fussartillerie sich öfters auf das Exerzier-Reglment der Infanterie beziehen müssen, um das Verhalten der Batterie im Allgemeinen anzudeuten, wann sich jene in Quarrés, Massen, Colonnen formiren und entwickeln soll; für die reitende Artillerie aber in ähnlicher Art sich dem Cavallerie-Reglement anschliessen.

Mehrere Exerzier-Reglements für die reitende Artillerie endlich, scheinen wirklich den Charakter der Fechtart dieser Waffe verläugnen zu wollen. So schreibt z. B. das französische bei ihr den Gebrauch des Langtaues öfter als bei der Fussartillerie vor, und es wird sogleich angemacht, sobald eine reitende Batterie auf ihren Übungsplatz anlangt,[9])

---

9) Die französische Artillerie besitzt eigentlich kein für alle Regimenter gleichförmig eingeführtes Exerzier-Reglement, nur im Allgemeinen werden die Manövres auf gleiche Art bei ihnen ausgeführt, im Detail hingegen, erlaubt sich jedes Regiment Abweichungen. Die richtende Nummer übernimmt, als Chef de pièce, die Function des Unteroffiziers. Es wird dem deutschen Artilleristen auffallen, in dem sonst zum Muster jeder andern Artillerie dienenden Aide-mèmoire (ein ähnliches, worin die bedeutendsten Abweichungen der verschiedenen deutschen Artillerien aufgenommen wären, müsste vorzüglich dem Bundesheere nützlich seyn, damit diese bei gegenseitiger Dienstberührung derselben jedem bekannt seyn könnten) über den Gebrauch des Langtaues folgendes zu finden: „L'artillerie à cheval ne met pas ses pièces sur l'avant train, elle les manoevre toujours à la prolonge, ce qui est plus expéditif pour elle, mais plus destructeur des attirails et plus embarassant pour les troupes. Elle n'a pas besoin de se porter en arrière lorsque les troupes se mettent en colonne; il suffit qu'elle les démasque en se portant du côté, de l'ennemi." Man erkannte also die Unannehmlichkeiten des Langtaumanövres, und doch be-

gleichwohl kann es nur in seltenen Fällen mit Nutzen angewandt werden, einmal bei Passirung von Gräben mit steilen Ufern und ähnlichen Hindernissen, über welche mit aufgeprotztem Geschütz nicht gesetzt werden kann, und dann, wenn die reitende Artillerie, durch Umstände veranlasst, mit der Infanterie vereinigt, fechtend zurückgehen soll. Wenn auch deshalb das Langtau bei ihr nicht zu verwerfen ist, so soll sie doch ihre taktischen Bewegungen in der Regel damit nicht ausführen, weil sie dadurch, ihrem Zwecke zuwider, nach Art der Fussartillerie gebraucht würde. Der Einwurf: dass sich Fälle ereignen können, in denen Fuss- und reitende Artillerie in einer Linie vereinigt zum Angriff mit dem Langtau avanciren, oder den Rückzug der übrigen Truppen decken soll, ist ohne Grund; denn eben durch eine solche Zusammenstellung von Fuss- und reitender Artillerie würde man einen Fehler begehen, weil man dadurch der letztern die Mittel benähme, durch kühne und schnelle Manövres die Fussartillerie zu unterstützen.

Endlich scheint ein besonderes Exerzier-Reglement für die reitende Artillerie, getrennt von dem für die Fussartillerie, um so nothwendiger, je mehr die theilweise verschiedene Fechtart derselben eine solche Trennung rechtfertigen dürfte, und je schwieriger es darum ist, beide in ein Reglement zusammen zu fassen.

Was die Handhabung der Fahrzeuge (manoeuvre de force) anlangt, so würde solche in einem Anhange des Exerzier-Reglements für die Fuss- und reitende Artillerie, so weit sie jede derselben betreffen, eine

schränkte man es nicht, was aber bei der Fussartillerie in so weit geschah, dass sie sich des Langtaues nur bei Passirung von Gräben und bei Rückzügen während des Feuers bedienen soll.

Stelle verdienen, damit sie bei allen Batterien auf die beste Art und gleichförmig geübt werden könnten.

§. 8.
Über die Bespannung.

Eine gute Bespannung, ohne welche die tüchtigsten Artilleristen, die beste Munition und das schönste Materielle einer Batterie doch nur beschränkte Anwendung finden und nie jene glänzenden Resultate hervorzubringen im Stande seyn werden, welche man ausserdem zu erwarten berechtigt ist, erfordert geübte Fahrer und taugliche Pferde. Über die Wahl und Ausbildung der erstern ist bereits oben das Nothwendigste erinnert worden. Was die Pferde betrifft, so ist es billig, dass vorzüglich die reitende Artillerie, da sie den schnellsten Bewegungen der Cavallerie folgen, ja ihr oft sogar einen Vorsprung abgewinnen muss, auch letzterer bei der Remonte nicht nachstehe. Wollte man sich zum Theil mit struppirten und von der Cavallerie ausrangirten Pferden begnügen, so würde der Vortheil, den man durch eine augenblickliche Ersparniss daraus erhielte, von keinem Erfolge seyn, und in keinem Verhältnisse zu dem Nachtheile stehen, der daraus für die Waffe hervorgehen müsste, die unter solchen Umständen nicht das leisten kann, was sie sonst zu leisten vermögend wäre. Dergleichen ausrangirte Pferde können vielleicht noch für die Fussartillerie zu benutzen seyn, nur nicht für die reitende, die durchgehends gesunde und kräftige Pferde haben sollte.

Die Eintheilung der Pferde in ein Gespann, geschieht nach Grösse, Stärke und Temperament derselben, so dass zu Stangenpferden die stärksten genommen werden; ihnen folgen darin die Vorderpferde und diesen die Mittelpferde als die schwäch-

sten. Zu den Handpferden kommen, der leichten Führung wegen, die grössern. Dass man Pferde von verschiedenen Temperamenten nie zusammen spannen darf, ist Jedem bekannt und sehr zu beachten, weil von der richtigen Eintheilung der Pferde die Erhaltung des Gespanns mit abhängt.

Was die Grösse und die Beschaffenheit der Zugpferde im Allgemeinen betrifft, so ist beides gewöhnlich in jeder Armee schon genau bestimmt, so dass eine Aufzählung dieser Eigenschaften überflüssig seyn würde. Ihre Brauchbarkeit hängt nicht von den Eigenthümlichkeiten eines schweren Zugpferdes ab; ein kräftiger lithauischer Mittelschlag, scheint, seiner Dauerhaftigkeit und Behändigkeit wegen, der reitenden Artillerie besonders angemessen zu seyn.

Es ist nun noch die Frage übrig, ob während des Friedens nur ein Theil der Batterie, oder sämmtliches Geschütz bespannt erhalten werden soll. Bei der Antwort hierauf müssen vorzüglich die Hülfsmittel eines Staats in Betracht gezogen werden; wo diese hinreichen, wird es unstreitig am besten seyn, wenn die Bespannung im Frieden der im Kriegsstande gleich kommt, oder sich doch nicht weit von ihr entfernt; machen aber Umstände eine grössere Einschränkung nöthig, so müsste dabei billig von dem Grundsatze ausgegangen werden, dass wenn Ersparnisse beim Heere unvermeidlich sind, solche die Artillerie unter allen Waffen zuletzt treffen sollten, weil sie am schwierigsten zu bilden ist. Was die reitende Artillerie insbesondere betrifft, so wäre sehr zu wünschen, dass sie ihre Bespannung stets vollständig behielte, indem sich bei dieser Waffe der Friedenszustand von dem des Krieges am allerwenigsten trennen lässt. Und sollte es denn nicht möglich seyn, auch bei einem grossen Heere diese komplette Bespannung zu unterhalten?

Rechnet man für eine reitende Batterie von 8 Geschützen ohne die Bespannung der Munitions- und übrigen Fahrzeuge, wovon hier überhaupt nicht die Rede seyn kann, 126 Reit- und Zugpferde, mit Einschluss von 4 Reservepferden; ferner drei reitende Batterien für ein Armee-Corps: so beträgt dies überhaupt 378 Pferde. Wenn man annimmt, dass im Friedenszustande die Hälfte davon gehalten werden, so entsteht ein Mehrbestand von 189 Pferden. Würde es nicht thunlich seyn, solchen auf Kosten des Pferde-Etats der Cavallerie des Armee-Corps zu unterhalten? Wenn der Friedenszustand einer Eskadron dadurch um 11—12 Pferde geschwächt würde, so erhielte dagegen der Staat einen weit überwiegenderen Vortheil durch den Besitz einer trefflich geübten Artillerie. Ein Cavallerieregiment, welches etwa mit 700 Pferden ins Feld rückt und im Friedenszustande drei Viertheile dieser Zahl stark ist, würde nicht viel an seiner Qualität verlieren, wenn es auch noch einige und vierzig Pferde abgäbe und eben so viel Reiter den übrigen in der Ausbildung nachstünden, denn diese werden, wenn es zum Gefecht kommt, von dem Ganzen mit fortgerissen. Anders gestaltet sich das Verhältniss bei einer reitenden Batterie. Dieselbe Anzahl von Pferden, welche bei der Cavallerie nur den eilften Theil des Ganzen ausmacht, beträgt bei ihr über die Hälfte, die sie zur Komplettirung des Kriegs-Etats einstellen müsste, nicht zu gedenken, dass ein reitender Artillerist einer vielseitigeren Ausbildung und darum mehr Zeit und Übung bedarf, als ein Cavallerist.

§. 9.

Über das Batterie-Exerzieren.

Eine Batterie exerzieren heisst: „sie in derjenigen Manöverfähigkeit üben, durch

„welche sie ihr Feuer während eines „Gefechts auf die möglichst *schnellste* „und *wirksamste* Art entwickeln kann."

Es kommt hier darauf an, wie man die Zeit der Übung benutzt, nicht, wie lange man exerziert. Befindet man sich aber auf dem Exerzierplatze, so blicke auch überall Lebhaftigkeit und Zweckmässigkeit hervor, jene theilt sich dem Untergebenen mit, letztere bildet ihn zum Soldaten und erhält ihn bei gutem Muthe und Aufmerksamkeit, ohne seine geistige Thätigkeit durch einen blossen mechanischen Unterricht abzuspannen. Vom schnellen Auf- und Abprotzen hängt die Geschwindigkeit ab, in welcher wir zum Schuss kommen, und von der guten Richtung die Wirkung desselben. Da jeder einzelne Artillerist dazu beiträgt, so ist bei dieser Übung die geringste Vernachlässigung und Schlaffheit um so nachtheiliger, als diess für eine geringe Bildung des Mannes zeigt, der es wissen soll, dass dadurch die Verzögerung unseres Feuers herbeigeführt wird, die uns nachtheilige Folgen zuziehen kann. Da oft viel darauf ankommt, dass die erste Batterielage mit Wirksamkeit geschieht, so müssen die Geschütze gleich beim Abprotzen und Niedersetzen der Laffete unter Beobachtung des möglichst geraden Räderstandes, nach den anbefohlenen Zielobjecte gerichtet stehn, worauf der Unteroffizier sehen muss; die richtende Nummer nimmt dann blos die gehörige Elevation. Es ist gut, wenn während des Abprotzens die nehmende Richtung kommandirt wird, z. B. Batterie halt. Im Avançiren — Richtung rechts (links) protzt ab — Chargirt. Bei jedem Chargiren müssen sich die Zugführenden Offiziere von der guten Richtung selbst überzeugen.

Die Leute werden im geschwinderen guten Richten besonders dadurch geübt, dass, wenn die Batterie ihren Exerzierplatz in Gemeinschaft mit den übrigen Truppen hat, diese zum Zielobjecte genommen werden, um die gehörige Richtung nach Maassgabe ihres Stillstandes, Vor- und Zurückgehens, die Leute lehren zu können; findet sich dazu keine Gelegenheit, so müssen einige, 6 Fuss hohe Scheiben auf mehreren Punkten des Exerzierplatzes aufgestellt werden, um nach diesen die Richtungen auf verschiedene Entfernungen nehmen zu können, wobei der richtenden Nummer die zu nehmende Elevation selbst zu überlassen ist; die Leute werden dadurch gleich im Schätzen der Entfernungen geübt. Das Wechseln des Kugel- und Kartätschenschusses, des Bogen- und Rollschusses, muss dabei öfter kommandirt werden, so wie auch das Ausfallen mehrerer Nummern, um die Artilleristen darauf aufmerksam zu machen, dass deshalb das Feuer der Batterie nicht unterbrochen werden darf. Das Richten nach leblosen Gegenständen, als Bäumen, Häusern ist insofern nicht zu verwerfen, als die Artilleristen dadurch Linie nehmen lernen; wenn man sich aber darauf beschränken wollte, so würden sie sich an eine zu hohe Elevation gewöhnen, weil man auf grosse Entfernungen die Höhe von 6 Fuss immer zu hoch nehmen wird. Es ist für die taktische Ausbildung einer Batterie höchst wünschenswerth, dass man Gelegenheiten benutzt, mit der Batterie auf verschiedenen Terrainabschnitten zu exerzieren, um die Abwechselungen der Bodenfläche zur besten Aufstellung der Batterie benutzen zu lehren und auf die fehlerhafte Placirung derselben aufmerksam machen zu können.

Zum Schluss dieses Kapitels ein Wort über den Gebrauch der Tambours bei einer Batterie.

Ein Veteran der Artillerie[10]) sagt, unter manchen Vorschlägen, welche damals nicht gebilligt, später aber grösstentheils für gut erkannt und theilweise befolgt worden sind, unter andern: „man soll die Trommel „bei den Batterien durch ein stark brüllendes Instru„ment ersetzen, denn die Trommel ist bei Leuten, „die vom Feuer beinah taub geworden, nicht stark „genug“ u. s. w. In der That scheint diese Meinung nicht nur aus dem angeführten Grunde, sondern besonders um deswillen etwas für sich zu haben, weil der Tambour seiner Bestimmung nach auch zum Signalisiren gebraucht werden soll. Diesen Zweck erfüllt er sehr unvollkommen bei der Artillerie, und wird daher schon bei den Friedensübungen derselben in den Kantonirungsquartieren gewöhnlich zurückgelassen, weil er ihr beim Manövre, in Verbindung mit andern Waffen, im Wege steht; gleichwol sind Signale bei einer Batterie nichts weniger als überflüssig, denn, wenn schon eine grosse Anstrengung und eine starke Stimme dazu gehört, anhaltend laut und vernehmlich zu kommandiren, so wird diess, wie die Erfahrung zeigt, noch weit schwieriger, wenn unter dem Befehle eines Stabsoffiziers, nach seinem Commando mehrere Batterien ihre Bewegungen ausführen sollen, zumal da in der neuern Zeit die Taktik der Artillerie sich so sehr verändert und rasche Evolutionen eingeführt hat. Hier sind aber Signale von entschiedenem Nutzen. Nun können aber die Tambours dem Kommandeur nicht gut folgen, auch hat das Horn einen durchdringenden unterscheidenden Ton, daher dürften bei jeder Batterie zwei Hornisten, deren Instrumente jedoch zum Unterschiede von

---

10) Der Artilleriedienst im Felde, Leipzig und Freiberg 1786. S. 122.

denen der Tirailleure einen stärkern Ton haben könnten, nicht unzweckmässig seyn, und die im Laufe eines Feldzugs auch beritten gemacht werden könnten. Wirklich soll dieser Vorschlag auch neuerdings in einigen deutschen Artillerien eingeführt worden seyn.

§ 10.
Über Märsche in Verbindung einiger Evolutionen.

Die Märsche theilen sich überhaupt in strategische und taktische. Durch jene sucht man sich gewissen taktischen Zwecken nur zu nähern, durch diese sie vermittelst des Gefechts wirklich zu erreichen und das letztere unmittelbar vorzubereiten. Jene beziehen sich gewöhnlich auf allgemeine Bewegungen kombinirter Waffen, finden ausserhalb des Bereichs des feindlichen Artilleriefeuers Statt, brauchen nicht unmittelbar zum Gefecht zu führen und können auch Märsche im engern Sinne genannt werden; diese kommen in dem Bereich des feindlichen Feuers während der Schlacht, bei dem Übergange von einem Partialgefecht zum andern vor, leiten das Gefecht selbst ein und werden unter der Benennung der Bewegungen (Evolutionen) begriffen, die einen Theil der niedern Taktik bilden, welcher zunächst an die Gefechtslehre grenzt. [11]) Es lassen

11) Man unterscheidet beide Arten von Märschen sonst auch durch die Namen Reise-, oder Etapen- und Manöver-Märsche. Ich habe geglaubt, die angegebenen vorziehen zu müssen, weil die Bewegungen auf dem Schlachtfelde überhaupt in das Gebiet der eigentlichen Taktik, ausser demselben aber zu der allgemeinen Kriegswissenschaft (Strategie) gehören. Auch scheint die Etymologie dafür zu sprechen, da der strategische Marsch in der Regel auf der Anordnung des

sich jedoch, so richtig dieser Unterschied an sich ist, beiderlei Arten von Märschen nicht ganz scharf von einander scheiden, sondern verschmelzen in ihren Grenzen miteinander.

Jeder Marsch ist ein kurzer oder länger dauernder Intermediärzustand, und jede Waffe wird immer denjenigen zu wählen haben, der nicht allein den Umständen, sondern auch ihr selbst am angemessensten ist, um mit der möglichst grössten Wahrscheinlichkeit des Erfolgs dem beabsichtigten taktischen Zwecke sich zu nähern oder ihn wirklich zu erreichen.

Wenn unter den Waffengattungen die Infanterie am wenigsten in der Wahl des Marsches durch Rücksicht auf das Terrain beschränkt wird, so ist diess eine der wesentlichen Eigenschaften, die sie zur Hauptwaffe erheben. Schon die Reiterei steht ihr hierin nach, am meisten aber die Artillerie, deren Thätigkeit und Wirksamkeit grösstentheils von der Beschaffenheit der Bodenfläche abhängt.

Ein Marsch kann Mannschaft und Pferde, entweder durch seine Geschwindigkeit oder durch die lange Dauer erschöpfen, und beides muss so viel als möglich vermieden werden. Gebieten aber die Umstände, ihn auf eine oder die andere Art, oder auch auf beide zugleich auf ungewöhnliche Weise auszu-

---

Feldherrn beruht, der taktische aber von demselben oft nicht speziell angeordnet werden kann, sondern dem Führer der einzelnen Truppentheile überlassen bleibt. Es liesse sich daher überhaupt die Taktik und Strategie am kürzesten dadurch scharf bezeichnen, dass man sagte: erstere begreife alle Truppenbewegungen in sich, die auf das Commandowort des Anführers geschehen und von demselben übersehen werden können, letztere hingegen, umfasse die Operationen, welche zwar vom Anführer angeordnet aber nicht gesehen werden können.

dehnen, so nennt man einen solchen Marsch einen forcirten. Die reitende Artillerie eignet sich zu solchen Märschen mehr als die Fussartillerie; letztere kann gleich der Infanterie, wenn es nicht zu oft hintereinander geschieht, täglich fünf Meilen zurücklegen, sonst rechnet man bei ihr, nach Scharnhorst, im mittlern Boden für eine Meile anderthalb Stunden, für zwei Meilen vier Stunden. Reitende Artillerie kann gleich der Cavallerie, ohne ihre Kräfte zu erschöpfen, in drei Tagen zwanzig Meilen marschiren, vorausgesetzt, dass durch gutes Futter die Thatkraft der Pferde erhalten werde und die Fahrer in der Führung ihrer Pferde gut unterrichtet sind. Wenn überhaupt bei allen Arten von Märschen auf eine gehörige Marschdisciplin zu sehen ist, so wird diese Nothwendigkeit immer dringender, je mehr man sich dem Kampfplatze nähert. Der Batterie-Kommandeur hat daher streng darauf zu sehen, dass die darüber vorhandenen Vorschriften genau beachtet werden. [12])

Es ist schon eine allgemeine, für alle Waffen gültige Regel, dass sie bei Bewegungen in der Nähe des Feindes stets in der Lage seyn müssen, sich einem unverhofft anrückenden Feinde entgegen stellen zu können, ganz vorzüglich aber findet sie bei der Artillerie Statt, welche in einem solchen Falle gleich im Stande seyn soll, das Gefecht auf der Stelle, wo sie sich befindet, zu beginnen; [13]) diese Möglichkeit wird theils durch das Terrain, theils durch den

12) Bei steilen Abhängen ist es zur Schonung der Pferde gut, wenn man den Abhang kreuzend in der Diagonale zurücklegt.

13) Ausnahmen dieser Regel treten allerdings dort ein, wo Umgehungen, Passirungen von Defileen und dergleichen Terrainabschnitte vorkommen.

schlagfertigen Zustand der Batterie bedingt. Über den letztern ist bereits einiges gesagt worden: das Übrige wird im folgenden Kapitel vorkommen. Was aber das erstere betrifft, so müssen die andern Waffen, denen eine Batterie zugetheilt ist, darauf Rücksicht nehmen, dass sie, wo möglich, ein solches Terrain für ihre Bewegung wählen, welches der Wirkung der Geschosse nicht nachtheilig ist, indem davon der Grad der Hülfe, die sie von ihrer Batterie erwarten, abhängt. Es wird daher ein durchschnittener, weicher und furchichter Boden, wodurch sich der Effect der Batterie bedeutend vermindert, in der Ausdehnung des wirksamen Kugelschusses, so viel als es sich thun lässt, zu vermeiden seyn. Der Marsch der Batterie muss übrigens durch die dabei befindlichen Truppen, Infanterie oder Cavallerie, maskirt seyn, jene marschirt weder an der Seite noch an der Quere derselben, sondern in der Mitte der andern Waffen, wenn sonst nicht Umstände eine andere Marschordnung erheischen. Die reitende Artillerie kann sich leicht durch ihre eigenen Leute maskiren, indem diese, in ein Glied formirt, zwischen den Vorderpferden der Batterie reiten. Geht eine Kolonne von mehreren und verschiedenen Batterien zum Gefecht dem Feinde entgegen, so bilden die leichten Batterien die Tête, die schweren die Queue, weil sich die erstern durch eine Bewegung früher als letztere aufstellen und diese jene unterstützen können. Beim Rückzuge findet eine entgegengesetzte Marschordnung Statt.

Die reitende Artillerie, wenn sie in einer ausgedehnten Angriffslinie, vereinigt mit der Fussartillerie vorgehen müsste, würde die Flügel der Marschordnung bilden, weil sie von hieraus am schnellsten einen Flankenangriff ausführen kann, wozu sie sich vorzugsweise eignet.

Im Bereiche des wirksamen feindlichen Kugelfeuers wird eine Batterie in geöffneten Distanzen und ganzer Batteriefront marschiren; soll sie in solcher Entfernung in Abtheilungen abbrechen, so geschieht dieses durch den Abmarsch in Zügen aus der Mitte; diese Marschordnung eignet sich vorzüglich, um mit einem Theile der Batterie sogleich nach irgend einer Seite des Angriffspunktes feuern zu können, während dessen der Aufmarsch des übrigen Theils der Batterie geschieht. Wird man z. B. in der rechten Flanke angegriffen, so würde der Batterie-Kommandeur durch das Kommando:

Batterie nach der rechten Flanke marschirt auf! Marsch — Halt.

Im Avanciren protzt — ab — Chargirt[14])

seine Batterie nach dieser Seite zum Gefecht formiren, indem die erste halbe Batterie auf der Stelle

---

14) Das Auf- und Abprotzen im Avanciren kann auf zweierlei Art geschehen: einmal, wenn die Laffete der Protze nach der Sattelseite, das andremal, wenn sie derselben nach der entgegengesetzten Richtung folgt, also im letztern Falle Rechtsumkehrt, wenn die Protze Linksumkehrt macht. Die letztere Art scheint den Vortheil zu haben, dass man nicht nur früher das Aufprotzen beendiget, sondern auch, dass die ungeraden Nummern der Artilleristen einer Beschädigung gar nicht unterworfen sind. Das frühere Aufprotzen geschieht dadurch, dass die Laffete die Wendung zugleich mit der Protze machen kann, statt dass sie sonst so lange damit warten muss, bis die Protzachse an die Laffetenachse gekommen ist. Zwischen dem Vorderreiter und dem Laffetenschwanz zweier nebeneinanderstehenden Geschütze, die sich während des Aufprotzens in der Intervalle begegnen, bleibt bei der gewöhnlichen Geschützdistanz von 20 Schritten ein Zwischenraum von 10 Schritten übrig, sie können sich daher gar nicht in den Weg kommen.

Rechtsum macht und im Avanciren chargirt, während sich das 5te, 6te, 7te und 8te Geschütz geschützweise rechts herauszieht und jedes für sich, sobald es in das Allignement des rechten Flügels der Batterie gerückt ist, abprotzt und feuert; umgekehrt geschieht der Aufmarsch nach der linken Flanke der Batterie.

Um möglichst wenig Terrain einzunehmen, muss sich die Artillerie bei Märschen ausserhalb des wirksamen Kugelfeuers in geschlossenen Distanzen bewegen, wodurch eine Batterie von 8 Geschützen eine Front von 35 Schritten einnimmt, von einer Mündung zur andern 5 Schritte gerechnet. Die Geschützführenden Unteroffiziere reiten neben dem Vorderhandpferde oder Vordersattelpferde ihres Geschützes, je nachdem die Marschdirection rechts oder links ist; eben so reitet der Offizier des rechten oder linken Flügelzuges neben dem Unteroffizier des 1sten oder dem des 8ten Geschützes, um die Marschdirection anzugeben, nach welcher dann Richtung und Distanze gehalten werden muss. Die übrigen Offiziere reiten vor ihren Zügen, der Batterie-Chef vor der Mitte der Batterie; die Artilleristen zwei Schritte hinter der Mündung. Die Munitionswagen fahren, wenn es nicht rathsam ist, sie in grösserer Entfernung der Batterie folgen zu lassen und man sich durch Detaschirung einer eigenen Bedeckung derselben an Combattanten zu sehr schwächen würde, entweder einige Schritte hinter den Mündungen oder neben dem Geschütz. Es ist gut, wenn die Artilleristen bei geschlossenen Intervallen sich gleich hinter dem Geschütz von selbst formiren, und dann wieder an ihren Posten am Geschütz treten, wenn die gewöhnliche Geschützintervalle von 20 Schritten genommen wird.

Der Colonnenmarsch mit aufgeschlossenen Distanzen ist für die Bewegungen einer und mehrerer

Batterien, die zum Gefecht vorgehen, immer dem mit geöffneten Distanzen vorzuziehen, indem man dadurch die Batterien mehr in seiner Gewalt hat und der Feind auch eher in seiner Beurtheilung unsrer Stärke getäuscht wird.

Die Formirung irgend einer Angriffs-Colonne in halber oder ganzer Batterie-Front während des Marsches, geschieht auf die kürzeste Art durch die Bewegung zu zweien rechts- oder linksum.[15]) Es ist die Abschwenkung der Züge ohne Distanze (Fig. 2.) und geschieht auf das Kommando:

Batterie — zu zweien rechts- (links-) um — Marsch — Halt! oder Gradeaus!

worauf ein jedes Geschütz für sich rechts- (linksum) macht. Ist diese Bewegung vollendet, so rücken im ersten Falle die ungeraden, im zweiten die geraden Geschütznummern eine halbe Geschützlänge (10 Schritte) vor und bleiben halten oder im Marsche, je nachdem Halt oder Gradeaus kommandirt worden ist; die geraden hingegen, bei rechtsum, und die ungeraden, bei linksum, rücken gleich im Trabe neben das vordere Geschütz, von Unteroffizieren geführt, so nahe heran, dass eine Mündung von der andern 5 Schritte entfernt bleibt; die Unteroffiziere reiten neben dem Vorderhandpferde (Vordersattelpferde) eine Pferdebreite von ihrem und dem neben-

---

15) Die Construction der Achsen, Naben und Räder des englischen Geschützes, scheint die vorzüglichste zu seyn, indem sie Dauerhaftigkeit mit dem Vortheile vereinigen, dass, wegen ihrer kürzeren Naben, das Hängenbleiben der Achsschenkel an vorübergehendem Geschütz vermieden und die Bedienungsmannschaft nicht so leicht beschädigt wird. Beides kann bei überstehendem Achsschenkel eher vorfallen, wodurch schnelle Bewegungen aufgehalten werden können.

stehenden Geschütz ab; die Zugführenden Offiziere aber neben dem Vordersattelpferde (Vorderhandpferde) der geraden (ungeraden) Geschütze ihrer Züge auf der Frontlinie der Batterie. Die Richtung der Züge in sich ist links (rechts). Der die Tête führende Offizier nimmt die Marschdirection auf das ihm vom Batterie-Kommandeur bezeichnete Objekt, worauf die nachfolgenden Züge Colonne halten und die zum Einschwenken nöthige Distanze von 20 Schritten, von den Mündungen des vordern Zuges an bis zum Vorderreiter des nachfolgenden gerechnet, beobachten. Soll eine zu zweien rechtsum abmarschirte Batterie die Front herstellen, so geschieht solches auf das Kommando:

Batterie — Front! — (Fig. 3.)

indem die geraden Geschütze auf der Stelle linksum machen, 5 Schritte vorgehen und halten, wenn nicht das Kommando Grad — aus erfolgt, wo alles in Marsch bleibt. Die ungeraden Geschütze rücken hingegen eine Geschützlänge (zwanzig Schritte) im Trabe vor, und machen darauf ebenfalls linksum, die Vorderreiter derselben richten sich links nach den geraden Geschützen.

Diese Bewegung scheint den doppelten Vortheil, der schnellen Formirung und Entwickelung der Colonnen und des möglichst geringen Raumes, den sie einnimmt, in sich zu vereinigen. Ein Beispiel wird ihre Anwendung deutlicher machen.

Eine in Linie (Fig. 4.) aufmarschirte Artillerie von drei Batterien zu acht Geschützen bei gewöhnlicher Geschützintervalle von zwanzig Schritten, soll die Colonne nach der Mitte in halbe Batterien formiren. Auf das Kommando:

Brigade in halben Batterien nach der Mitte in Colonne — Marsch!

kommandirt der Kommandeur der rechten (1sten) Flügelbatterie:

Batterie zu zweien links um — Marsch!

der der linken (3ten) Flügelbatterie:

Batterie zu zweien rechts um — Marsch!

der Kommandeur der mittlern (2ten Batt.):

Batterie zu zweien rechts- und links um — Marsch!

Der Offizier des 3ten Zuges dieser Batterie: Tête-Marsch; derselbe gehet mit dem zweiten und dritten Zuge eine halbe Batterie Front (siebenzig Schritte) im Trabe vor und bleibt halten, wenn die Colonne auf der Stelle formirt und nicht im Marsche bleiben soll, im entgegengesetzten Falle wird von dem Befehlshaber nach Marsch: Grad aus! kommandirt. Der vierte Zug dieser Batterie setzt sich durch rechtsum hinter den 3ten Zug, der Offizier kommandirt an demselben Front — wenn der Vorderreiter seines äussern (achten) Geschützes in die Verlängerung des Stangenreiters des vordern (sechsten) Geschützes gekommen ist; der Offizier des ersten Zuges setzt sich auf eben diese Art hinter den zweiten Zug; auf gleiche Art verfahren die Züge der 1sten und 3ten Batterie. Der erste, 2te und 3te der ersten, und der 2te, 3te und 4te Zug der letzten Batterie geht in dem Falle, dass die Colonne auf der Stelle formirt werden soll, durch den Offizier geführt, so weit mit halblinks und halbrechts weg, als es nöthig ist, damit jeder Zug auf das Kommando: Front! gerade hinter den vordersten zu stehen kommt, wobei zu bemerken ist, dass die zugführenden Offiziere der ersten Batterie neben dem Vorderhandpferde des äussern Geschützes (1tes, 3tes und 7tes) und die der 3ten Batterie neben dem Vordersattelpferde des 2ten, 4ten, 6ten und 8ten Geschützes reiten, um

das Kommando Front zur rechten Zeit geben zu können, wenn der Stangenreiter dieser Geschütze gerade hinter dem Vordern angekommen ist. Die Richtung in den Colonnen ist rechts; der Führer des zweiten Zuges der Tête giebt die Marschdirection an und reitet deshalb neben dem Vorderhandpferde des dritten Geschützes, eben so die Offiziere der übrigen rechten Züge der Colonnen, die sich nach dem erstern richten und nach diesem genau Colonne halten.

Die hintern Züge sind nach den vordern aufgeschlossen. Die Unteroffiziere endlich reiten neben dem Vordersattelpferde ihrer Geschütze.

Soll sich diese Colonne entwickeln, (Fig. 5.) so geschieht solches auf das Kommando:

Brigade rechts und links deployrt — Marsch!

der Kommandeur der ersten Batterie:

Batterie zu zweien rechts um — Marsch!

der Kommandeur der Zweiten:

Batterie zu zweien rechts und links um — Marsch!

der Kommandeur der Dritten:

Batterie zu zweien links um — Marsch!

Nachdem die entwickelte Colonne halten oder in der Bewegung bleiben soll, kommandirt der die Tête führende Offizier an derselben Halt! oder bleibt im Marsche.

Die zugführenden Offiziere müssen sich, nachdem sie die Bewegung zu zweien rechts (links) um, ausgeführt haben, an die äussern Geschütze ihrer Züge setzen; also die Zugführer der dritten Batterie neben die Vorderhandpferde der ungeraden, und die Zugführer der ersten Batterie neben die Vordersattelpferde der geraden Geschützummern; eben so die

Offiziere des ersten und vierten Zuges der zweiten Batterie. Sobald jeder Offizier an seinem Zuge Front kommandirt hat, reitet er vor und nimmt von dem bereits aufmarschirten Zuge die gehörige Distanz, worauf er durch: Augen links oder rechts, den seinigen in das Allignement einrücken lässt, oder es können zu diesem Zwecke, vorzüglich auf einem unebenen Terrain, die Unteroffiziere zugleich mit vorreiten, um das beste Emplacement ihrer Geschütze zu markiren; nach ihnen nehmen dann die Vorderreiter der Geschütze die Direction.

Gehet man mit einer in der obigen Art, aber mit geschlossenen Geschützdistanzen formirten Colonne vor, so werden in dem Falle, dass man sich irgend nach der rechten oder linken Flanke entwickeln will, die hintern Züge von den vordern jedesmal eine Distanz von 20 Schritten von dem 2ten Gliede der hinter dem Geschütz marschirenden Artilleristen bis zum Vorderreiter genommen, beobachten; sollte man sich daher in aufgeschlossenen Colonnen befinden, so muss zuvor:

Colonne Distanz geöffnet — Marsch!

kommandirt werden. Um nun einem feindlichen Angriffe auf einer dieser Seiten zu begegnen, (Fig. 6.) so kann solches auf das Kommando:

Brigade nach der rechten (linken) Flanke deployrt — Marsch!

geschehen; der Kommandeur der ersten Batterie kommandirt hierauf:

Batterie rechts — Front!

der Kommandeur der zweiten:

Batterie — Zugweise rechts — Front! —

der Kommandeur der dritten:

Batterie Grade aus — Trab!

und wenn letzterer bis an die Höhe des vierten Zu-

ges der zweiten Batterie mit seinem ersten Zuge angelangt ist:

Batterie Zugweise rechts — Front!

Das nachfolgende Kommando: Augen rechts und Halt! erfolgt einzeln durch die zugführenden Offiziere. Dies Beispiel wird zugleich beurtheilen lassen, ob nicht die Bewegung zu Zweien rechts- oder linksum, als Basis der grössern Evolutionen mehrerer Batterien eine grössere Beachtung und Anwendung verdient.

KAPITEL III.

Die Gefechtslehre.

§. 11.

Grundsätze, auf denen die Gefechtslehre beruht.

Als Theorie betrachtet, ist die Gefechtslehre der Artillerie im Ganzen noch wenig zur Sprache gekommen. Sie reduzirt sich auf einige erprobte und aus der Erfahrung entlehnte Regeln. Es können daher — wie in der Kriegswissenschaft überhaupt — nur Grundbegriffe aufgestellt werden, worin sich der dogmatische Theil ihrer Manövres, Bewegungen zur Anwendung eingeengt befindet. Alles Übrige ist das Resultat eines glücklichen Überblicks in Benutzung der vorliegenden Verhältnisse.

Ihre so spät erfolgte taktische Ausbildung ist allein dem Umstande zuzuschreiben, dass ihr während dem Friedenszustande in vieler Beziehung eine weit geringere Fürsorge als den übrigen Waffen zu Theil ward; vorzüglich verfiel sie in diese ungünstige Lage nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, obgleich ihre taktische Anwendung während desselben eine weit entschiedenere Ausdehnung als früher er-

hielt. Dass sie aber nach diesem Kampfe Rückschritte machte, und sich in einen isolirten Zustand zu den übrigen Waffen versetzte, davon waren theilweise auch selbst ihre obersten Offiziere Ursache, die, obgleich Gelehrte, doch jeder Neuerung, welche zu einer höhern und kräftigerern Entwickelung der Waffe führen konnten, ihre Unterstützung versagten; daher gab es lange Zeit keine eigentliche Taktik für die Artillerie, sie wurde den Katapulten der Alten ähnlich betrachtet und auf Höhen gestellt, von wo man sie, ängstlich um ihre Existenz besorgt, den Feind mehr bewerfen als beschiessen liess. Ihr Fortschreiten auf gleicher Stufe der Ausbildung mit den übrigen Waffen konnte daher so lange nicht erfolgen, als man nicht den entschlossenen Geist ihrer Anführung allgemein aufgefasst hatte, bis endlich dieser, durch ausgezeichnete Feldherren herbeigeführt, die, in der Waffe erzogen, sie zu würdigen lehrten, und mit einem Male alle, ihrer intelligenten Entwickelung entgegenwirkende alt-hergebrachte Gewohnheiten besiegten und durch Thatsachen den Grundsatz aufstellten, dass ohne eine richtige taktische Anwendung der dazu ausgebildeten Artillerie kein vollständiger Sieg mehr durch die übrigen Waffen allein zu erkämpfen möglich sey. Seit dieser, für die Kriegskunst wichtigen, Epoche befindet sich die Artillerie in einem ununterbrochenen Fortschreiten begriffen, und zwar nicht allein in materieller Hinsicht, sondern vorzüglich in einer engern taktischen Verbindung mit den übrigen Waffen.

Die Grundsätze ihrer Gefechtslehre ergeben sich nicht allein aus der Wirkung der Geschütze und den Absichten, die man durch jene erreichen will, sondern sie gehen vorzüglich auch aus der taktischen Bestimmung der übrigen Waffen hervor, denen die Artillerie als Unterstützungswaffe beigege-

ben wird und wonach sich diejenigen taktischen Grundsätze theilweise selbst richten müssen, auf denen die Gefechtslehre der Artillerie beruht.

Die Gefechtslehre der Fuss- und reitenden Artillerie weicht in mancher Hinsicht von einander ab, wenn auch die Regeln ihrer Placirungskunst, insofern die Feuerwirkung davon abhängt, für beide gleich sind. Wo jene Abweichung vorherrschend ist, wird sie bemerkt werden.

Die vollkommenste Organisirung einer Artillerie ist ein todtes Kapital, wenn sie ohne Intelligenz geführt wird, denn nur hierauf beruht der Ausschlag, den sie im Laufe des Gefechts geben kann und zugleich die Würdigung ihres Werthes. An und für sich nicht selbstständig, zeigt diese Waffe sich nur dann in ihrer ganzen Vortrefflichkeit, wann sie dem Angriffe oder der Vertheidigung der übrigen Waffengattungen den gehörigen Nachdruck giebt. Man kann daher über ein abgesondertes Gefecht derselben weniger als von andern Waffen sagen. Ihre Gefechtslehre wird sich auf folgende Hauptsätze gründen:

1. Auf die Bestimmung der Geschütze im Allgemeinen.

2. Auf die Kaliber, Feuerwirkung und Zahl der Geschütze.

3. Auf die Placirung der Batterien beim Angriff und Vertheidigung überhaupt.

4. Auf ihr Verhalten bei Gefechten während der Bewegung der übrigen Waffen.

5. Auf den Gebrauch der Geschütze bei Vertheidigung und Angriff von Posten.

Die Regeln für diese Hauptfälle erschöpfen zu wollen, bleibt unerreichbar; diese Lücke ersetzt die Kunst, jene nach Beschaffenheit des Terrains und dem Gange des Gefechts richtig zu vergleichen und nach diesen zu modificiren. Das Talent und Genie

des Anführers, das zwar ebenfalls seine Regeln hat, die sich aber im Voraus nicht bezeichnen lassen, hebt jene aus der Kategorie gewöhnlicher Regeln heraus und wählt die besten den wahrgenommenen Umständen gemäss.

§. 12.
Allgemeine Bestimmung der Feld-Artillerie.

Die Bestimmung der Feldartillerie ist vorzüglich die, dass sie beim Angriff sowohl als bei der Vertheidigung, insbesondere aber in der entscheidenden Nähe [16]) durch ein wirksames Feuer die übrigen

---

16) Über den Begriff, grosse, mittlere Distanze und Nähe, haben sich die Artilleristen noch nicht ganz vereinigt; mancher von ihnen hält eine Entfernung in Beziehung des Geschützstandes von dem Zielobjekte für gross, die ein anderer für eine mittlere ansieht; mancher wieder verbindet damit einen relativen Begriff nach dem grössern oder kleinern Kaliber, und hält eine Entfernung für den 12Pfünder für eine mittlere, die für einen 6Pfünder schon gross seyn würde. Der Kaliber des Geschützes kann aber wol keinen Einfluss in der Bestimmung einer grossen, mittlern oder nahen Entfernung für das Artilleriefeuer haben, da überhaupt nur von denjenigen Entfernungen die Rede seyn kann, wo man noch im Stande ist, den Effect der Kugeln wahrzunehmen, und die daher im Bereiche eines wirksamen Feuers liegen; ihre Classificirung in grosse, mittlere und nahe Distanzen, wozu man noch die entscheidende Nähe hinzufügen könnte, liesse sich folgendermaassen annehmen.

Eine grosse Entfernung fängt da an, wo man sich des Rollschusses zu bedienen anfangen darf, und reicht bis 500 Schritte darüber, also zwischen 1300 und 1800 Schritte. Die mittlere tritt in der Visirschussweite ein, und erstreckt sich bis zur nächsten Rollschussweite demnach von 800 bis 1300 Schritte; von 800 Schritten

Truppen unterstützen, ihnen den Sieg erleichtern und den Fortschritten des Feindes Einhalt thun soll.

Als sich das Fussvolk noch schwerfällig bewegte, und es wenig leichte Truppen gab, war die Bestimmung der Geschütze von der der gegenwärtigen verschieden. Ihre grossen langen Kaliber gründeten sich theils auf diese langsamen Truppenbewegungen, theils auf die Vorurtheile, die damals allgemein über die Artillerie herrschten. Nach der eingetretenen grössern Bewegbarkeit des Fussvolks musste sich nothwendig auch die Artillerie danach richten, und ihren gegenwärtigen Zustand herbeiführen, der die, in frühern Perioden gebräuchlichen, langwierigen Kanonaden, wobei eine Menge von Munition verschossen wurde, ohne dadurch dem eigentlichen Zwecke näher zu kommen, verdrängt hat, und durch ein auf die mittlern Entfernungen vom Angriffspunkte angefangenes und auf die entscheidende Nähe fortgesetztes Massenfeuer ersetzte. Ausser der oben erwähnten secundären Bestimmung, wodurch die Feldartillerie vorzüglich als eine Hülfs- oder Unterstützungswaffe erscheint, hat sie seit dem Anfange des siebenjährigen Krieges bei mehreren Fällen Gelegenheit gehabt, als agirende Hauptwaffe das Schicksal des Tages zu entscheiden. Eine jede der drei Hauptwaffen kann daher abwechselnd das Loos treffen, unterstützter oder unterstützender Theil zu seyn; wenn in der Regel ersteres die Infanterie ist, so kann die Artillerie die Stelle des unterstützten Theils dann einnehmen, wenn sie in vorherrschender grosser Anzahl vorhanden ist, oder Localitäten und da-

---

an, tritt die nahe Entfernung ein; endlich die Hälfte derselben, nämlich 400 Schritte, kann als die entscheidende Nähe betrachtet werden.

mit verknüpfte Umstände ihren Gebrauch vorzugsweise begünstigen und wichtig machen.

Die Feldartillerie besteht nach ihrer taktischen Bestimmung aus Fuss- und reitender Artillerie. Die erstere zerfällt in leichte (Linien-) und schwere (Positions-) Batterien. Die leichtesten Geschütze müssen im Stande seyn, auf tausend Schritte noch eine Rotte wegnehmen zu können, die schweren noch die Möglichkeit besitzen, den übrigen Truppen in allen ihren Bewegungen folgen zu können.

§. 13.
Art und Kaliber der Feldgeschütze in besonderer Beziehung ihre Bestimmung.

Der Kaliber der Feldgeschütze richtet sich nach dem Zwecke und nach der Bewegbarkeit der übrigen Waffen. Jenem zufolge hat man Kanonen und Haubitzen. In Bezug des Kalibers verfielen die ältern Artilleristen oft von einem Extreme zum andern, und so entstanden aus schweren 48Pfündern (ganzen Karthaunen) leichte Kaliber, die unter dem Namen Falkonets, eiserne Kugeln von $\frac{1}{2}$ bis 3 Pfund schossen; zwischen beiden fand sich eine grosse Anzahl von Mittelgeschützen. Karl IX. reduzirte durch das Edict von Blois 1572 die bis dahin üblichen 17 verschiedenen Arten der Kaliber bis auf 6, ihm folgten darin die übrigen Mächte nach.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurden die Kaliber der Feldgeschütze bis auf wenige verschiedene Arten bei den Hauptmächten gleich gestellt, die mehr dem Bedürfnisse der übrigen Waffen und der neuen Taktik entsprachen.[16]) Jene Gleichstellung geschah

16) Eine Übersicht derselben findet man in des Herrn Major von Decker Versuch der Geschichte des Geschützwesens u. s. w. Berlin 1819. bei Mittler.

theilweise auch in politischer Hinsicht aus dem Grunde, die eroberte Munition für sein Geschütz brauchen zu können.

Die Erfahrung, gegründet auf das System der neuesten Kriegsführung, hat der Taktik der Artillerie, vorzüglich der reitenden, ein vom alten abweichendes Daseyn gegeben, und allerdings auch auf die Einrichtung der Geschütze ihre Folgen ausgedehnt. Jenem Systeme zufolge bilden gegenwärtig in den meisten Heeren die 6pfündigen Kanonen und 7pfündigen Haubitzen das Hauptgeschütz der Feldartillerie, die — weil sie den schnellsten Bewegungen der übrigen Waffen während ihren Angriffen folgen und kräftig unterstützen sollen, die Bajonett-Attake einzuleiten haben — die Benennung Linien-Batterien erhalten können, und daher einen, dem Bedürfnisse der nach der nöthigsten Kraft und Portée der Kugel berechneten Metallstärke und Ladung des Geschützes entsprechenden, Grad der Manövrirfähigkeit besitzen müssen. [17])

Dass man aber über die Unzweckmässigkeit grösserer Feldkaliber noch nicht allgemein einverstanden ist, beweisst, dass einer der neuesten Schriftsteller, der General Lespinasse, 4000 Pfund schwere 16 Pfünder dazu vorschlägt. Erwägt man die beschwerliche Manipulation, das kostspielige Fortschaffen dergleichen Kanonen, so lässt sich für ihre Zusammenziehung in Feldbatterien um so weniger stimmen, als man

---

17) Montécuculli trug mehrere Male um die Erleichterung der Feldartillerie an, und spricht sich in seiner Denkschrift S. 46. deutlich darüber aus; nichtsdestoweniger aber vergrösserte man nach seinem Tode die Kaliber. Eben so sehr bestätiget die Geschichte, was Corneille mit den Worten sagt: „Les préjugés sont les rois du vulgaire.“

in Gefechten nie in die Lage kommen wird, von einer, der 16pfündigen Kugel eigenthümlichen Perkussionskraft Gebrauch zu machen, die nur bei Belagerungen in Anspruch genommen wird. Gesetzt auch, dass in einzelnen Fällen eine 16pfündige Batterie von Nutzen seyn könnte, so kann solcher in gar keinem Verhältnisse mit der dazu nöthigen Bespannung und dem kostspieligen Munitionstransporte stehen; sollten aber endlich zwei 6pfündige Batterien für eine 16pfündige ausgerüstet werden können, woran nicht zu zweifeln ist, so möchte man die erstern der letztern vorziehen. Als ein ausserordentlicher Fall könnte noch bemerkt werden, dass in der Schlacht bei Leipzig 1813 bei der Kaiserl. Östreichischen Armee einige 24pfündige Kanonen ins Feuer gebracht wurden.

Wenn für die reitende Artillerie das 6pfündige Kanon und die 7pfündige Haubitze für das zweckmässigste Geschütz anerkannt ist, diese Waffe aber vorzüglich in allen Theilen ihrer Organisation, mit Bezug auf ihre Fechtart, den Forderungen der möglichsten Bewegbarkeit entsprechen soll, so könnte die Frage aufgeworfen werden: „ob das 6pfündige Ge„schütz der reitenden Artillerie in den Dimensionen „seiner Metallstärke von demselben Geschütze der Fuss„artillerie dahin nicht abweichen dürfte, dass es da„durch eine unschädliche und dem Zwecke der Waffe „hinreichende Erleichterung erhielte?“ [18]) In näherer Erwägung dieser Frage würde man die Grenzen

18) Der Verfasser hat vor mehreren Jahren über diesen Gegenstand die Meinungen erfahrner Männer eingeholt, die mit der seinigen übereinstimmten; doch ist er weit davon entfernt, mit Gründen begleitete Widerlegungen derselben nicht zu seiner Belehrung anerkennen zu wollen.

dieser Erleichterung und der daraus sich von selbst ergebenden Verminderung der Ladung danach bestimmen, dass der Unterschied der Schussweiten nur dann erst bedeutend und nachtheilig wird, wenn man das Geschütz übermässig erleichtert.

Die uns bekannten Versuche über die Dauer der Geschütze — wobei die zu Douay [19]) 1786 veranstalteten und in des Generals Grafen La Martillière's Betrachtungen über die Anfertigung der Geschützröhre ausführlich beschriebenen Experimente vorzüglich mit zu Rathe zu ziehen wären, weil sie mit besonderer Genauigkeit und Ausdehnung geschahen, — sowohl, wie auch die in verschiedenen Artillerien später erfolgten, beweisen, dass, bei ⅜ kugelschwerer Ladung und vollgütigem Geschütze, solche eine grössere Dauer zeigten als irgend ein anhaltender Feldzug von ihnen fordert, indem man im Durchschnitte 2400 Schuss aus jedem Geschütze that, die so schnell auf einander folgten, als es nur bei der hitzigsten Action seyn konnte, ehe sich Risse im Metall zeig-

19) Diese Versuche geschahen zwar blos mit 4-, 8- und 12pfündigen Kanonen; um die beste Metallkomposition zu erforschen, doch kann man analog aus denselben für den 6Pfünder das nöthige abstrahiren. Erst später wurden mit letzterem, der bei den Franzosen erst im Jahre 1811 eingeführt worden ist, jene Versuche in den Jahren 1813 bis 1815 in Strassburg fortgesetzt. Im Jahre 1816, als das Materielle der französischen Artillerie retablirt wurde, that man auch den Vorschlag, sämmtliche Feldgeschütze umzugiessen und zu verkürzen, wobei eine frühere Idee des Generals Eblé, die Seelenfläche des Rohres zu härten und dadurch eine längere Dauer desselben herbeizufüren, wieder zur Sprache kam. In demselben Jahre sollen mit dergleichen Geschützen auch wirklich Versuche in Auxonne angestellt worden seyn.

ten, die das Geschütz für den Dienst unbrauchbar machten.

Wenn aber das anhaltendste Feuer bei unverändertem Kampfplatze selten eine Protzbeladung erschöpft, ohne das Gefecht auf diesem Punkte zu entscheiden; so würden dieselben Geschütze noch mehr ausgehalten haben, wenn die 2400 Schuss in Zwischenzeiten erfolgt wären, weil im letztern Falle, nicht wie dort, das entbundene Pulvergas auf die Metallkomposition so ausdauernd hätte wirken können. Hält ein Feldgeschütz bei kupfernem Zündloche und bei $\frac{7}{24}$ bis $\frac{8}{24}$ kugelschwerer Ladung 1800 bis 2000 Schuss aus, so ist solches die höchste Dauerhaftigkeit, die man von demselben erwarten kann. Ein und dasselbe Geschütz wird nicht leicht einer härteren Probe im Laufe eines Feldzuges unterworfen seyn.

Wenn ferner die Versuche ziemlich genau übereinstimmen, dass die halbkugelschwere Ladung die grösste Schussweite giebt, so ist es auch erwiesen, dass die Geschwindigkeit der abgeschossenen Kugeln nicht in dem Verhältnisse wächst, je mehr sich die schwächeren Ladungen jener nähern, sondern vielmehr in einem abnehmenden. So ist z. B. der Unterschied der Schussweiten zwischen $\frac{4}{8}$ und $\frac{3}{8}$ kugelschwerer Ladung geringer, als der zwischen $\frac{3}{8}$ und $\frac{2}{8}$, obgleich in beiden Fällen die Differenz der Ladungen sich gleich ist.[20] Da nun gedachter Unterschied so

---

20) Im Aide-mèmoire, 5te Ausgabe, S. 789., führt General Gassendi die Versuche eines verdienstvollen Artillerieoffiziers an, welcher das daraus hervorgegangene Resultat mit folgenden Worten ausdrückt: „J'ai „tiré 100 coups d'une pièce de 6, avec chacune d'$\frac{1}{4}$, „d'$\frac{1}{3}$, d'$\frac{1}{2}$, du poids du boullet: à 3° d'élévation, les „portées moyennes ont été égales: d'où il conclut —

gering ist, so könnte ein Mittel zwischen $\frac{3}{8}$ und $\frac{2}{8}$ kugelschwerer Ladung wol für den Zweck, den die Linien-, vorzüglich aber die reitenden Batterien vor Augen haben, wahrscheinlich nicht unvortheilhaft angewandt werden.

Wenn ferner auch 18 Kugeln lange Geschütze der Kugel eine grössere Geschwindigkeit mittheilen, als 16 Kugeln lange, so hat dieses nur auf grössere Entfernungen von 14 bis 1500 Schritte Einfluss, der auf mittlere Distanzen so unbedeutend wird, dass er in der Feldpraxis wohl zu übersehen ist. In Schlachten wird man aber seine 6pfündige Munition auf Entfernungen von 1500 Schritten selten verschiessen, in der Regel geschieht solches nur auf diejenigen Weiten, wo jener durch die grössere Länge des Geschützes, im Ganzen unbedeutend hervorgehender Vortheil der grössern Geschwindigkeit der Kugel von keinem reellen Nutzen seyn wird. Kann nun ein bestehendes leichtes Feldgeschütz einem verhältnissmässig erleichterten Geschütz vorgezogen werden, wenn aus ersterem, auf Kosten der Bewegbarkeit und der damit verbundenen höhern taktischen Entwickelung und Eigenthümlichkeit der Waffe überhaupt — hier der reitenden Artillerie — über 2000 Schuss auf Entfernungen von 2000 Schritten geschehen können?

Das Feuer der reitenden Artillerie entwickelt sich gewöhnlich auf Entfernungen, wo der grössere Effect der treffenden Geschosse irgend ein Partialgefecht der

---

fährt General Gassendi fort — „avec raison, qu'on „pourroit réduire les charges au quart, même au cin-„quième du poids du boullet; et qu'on aurait, avec les „mêmes effets, moins de recul, un service moins pe-„nible, des affûts moins fatigués, et moins de dé-„pense."

Schlacht oder sie selbst bald entscheidet, ohne dabei im Verhältnisse so viel Munition zu verbrauchen als es in ältern Schlachten, d. h. in denen vor der französischen Revolution, geschah; in denjenigen, wo die Artillerie überhaupt einen bedeutenden Antheil an dem Siege hatte, z. B. in den Schlachten von Zorndorf, Kunersdorf, Torgau, Wagram, den Partialgefechten von Dennewitz, Leipzig 1813 u. s. w., eröffnete sie das Gefecht meistens auf die Visirschussweite.[21])

Aus Lombard's und Belidor's Versuchen und Meinungen, zusammengestellt mit den Erfahrungen jüngster Zeit und dem Bedürfnisse ihrer Taktik, aus allen diesen, gegen einander erwogen, scheint hervorzugehen, dass für das Feldgeschütz eine zu starke Ladung bestimmt sey. Ist man damit einverstanden, so wird sich daraus eine verhältnissmässige Erleichterung der Geschützröhre entlehnen lassen.

Die Erfahrung bestimmt als zweckmässig, dass bei 16 und 18 Kugeln langen Geschützen,

bei $\frac{6}{24}$ oder $\frac{1}{4}$ kugelschw. Ladung (hier $1\frac{1}{2}$) 100 Pfd.
- $\frac{9}{24}$ - $\frac{3}{8}$ - - (- $2\frac{1}{4}$) 150 -

Metall auf 1 Pfund der Kugel gerechnet werden.

Es ist bereits gesagt worden, dass die Geschwindigkeit der Kugeln bei $\frac{3}{8}$ und $\frac{2}{8}$ kugelschwerer Ladung, d. i. bei $2\frac{1}{4}$ Pfund und $1\frac{1}{2}$ Pfund, nicht bedeu-

21) Mag immer der Feind Geschütze haben, mit welchen er uns auf 2400 Schritte beschiessen will und kann, für uns entsteht dadurch keine Gefahr, wohl aber haben wir dann den Vortheil der grössern Beweg-barkeit, durch die wir ihn schlagen werden und den der Nothwendigkeit unsere Munition für bessere Zwecke aufbewahren zu müssen, wenn wir sonst durch Erwiederung eines ähnlichen Feuers nicht die Nachtheile desselben theilen und an Munition eben so früh wie der Feind Mangel leiden wollen.

tend von einander abweichen. Es käme also nur darauf an, eine Geschwindigkeit zu erhalten, die der Kugel des sechspfündigen Kanons der reitenden Artillerie eine entsprechende Kraft mittheilen würde. Wenn man $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{8}$ kugelschwere Ladungen als die äussersten Grenzen der schwächsten und stärksten Feldladung betrachtet, so liesse sich zwischen beiden Ladungen wohl eine dritte denken, die diesem Geschütze eine solche hinlängliche Kraft mittheilte, da unstreitig die erstere zu schwach, die letztere aber wahrscheinlich zu stark für diese Geschütze anzunehmen ist. Zwischen diesen beiden Ladungen möchte die mittlere $\frac{7}{24}$ kugelschwere Ladung ($1\frac{3}{4}$ Pfund) der Kugel eine hinreichende Geschwindigkeit mittheilen und so sich das Gewicht des dazu gehörigen Geschützrohres nach unserm 6pfünder proportionirt aus folgendem Verhältnisse ergeben: $\frac{2}{4} : \frac{7}{4} = 930$ Pfd. : X, woraus das Gewicht des Rohres von 6 Ctr. 63 Pfund der Ladung von $1\frac{3}{4}$ Pfund entspräche.

Was endlich die Länge des Geschützes betrifft, so würde diese nach dem Verhältnisse der Ladung und des Gewichtes auf 17 Kugeldurchmesser zu bestimmen seyn. Wenn sich aus dem bisher Gesagten ein Resultat folgern lässt, so würde solches, wenn es sich für den Sechspfünder nicht überhaupt anwenden lassen sollte, wenigstens in specieller Beziehung für den Zweck der reitenden Artillerie einer weitern Prüfung aus folgenden Gründen werth seyn.

Es ist zuförderst der Umstand zu berücksichtigen, dass sich die reitende Artillerie in der Regel nicht auf ein dauerndes Gefecht einlassen, sondern den Feind nach einigen Lagen werfen, oder, gelingt ihr diess nicht, ihre Aufstellung schnell gegen eine günstigere vertauschen wird. Ihre Geschütze werden daher in der Regel nicht so oft als die der Fussartillerie ein so anhaltendes Feuer zu unterhalten,

nöthig haben, und daher im Allgemeinen weniger leiden als letztere, woraus erfolgt, dass man die Metallstärke überhaupt bei gleichem Kaliber für die reitende Artillerie schwächer machen darf, als bei den Geschützen der Fussartillerie. Wenn man daher auf jedes Pfund der Kugel für ein 6pfündiges Kanon der Fussartillerie 150 Pfund Metall rechnet, so würde hiernach aus den bereits früher erwiesenen Gründen 120 Pfund für dieses Geschütz der reitenden Artillerie hinreichen, wodurch für das Rohr ein Gewicht von $6\frac{1}{2}$ Centner entstände.[22]) Es wird die Schwächung des Rohres der Dauer desselben nicht nachtheilig seyn, wenn die Länge und Ladung des Geschützrohres mit der Metallstärke desselben in ein richtiges Verhältniss gebracht werden. Zu dem Ende müsste das Rohr ohne Traube, welches man bei der Fussartillerie 18 Kugeln lang bestimmt, für die reitende Artillerie auf eine Länge von 17 Kugeln herabgesetzt, das Gewicht der Laffete aber, so wie man sie für die Fussartillere als zweckmässig anerkannt hat, nur wenig oder gar nicht verringert werden; dadurch würde diese, bei dem verminderten Gewicht des Rohres und der in Vorschlag zu bringenden verminderten Ladung, an Dauerhaftigkeit gewinnen, die um so wünschenswerther ist, damit sie

---

22) Schon General Gribeauval glaubte, dass 150 Pfund Metall auf 1 Pfund der Kugel das höchste wäre, was man bestimmen könnte; seit 1811 goss die französische Artillerie 12- und 6pfündige Kanonenröhre, bei denen auf 1 Kilogram des Kugelgewichts 130 Kilogram Metall genommen wurde, welches nach unserm Gewichte auf 1 Pfund der Kugel 130 Berliner Pfunde Metall beträgt. Man hat aber nicht bemerkt, dass unter den vielen in den letzten Kriegen eroberten französischen Geschützen dieser Art einige nicht mehr feldtüchtig gewesen wären.

die bei dem schnellen Fahren der reitenden Artillerie unvermeidlich heftigern Stösse besser auszuhalten im Stande ist.

Wenn ferner die verringerte Länge und Metallstärke des Geschützrohrers auch eine verhältnissmässige Verminderung der Ladung nothwendig macht, so wird solche gerade durch den Zweck, den die reitende Artillerie erreichen soll, vollkommen gerechtfertigt, denn es ist erwiesen, dass

a) jeder Elevationswinkel seine besondere Ladung verlangt, um die möglichst grösste Schussweite zu erreichen; je grösser nämlich der Elevationswinkel ist, um so mehr müsste sich die Ladung ihrer äussersten Grenze — der halbkugelschweren — nähern, wenn die Kugel gleiche anfängliche Geschwindigkeit bei verschiedener Elevation erhalten sollte. Nun wird aber die reitende Artillerie nicht leicht auf grosse Entfernungen, d. h. über 1300 Schritte feuern, daher genügt derselben ein kleiner Elevationswinkel, den man auf 1½ bis höchstens 2 Zoll Aufsatz annehmen kann, und somit auch eine verhältnissmässig kleinere Ladung, als die gewöhnliche ⅜Kugelschwere für dieselben Geschütze der Fussartillerie, wenn überhaupt eine kleinere Ladung nicht auch für letztere empfohlen und durch Versuche als zweckmässig anerkannt werden dürfte.

b) Kleinere Ladungen sind bei mittleren Distanzen von 8—1300 Schritten zum Treffen geeigneter als stärkere; da nun die reitende Artillerie nur ausnahmweise auf grössere Entfernungen feuert, so entspricht ihr die schwächere Ladung, nicht zu gedenken, dass

c) das Hauptgeschoss der reitenden Artillerie im Kartätschenfeuer besteht. Nun ist aber eine verhältnissmässige schwächere Ladung der Wirkung des Kartätschenfeuers günstiger, als eine stärkere,

und dies ist der Grund, weshalb die englische Artillerie zu den Kartäschenbüchsen besondere kleinere Ladungen als zu den Kugelschüssen führt; Robins geht noch weiter und bestimmt die Ladungen für die Kartätschen bei grösseren Enfernungen als 400 Schritt auf $\frac{1}{7}$, und bei kleinern will er sie bis auf $\frac{1}{10}$ des Kugelgewichts herabsetzen. Es scheint, dass dadurch eine entscheidendere Wirkung hervorgebracht würde; man bemerkt daher, dass kleinere Kaliber die Kartätschkugeln weniger streuen als die grösseren, welches daran liegen mag, dass ihre Ladung zu der Schwere ihrer Kartätschen verhältnissmässig geringer als bei grössern ist.

d) Der mit schwächerer, d. h. unter halbkugelschwerer, Ladung verbundene Nachtheil, dass sie der Kugel eine geringere Geschwindigkeit, folglich auch eine geringere Perkussionskraft bei einer kleineren Portée mittheilt, kann hier deshalb nicht in Betracht kommen, weil der Unterschied der Geschwindigkeit der Kugel bei der hier angegebenen schwächeren ($1\frac{3}{4}$ Pfund) Ladung nicht so bedeutend ist, um selbst bei einem Gefecht mit der feindlichen Fussartillerie, die mit einer stärkeren ($2\frac{1}{4}$ Pfund) Ladung feuern sollte, einen Nachtheil hervorzubringen, weil ein Gefecht der reitenden Artillerie mit der feindlichen Fussartillerie in der Regel in so naher Entfernung engagirt wird, dass der Unterschied beider Ladungen, der $\frac{7}{24}$ und $\frac{9}{24}$ kugelschweren gar keinen nachtheiligen Einfluss hat; noch weniger wird die reitende Artillerie zur Überwindung lebloser Gegenstände, welche einen besondern örtlichen Widerstand leisten, angewandt, und zwingt sie die Noth dazu, so schadet es gewiss dem Geschütze nichts, wenn man für einen solchen ausserordentlichen und gewiss sehr seltenen Fall die Ladung momentan vergrössert. Endlich

wird die reitende Artillerie meistens nur gegen Kavallerie und Infanterie feuern, ohne dabei auf das Feuer der feindlichen Fussartillerie Rücksicht zu nehmen.

Wenn durch diese Gründe sich nur so viel ergäbe, dass eine Verminderung der Ladung bei der reitenden Artillerie nebst der, dieser Ladung entsprechenden Verringerung der Metallstärke des Rohres ohne Nachtheil für ihre taktische Anwendung zulässig wäre, so könnte schon die daraus hervorgehende grössere Manövrirfähigkeit unbedenklich dafür entscheiden, ohne dabei der damit verknüpften Ersparniss an Stückgut und Pulver zu erwähnen. Wenigstens kann man wol dem 6 Centner 63 Pfund schweren und 17 Kugeln langen 6pfündigen Kanon, bei einer Ladung von 1¾ Pfund mittelst der aus der Erfahrung entlehnten Beweise nicht den Vorwurf machen, als sey in irgend einem Stücke bei ihm dagegen gefehlt worden. Durch Versuche müsste allerdings das Nähere erst erwiesen und diese Meinung genauer beleuchtet werden; da jene aber mit solchen Geschützen noch nicht gemacht worden, so dürfte man sie auch nicht mit Recht verwerfen. [23])

---

23) Wenn aus den angegebenen Ursachen bei der reitenden Artillerie ein Aufsatz für zwei Zoll Elevation hinreicht, so könnte eine Vereinfachung der Richtmaschine mittelst des Schraubenrichtkeiles eine sehr vortheilhafte Anwendung bei diesem Geschütze finden, da sich dieser für eine leichte und einfache Manipulation des Richtens vorzugsweise eignet. Bedenkt man überhaupt, dass die Elevation nie so hoch genommen wird, um durch sie die grösste Schussweite zu erhalten, weil dann die Schüsse ungewiss sind, die Munition daher unnütz verschossen wird und ausserdem die Laffete leidet; so lässt sich eigentlich die Ursache nicht erklären, weshalb eine Richtmaschine für die Kanonen

Um, wo es auf entscheidende Wirkung der Artillerie ankommt, wichtigen Unternehmungen mehr Nachdruck zu geben, künstliche Hindernisse durch grössere Projektilien leichter zu überwinden, oder unsern Truppen einen taktischen Stützpunkt zu verschaffen und dem feindlichen Artilleriefeuer gleiche Kräfte entgegenstellen zu können: dazu ist die Linienartillerie allein nicht hinreichend; wir brauchen daher Geschütze von grösserem Kaliber, die, mit Beibehaltung des gehörigen Grades der Bewegbarkeit, ohne Schwierigkeit der Infanterie auf allen Märschen und bei ihren schnellsten Evolutionen nachfolgen und sie im Gefecht unterstützen können, wozu sich die 12pfündigen Kanonen und 10pfündigen Haubitzen vorzugsweise eignen.

Die Haubitzen gebraucht man, um durch sie Dörfer und Städte, in denen sich der Feind festgesetzt, in Brand zu stecken, vorzüglich aber um Hohlwege, geschlossene Feldschanzen und Truppen hinter Anhöhen zu delogiren, oder grosse Kavalleriemassen mit Erfolg zu bewerfen, überhaupt, um auf grosse Entfernungen das Terrain unsicher zu machen. Bei den Linien-, Reitenden- und Positions-Batterien hat man bei Bestimmung des Kalibers der ihnen zugetheilten Haubitzen danach zu verfahren, dass die Wurfweite mit der Schussweite der Kanonen ziemlich übereinstimmt.

Unter den neuern Artilleristen gab es einige, die noch der Meinung waren, durch zweckmässig einge-

---

eine Elevation von 20° bis 30°, und für die Haubitzen eine von 20° bis 40° auf Kosten ihrer Einfachheit gestatten soll; ihre Construction sollte vielmehr eine solche hohe Elevation nehmen zu können gar nicht zulassen, weil sie auf keinem richtigen Grunde beruhen kann.

richtete Haubitzen die Kanonen ganz aus der Reihe der Feldgeschütze zu verdrängen; doch eine solche Vorliebe zu ihnen konnte wol nur aus einer unrichtigen Ansicht der Taktik und Wirkung der übrigen Waffen entstehen. Am zweckmässigsten ist das gegenwärtig angeführte Verhältniss der Haubitzen.

In einem flachen Lande wird man mehr Kanonen als Wurfgeschütze wählen, und hier der Positionsbatterien sich vorzugsweise bedienen müssen, um künstliche Anlehnungspunkte zu erhalten; hingegen wird in einem sehr kupirten gebirgigten Lande das Wurfgeschütz bedeutende Vortheile gewähren und in einem solchen die gewöhnlich bestehende Zahl der Haubitzen das Minimum derselben seyn, das dem Heere zugetheilt würde.

§. 14.

Besondere Eigenschaften der Artillerie und die daraus hervorgehende verhältnissmässige Anzahl derselben zu andern Waffen.

Durch eine Vergleichung der Mängel und Vorzüge der verschiedenen Waffengattungen, ergeben sich ihre besondern Eigenschaften, in denen der eigenthümliche Charakter einer jeden, folglich auch der der Artillerie liegt; weil aber durch denselben die höchst möglichste Entwickelung ihrer Kraft bezeichnet wird, so giebt letztere zugleich den Maassstab ab, wie weit man sich ihr anvertrauen kann, und welches Verhältniss der Waffen unter sich in Beziehung auf ihre gegenseitige Stärke als das beste anzunehmen ist.

Die unvermeidlichen Mängel der Artillerie, wodurch sie nur bedingungsweise in Gefechten anwendbar wird, sind folgende:

1) dass sie in ihrer Wirksamkeit durch die Beschaffenheit des Terrains mehr als jede andere Waffe beschränkt wird;

2) dass die Dunkelheit der Atmosphäre sie in einem gänzlich passiven Zustand versetzt;

3) dass die Wehrlosigkeit bei ihr in dem Falle eintritt, wenn der Feind zwischen den Geschützen eingedrungen ist, nicht aber bei seiner Nähe, wie solches von einigen Schriftstellern angegeben worden, weil sie dann vielmehr den kräftigsten Widerstand zu leisten fähig ist;

4) dass ein complizirtes Wesen, welches man bei ihr in einem höhern Grade als bei den andern Waffen antrifft, ihre Organisation am schwierigsten macht und den meisten Fleiss erfordert.

Diese Unvollkommenheiten werden dagegen durch ihre Vorzüge weit überwogen. Diese bestehen:

1) in der Bekämpfung des Feindes auf bedeutende Entfernungen;

2) in der ihr eigenen und entscheidenden Zerstörungskraft im Bereiche des kleinen Gewehrfeuers;

3) in ihrer Einwirkung auf Sinn, Gemüth und Phantasie;

4) in dem Mittel, durch sie die Defensive mit der Offensive mit dem möglichst geringsten Verlust wieder ins Gleichgewicht setzen zu können;

5) dass durch sie der schwächere Theil einer Stellung eine überwiegende Stärke erhält.

6) dass sie sich vorzugsweise dazu eignet, durch Vereinigung eines bedeutenden Theils ihrer Streitkräfte plötzlich hervorzubrechen und entscheidende Maassregeln und Niederlagen vorzubereiten;

7) dass sie den Feind aus einer festen Stellungmit der möglichst geringen Aufopferung schlagen kann;

8) endlich darin, dass sie im Verhältniss ihrer Leistungen die wohlfeilste aller Waffen ist, da man

für ein Bataillon Infanterie oder ein und eine halbe Eskadron Cavallerie von gewöhnlicher Stärke, zwei 6pfündige vollkommen ausgerüstete Batterien zu 8 Geschützen halten kann.

Diese Vorzüge der Artillerie hatten seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ihre fortschreitende Vermehrung bei den Heeren zur Folge gehabt. Besonders ist bei den französischen das Maximum der Geschützzahl anzutreffen, seitdem man unter Karl VIII. das Geschütz, in Rücksicht seiner damaligen grossen Schwere, relativ zu erleichtern anfing; man glaubte damals, dass ohne eine ungeheuere Menge mitgeführter Geschütze kein Sieg möglich sey, ihre Zahl wurde daher zur Ungebühr vermehrt, welches nicht allein die Subsistenz und die Bewegbarkeit des Heeres sehr erschwerte, sondern diese überaus grosse Menge konnte auch nicht immer so viel vortheilhafte Terrainabschnitte zu ihrer Placirung finden als nöthig war, weshalb oft ein ansehnlicher Theil der Geschütze in Unthätigkeit bleiben musste, wie uns solches die Geschichte der ältern Kriege bezeugt, in welchen ein nachtheiliges Gefecht immer mit einem unverhältnissmässig grossen Verlust an Geschütz verknüpft war, anstatt dass gegenwärtig in dergleichen Fällen der Regel nach wenig, oft nicht ein einziges Geschütz verloren geht, wie z. B. in den Schlachten von Lützen und Bautzen 1813 u. a. m.

Nicht mit Unrecht wird eine überaus grosse Vermehrung der Artillerie, wodurch ein richtiges Verhältniss zur andern Waffe, wie oben erwähnt worden, gestört wird, für ein Zeugniss kriegerischer Schwäche des Heeres angenommen. Gustav Adolph hatte die geringste aber die beste Artillerie seiner Zeit, und mass ganz richtig nicht nach der Zahl derselben, sondern nach ihrer guten Organisation in

taktischer Hinsicht, die Vortheile ab, die sie dem Heere leisten könnte.[24])

Im Allgemeinen wird sich die Anzahl der Geschütze, welche der Armee beizugeben sind, nicht allein nach der Stärke derselben, sondern auch nach der örtlichen und physischen Beschaffenheit und den Charakter des Kriegstheaters überhaupt, endlich auch nach dem Geiste des Heeres richten müssen. Ist die Artillerie zur Erlangung des Sieges den übrigen Waffen unentbehrlich, so wird eine alte versuchte Infanterie und Cavallerie ihrer zwar immer, aber doch weniger als junge und minder geübte bedürfen. Ein für letztere in dieser Beziehung gegen den Gegner ungünstiges Verhältniss auszugleichen, ihnen einen Stützpunkt zu gewähren, sich den Gefahren des Krieges eher hingeben zu können, damit bei einem möglichen nachtheiligen Ausgange eines Gefechts nicht alles auf das Spiel gesetzt wird, dazu eignet sich insbesondere eine wohl ausgerüstete und vollkommen taktisch ausgebildete Artillerie, dieser daher zur Erreichung eines solchen Zweckes die nöthigen Mittel entziehen zu wollen, wäre einer der grössten Miss-

---

24) Nach seinem Tode wurde zwar die schwedische Artillerie bedeutend verstärkt, denn in der für Schweden so unglücklichen Schlacht von Nördlingen am 7ten September 1634, bestand z. B. ihr Verlust in 12000 Mann und 80 Kanonen, und später, im Frühlinge des Jahres 1645, sah man ihren General Torstenson an der Spitze von 16000 Mann 80 Kanonen bei sich führen, als er damit von der Saale nach Böhmen aufbrach, um bei Jankowitz die Kaiserlichen aufs Haupt zu schlagen; doch blieb die Artillerie ihrer Gegner nicht nur noch zahlreicher, sondern an Kaliber auch stärker, daher gelang es den Schweden ihren Feinden überall zuvorzukommen, weil sie dieselben in der Bewegbarkeit des Heeres übertrafen.

griffe, dessen nachtheilige Folgen sich dem ganzen Heere mittheilen müssten.

Die Franzosen waren die ersten, welche ihre Artillerie dahin verringerten, dass auf jede 1000 Mann nur 3 Geschütze kamen; sie scheueten zu ihrer Verbesserung keinen Kostenaufwand, deshalb hat, von der Zeit an, wo Karl V. von Spanien zuerst das Zunftwesen der Artillerie aufhob und stehende Compagnien einführte, und die Franzosen diesem Beispiele folgten, so wie auch den Lehranstalten in denen ihre Artillerieoffiziere gebildet wurden, unausgesetzte Sorgfalt widmeten, die französische Artillerie auch bald ihre Vorgänger übertroffen und eine geraume Zeit den Vorrang vor den meisten übrigen behauptet.

Die neuern Taktiker, unter andern du Pujet, der zuerst die leichten Bataillonsstücke einführte, und Guibert, berechneten die erforderlichen Geschütze nach der Bataillonszahl eines Heeres. St. Auben verlangt 3 Geschütze mit Einschluss eines Regimentsstücks auf jedes Bataillon, während dessen General Morla nur 1¾ für ein solches als hinreichend bestimmt und sich daher am meisten dem gegenwärtigen Verhältnisse der Geschützzahl nähert; die Stärke eines Bataillons war bei diesen Angaben höchstens zu 700 Mann angenommen.

Unter Friedrich dem Grossen kamen auf jede 1000 Mann 5 Geschütze, worunter fast die Hälfte aus 12 Pfündern bestand; der König reformirte vieles in der Artillerie, damit diese dem Bedürfnisse des Heeres mehr entsprechen konnte und theilte in vielen Stücken die Ansichten seiner Artillerieoffiziere nicht, die damals wirklich zu wenig Taktiker waren.

Man möchte leicht in die Versuchung gerathen, Napoleon einer Vorliebe zu einer Waffe, in der er seine kriegerische Laufbahn eröffnete, zu beschuldigen

und ihn für den Feldherrn zu halten, der in seinen Kriegen die grösste Anzahl von Artillerie mitführte; dies ist aber gerade der umgekehrte Fall; er verstand dagegen die Kunst, sie so zu führen, dass sie der feindlichen immer da überlegen erschien, wohin er seinen Hauptangriff richtete, um auf diesem Punkte Vortheile zu erringen, die den Sieg auf seiner Seite entschieden. Es scheint, dass unter ihm im allgemeinen 2 bis 3 Geschütze auf 1000 Mann das Verhältniss waren, nach welchem er die Stärke seiner Feldartillerie bestimmt hatte.

Nach General Lespinasse reduzirte Napolen die in seinem ersten italienischen Feldzuge vorgefundene Artillerie fast um die Hälfte, so dass auf 2000 Mann 5 Geschütze kamen, wovon blos $\frac{1}{3}$ in der Linie stand, die übrigen aber bei der Hauptreserve zurückblieben. Wahrscheinlich hatte ihn zu dieser Massregel das dieser Waffe ungünstige italienische Kriegstheater veranlasst. Im Jahre 1798 wurde zwar die französische Artillerie um etwas vermehrt, indem auf 2000 Mann 5 Geschütze in der Linie kamen; doch diese Zahl wurde niemals überschritten. Die reitende Artillerie war dabei verhältnissmässig stärker als bei den übrigen Mächten.[25])

Die Verbündeten hatten in den Kriegen gegen Napoleon in den verschiedenen Heeren auf 1000 Mann 3 bis 7, also im Durchschnitt 5 Geschütze.

---

25) Zu Anfange des Jahres 1812 belief sich der personelle Etat der französischen Feldartillerie auf 70000 Mann. Durch ein Dekret vom 31sten August 1815 bestehet ihr Friedens-Etat gegenwärtig aus 17873 Mann, worunter 1328 Offiziere; diese sind in 8 Regimenter zu Fuss und 4 Regimenter zu Pferde, jedes Regiment zu 21 Compagnien, vertheilt. Eine Verordnung vom 22sten September 1817 führte den Generalstab der Artillerie ein.

Die Erfahrungen jüngst vergangener Feldzüge, besonders lehrreich für die Artillerie, haben ein sich ziemlich gleiches Verhältniss der Geschützzahl zu den andern Waffen in den vorzüglichsten Europäischen Heeren herbeigeführt, unter denen das Russische die zahlreichste Artillerie besitzt, die mit allen Mitteln versehen ist, welche zu einer höhern taktischen Vollkommenheit der Waffe führen können, indem solches durch eine complette Bespannung während des Friedens erleichtert und sie darin in der Kategorie der Cavallerie gleich gestellt wird.

Als Minimum der nöthigen Geschützzahl nimmt man gegenwärtig auf jede 1000 Mann Infanterie 2 Geschütze Fussartillerie an, wovon der vierte Theil die 12pfündigen, der übrige die 6pfündigen begreift.

Das Verhältniss der reitenden zur Fussartillerie ist der Zahl nach das der leichten zu den schweren Truppen, nämlich 1 : 3, wodurch auf 1000 Mann Reiterei ohngefähr 4 Geschütze kommen. Der vierte Theil der ganzen Stärke der Feldartillerie besteht aus Haubitzen; welches Verhältniss für ein Gebirgsland, wie z. B. Böhmen, sehr zweckmässig ist, aber zu gross seyn möchte, wenn man ein Kriegstheater, wie Polen, wählen müsste, wo an der Stelle einer solchen Anzahl von Haubitzen lieber Kanonen zu nehmen wären.

§. 15.
Über die Wahrscheinlichkeit der Treffer bei den Feldgeschützen im Allgemeinen.

Die Grundsätze, nach denen die Artillerie feuern soll, und selbst die Formirung mehrerer Geschütze in Batterien, können nur aus der Feuerwirkung dieser Geschütze abgeleitet werden, und man hat sich daher von jeher bemüht, letztere auf dem Wege der Erfahrungen zu bestimmen. Die älteren Versuche

über die Wahrscheinlichkeit des Treffens gleicher Feldgeschütze haben bei den verschiedenen Mächten in denen sie angestellt wurden, oft sehr abweichende Resultate gegeben, und der Grund davon kann wol theilweise der seyn, dass man über die Ladung, die überhaupt zu stark genommen wurde, noch nicht einig war, und zum Theil es auch jetzt noch nicht ist. Bei dergleichen Versuchen bleibt es Hauptbedingung, von dem Gesichtspunkte auszugehen: dass die Stärke der Ladung sich nach dem vorgesetzten Zwecke richten müsse.[26]) In der Königl. Preuss. Artillerie sind die bekanntesten die bei Neuenhagen von 1795, welche seit 1810, vorzüglich bei Berlin fortgesetzt, sehr vervollständigt und ausgedehnt werden. Die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit des Treffens der Geschosse hängt übrigns unter gleichen Umständen von dreierlei ab:

1) von der Entfernung des Ziels bei gleicher Ausdehnung desselben;
2) von der Grösse der Elevation, unter welcher die Projectilien abgeschossen werden;
3) von der grössern oder geringern Neigung und Unebenheit des Terrains, auf dem das Geschütz aufgestellt ist und das es zu bestreichen hat.

Je höher die zu nehmende Elevation, je unebener das Terrain, je entfernter das Ziel ist und jemehr solche ungünstige Umstände sich bei der Aufstellung einer Batterie vereinigt finden, desto geringer wird auch die Wirkung ihres Feuers seyn, und darum hat man solche so viel als möglich zu vermeiden.

---

26) General Gassendi sagt hierüber sehr treffend: „Tout les résultats des epreuves faites pour estimer les „effets des armes à feu par les portées sont „vicieux“ etc.

Die Schiessversuche haben sich nur auf die ersten beiden der drei erwähnten Punkte erstreckt, und es. sind durch dieselben bei einem der Front eines, entweder in Linie aufmarschirten, oder in eine Colonne formirten Bataillons gleichkommenden Zielobjecte — im ersten Falle von 160 im zweiten von 40 Schritten Front Länge — folgende approximative Resultate erlangt worden.[27])

1. Beim Kugelschuss.

Beim Rollschuss nimmt man an, dass auf 1600 bis auf 1800 Schritte der 12 Pfünder unter günstigen Nebenumständen $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ treffende Kugeln giebt; auf Entfernungen von 1300 bis 1500 Schritten haben beide Feldkanonen zwar eine gleiche, aber eine geringere Wirkung, nämlich $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{4}$ Treffer; von 1800 bis 1500 Schritten ist also der Rollschuss wirksamer als von 1500 bis 1300 Schritten. Auf 1300 Schritte wird man den Rollschuss nur noch beim 6 Pfünder, höchst selten aber beim 12 Pfünder anwenden, weil beim letztern die Sprungweite des zweiten Aufschlages so bedeutend und hoch wird, dass die meisten Kugeln auf diese Entfernung selbst über 8 Fuss hohe Objecte weggehen.[28]) Unter 1300 Schritt ist beim besten Terrain der Bogenschuss jedesmal dem Rollschuss vorzuziehen.

Bei den Bogenschüssen tritt ein anderes Verhältniss ein. Hier weicht die Wirkung beider Kaliber auf

27) Um eine Zweideutigkeit zu vermeiden, soll unter dem Ausdrucke von *n* Schritten an, eine abnehmende, und von *n* Schritten ab, eine zunehmende Entfernung des Zielobjectes vom Geschützstande aus, verstanden werden.

28) Das Kanon wird von 1500 Schritten ab über Visir und Korn, oder nach Beschaffenheit des Terrains höchstens mit einem Zoll Aufsatz, und auf 1300 bis 1500 Schritte gewöhnlich horizontal gerichtet.

grössere Entfernungen ab; über 1800 Schritte hinaus wird die Wirkung selbst des Positionsgeschützes sehr unbedeutend, es trifft ohngefähr die 10te Kugel, beim Linienkanon sind es verlorne Schüsse; auf 1500 bis 1400 Schritte verhalten sich die Treffer des 12 Pfünders zu denen des 6 Pfünders wie 7:5; bei jenen trifft also die 5te, bei letzteren die 7te Kugel. Die grössere Perkussionskraft der 12 pfündigen Kugeln trägt auf diese Entfernungen zur bessern Wirkung des 12pfündigen Geschützes ausserdem noch bei; von 1300 bis 1200 Schritten ist sie bei beiden Geschützen gleich, es trifft im Durchschnitt die 3te bis 4te Kugel, eben so auf 1000 bis 800 Schritte, wo ein Drittel bis die Hälfte, und bei besonders günstigem Boden auch $\frac{7}{12}$ treffen. Bei Roll- sowohl als bei Bogenschüssen wird gegen ein in Linie aufmarschirtes Bataillon die Wirkung einer Batterie geringer seyn, als gegen ein in Masse formirtes stillstehendes, wo im letztern Falle eine Kugel 3 bis 4 Rotten durchdringen kann. Zwischen den mittlern und grössern Entfernungen (1000 — 1500 Schritt) beträgt die grösste Abweichung der Kugeln von der Schusslinie beim 6 Pfünder 20 bis 40 Schritt, und sie differiren in der Schussweite ohngefähr 240 Schritte; die erstere Abweichung ist beim 12 Pfünder geringer, die letztere grösser als beim Linienkanon; beim Rollschusse ist die Seitenabweichung indessen etwas grösser als bei dem Bogenschusse, weil bei jenem die Kugel während des Aufschlagens in ihrer primitiven Richtung leichter irritiret wird.

2. Bei Kartätschen.

Die Wirkung der Kartätschen beruht auf der Summe der treffenden und auf der Wirksamkeit der ausser Gefecht setzenden Kugeln. Die folgenden Angaben enthalten die aus 150 Schüssen gezogene Mit-

telzahl der treffenden und ausser Gefecht setzenden Kugeln für einen Schuss.

a) Beim 12Pfünder. Über die Wirkung der grössern Kartätschen (12löthige) sind auf 800 bis 1000 Schritte bis jetzt zu unzureichende Versuche angestellt worden, um ein sicheres Resultat einigermassen für sie angeben zu können.

Das Kartätschenfeuer ist gegen Massen bei einer Tête von 60 bis 70 Schritten Front, und einer Tiefe von 15 bis 20 Schritten auf Entfernungen von 500 bis 700 Schritten noch einmal so wirksam als gegen ein in Linie von gleicher Stärke aufmarschirtes Bataillon, indem auf die erstere Entfernung 38 Stück 12löthige Kugeln die Masse, und kaum der dritte Theil die Linie, auf die letztere hingegen 22 die Masse, und nur die Hälfte die Linie treffen.

Die Wirkung der kleinen Kartätschen (3löthigen) wird von 500 Schritten an, sowohl gegen Massen als Linien, bedeutend grösser als die der 12löthigen; es schlagen von erstern fast noch dreimal so viel Kugeln als von letztern in die Linie. Wahrscheinlich sind von 600 Schritten ab, in beiden Fällen die grössern Kartätschen den kleinern vorzuziehen. Auf 400 Schritte ist der Effect der kleinern Kugeln entscheidend, es treffen die Linie 42. Die Anwendung der kleinern Kugeln hört, von 700 Schritten ab, wegen ihrer geringen Wirkung auf. Wenn auf 700 Schritt die Wirkung der grössern Kugeln gegen Massen unbedeutend grösser ist als auf 500 Schritte, so ist sie gegen Linien auf beiden Entfernungen fast ganz gleich.

b) Beim 6Pfünder. Das Kartätschenfeuer beginnt bei diesem Geschütze auf Entfernungen von 700 Schritten mit den grössern (6löthigen) Kugeln, wo man bei günstigem Boden gegen Massen 17 treffende Kugeln annehmen kann, gegen Linien ist

die Wirkung überhaupt geringer; auf 400 Schritte wird letztere mehr als doppelt so gross, indem man 34 treffende Kugeln gegen Massen annimmt, die kleinern (2löthigen) Kartätschen geben zwar auf diese Entfernung eine gleiche Anzahl Treffer, aber weniger ausser Gefecht setzende Kugeln, daher sind hier die grössern Kugeln wirksamer; der Effect beider Kartätschen scheint hingegen auf 500 Schritte wenig von einander zu differiren; die mit beiden Kartätschenarten angestellten Schiessversuche sind zu unzureichend, um daraus für diese Distanz einer der beiden Arten den Vorzug geben zu können.

Wenn auf 400 Schritte gegen Massen die grössern Kugeln wirksamer sind als die kleinern, so findet das Gegentheil gegen Linien Statt, wo die kleineren einen bedeutend grössern Effect zeigen, was selbst noch bis auf 500 Schritte der Fall ist, weil die kleinern Kugeln bei gleichen Entfernungen einen bedeutendern Streuungskegel als die grössern haben, der in der entscheidenden Nähe bei letztern ohngefähr 45, bei den kleinern im Durchschnitt aber 70 Schritte beträgt.

Auf Entfernungen von 100 bis 300 Schritten, kann man $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ treffende Kugeln gegen Linien annehmen, deren grösste Zahl in einen Raum von 5 bis 15 Schritten zusammen fallen; soll man daher auf 300 Schritte eine avancirende feindliche Frontlinie mit Kartätschen beschiessen, so dass jene durch den Streuungskegel der nebenstehenden Geschütze umfasst wird, so muss der Batterie nur eine Geschützintervalle von 15 Schritten gegeben werden.

Vergleicht man den Effect des Kugel- und Kartätschenschusses, so lässt sich annehmen, dass sich schon auf 600 Schritte die Wirkung des erstern zum letztern wie 3 : 4 verhält. Geschehen sechs 6löthige Kartätschenschüsse gegen die Bataillonsmasse auf

diese Entfernung, so kann man unter den ungünstigsten Umständen gegen acht treffende Kugeln *pro* Schuss rechnen; es werden daher durch 6 Schuss 48 Mann in einen wehrlosen Zustand versetzt; nimmt man dagegen auf dieselbe Entfernung selbst $\frac{2}{3}$ des Kugelfeuers als treffend an, und rechnet man, dass jede Kugel 9 Mann ausser Gefecht setzen soll, so besteht der ganze Verlust in 36 Mann. Es lässt sich demnächst im Allgemeinen annehmen, dass der Kartätschenschuss von 600 bis 700 Schritten an, mit den grössern Kugeln bei einem ebenen und festen Boden, sowohl gegen Massen als Linien, dem Kugelschusse jedesmal vorzuziehen ist; auf grössere Entfernungen bis höchstens 950 Schritte ist aber solches nur noch bei den 12löthigen Kugeln gegen Linien der Fall. Es treten indess ausnahmweise auch Fälle ein, in denen selbst noch auf kleinere Distanzen das Kugelfeuer mehr Effect leisten kann, als das Kartätschenfeuer. Eine Hauptregel ist, die Kartätschen unter möglichst kleiner Elevation, die im freien Felde gegen Truppen bei den kleinern Kugeln 3 Grade nicht übersteigen darf, abzuschiessen. Das Positionsgeschütz ist, wenn mit den grossen Kartätschen gefeuert werden soll, bei einem ebenen harten Boden am besten im Visirschuss zu richten; bei grösserer Elevation ist auf die Wirkung der Rikoschette der einzelnen Kugeln sehr wenig zu rechnen, weil sie dann höhere Sprunghöhen erhalten, und leichter in der Erde stecken bleiben. Dieser Umstand trägt aber zur Verminderung der Kartätschenwirkung vorzüglich bei und nimmt mit der Grösse des Elevationswinkels zu.

c) Beim Granatfeuer. Die mit den Haubitzen zu gleicher Zeit erfolgten Versuche haben auf eine zweckmässigere Ladung für diese Geschütze geführt, indem man sich überzeugt hat, dass die früher be-

standenen Ladungen im Durchschnitte zu stark und einer grössern Wirkung dieser Geschütze nachtheilig waren.

Auf ein sich nach der Mitte in Colonne gesetztes Bataillon ist die Wirkung der 7- und 10pfündigen Haubitzgranaten für gleich zu achten. Man kann annehmen, dass die 7 bis 9 Stücke der in der Masse krepirten Granaten mehr als noch einmal soviel Menschen ausser Gefecht setzen können.

Eine richtige Anwendung der verschiedenen Ladungen ist bei den Haubitzen zur Erhöhung der Wirkung vorzüglich nothwendig. Auf grosse Entfernungen von 1600 bis 1800 Schritten bedient man sich der Rollschüsse bei 2—3 Zoll Aufsatz und der gewöhnlich vollen Ladung.[29]) Der zu bewerfende Gegenstand muss aber schon eine bedeutende Ausdehnung in der Front und in der Tiefe einnehmen, wenn man Erfolg erwarten will. Wird auf diese Entfernungen bei sehr günstigem Boden der Rollschuss bei höchstens 5—6 Grad Elevation angewendet, so lässt sich derselbe leicht dadurch korrigiren, dass man den ersten Aufschlag beobachten kann.[30]) Hier wird schon

---

29) Um einem Geschütze die Grad-Elevation ohne Aufsetzen eines Quadranten geben zu können, liesse sich der linke Schildzapfen dazu benutzen, indem auf denselben bei waagerechter Lage der Seelenaxe der Octant auf beiden Seiten des Nullpunktes aufgetragen und im Mittelpunkte des Schildzapfens ein beweglicher Zeiger angebracht würde, um die nöthigen im untern Kreise des Schildzapfens einzuschneidenden Grade anzugeben.

30) Es wird einem geübten Artilleristen überhaupt leicht, ja gleichsam mechanisch seyn, durch den ersten Aufschlag der Projectilien beurtheilen zu können, ob die Richtung seines Geschützes einer Veränderung bedarf oder nicht, daher ist es für ihn wichtig, denselben immer genau zu beobachten.

auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{6}$ treffender Granaten zu rechnen seyn. Auf 1400 Schritte haben beide Haubitzen eine gleiche Anzahl Treffer. Auf 1000 bis 1300 Schritte geschehen Rollwürfe bei 1 bis 2 Grad Elevation; hat man ebenen harten Boden vor sich, so wird über Visir und Korn gerichtet, die Granate schlägt dann auf 300 bis 400 Schritte das erstemal auf, macht darauf einen weitern Sprung und erreicht durch mehrere kleine Bonds das Ziel. Man kann hier schon auf $\frac{1}{3}$ treffende Granaten rechnen. Es ist wahrscheinlich, dass die mittlern Ladungen zum Rollen auf 1000 bis höchstens 1200 Schritte und bei kleinern Elevationen der vollen Ladung vorzuziehen sind. Die kleinern Ladungen sind auf nähere Distanzen, vorzüglich gegen Feldschanzen und dergleichen eingeschlossene Räume, von grosser Anwendbarkeit. Die Granaten sollen dabei das Ziel mit dem zweiten Aufschlage erreichen und springen.

Die Haubitzkartätschen sind wegen des grössern Streuungskegels gegen Massen von geringerer Wirkung als die der Kanonen und deshalb nur auf kleinere Entfernungen vorzugsweise gegen Linien anwendbar. Bei der 7pfündigen werden auf 500, und bei der 10-pfündigen auf 600 Schritte gegen Massen, 16 treffende Kugeln angenommen; gegen Linien aber ist die Kartätschenwirkung bei den Haubitzen und Kanonen unter bemerkten beiden Entfernungen sich ziemlich gleich. Es scheint überhaupt für die Wirkung der Haubitzkartätschen die mittlere Ladung besonders zu empfehlen zu seyn, weil sie die Streuung nach der der Vertikalebene weniger bewirken wird, als eine stärkere Ladung. Versuche müssten natürlich dieses noch näher erweisen. Die Haubitzkartätschen sind deshalb gegen Schanzen vorzüglich zu gebrauchen, weil ihre Kugeln durch die grössern Bogen, die sie beschreiben, sicherer als die Kanonenkartätschen

über die Brustwehr gehen, in die Schanze schlagen, und die in dem innern Umfange derselben zerstreut liegende Besatung beschädigen.

Bei Vergleichung der Kanonen und Haubitzen ergiebt sich endlich, dass sich letztere mehr zum Angriff als zur Vertheidigung eignen, dagegen die erstern in beider Hinsicht ihren Werth behaupten und deshalb das Hauptgeschütz ausmachen.

Alle vorstehenden Sätze gelten indessen allerdings nur für eine im Ganzen ebene Fläche; denn nur auf einer solchen hat man, um die Regeln mehr theoretisch festzustellen (und weil auch ein ebener Boden immer möglichst für die Artillerie zu wählen ist), die Versuche angestellt.

Da aber doch eine Batterie auch in einem wellenförmig coupirten Terrain auf den Feind stossen kann, so ist es gewiss sehr gut, wenn Schiessversuche, in sofern sie zugleich zur Übung dienen sollen, auch auf solchem Terrain angestellt werden. Denn letzteres kann bisweilen Abweichungen von der gewöhnlichen Regel rechtfertigen und z. B. den Rollschuss vorzüglicher als den Bogenschuss machen, wenn auch die erste Ansicht des bloss an ebene Flächen gewöhnten Auges für die Anwendung des letztern anfangs entscheiden sollte. Es würde hierbei zweckmässig seyn, die anbefohlene Distanz, bis auf welche gegen das Zielobject mit der Batterie avancirt und dann gefeuert werden soll, nicht vorher abzustecken, sondern sie der Beurtheilung des Batteriekommandeurs zu überlassen, da ein kleiner Irrthum in der Schätzung der Entfernung, der in der Action selbst so leicht möglich ist, auch hier nicht schadet. Wenn nun auf diese Art eine Batterie wenigstens 50 Kugelschuss so schnell als es im Gefecht nur geschehen kann, gegen die Scheibe thut und eben so bei den Kartätschenfeuer verfährt, so würde sich nicht

allein die Wirkung von beiden Geschossen, sondern auch der Grad der Ausbildung der Batterie beurtheilen lassen. Genau abgesteckte und markirte Schusslinien sind bei Versuchen über die bessere oder schlechtere Beschaffenheit verschiedenartiger Geschütze, in sofern sie besser oder schlechter schiessen, über die, für verschiedene Entfernungen auszumittelnden zweckmässigsten Aufsätze allerdings nothwendig, aber in der That unzureichend, um die Feldwirkung des Artilleriefeuers zu beurtheilen; denn im Gefecht vermag man nicht die Entfernung vorher so genau zu bestimmen, auf welche man feuern soll, sondern der Batteriekommandeur muss sie nach dem Augenmass schätzen, befiehlt den zu nehmenden Aufsatz nicht allein nach der Entfernung des Feindes, sondern auch nach der Beschaffenheit des Terrains und lässt dann chargiren.

§. 16.

Grundsätze für das Chargiren der Batterien.

Aus dem Vorigen lassen sich im Allgemeinen folgende Regeln entlehnen, welche die Artillerie beim Feuern zu beobachten hätte, um die grösst möglichste Wirkung desselben zu erreichen.

1. Die Entfernung von 1800 Schritten kann als das Maximum angenommen werden, wo man sich noch der Rollschüsse des 12pfündigen Kanons und der Haubitzen gegen Massen, aber nur in den besondern Fällen bedienen sollte, wenn Umstände uns nöthigen, den Feind auf dieser Distanz zu deplaciren. Eine unnütze Munitionsverschwendung ist es, auf grössere Entfernungen feuern zu wollen, da wir dann den Effect der Kugeln nicht zu beurtheilen im Stande sind, und weil er mehr dem blossen Zufalle als der Geschicklichkeit unterworfen ist. Beim Liniengeschütz ist die

höchste Entfernung 1500 Schritte, in welcher man gegen den in Colonne stehenden Feind bei einem günstigen Terrain noch mit einigem Erfolge zu feuern anfangen darf. Man muss bescheidene Vorstellungen entgegenstellen, wenn Befehle ertheilt werden, auf grössere Distanzen zu feuern.

2. In dem Kern- und Visirschusse liegt die entscheidende Ausdehnung der Feuerwirkung, man muss daher eine schnelle Benutzung derselben so viel als möglich durch eine zweckmässige Aufstellung der Batterie zu bewirken suchen.

3. Durch ein späteres aber desto wirksameres Feuer unserer Batterien, werden wir nicht nur unsre Munition schonen, sondern auch früher unsern Zweck erreichen und unsre Truppen dadurch selbst an Kühnheit gewinnen.

4. Auf 800 Schritte tritt die Grenze des Kugelfeuers vorzüglich gegen Linien ein; das Kartätschenfeuer mit grössern Kugeln beginnt auf ebenem Boden dort, wo die im Visirschuss abgeschossene Passkugel in den Feind schlägt und wird auf die Hälfte dieser Entfernung bei allen Geschützen entscheidend.

5. Da die Haubitzwürfe mehr in der Seitenabweichung als in der Schussweite von einander differiren, bei Kanonen aber diess umgekehrt ist, so muss man sich mit ersterem Geschütze so viel als möglich der grössten Frontausdehnung des zu bewerfenden Gegenstandes gegen über zu placiren suchen; bei diesem Geschütze ist es vorzüglich nöthig, durch die Mehrheit der Würfe die Wirkung der Granaten auf die wichtigsten Stellen des Angriffs zu conzentriren, denn nur dadurch kann man seinen Zweck mit ihnen erreichen.

6. Feuert der Feind auf Entfernungen über 1500 Schritte, so wird, wenn nicht die *(ad 1.)* bemerkten

Umstände eintreten, sein Feuer höchstens nur mit Haubitzgranaten erwiedert, und bis dahin der übrige Theil der Batterie so viel als möglich maskirt.

7. Soll sich eine Linienbatterie mit einer Positionsbatterie in ein Gefecht begeben, so muss erstere gleich bis auf die mittlern Entfernungen vorgehen, also auf 1200 bis 900 Schritte, weil hier bei beiden Geschützen gleich viel treffende Kugeln sind, und die Wirkung daher fast ganz gleich ist; würde sich hingegen eine Linien- mit einer feindlichen Positionsbatterie auf 1500 Schritte in ein Feuer einlassen wollen, so müsste solches für die erstere sehr nachtheilig ausfallen. Die reitende Artillerie muss aber, wenn sie an Geschützzahl der feindlichen Fussartillerie gleich ist, bis auf die Kartätschenschussweite vor derselben abprotzen, und mit ihr nicht erst vorher lange ein Kugelfeuer wechseln.

Dass die Munition ein in aller Hinsicht so kostbarer Artikel im Kriege ist, Schlachten und ganze Operationen oft dadurch nur verloren gegangen und gehemmt wurden, weil man sich unzeitig verschossen hatte, ist aus der Kriegsgeschichte bekannt, desto mehr erheischt es die Pflicht unserer Selbsterhaltung, sie nicht zwecklos zu verschiessen, da man nicht im Voraus die Dauer eines Gefechts bestimmen kann.[31])

In der entscheidenden Nähe, wo ein verstärktes Feuer nothwendig wird, würde, wenn man früher mit der Munition nicht haushälterisch umgegangen wäre, diese dann gerade fehlen.

Auf grosse Entfernungen, wo nur durch ein ruhiges und nicht übereiltes Kugelfeuer eine Wirkung

31) Friedrich II. entwarf im Laufe des Krieges besondere Instructionen für die Artillerie, um dem Feuer auf übertrieben grosse Entfernungen Einhalt zu thun.

hervorgebracht werden kann, kommandiren die zugführenden Offiziere selbst das Abfeuern, welches von einem der Flügel der Batterien Geschützweise erfolgt; es ist diess besser als wenn in abwechselnden Geschütznummern gefeuert wird, weil sich im ersten Falle die Aufschläge der Kugeln besser beobachten lassen, um danach die Richtung zu korrigiren und der Pulverdampf sich eher von der Batterie verzieht; erst von den mittlern Entfernungen an und überhaupt beim Kartätschenfeuer, wo ein lebhafteres Chargiren eintritt, feuert jedes Geschütz für sich ab; dieses aber bei dem Kartätschenfeuer dahin auszudehnen, dass diejenigen Geschütze bestimmt werden, welche abwechselnd feuern sollen, wie mehrere Exerzierreglements solches vorschreiben, kann keinen Nutzen gewähren, wird wohl auch vor dem Feinde nicht zu erlangen seyn, daher könnte ein solcher Friedensunterricht füglich wegbleiben. Das Lagenfeuer ganzer Batterien auf entscheidend nahe Entfernungen vor dem Feinde angebracht, kann seine Niederlage zunächst herbeiführen; es finden dabei die nämlichen Vortheile Statt, die das Bataillonfeuer gegen das Plakenfeuer der Infanterie hat, weil der Verlust, den wir ihm auf einmal zufügen, auf sein Gemüth weit mehr wirkt, als wenn ihn solcher nach und nach trifft; wir müssen aber in einem solchen Falle durch die nebenstehenden Truppen ein Reply haben, damit wenn es dem Feinde gelingen sollte, in die Batterie zu dringen, daraus nur ein augenblicklicher Verlust derselben entstände und ihre Befreiung möglich wird, welches der Zustand in den der Feind bis zu seinem Eindringen in die Batterie versetzt worden ist, gar sehr erleichtert.

Der Batteriechef bleibt während des Feuers zu Pferde, beobachtet die Wirkung desselben und die Bewegungen des Feindes, und bestimmt hiernach eine

etwa nothwendige Veränderung der Stellung seiner Batterie. Ein wohlgerichtetes Kugelfeuer, wodurch die ersten Batterielagen dem Feinde unsere Anwesenheit fühlbar machen, ist um so empfehlenswerther, als es Achtung beim Feinde erzwingt, und unsern Truppen Zutrauen einflösst.[32])

Verfeuern zwei nebenstehende Batterien in gleichem Zeitraume, die eine 100 Schuss, die andere hingegen nur die Hälfte, schiesst jene in Übereilung, diese mit Ruhe und Besonnenheit; so kann man sicher annehmen, dass letztere mit ersterer eine gleiche Anzahl Feinde ausser Thätigkeit setzen wird, wobei der Armee 50 Schuss erhalten werden: und darin liegt der unzweideutigste Beweis der grössern Ausbildung und selbst der Bravour einer Batterie.

Es folgt daraus, dass der Begriff eines langsamen und lebhaften Feuers relativ und mit der Entfernung verbunden ist, auf die man feuert. Geschehen auf grosse Entfernungen in zwei Minuten drei Bogenschüsse, so ist solches schon ein lebhaftes Feuer, wenn es in der Visirschussweite nur ein gewöhnliches, und in der wirksamen Kartätschenschussweite ein langsames Feuer wäre. Auf 800 Schritte würde es dann ein lebhaftes Feuer seyn, wenn drei- bis viermal in einer Minute gefeuert würde. Bis jetzt haben die Sachsen mit den Hoyerschen Granat- und

32) In den neuern Kriegen rechnet man für einen Feldzug 200 bis 220 Schuss auf ein Geschütz, welche hinreichend sind, wenn die Artillerie nicht zu Kanonaden und dergleichen gebraucht wird. Es ist zu bemerken, dass die Östreicher, Franzosen, Russen und Sachsen die grösste und die Preussen die geringste Anzahl von Munition bei der Feldartillerie mitgeführt haben, und dennoch hat die Erfahrung gezeigt, dass der Munitionsmangel öfter bei jenen als bei letzteren eintrat.

dem leichten 4pfündigen Regimentsstücke, mittelst der bei diesen Geschützen eingeführten Geschwindschussmaschine, den höchsten Grad des geschwinden Feuers erreicht, indem in einer Minute vierzehn Kartätschenschuss aus denselben geschahen, wobei aber nach keinem Schuss ausgewischt ward, was auch nicht nöthig ist, da der Schuss bei ihnen nicht angesetzt zu werden braucht. Diese Geschütze sind später ausser Gebrauch gekommen, obgleich sie in dem Rheinfeldzuge dem Feinde viel Schaden machten und von dem General-Feldmarschall Grafen von Kalkreuth sehr gern gebraucht wurden. Es lässt sich von ihnen behaupten, dass sie sich vorzugsweise vor allen bekannten Geschützen zur leichten Defensionsartillerie eignen, wo die allerdings etwas complizirte mechanische Beschaffenheit der Maschine nicht so leicht als im Felde einer Wandelbarkeit unterworfen seyn kann.[33])

---

33) Die in der Artillerie gebräuchliche langwierige Abfeuerungsart durch Erfindung einer geeigneten Pulvercomposition zu vereinfachen, haben sich zuerst Berthollet und Lavoisier verdient gemacht, indem ersterer das überoxidirte salzsaure Kali dazu vorzüglich geeignet fand. Dieses sogenannte Berthollet-sche Schiesspulver veranlasste Herrn Lepage 1810 in Paris zunächst zu der Erfindung eines neuen Durchschlag-Flintenschlosses, das, beiläufig gesagt, mit Unrecht unter der Benennung: Hall's Flinten, als eine englische Erfindung von dem grössten Theile des deutschen Publikums angesehen wird, da dieses erst später vielleicht nur eine Verbesserung durch Hrn. Callinson Hall erhalten konnte. *(Platine de fusile de Lepage im Bulletin de la société d'Encouragement de l'Industrie nationale No. 75., 1810).* Der englische Oberst Yule hat 1820 einen Apparat in Vorschlag gebracht, mittelst dessen die Verpuffung eines Grans der nach Forcyth's

In welcher Entfernung vor dem Feinde das Feuer aufhören und aufgeprotzt werden soll, lässt sich nicht

---

Angabe gemischten und von demselben jenem mitgetheilten Pulverkomposition hervorgebracht und solches zum Abfeuern des Geschützes ohne Lunte und Zündkraut angewandt wurde. Die damit angestellten genauen Versuche zeigten aber kein genügendes Resultat, indem sie das Zündloch nicht nur leicht verschleimten, sondern es fand sich auch der Übelstand, dass der aus der angegebenen Pulverkomposition entbundene Flammenstrahl zwar durch das gewöhnliche Schiesspulver ging, aber dasselbe öfters nicht entzündete. Der Königl. Preuss. Major der Artillerie, Herr Rode in Torgau, hatte sich seit mehreren Jahren ebenfalls mit einer möglichst verbesserten Abfeuerungsmethode beschäftigt, und nach vielen von ihm angestellten Versuchen gelang es demselben, die bis jetzt bei oben erwähnter ähnlichen Art der Abfeuerung gefundenen Hindernisse zu beseitigen. Die Pulverkomposition, welche dabei angewandt wird, enthält dieselben Bestandtheile, aus welchen das Knallpulver zur sogenannten Hall's- oder eigentlich Lepage's-Flinte besteht (nämlich 196 Theile oxygenirt salzsaures Kali, 68 Theile Schwefelblume, 34 Theile fein pulverisirte Holzkohle und 12 Theile arabisches Gummi. [S. Polytechnisches Journal, Band VI., 1stes Heft, S. 39., Stuttgardt 1821]); doch die Art der Bearbeitung des Teiges, so wie der Apparat, sind von der bisher angeführten verschieden; die Weise aber, wie das Zündkorn — so benennt der Herr Major die zur Entzündung der Kartusche nothwendige Quantität der Pulvermasse — zum Abfeuern des Geschützes angewandt wird, so wie auch die für den Transport dieser neuen Schlagröhren und für die Dauerhaftigkeit derselben angegebenen Mittel, sind eine neue Erfindung, und zwar eine der wünschenswerthesten für die Waffe und für die höhere Entwickelung ihrer intensiven Kraftanwendung, und früh oder spät wird sie die bis jetzt übliche Art, die Geschütze abzufeuern, ganz verdrängen. Die Vortheile dieser neuerfundenen Schlagröhren bestehen im Wesentlichen in folgendem:

bestimmen, solches hängt von Umständen und den Befehlen ab, die man dazu erhält.

---

1) die Bearbeitung derselben ist gar keiner Gefahr unterworfen, wenn die deshalb gegebenen Vorschriften genau beobachtet werden;
2) sind sie beim Transport durch Stösse keiner Selbstentzündung ausgesetzt;
3) Feuchtigkeit und Trockenheit haben auf sie keinen schädlichen Einfluss, sie können Stunden lang im Wasser liegen, ohne deshalb den Effect zu versagen;
4) verhalten sie kein Feuer und brennen nicht vor; die Entzündung der Kartusche fällt mit der Verpuffung des Zündkornes in einem und demselben Moment zusammen.

(Unsere Sinne sind wenigstens zu schwach, um eine Zwischenzeit wahrzunehmen, dies beweist die grosse Kraft des aus der Schlagröhre entbundenen Feuerstrahls. Wir können diese augenblickliche Zusammenbrennung der Kartusche noch genauer bemerken, wenn zwei neben einander stehende Geschütze mittelst der gewöhnlichen und der erfundenen Schlagröhre abgefeuert werden.)

5) das Abfeuern erfolgt bei Tag und Nacht sicher und mit möglichst geringem Zeitaufwande;
6) Ausser dass sie jeder übrigen Forderung einer guten Schlagröhre entsprechen und unzweifelhaft nicht so leicht versagen als die gewöhnlichen, erspart man bei 100000 Stück derselben an Mehlpulver, Lunte und Zündlichtern 2900 Thaler, an Gewicht 320 Centner und an Raum 2000 Kubikfuss.

Das Einpudern bleibt für den Artilleristen immer ein unangenehmer Zeitaufwand, vorzüglich bei Wind und Regen, wo man oft genöthigt ist, dazu beide Hände zu Hülfe zu nehmen. Wie oft versagt in solchen Fällen der Schuss, und welche Gefahr kann nicht daraus für uns entstehen, die selbst den Verlust des Geschützes zur Folge haben kann! Einige Artillerien, so die Sächsische, führen daher Schlagröhren, welche einen grössern Durchmesser als die Preussischen haben, um das

Es kann ein Gefecht engagirt werden, wobei dem Feinde der kräftigste Widerstand geleistet werden soll, damit er an solchen Punkten möglichst lange aufgehalten und durch Herbeiziehung mehrerer Streitkräfte veranlasst werde, andere wichtige Stellen zu entblössen. In solchen Fällen muss die Existenz einer Batterie aufs Spiel gesetzt werden, und sich hier mit der Batterie, aus Besorgniss sie zu verlieren, im entscheidenden Kartätschenfeuer zurückziehen zu wollen, müsste eben so sehr befremden, als es strafwürdig wäre, wenn man mit der Batterie gleich bis auf 300 Schritte vor die feindliche Infanterie heranjagen und durch eine solche unnütze Tollkühnheit den Verlust oder wenigstens die Desorganisation der Batterie durch das Tirailleurfeuer leicht herbeiführen würde, ehe dass sie noch etwas geleistet hätte. In der Regel beurkundet es eine Unfähigkeit des Batterieführers,

---

Einpudern eher entbehren zu können; geschieht aber letzteres gar nicht, so steht zu befürchten, dass, wenn der abfeuernde Artillerist nicht aufmerksam ist, ihm leicht die Lunte aus der Hand geschlagen wird. Ausserdem ist eine frühere Zerstörung derselben durch den Feuerstrahl unvermeidlich, beides sind Übelstände, die im Laufe eines entscheidenden Gefechts der Batterie sehr nachtheilig werden können. Die Sächsische Artillerie bedient sich zum Abfeuern immer der Zündlichter, die Lunte dient nur zum Anzünden derselben und zur Reserve.

Unverkennbar wird daher die Waffe durch Beseitigung der Nachtheile der bisher gebräuchlichen Abfeuerungsmethode an Wirksamkeit gewinnen. Der Herr Major Rode hat im December 1822 in Torgau vor mehreren Offizieren der Artillerie seine neue Art von Schlagröhren geprüft. Die fernern Versuche mit denselben sind bereits höhern Orts angeordnet und bis jetzt wenigstens dem Herrn Erfinder keine Art von Hindernisse zur Abstellung derselben mitgetheilt worden.

wenn während des Angriffs die Batterie verloren geht, hingegen erfüllt er seine Pflicht, wenn sie in der Vertheidigung während ihres Feuers mit dem Bajonett genommen wird. Dass letzteres bis jetzt selten geschah, kommt daher, dass man sich fürchtete, wegen Verlust einiger Geschütze später zur Verantwortung gezogen zu werden, wo aber Menschen fallen sollen, kann jener Verlust nicht in Betracht kommen.

Ist der Feind, besonders seine Cavallerie, der Batterie bis auf 200 Schritte nahe gekommen, so wird er durch eine Batterie-Decharge wahrscheihlich geworfen oder wenigstens so sehr geschwächt, dass den nebenstehenden Truppen seine völlige Niederlage erleichtert wird, wie diess in der Schlacht von Belle-Alliance die französischen Kürassiere nach dreien wiederholten vergeblichen Angriffen auf zwei Batterien erfuhren. Wollte man hier auf 200 Schritte vor der feindlichen Cavallerie aufprotzen, um eine andere Stellung zu nehmen, so müsste die Batterie, ohne eine besondere Beihülfe anderer Waffen, verloren gehen, denn während der 18 Secunden, die ungefähr zum Aufprotzen erforderlich sind, in welcher Zeit sich aber die Batterie durch das Einstellen ihres Feuers in einem wehrlosen Zustande befindet, ist auch der Feind in die Batterie eingedrungen. Man muss daher die Geschwindigkeit, in der sich die andern Waffen bewegen können, berücksichtigen.

Die Infanterie kann nicht schneller als die Artillerie fortkommen; letztere übertrifft darin noch die erstere und behält hinlängliche Zeit zum Aufprotzen, wenn auch die feindliche Inafnterie nur noch 200 Schritte von ihr entfernt ist. Nach dem neuesten Versuche kann ein Cavallerieregiment

im Trabe 500 Schritte in 90 Secunden,
im Galopp 300 Schritte in 42 Secunden,

im Fanfaro 200 Schritte in 24 Secunden,
in der Kariere 200 Schritte in 18 Secunden
zurücklegen.[34])

Gegen Cavallerie, die sich im Trabe bewegt, wird man nicht gern feuern, wenn sie noch über 1500 Schritte entfernt ist; nur wenn sie stillstehende Massen bildet, wird sie auf grössere Entfernungen theils mit Passkugeln, theils mit Granaten beschossen, wobei das Geschütz im Visirschuss oder höchstens mit einem Zoll Aufsatz gerichtet wird, um sich sowohl bei Kanonen als bei den Haubitzen so oft als nur möglich des Rollschusses zu bedienen, wenn sonst das Terrain von da an, wo der erste Aufschlag der Geschosse erfolgt, bis zum Zielobjecte hart und eben ist; einen solchen ersten Aufschlag, von dem ein guter Rollschuss vorzüglich abhängt, muss man in dem Falle, dass sich vor der Front der Batterie in der Ausdehnung derselben ein ungünstiges Terrain findet, dadurch zu erhalten suchen, dass man sich mit der Batterie entweder vor- oder zurückplacirt, damit über einen solchen, dem Rollschuss ungünstigen Boden, der erste Aufschlag weggeht, und die Projectilien auf harten Boden treffen.

Das Granatfeuer wird bei einem etwas wellenförmigen durchschnittenen und dem Kugelschusse

---

34) In des Herrn Major Plümcke Handbuche der Artillerie, 2r Thl., steht ein Beispiel von der Wirkung, welche eine 6pfündige Batterie von acht Geschützen unter günstigen Umständen gegen einen Cavallerieangriff zu leisten vermögend ist; letzterer fängt auf 800 Schritte von der Batterie an, und ehe die feindliche Cavallerie 700 Schritte zurücklegt, vergeht ein Zeitraum von $2\frac{2}{7}$ Minuten (nach der obigen Berechnung würde sie 36 Secunden weniger bedürfen), während welchen sie 74 Kartätschenschüsse erhält, von denen 1178 Kugeln als ausser Gefecht setzende angenommen werden.

weniger günstigen Boden schon von 1200 Schritte ab, dem letzteren vorzuziehen seyn, weil die Granaten mit dem dritten oder vierten Aufschlage in die feindliche Reiterei einschlagen und springen und nicht so leicht als die Passkugeln in der Erde stecken bleiben; die Anwendung der mittlern Ladungen ist bei ihnen, von 1200 Schritten an, besonders zu empfehlen.

Ein sehr durchschnittenes Terrain wird keine andere als reine Bogenschüsse zu thun erlauben, wo die Kugeln und Granaten das Ziel mit dem ersten Aufschlage treffen und letztere daselbst liegen bleiben und springen sollen. Auf grosse Entfernungen, wo eine hohe Elevation nöthig wird, kann man bei der Haubitze zur Schonung ihrer Laffete unter den Schwanz derselben die Erde abgraben und das Rohr vorzüglich dann auf dem Ruhriegel aufliegen lassen, wenn man die Ladung nicht schwächer, sondern die gewöhnliche, volle Feldladung nehmen muss, und wenn es sich voraussehen lässt, dass man auf dem Aufstellungsorte einige Zeit bleiben kann. Bemerkt man, dass die Granate wegen zu grosser Nähe des Zieles nicht an demselben liegen bleibt und kann man sich nicht mittelst kleinerer Ladungen dagegen helfen, so würde man einige hundert Schritte mit der Haubitze zurückgehen, um dadurch eine bessere Richtung nehmen zu können.

Der Kartätschen fängt man sich nur dann erst zu bedienen an, wenn sie von grosser Wirkung seyn können; diese wird durch ihre frühere Anwendung so unbedeutend, dass dadurch der Muth des Feindes nur mehr erweckt, bei den Unsrigen hingegen niedergeschlagen wird, weil sie sich in dem gefassten Vertrauen auf das Kartätschenfeuer getäuscht sehen.

Ist die feindliche Kavallerie auf 600 — 700 Schritte vor die Batterie gekommen, so wird sie, um diesen Raum zurückzulegen, wenigstens 1 Minute bedürfen und erhält bis zum Augenblicke des Einbruchs

in die Batterie aus jedem Geschütze fünf, im Ganzen vierzig Kartätschenschuss. Bis auf die oben erwähnte Entfernung möchte das Kugel- dem Kartätschenfeuer vorzuziehen seyn; ausser dass der Reiter ein grösseres Zielobject abgiebt, so hat das Sausen der Kugeln noch den Nebenvortheil, dass die Pferde dadurch scheu werden und der Feind wenigstens in seinem Vorgehen gehemmt oder zum Umkehren veranlasst wird, wie solches ein spanisches Karabinier-Regiment bei seinem Angriffe auf ein Bataillon des siebenten polnischen Infanterie-Regiments, das zu seiner Unterstützung nur eine halbe Batterie bei sich hatte, in der Schlacht vor Almonacid am 11ten April 1809 erfuhr, wo die Pferde desselben nicht an die feindliche Artillerie heran wollten.

Die letzten Kartätschen-Lagen können mit doppelten Kartätschenbüchsen geschehen, wovon einige, von der Ladung entbunden, jedesmal in den Laffetenkasten schon vorräthig mitzuführen sind.

Soll feindliche Artillerie beschossen werden, was vorzüglich nur dann geschieht, wenn wir unserer Batterie eine solche Aufstellung geben können, dass sie durch das Terrain einer Überlegenheit über die feindliche gewinnt, so ist der Augenblick, wo letztere im Ab- oder Aufprotzen begriffen ist, besonders wahrzunehmen, und während solches geschieht, muss durch ein wohlgerichtetes lebhaftes Kugelfeuer das Demontiren der feindlichen Geschütze zu erreichen gesucht werden. Wenn sich die feindliche Artillerie bis auf die Visirschussweite der unsrigen nähert, so ist es gut, durch einen Theil unserer Geschütze ihre Mannschaft und die Bespannung mit Kartätschen zu beschiessen, während das Kugelfeuer des andern Theiles unserer Batterien das Demontiren der feindlichen Geschütze zum Objecte nimmt, letzteres wird durch das Kartätschenfeuer allein, selbst auf entschei-

dende Nähe, nicht erreicht werden, indem eine entschlossene Batterie auch bei einem bedeutenden Verlust an Mannschaft ihr Feuer nicht einstellen wird. Bei einem Angriff auf feindliche Batterien muss insbesondere die angreifende reitende Artillerie eine Geschützintervalle von 25 Schritten beobachten, wodurch die feindlichen Geschütze mehr zu Fehlschüssen verleitet werden; die angreifende Artillerie muss gleich in einer solchen Front vorgehen, dass beim Abprotzen die feindlichen Geschütze in der Diagonale, (en charpe) durch schräge Schüsse beschossen werden können, da diese gegen Geschützlinien am wirksamsten sind; fehlerhaft hingegen ist es, sich dieser Schsse gegen avancirende feindliche Colonnen zu bedienen, deren Tiefe bedeutend grösser als ihre Front ist, und wenn sich erstere zur letztern nur wie 2:1 verhält, so darf man die Vortheile des tiefern Eindringens der Kugeln und des gewissern Treffens nicht ausser Acht lassen, indem die Richtung der schrägen Schüsse gegen den sich in Bewegung befindlichen Feind von 1200 Schritte ab, schwierigern wird und leicht zu Fehlschüssen verleitet, in welchen Fehler man mit der grössern Entfernung des Feindes um so leichter fällt.

Durch die Enfilir- oder Enfiladeschüsse sollen die feindlichen Linien ihrer grössten Ausdehnung nach beschossen werden; ihre Anwendung richtet sich nach der Formirungsart und der Entfernung des Feindes; wollte man ein in Bataillonscolonne avancirendes feindliches Regiment beschiessen, wenn die im Visirschuss auf ebenem Boden abgeschossene Kugel den Feind erst mit dem zweiten Aufschlage erreicht oder noch vor ihm aufschlägt, so würde der Enfilirschuss wegen der grossen Entfernung minder wirksam seyn als das Frontalfeuer — durch senkrechte Schüsse —; in der Visirschussweite würde es umgekehrt der Fall

seyn. Soll der en-echéquier (schachbrettähnlich) sich bewegende Feind beschossen werden, so würde es durch das senkrechte Frontalfeuer geschehen, geht er echellonsweise (staffelförmig) vor, so beschiesst man ihn durch schräge Schüsse in der Direction seiner Echellons, die dadurch enfilirt werden.

Ist der Feind hinter Buschwerk, Hecken aufgestellt und man soll ihn daraus deplaciren, so kann er aus den Positionsgeschützen schon von 900 Schritten an mit den grossen Kartätschen beschossen werden, während sich das Liniengeschütz der Passkugeln bedient; soll man bei letztern die Kartätschen anwenden, so darf die Entfernung höchstens 400 bis 500 Schritte betragen, in welcher die Kugeln durch die Äste schlagen und noch hinlängliche Kraft behalten; es ist hierbei nöthig, eine solche Elevation zu nehmen, dass die meisten Geschosse eben über die Hecken gehen.

Beim Chargiren muss man übrigens berücksichtigen, ob sich der Feind langsam oder schnell, vor-, rück- oder seitwärts bewegt, höher oder niedriger als der Standort der Batterie steht; alle diese Umstände haben auf das Richten einen kleinern oder grössern Einfluss.

Cavallerie und reitende Artillerie wird sich im Bereiche des feindlichen Artilleriefeuers entweder im Trabe, im Galopp oder in der Kariere bewegen. Hier findet die Richtung gegen sich schnell bewegende, gegen alle übrigen Truppengattungen aber die, gegen langsam sich bewegende Objecte Statt.[35])

35) Dass die Fussartillerie sich auch im Galopp bewegen kann, macht bei dieser Ausnahme keinen Unterschied, da die Strecke, die sie in dieser Gangart zurücklegt, in der Regel nur 200 bis 300 Schritte betragen kann.

Im letztern Falle, wenn der Feind sich vorwärts unserer Batterie nähert, richten die Geschütze, unter Berücksichtigung des nöthigen Aufsatzes, 10 bis 12 Schritte vor ihm in die Erde; geht er zurück, so richtet man nach seinen Köpfen, bewegt er sich seitwärts, so wird vor die Téte gerichtet; man feuert dann in dem Augenblick ab, wo der Feind die hier angeführten Zielpunkte erreicht.

Bei der Bewegung im Trabe vorwärts, hält man ohngefähr 10 Schritte, in der Kariere aber wenigstens 20 Schritte vor; man giebt nämlich schon dann Feuer, wenn der Feind noch von dem Punkte, wo die Visirlinie in die Erde trifft, 10 oder 20 Schritte entfernt ist; geht der Feind in einer von diesen beiden Gangarten zurück, so richtet man nach Maassgabe seiner Geschwindigkeit weniger oder mehr über die Köpfe und eben so weniger oder mehr vor seine Colonnen-Téte, wenn er sich seitwärts bewegt. Dominiret endlich der Standort des Feindes den der Batterie, so nimmt man nach Verhältniss seiner Entfernung etwas mehr, im entgegengesetzten Falle etwas weniger Elevation als es sonst unter gleichen Umständen nöthig ist, wenn beide Standorte im niveau liegen.[36]

---

36) In diesem §. findet man allerdings einzelne Theile aufgenommen, die in den Elementarunterricht des Artilleristen eingreifen, sie sind aber deshalb berührt worden, um auf die Nachtheile eines übereilten, und die Vortheile eines ruhigen, aber wohlgerichteten Feuers aufmerksam zu machen, welches nicht blos dadurch erreicht wird, den Artilleristen die Aufsätze für die verschiedenen Entfernungen auswendig lernen zu lassen, diese allein geben nur ein approximatives Mittel für die Richtung eines Geschützes ab, die Beschaffenheit der Hauptlage des Terrains muss sie aber näher bestimmen.

§. 17.

Über die taktische Eintheilung der Feldgeschütze.

Die Art und Weise der Eintheilung und Kombinirung der Feldartillerie mit den andern Waffen ist in der ältern Periode der Kriegführung sehr verschieden gewesen; sie gründet sich vorzüglich auf ihre Wirksamkeit und Bewegbarkeit.

Man theilte in dieser Hinsicht die Artillerie in Bataillonskanonen oder Regimentsstücke, denen Batterien zur Seite standen, jene wurden durch diese zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts fast ganz verdrängt; kamen neuerdings wieder zum Vorschein, sind aber vor der Hand aus den Europäischen Heeren ganz verschwunden.

Spinosa führte bei dem Spanischen Heere zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zuerst Bataillonskanonen ein, ihm folgten darin die Schweden und dann die deutschen Heere, am spätesten die Franzosen, bis sie Napoleon zuerst wieder bei der italienischen Armee abschaffte und der wiederum der erste war, welcher Geschütze im Feldzuge 1813 unter der Benennung „Regimentskanonen" von Neuem einführte. Da ihm keine so bedeutenden Streitkräfte als früher zu Gebote standen, wollte er wahrscheinlich diesen Mangel durch künstliche Manövres ersetzen, zugleich scheint dabei seine Absicht gewesen zu seyn, durch diese Einführung den durch zerstörende Kriege herbeigeführten grossen Verlust an alter Infanterie einigermassen zu ersetzen und die moralische Kraft dieser grösstentheils aus Conscribirten bestehenden Waffe zu heben, indem er ihr dadurch eine bedeutende Unterstützung und zugleich ein grösseres Selbstvertrauen nicht ohne Grund zu verschaffen

hoffte.[37]) Es ist nicht zu läugnen, dass, wenn unter gleichen Nebenumständen ein Bataillon mit zwei Geschützen den Angriff eines andern erwartet, welches keine Artillerie zur Unterstützung hat und wenn beide Geschütze von der mittlern Entfernung an bis zum Eintritt der wirksamen Kartätschenschussweite nur sechszehn Kugelschuss thun, denen wenigstens dreissig gut gerichtete Kartätschenschüsse folgen können, dass durch dieses vereinigte Infanterie- und Artilleriefeuer das angreifende Bataillon, ehe es noch zur Bajonett-Attake kommen würde, durch einen Verlust von wenigstens 400 Mann aufgelösst seyn wird; ein Beispiel dafür giebt uns Kaiserslautern und einzelne Gefechte der neuesten Kriege. In dergleichen besondern Fällen ist die Regimentsartillerie, sowohl beim Angriff als der Vertheidigung, unstreitbar von grossem Nutzen, der sich in der erwähnten vereinigten Feuerwirkung beider Waffen gründet und vorzüglich in kupirtem Terrain sich noch mehr zu zeigen Gelegenheit finden kann. Wollte man aber deshalb seine Geschütze vereinzeln, so würde der grosse Nachtheil daraus hervorgehen, dass durch Artillerie nichts entscheidendes geleistet werden könnte, und der Gegner, der sie zusammen hält, würde seinen Streitkräften, wenn auch dieselben der Zahl nach, die unserigen nicht überträfe, dadurch ein grösseres Übergewicht verschaffen, dass er einen Punkt der Schlachtordnung mit überlegner Feuerwirkung leichter und

---

37) General Baron Rogniat giebt in seinen Betrachtungen über die Kriegskunst die nämlichen Ursachen an, die Napoleon bewogen hätten, seinen neu formirten Bataillonen Geschütze zuzutheilen, indem er sagt: „Tant il avait senti, qu'avec une jeune „infanterie, sans experience, il devait placer toute sa „force et sa confiance dans l'artillerie“ etc.

geschwinder zu erschüttern im Stande wäre, wir aber kein Mittel dagegen besitzen würden, da dieses nicht in der Zertheilung unserer Artillerie zu suchen ist. Bei gleicher gegenseitiger Bravour muss daher derjenige Theil geschlagen werden, bei dem die Batterien auf verschiedene Punkte vertheilt oder gar in Regimentskanonen aufgelösst sind. In der Vereinzelung des Feuers liegt der Hauptnachtheil der Regimentsstücke, den der Umstand noch vergrössert, dass sich Artillerie und Infanterie öfters gegenseitig in ihrer freien Wirkungssphäre hindern. Als man noch ausserdem früher den grossen Fehler beging, die Führung der Regimentskanonen Unteroffizieren anzuvertrauen, so war es nicht selten, dass diese dem allgegemeinen Verlangen der Infanterie nachkamen und auf ungeheuere Entfernungen mit 6 bis 7 Zoll Aufsatz die Munition verknallten. Ist ein Zug zu einem Regimente detaschirt, so muss er unter den Befehlen eines Offiziers stehen, dessen Pflicht es ist, solchen unerfahrnen Forderungen nicht zu genügen; jene Unteroffiziere hatten aber zu wenig Autorität, um solches thun zu können.

Die Formation der Geschütze in Batterien entspricht mehr der neuern Taktik, sie hat nicht die Nachtheile der Vereinzelung der Artillerie in Regimentskanonen, und letztere können aus jenen leicht gebildet werden, wenn die Umstände solches erheischen.

Die Zahl der Geschütze einer Batterie ist bei allen Mächten verschieden. Bei dem französischen Heere bildeten abwechselnd sechs und acht Geschütze eine Division oder Batterie; bei dem russischen besteht sie aus zwölf Geschützen unter den Befehlen eines Stabsoffiziers, ausserdem sind dabei verhältnissmässig die meisten Offiziere angestellt, welches, wie

bereits erwähnt worden, für die Waffe sehr vortheilhaft und nöthig ist.

Die Geschützzahl einer Batterie richtet sich überhaupt danach, dass der einzelnen Batterie noch eine möglichst grosse taktische Bewegbarkeit beizubringen möglich wird, und dass der Kommandeur derselben sie noch gehörig übersehen kann; bei acht Geschützen ist beides zu erreichen, bei einer grössern Zahl wird aber besonders die letztere Bedingung schwieriger. Wollte man die Geschützzahl auf sechs oder vier heruntersetzen, so würde theils eine solche Batterie der gegenüber stehenden feindlichen zu sehr in der Feuerwirkung nachstehen, theils würde sie der Brigade, welcher sie zugetheilt wäre, eine zu geringe Unterstützung und intensive Kraftentwickelung gewähren können.

§. 18.
Reitende Artillerie.

Um kriegerische Zwecke, deren taktische Bewegungen eine ausdauernde Schnelligkeit erfordern, mit Geschütz unterstützen zu können, hatte man schon in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts das Bedürfniss einer Art berittener Artillerie gefühlt,[38]) wozu die erste Idee bei den Franzosen durch den Herzog Enghien entstand; im preussischen Heere aber findet man die früheste Organisirung dieser Waffe als reitende Artillerie durch Friedrich den Grossen.

General Gribeauval wollte darin den Preussen folgen und 1762 in der französischen Armee die reitende Artillerie einführen, doch gelang es ihm nicht

---

38) Eine geschichtliche Darstellung dieser Waffe findet man in Herrn Major von Deckers „Versuche einer Geschichte der Europäischen Artillerie, Berlin, 1819," eingeschaltet und kurz zusammengestellt.

die Vorurtheile, von denen man damals noch befangen war, zu beseitigen und seinen Vorschlag durchgeführt zu sehen, indem es selbst französische Artillerie-Offiziere gab, die eine reitende Artillerie zu haben glaubten, wenn man nur die Mannschaft auf den Handpferden der Geschütze und den Reitkissen der Munitionswagen fortbringen könnte.[39])

Die Östreicher modifizirten die preussische Einführung dahin, dass sie die fahrende Artillerie errichteten, die ein Surrogat der reitenden seyn soll; andere Mächte folgten ihnen und sie erhielt den Namen „Cavallerie-Artillerie," diese Benennung hat sie aber eigentlich usurpirt, weil ihr dazu die nöthigen Eigenschaften entgehen, die vorzüglich in der ausdauernden und einfachen Manövrirfähigkeit einer reitenden Artillerie zu suchen sind, um die Attake der Cavallerie in der Art unterstützen zu können, wie es die Umstände erfordern, und wie es nur einer wirklichen reitenden Artillerie möglich seyn wird; übrigens ist jene ziemlich eben so kostspielig als die letztere und giebt dabei dem feindlichen Artilleriefeuer grössere Zielpunkte ab als diese. Die Weise, wie man jetzt auch der Fussartillerie bei einzelnen Fällen im Gefechte eine Bewegbarkeit geben kann, die an augenblicklicher Schnelligkeit die gewöhnliche um das doppelte übertrifft, wird

39) Mehrere französische Artillerie-Offiziere kamen bei dem General Gribeauval 1764 ein, er möchte seinen Einfluss für die Bildung einer reitenden oder wenigstens einer berittenen Artillerie geltend machen. Der General antwortete, was erst nach seinem Tode die Nothwendigkeit bestätigen musste: „Vous voyez la peine „que j'ai à détruire d'anciens préjugés, et les ennemis „que m'ont suscités les changemens que j'ai opérés: „un jour, nous exécuterons votre projet; prèparez-le; „pour le présent, ce serait trop vouloir."

wahrscheinlich die fahrende Artillerie ganz verdrängen, bis jetzt scheint sich die Erfahrung nicht zu ihrem Gunsten entschieden zu haben, da sie durch das feindliche Feuer eher als jede andere Formirungsart einer Batterie desorganisirt werden kann.

Wenn nun auch die reitende Artillerie ihre Entstehung dem preussischen Heere zu verdanken hat, so findet sich bei ihr während eines langen Zeitraums ein bedeutender Stillstand, in welchem nichts zu ihrer Vervollkommnung geschah, während gerade in der französischen Armee (seit 1791) am meisten daran gedacht wurde, nachdem die dem General Gribeauval früher gelegten Hindernisse gehoben waren; man fing damit an, die bis 1803 üblichen 8Pfünder gegen 4- und später gegen 6Pfünder zu vertauschen, und die leichte Artillerie (Artillerie légère), wo nur zwei Mann beritten waren und die übrigen fuhren (wie ohngefähr bei der östreichischen Artillerie), ganz abzuschaffen, an ihrer Stelle aber nur reitende Artillerie (Artillerie à cheval) zu halten. Was dieser Waffe vorzüglich günstig ist, geschah, indem man sie in Regimenter zu sechs Batterien formirte und beisammen liess. Napoleon wies ihr endlich einen Wirkungskreis an, den sie vor ihm nicht hatte, und wodurch ihre Taktik eine höhere, ihr mehr entsprechende Entwickelung erhielt, durch die er öfters Schlachten entschied, worunter namentlich die von Friedland und Wagram[40]) die glänzendsten Belege geben. Wenn sie vorzüglich in der erstern viel wagte, indem sie sich der angreifenden russischen Cavallerie des rechten Flügels mit einem Theil ihrer Streitkräfte bis auf die entscheidende Nähe entgegen warf, und diesem

---

40) Bei letzterer Schlacht bildete Fuss- und reitende Artillerie vereinigt den Angriff.

Angriff durch ein heftiges Kartätschenfeuer begegnete, während die übrigen reitenden Batterien in einer zurückgezogenen Flankenstellung eine mögliche Catastrophe herstellen und zugleich durch ein wirksames Kugelfeuer den agirenden vordern Theil der reitenden Artillerie unterstützen konnten; so erlangte sie eben dadurch ihren Zweck, dass ein Theil ihrer Batterien dem Glück überlassen würde, welches sich für sie entschied.

Der wesentliche Vorzug der reitenden vor der Fussartillerie besteht in der wenigstens dreifach grössern Bewegbarkeit, womit sie die letztere übertrifft, und dass sie den Pferdeverlust ihrer Bespannung augenblicklich durch die Pferde der Bedienungsmannschaft leichter ersetzen kann als die Fussartillerie; besonders ist er aber in der ausdauernden Schnelligkeit zu suchen, mit der sie grosse Strecken zurücklegen kann, ohne dass die Mannschaft erschöpft zum Gefecht anlangt, während welchem ihre Pferde ruhen und neue Kräfte sammeln. Beim Angriff wird die reitende Artillerie an Schnelligkeit selbst oft die Cavallerie übertreffen können, da erstere nicht, wie letztere, dabei geschlossen und in genauer Richtung zu bleiben braucht. Sie bedarf einer Minute um 300 Schritte zurückzulegen und zu feuern, in drei Minuten legt sie 1100 Schritte, in zehn 3500 und in zweiundzwanzig Minuten 6000 Schritte zurück und feuert, während die Fussartillerie auf den kleinern Entfernungen kaum die Hälfte und auf den grössern nur das Drittel zurücklegen kann. Die ihr eigenthümliche schnelle Manövrirfähigkeit, verbunden mit einer, der der Linienbatterien gleichen Feuerwirkung, setzt bei ihr nothwendig eine hervorstechende Kühnheit voraus, die in ihrem Charakter liegen muss und wodurch sie sich in den meisten Fällen als eine treue Begleiterin der Reiterei bewährt, den Sieg derselben bewirkt und die

Niederlage des Feindes, wenn nicht vollendet, doch sicher vorbereitet. So glänzende Vortheile die reitende Artillerie für sich hat, so würde es aber nichts weniger als zweckmässig seyn, die Fussartillerie ganz durch die reitende verdrängen zu wollen, denn auch erstere hat gegen die letztere wieder die Vorzüge, dass eine Fussbatterie fast nur halb so viel kostet als eine reitende; die Unterhaltung der letztern ist mit mehreren Schwierigkeiten verbunden, sie giebt grössere Zielpunkte ab, kann daher durch ein überlegnes feindliches Feuer in sofern leichter desorganisirt werden, da sie durch bedeutenden Verlust an Pferden zur Fussartillerie reduzirt wird, endlich kômmt sie, an Ort und Stelle mit jener zugleich angelangt, später zum Schuss, indem sie 22 Secunden zum Absitzen und Abprotzen nöthig hat, während die Fussartillerie dazu kaum 14 Secunden bedarf, diese relative Verspätung wird sich jedoch bei der reitenden Artillerie schon auf 200 Schritte ausgleichen, wenn sie nämlich bis auf diese Entfernung mit der Fussartillerie zugleich zum Angriff vorgehen und feuern soll, wozu jene höchstens nur eine Minute Zeit braucht um schussfertig zu seyn.

Der Gebrauch der reitenden Artillerie darf nie dahin ausarten, dass man sich ihrer in dem Sinne der leichten Truppen bedient. Da sie ferner in Bezug ihrer Ausbildung unter allen die theuerste Waffe ist, so findet ihre Anwendung nicht da Statt, wo die Fussartillerie hinreicht. Vereinte Angriffe guter Cavallerie und tüchtiger reitender Artillerie, im Einklange der gegenseitigen Befehlshaber unternommen, werden in den kritischsten Momenten ein Gefecht herstellen, welches man schon für verloren hielt, und zu solchen Fällen muss die reitende Artillerie aufbewahrt werden; daher soll man sich ihrer nicht zu Anfange des Gefechts bedienen.

In der neuesten Zeit ist die Frage entstanden: Ob die Vereinigung der Kanonen und Haubitzen überhaupt nicht nachtheilig, vorzüglich aber für die reitende Artillerie nicht mit mehr Schaden als Nutzen verknüpft wäre. Diejenigen, welche für die Trennung beider Geschützarten stimmten, suchten ihre Meinung dadurch zu rechtfertigen, dass sie vorgaben:

1. der Gebrauch der Haubitzen sey anderer Art, indem sie niemals an demselben Ort und zu der nämlichen Zeit gebraucht werden sollten, als die Kanonen.

2. Kanonen erforderten freies offenes Terrain, wenn die Haubitzen gegen verdeckt stehende Truppen gebraucht würden.

3. Die Bedienung der Haubitzen sey weitläuftiger als die der Kanonen; ihr Feuer langsamer als das feindliche Kanonenfeuer, dem daher nicht mit gleicher Wirkung erwiedert werden könnte, weshalb man sie demselben nicht aussetzen sollte.

Indessen, wollte man auch diese Fälle hier, in Beziehung auf die reitende Artillerie, noch ausserdem dahin ausdehnen, dass diese auf Entfernungen gebraucht wird, wo das Granatfeuer wenig in Betracht kommt und nur ein lebhaftes Kugel- und Kartätschenfeuer entscheidet, so lässt sich die bestehende Verbindung der beiden Geschützarten, sowohl bei der reitenden als Fuss-Artillerie, aus höhern Gründen fortwährend als nothwendig erweisen, indem man niemals die Fälle voraussehen kann, wo durch einige Granatwürfe mehr als durch das Kugelfeuer geleistet wird, wie sich dies bei Detaschirungen mit andern Waffen ereignen kann, bei denen ein gänzlicher Mangel an Haubitzen unsere Fortschritte dann verzögern würde, wenn wir auf Hindernisse stossen, die nur durch Anwendung einiger Granatschüsse mit dem

geringsten Zeitverlust zu überwinden wären. Greift aber die reitende Artillerie auf entscheidende Nähen an, so ist die Wirkung der Haubitzkartätschen eben so gross als die der Kanonen, und in diesem vorzüglichen Falle ist der Unterschied des Zeitraums, in welchem beide Geschütze geladen werden, zu unbedeutend, um einer Erwähnung zu verdienen. Bei der Fussartillerie spricht sich die Nothwendigkeit für die Vereinigung beider Geschützarten noch mehr aus.

§. 19.

Vergleich des Angriffs und der Vertheidigung.

Unter gleichen Umständen wird immer der angreifende Theil über den angegriffenen ein Übergewicht gewinnen; diess ist eine natürliche Folge, denn es setzt das Bewusstseyn einer höhern Kraft voraus, lieber anzugreifen als angegriffen zu werden.

Wenn einzelne bekannte Beispiele uns Kriegsscenen darstellen, in denen an Gefahren gewöhnte und geprüfte Krieger, auf ihre Waffen sich stützend, den Feind ruhig bis auf 100 Schritte harankommen liessen und ihm dann mit dem Bajonett entgegen gingen und warfen, so ist ein solches Selbstvertrauen der höchste Beweis kriegerischer Tugend, wodurch aber obige Wahrheit nicht entkräftet wird. Wenn insbesondere Cavallerie sich nie angreifen lassen darf, sondern selbst bei einem der Zahl nach ungünstigem Verhältnisse immer der angreifende Theil seyn muss (Geschichte des siebenjährigen Krieges, in welchem solches bei dem preussischen Heere als Ehrensache fest stand), so findet letztere Regel im Allgemeinen auch bei einer erst seit kurzer Zeit dienenden Infanterie Anwendung, indem sie sich durch die

Offensive früher als durch die Defensive die Eigenschaften alter Truppen zueignen wird, wovon die preussische Infanterie in den Feldzügen von 1813 bis 1815 glänzende Beweise giebt. Anders gestalten sich die Grundsätze für die Artillerie, um die Vortheile und Nachtheile des Angriffs und der Vertheidigung gegenseitig zu vergleichen und zu bestimmen, denn bei ihr kommt es zuvor darauf an, ob, wenn sie den Feind in ihrer eingenommenen Stellung erwarten soll, sie sich hier die Begünstigungen der Lokalitäten zu Nutze gemacht hat, und ob der Feind gezwungen werden kann, darauf seinen Angriff zu richten; oder, ob sie sich in der combinirten Bewegung mit anderen Waffen befindet und das Terrain keine ihrer Wirkung vorzüglich entsprechende Nüancen darbietet. Im erstern Falle kann die Offensive mehr nachtheilig als nützlich für sie seyn, indem sie im Laufe des Gefechts gezwungen werden könnte, ihre ursprünglich vortheilhafte Stellung gegen eine andere minder günstige zu vertauschen; um sich daher von jener nicht verdrängen zu lassen, hat ihr primitiv-passiver Zustand über den offensiven den Vorzug; ein grosses Beispiel dafür liefern uns die Schlachten von Kesselsdorf und Kunnersdorf, in welcher letztern die russische Artillerie auf den Judenbergen sehr vortheilhaft placirt war; erstere ging verloren, weil die Artillerie von ihrer ersten guten Aufstellung aus nicht mehr wirken konnte, letztere wurde gewonnen, weil sie den Schlüssel der Stellung, auf den die Hauptangriffe geschahen, behauptete, sich durch nichts davon ableiten liess und in der Defensive fest beharrte.

Im zweiten Falle hingegen wäre es gegen die Eigenthümlichkeit der Waffe gehandelt, wenn man sich ihrer nur vertheidigungsweise bedienen wollte; hier hat beim Angriffe die Artillerie den grossen Vor-

theil, dass sie freien Spielraum besitzt, die Batterien dahin zu führen, wo sie am zweckmässigsten placirt werden können; der Feind, wenn er selbst eine uns überlegene Artillerie hätte, kann durch das Heranrücken unserer Batterien anfangs nicht wissen, auf welchen Punkt seiner Stellung wir den Angriff richten wollen; es erfolgt bei ihm ein schwankendes Benehmen, und ehe er noch seine Massregeln, einem solchen Angriffe entgegen zu wirken, in Ausführung bringt, haben wir unsere Absicht erreicht.

Die Kunst, eine richtige Aufstellung der Artillerie nach Massgabe der ihnen folgenden und zum Angriff bestimmten Truppen rasch ausführen zu können, ist hier nothwendige Bedingung. Das Zusammenhalten ihrer Streitkräfte, um den einen der Flügel oder die Mitte der feindlichen Stellung plötzlich durch ein überlegenes Feuer zu erschüttern und den darauf gemachten Hauptangriff zu unterstützen, während die übrigen Punkte der feindlichen Linie durch Demonstrationen bedroht und beschäftigt werden, giebt den Ausschlag, bei welchem sich die Vorzüge des Angriffs besonders bethätigen, ohne dabei die Wahrheit verkennen zu wollen, dass bei der Vertheidigung die Batterien einen kräftigen Effect leisten können.

Die reitende Artillerie eignet sich vorzugsweise vor der Fussartillerie zum Angriff, und darin liegt ein wesentlicher Unterschied der beiderseitigen Bestimmung.

§. 20.
Über die, einer Batterie zuzutheilende Bedeckung.

Ein durch andere Waffen einer Batterie zugetheilter Schutz, unter welchem sie ein Gefecht engagirt, ist nothwendig, wenn man die Artilleristen nicht zwecklos dem feindlichen Tirailleurfeuer aufopfern

will, wie solches bei den Deutschen in den Rheinfeldzügen der Fall war, wo sie aus Mangel einer Bedekkung, eine Menge Artilleristen durch französische Tirailleurs einbüssten. Wo die Zutheilung einer guten Bedeckung versäumt wird, kann die Batterie, nachdem sie ihre Schuldigkeit gethan, verloren gehen, wie diess einer sächsischen bei Jena erging, welche, nachdem sie der französischen angreifenden Cavallerie bedeutenden Verlust zugefügt hatte, von derselben endlich nach wiederholten Angriffen vernichtet wurde,[41]) weil die nebenstehende Infanterie sie verliess. Dergleichen Catastrophen entstehen, wenn nicht gegenseitiges Vertrauen zwischen der Batterie und ihrer Bedeckung Statt findet. Welche Art von Truppen sich am besten zur Bedeckung eignet, ergiebt sich daraus, dass, da die Tirailleure die gefährlichsten Feinde einer Batterie sind, die zweckmässigste Bedeckung derselben auch aus solchen Truppen, also aus Schützen, (wo möglich Jägern) bestehen muss, welche die feindlichen einzelnen Tirailleure am leichtesten im Zaume und von der Batterie entfernt zu halten vermögend sind. So vortheilhaft es in mancher Beziehung für die Batterie ist, ihr eine permamente Bedeckung beizugeben, so würde solches von der andern Seite keinen Nutzen gewähren, denn will der Feind die Batterie angreifen, so wird diess gewöhnlich mit überlegenen Kräften geschehen, und dann müssen doch noch andere Truppen zum Soutien herbeigezogen werden. Wird aber eine Batterie aus ihrer Brigade herausgenommen und detaschirt, so ist es nothwendig, ihr als einen ansehnlichen Bestandtheil

---

41) Ihr braver Kommandeur war der Hauptmann Ernst, welcher das Schicksal der übrigen Mannschaft theilte und mit ihr an den Geschützen zusammengehauen wurde.

einen der wahrscheinlichen Gefahr und der Beschaffenheit des Terrains angemessenen Truppentheil ebenfalls beizugeben, worüber der Befehlshaber der Brigade, zu der die Batterie gehört, die nöthigen Anordnungen bestimmt.

Die Bedeckung darf der Batterie in keinem Falle Hindernisse in den Weg legen; sie muss ihre Anordnungen in Übereinstimmung mit den Absichten des Batteriechefs treffen und am wenigsten daran denken, sich von derselben in der Meinung zu trennen, dass ein fortgesetzter Widerstand den Verlust der Batterie herbeiführen könnte. Es darf nur dem Befehlshaber der Artillerie, niemals aber dem die Bedeckungstruppen befehlenden Offizier überlassen bleiben, wann der Rückzug oder das Vorgehen der Artillerie nöthig wird, und weil besonders gegen ersteres bisher mit wenig Ausnahme gehandelt wurde, so hat auch die Artillerie nicht immer das geleistet, was sie sonst hätte leisten können. Die Verantwortlichkeit über einen möglichen Verlust an Geschützen würde dann auch nicht auf den Befehlshaber der Bedeckung, sondern auf den der Artillerie fallen; der erstere hat in dem ihm anvertrauten Posten vielfache Gelegenheit, sich durch Entschlossenheit, Gewandtheit und Umsicht auszuzeichnen.

Über den vortheilhaftesten Aufstellungsort der Bedeckunsmannschaft kann nur im Allgemeinen einiges gesagt werden; es ist hierbei vorzüglich darauf zu sehen, dass sie die Batterie nicht am Feuer hindere und mit ihr so viel als möglich nicht in eine und dieselbe feindliche Schusslinie zu stehen komme; grösstentheils wird sie sich zur Seite der Batterie in eine, wo möglich verdeckte, Stellung placiren und nur die nöthigsten Schützen vorschicken, damit sie

mit ihrem Gros durch einen unerwarteten, plötzlichen Anfall den angreifenden Feind überraschen kann. Findet sich keine Gelegenheit zu einer solchen verdeckten Aufstellung, ist das Terrain frei und beschiesst uns der Feind mit Artillerie, so scheint es am besten zu seyn, wenn sich die Bedeckung ganz nahe hinter der Batterie in mehreren kleinen Abtheilungen aufstellt, um leicht rückwärts Front zu machen, hier die Batterie zu decken und nach ihren Flanken die nöthigen Schützen vorzuschicken. Wird die Batterie mit einem überlegenen Tirailleurfeuer angegriffen, so stellt sich die Bedeckung getheilt auf beiden Flügeln der Batterie in einer Linie mit den Geschützachsen 40 bis 50 Schritte von den Flügelgeschützen entfernt, auf, damit durch diese Intervalle der Feind zu mehreren Fehlschüssen verleitet werde. Die Bedeckung der reitenden Artillerie besteht in der Regel aus leichter Cavallerie, und es finden für die Aufstellung derselben im Ganzen die vorigen Regeln ihre Anwendung.

Es ist hier nicht der Ort, über das Benehmen der Bedeckung ausführlicher zu sprechen, nur so viel möge noch erwähnt werden, dass, wenn sich der Feind bis gegen 100 Schritte der Front der Batterie genähert hat, die Bedeckung am besten in die Intervallen der Geschütze und auf die beiden Flügel der Batterie zu vertheilen wäre, die dann den Feind, wenn er zwischen den Geschützen eindringen sollte, mit dem Bajonett empfängt. Eine Compagnie von 200 Mann kann hier schon, selbst bei dem Angriff eines feindlichen Bataillons, viel leisten und solches aus der Batterie werfen, da letzteres beim Eintritt dieses Moments durch den bis dahin erlittenen Verlust nicht viel stärker seyn wird als jene.

§. 21.

Bestimmung und Formirung der Reserve.

Im Laufe des siebenjährigen Krieges kam eigentlich erst eine Reserveartillerie zur Sprache, früher pflanzte man grösstentheils die disponiblen Geschütze nach fortifikatorischen Grundsätzen vor der Front der Schlachtordnung auf. In dem neuesten Kriegssystem, wo oft ein ganzes Armeecorps als ein bedeutender Bestandtheil des activen Heeres die Reserve bildet, findet man, dass fast zwei Drittel der Batterien die Reserve formiren, während nur ein Drittel in die vordersten Linien rückt und das Gefecht engagirt. Dieses Verfahren entspricht dem Grundsatze, der ohne Ausnahme fest stehet: „Dass zu Anfange der Schlacht nur so viel Artillerie ins Gefecht zu bringen ist, als zur Unterstützung der übrigen Waffen *gerade noch hinreicht*, der grösste Theil aber derselben für ausserordentliche Fälle zurückzuhalten sey." Vorzüglich hat Napoleon die Artillerie als eine treffliche Reserve gebraucht und ist darin den mehresten Feldherren zuvorgekommen, wie sich in der neuesten Kriegsgeschichte die Schlacht bei Wagram in dieser Hinsicht besonders auszeichnet, als im entscheidenden Augenblicke derselben, wo bereits der linke Flügel der französisch-alliirten Armee von der östreichischen hart gedrängt, und durch herangezogene Reserven zum Theil schon geschlagen war, den weitern Folgen davon nur dadurch ein Ziel gesetzt werden konnte, dass der französische Oberfeldherr, auf einen solchen Fall immer vorbereitet, in seiner Reserveartillerie von 100 reitenden und Fussgeschützen die Mittel fand, dass die Schlacht wieder zu stehen kam. Ein mit dieser ausgeführte Angriff

trug endlich viel dazu bei, die Trennung des Centrums der östreichischen Stellung zu bewirken.

Die Art ihrer Formation liegt theils in ihrer Bestimmung, die vorzüglich darin besteht, unerwarteten Ereignissen zu begegnen, um bei irgend einem in Folge der Schlacht entstandenen Partialgefecht, um das sich oft der Culminationspunkt der Schlacht dreht, und wobei von beiden Seiten gleicher Muth und Ausdauer entwickelt wird, dem erschöpften Theile durch das Hinzufügen bereit gehaltener frischer Streitkräfte den Sieg erringen zu helfen. Es folgt daraus, dass die Bestimmung der Reserve defensiver und offensiver Natur ist, wozu sie in beiden Fällen hinreichende Stärke besitzen muss, um die Befehle und Absichten des Feldherrn kräftig unterstützen zu können. — Die Reserveartillerie kann zwar aus verschiedenen Batterien bestehen, doch vorzugsweise aus denjenigen, welche sich in einzelnen Fällen besonders brauchbar beweisen, wozu sich die reitenden Batterien vor allen übrigen am besten eignen und ihnen die zwölfpfündigen und Haubitzbatterien [42]) folgen. In dem Partialgefecht von St. Amand 1815, um dessen Besitz sich die Schlacht von Ligny drehte, machte General Drouot im Rücken der siegenden Preussen, die bereits die Franzosen aus dem Dorfe geworfen hatten, mit vier französischen reitenden Reservebatterien einen zur rechten Zeit geführten Angriff, wodurch er der sehr gedrängten französischen Infanterie Luft machte. Ausserdem könnten mehrere Fälle in

42) Diese sind zuerst im preussischen Heere eingeführt worden, ihr Bestehen gründet sich auf die Eigenthümlichkeit dieses Geschützes: dass in Schlachten nur durch die Mehrheit der Würfe das Granatfeuer von bedeutender Wirkung ist.

der preussischen Kriegsgeschichte angeführt werden, wo der Sieg durch das unerwartete Erscheinen einer Batterie herbeigeführt wurde.

Die Aufstellung der Reservebatterien wird später erwähnt werden; sie wird durch den kommandirenden General der Artillerie, nach den ihm vom Feldherrn mitgetheilten Dispositionen verfügt.

KAPITEL IV.

Taktische Grundsätze bei Placirung und Bewegung der Artillerie.

§. 22.

Über die nothwendige Sicherstellung in Vereinigung mit der zweckmässigen Placirung der Batterie.

Möglichste Deckung einer Batterie durch eine richtige Benutzung des gefundenen Terrains vor der Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers, bei vorherrschender Berücksichtigung der zweckmässigsten Aufstellung derselben, um die grösstmöglichste Wirkung zu erhalten, sind die vorzüglichsten Bedingungen bei Placirung einer Batterie, um diese möglichst lange in einem schlagfertigen Zustande erhalten zu können. Sobald eine Batterie Befehl zum Agiren erhält, so reitet der Batteriechef bei difficilem Terrain in Begleitung der Offiziere voraus, und mittelt die beste Aufstellung im Allgemeinen sowohl als der Geschütze im Einzelnen vorläufig aus; durch eine gut getroffene Wahl, mittelst welcher Benutzung aller Nüancen des Terrains, Deckung und Wirkung vereinigt werden, lässt sich selbst das ungünstige Ver-

hältniss, in welchem eine Batterie gegen den Feind durch die Geschützzahl und den Kaliber versetzt werden könnte, ausgleichen.

Wenn eigentliche, aus der Verschanzungskunst entlehnte Deckungsmittel jetzt selten im freien Felde vorkommen, so benutzt der Artillerist, gleich dem Tirailleur, die natürlichen Blendungen, welche ihm fast jedes Gelände darbietet, und die vorzüglich in zwei bis drei Fuss hohen Hügeln, Vertiefungen, Gebüschen oder Hecken bestehen, hinter denen die Geschütze dicht heran placirt werden.[43]) Durch dergleichen Massregeln wird der Feind theils im genauen Zielen und in der Beurtheilung unserer Geschützzahl getäuscht, theils auch zu Fehlschüssen verleitet. Hinter sechs bis acht Fuss hohe Terassen stellt man Kanonen ohngefähr zwölf bis fünfzehn Schritte entfernt auf, Wurfgeschütze können hinter noch grössere Höhen placirt werden; man wird dadurch vornehmlich gegen Rollschüsse gedeckt.

Sobald sich eine Batterie zum Gefecht formirt, werden die Munitionswagen aus der Marschcolonne herausgezogen, und man hält sie dann gern aus der wirksamen Kanonenschussweite zurück; kann man sie verdeckt aufstellen, so muss solches, damit man sie nicht verfehlen kann, in möglichst gerader Rich-

---

43) Besonders war die französische Artillerie darin sehr geübt, dass, sobald die Batterie aufmarschirte und nicht sogleich agirte, die Artilleristen zum Spaten griffen und sich eine künstliche Blendung dadurch zu verschaffen suchten, dass sie die Geschütze bis an den Stirnriegel einschnitten, was, da die Artilleristen an diese Thätigkeit schon gewöhnt waren, ungemein rasch vor sich ging; ein Verfahren, welches da vortheilhaft seyn kann, wo wir einen für unsere Absicht wichtigen Terrainabschnitt besetzt haben, den wir gegen einen Angriff feindlicher, überlegener Artillerie behaupten sollen.

tung hinter der Batterie geschehen. Sie stehen unter Führung eines tüchtigen, erfahrnen Unteroffiziers und bei mehreren Batterien unter einem Offizier.[44]) Von dem Aufstellungsorte dieser Munitionswagen aus muss man die Batterie niemals aus den Augen verlieren, worauf die Führer der erstern sehen müssen.

Wird einer Batterie der Ort angewiesen, auf dem sie zum Gefecht aufmarschiren soll, so wählt der Batteriechef den nähern Aufstellungspunkt für die Geschütze wo möglich so, dass die Wirkung der letzten feindlichen Kugelaufschläge so viel als möglich geschwächt wird; diess erreicht man dadurch, dass sich in der Breite von hundert bis zweihundert Schritten vor der Front der Batterie ein ungünstiges Terrain findet, als: hügliches Erdreich, Haide, Weichmoor, in die Quere laufende Beete, Morast u. s. w. Ein Fehler wäre es, besonders bei letzterer Beschaffenheit des Bodens, dasselbe hinter der Batterie zu lassen. Gegen Flankenfeuer und Enfiladen muss man sich durch seitwärts gelegene Erhabenheiten oder durch die echellonsweise Placirung der Geschütze wo möglich zu schützen suchen, meistens wird aber die Nothwendigkeit eintreten, der Batterie eine veränderte Aufstellung zu geben. Stellt man eine Batterie auf einem Plateau auf, so werden die Geschütze soweit zurückgezogen, dass die Mündungen eben über den Rücken hervorragen, wodurch sie eine natürliche Deckung bis zum Stirnriegel erhalten und dem Demontiren weniger ausgesetzt sind; die Protzen kommen entweder alle, oder wenigstens ein Theil derselben, hinter dem Plateau in die Vertiefung zu stehen,

44) Bei den Russen, Franzosen und Sachsen stehen die Munitionswagen einer Batterie immer unter einem Offizier.

die aber einen bequemen Ein- und Ausgang haben muss, und höchstens 20 bis 30 Schritte von dem Geschützstande entfernt seyn darf. Dergleichen Lokalitäten sind überhaupt als ein Mittel zu benutzen, um die Protzen und Pferde dem direkten feindlichen Feuer weniger auszusetzen. Der Gang und die Nähe des Gefechts, selbst die Beschaffenheit des Bodens am Aufstellungsorte entscheiden, ob sämmtliche oder nur einige Protzen in einer solchen gedeckten Stellung untergebracht werden dürfen. Wird ein Gefecht im Bereiche des Kartätschenfeuers engagirt, so könnte man in keinem Falle die Protzen soweit zurückstellen, dass daraus ein bedeutender Zeitaufenthalt zum Aufprotzen erfolgen würde; überhaupt wird die Dekkung der Protzen durch das Terrain vorzüglich nur gegen das feindliche Kugelfeuer möglich seyn, gegen das Kartätschenfeuer wird man selten dazu Zeit und Gelegenheit haben. Es ist dabei die Regel zu beobachten, dass, sobald die Munition in den bei der Batterie unmittelbar befindlichen Protzen ohngefähr bis zur Hälfte verbraucht ist, nach und nach andere herbeigeholt werde; sie ganz auszuleeren ist deshalb nicht rathsam, weil unverhoffte Fälle eintreten können, wo aus der Batterie Geschütze augenblicklich detaschirt werden müssen, wo dann die Zeit zur Ausgleichung der Munition in den Protzen nicht hinreichen würde und, in der Hitze des Gefechts, leicht Geschütze ohne Munition abgehen könnten.

Die angeführte Deckung der Protzen wird in der Regel nur dann Statt finden können, wann die Batterie in einer defensiven Stellung ein Gefecht erwartet. Beim Angriff fällt solche für die Protzen sowohl als die Reitpferde meistens von selbst weg.

Um die aus den Protzen verschossene Munition zu ergänzen, dürfen erstere deshalb niemals nach den Munitionswagen zurückgesandt werden, indem unvor-

hergesehene Fälle das dazu gehörige Geschütz in Verlegenheit setzen können, vielmehr müssen die Munitionswagen einzeln an die Batterie herangezogen werden; sobald einer derselben ausgeleert ist, wird er vom Batteriechef sogleich vom Schlachtfelde nach dem vom Stabsoffiziere für die Munitionswagen überhaupt bestimmten Orte zurückgeschickt, um ihn gegen einen gefüllten zu vertauschen.

§. 23.

Grundsätze bei Aufstellung der Geschütze in Berücksichtigung der Beschaffenheit des Terrains.

Die Aufstellung der Artillerie richtet sich nach der Figur, nach dem Durchschnitte des Terrains und nach der Beschaffenheit des Bodens. Alle drei Fälle müssen, um eine zweckmässige Placirung der Geschütze zu erlangen, sowohl bei einzelnen als mehreren Batterien berücksichtigt werden.

Durch die Figur (Form oder Umriss) des Terrains wird die gegenseitige Lage einzelner Geschütze sowohl als mehrerer Batterien bestimmt; der Durchschnitt desselben bedingt den höhern oder niedern Geschützstand, und in beiden Fällen bewirkt die Beschaffenheit des Bodens einen grössern oder kleinern Effect der Geschosse. Die Aufstellung auf freien, überall zugänglichen Ebenen theilt der Feind mit uns, in sofern ist auf beiden Seiten die in derselben liegende Begünstigung gleich.

Auf den Plateaus sanft anlaufender Anhöhen, die sich unter einer Neigung von vier bis sechs Graden bei einer Anlage von 600 bis 800 Schritten erheben, oder die auf 1000 Schritte 10 bis 12 Fuss Fall haben und sich in einer konkaven Form nach allen Seiten frei verlaufen, werden die Batterien eine der vorzüglich-

sten Placirungen finden. Bei einem Abdachungs- oder Depressionswinkel über sieben Grade aber, placirt man die Geschütze nicht auf dem höchsten Punkte dergleichen im Bereiche des Schlachtfeldes befindlicher Anhöhen, sondern man stellt sie lieber mehr herunterwärts, um so viel als möglich den rasirenden Schuss hervorzubringen.

Die Grenze der Beherrschung über das vorliegende Terrain kann höchstens in sechs bis acht Fuss bestehen, wodurch man folgende Vortheile erhält:

1. Der Feind kann nirgends seine Anordnungen mit Sicherheit treffen, ohne dass wir sie übersehen könnten.
2. Das Geschützfeuer wirkt nachtheilig auf das Gemüth des Feindes, indem er die Gefahr, die ihm von einem höhern Standpunkte aus droht, für grösser hält, als wenn er sie gerade vor sich sieht.
3. Die gewaltsame Eroberung einer Batterie ist schwieriger.
4. Die Wahrscheinlichkeit des Treffens von der Höhe nach der Tiefe ist grösser als im umgekehrten Falle.

Wollte man die angegebenen Grenzen der Beherrschung überschreiten, so würden für uns wesentliche Nachtheile daraus entstehen:

1. Unsere Schüsse würden einbohrend und daher von sehr geringer Wirkung seyn.
2. Der Feind rückte bald unter unser Geschützfeuer bis an den Fuss der Höhe. Hier entstünden mehrere unbestrichene Räume, wo nur noch das Granatfeuer einige Wirkung leisten könnte.
3. Das Kartätschenfeuer, als das vorzüglichste Geschoss bei der Vertheidigung, verlöre sehr an seiner Bedeutung.

Ist man gezwungen, dergleichen Anhöhen zu vertheidigen, so ist es am besten die Geschütze so weit von dem Saume derselben nach der Mitte des Plateaus zurückzuziehen, dass der Feind in dem Augenblicke, wo er sie ersteigt, durch Kartätschenlagen wieder zurückgeworfen werden kann.

In gerader Richtung fortlaufende flache Bergrükken gewähren keine andere Seitenvertheidigung, als die man durch eine schiefe Stellung der Geschütze hervorbringt; noch nachtheiliger ist eine konvexe Figur derselben, welche unsere Geschütze zu einem divergirenden Feuer verleitet, wodurch bedeutende Vortheile für uns verloren gehen, den Effect des feindlichen Feuers aber begünstigt. Hingegen ist ein Terrain, welches aus sanft anlaufenden Anhöhen mit ein- und ausspringenden Ecken besteht, vorzüglich günstig, indem durch die auf denselben placirten verschiedenen Batterien der Feind nicht nur vortheilhaft dominirt, sondern auch flankirt und enfilirt werden kann.

§. 24.

Über die zweckmässige Aufstellung und das Verhalten der Artillerie bei Positionen.

Es giebt eben so viele Arten der Positionen als Verschiedenheiten des Terrains, in einem gegebenen Terrain aber so viel einzelne Positionen als Terrainabschnitte sich vorfinden; bei keiner dürfen die Grundsätze vernachlässigt werden, welche die Placirungskunst der Batterien für die mannigfaltigen Abweichungen des Terrains vorschreibt. Da von der richtigen Aufstellung auch die Wirkung des Geschützes abhängt, so ist diese Placirungskunst nicht minder wichtig als die Manövrirkunst, da aber auch die Thätigkeit der Artillerie nur im ruhigen Zustande

möglich ist und durch jede ihrer Bewegungen nothwendig unterbrochen wird, so muss man die einmal gewählte Position ohne überwiegende Gründe nicht leicht wieder verändern und sich durch die Manövrirfähigkeit einer Batterie nie verleiten lassen, kleiner Vortheile halber schnell aus einer Position in die andere überzugehen, denn diese oft nur scheinbaren Vortheile wiegen nicht die Nachtheile auf, die die Unterbrechung des Feuers herbeiführt. Wenn die Aufstellung auf einer freien, überall zugänglichen Ebene die Wirkung der Geschosse an sich sehr begünstigt, so geht dagegen wieder der Vortheil einer nachdrücklichen Vertheidigung verloren, den zu benutzen eine etwas durchschnittene Ebene — wie z. B. das Schlachtfeld von Dennewitz — uns Gelegenheit giebt.

Im Gange des Gefechts können die verschiedenen Batterien nach dem Zwecke, den man durch sie erreichen will, ihre primitive Aufstellung zwar gegen andere vertauschen, aber man darf das einmal in Besitz genommene Terrain nur nach der hartnäckigsten Vertheidigung, wenn keine Hoffnung eines glücklichen Erfolgs mehr vorhanden ist, aufgeben; wollte man dies früher thun, so würde uns ein solches Verfahren bald in einen gänzlich passiven Zustand versetzen.

Die Hauptpunkte unserer Aufstellung möglichst lange festzuhalten, von hier aus den Feind zu schwächen, um dann mit vereinigten Streitkräften ihn leichter besiegen zu können, das ist bei einer gut gewählten Position die wichtigste Bestimmung der Artillerie, woraus sich die allgemeinen Grundsätze ihrer Placirungskunst herleiten lassen.

Die Batterien erhalten nach dem Zweck, den sie zu erfüllen haben, nachstehende Benennungen.

1. **Hauptbatterien**, *welche die schwächsten und zurückgezogensten Stellen der Position vertheidigen sollen*, wozu man die schweren Feldbatterien bestimmt, die daher auch gewöhnlich unter den eigentlichen Positionsbatterien begriffen werden. Bei ihrer Aufstellung sieht man darauf, dass die Zugänge zur Stellung vor ihnen in der Front und der Tiefe beschossen und flankirt werden können.

2. **Neben-, Second- oder Flanken-Batterien**, *die zur Unterstützung der Hauptbatterien durch eine kräftige Seitenvertheidigung bestimmt sind*, indem sie die dem Feinde zugekehrten günstigen Angriffsfronten auf beiden Seiten durch ein kreutzendes Feuer flankiren sollen. Kann man hierzu Stellen finden, die nicht über 400 bis 500 Schritt von den Hauptbatterien entfernt liegen, so besetzt man diese bloss mit Linienartillerie, bei weiterer Entfernung aber wählt man der grösseren Wirkung ihrer Kartätschen halber, wo möglich zwölfpfündige Batterien. Der Zweck dieser Batterien macht es nothwendig, sie in einem eingehenden stumpfen Winkel mit der Front der Hauptbatterie aufzustellen, man muss aber dabei das Terrain geschickt zu benutzen suchen, um sich nicht der feindlichen Enfilade bloss zu stellen.

Ist eine Positon von so bedeutender Ausdehnung, dass Haupt- und Nebenbatterien die Front nicht überall durch ihr Feuer decken und hat man nicht genug Artillerie, um ohne Schwächung der Hauptbatterieen noch einige Geschütze nach den bedrohten Punkten detaschiren zu können, so entblösst man lieber einen Theil der Position von Artillerie und hält dafür Reservebatterien in Bereitschaft, um mit ihnen dahin zu eilen, wo in entscheidenden Augenblicken Unterstützung und kräftiger Widerstand nothwendig wird; durch dieses plötzliche Erscheinen neuer Kräfte

wird der Feind in seinem Angriffe überrascht und aufgehalten.

3. Um von einzelnen in der wirksamen Kanonenschussweite von der eigentlichen Position abgesondert liegenden Stellen aus, dem Feinde das Vorrücken zu erschweren, bedient man sich der vorliegenden oder vorgeschobenen Batterien, welche, da sie den Überfällen und den nächsten Angriffen am meisten ausgesetzt sind, aus Linien-, am besten aus reitender Artillerie bestehen, um durch ihre grössere Brwegbarkeit überlegenen Angriffen schneller ausweichen, dann durch einen neuen unvermutheten Anfall das Gefecht wieder einleiten und nach Belieben von neuem abbrechen zu können. Diess ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob eine Batterie jedem überlegenen Angriff durchaus ausweichen müsse, es können vielmehr Fälle eintreten, in denen der Vortheil des Ganzen gebietet, sie ungleich grössern Streitkräften selbst mit Gefahr ihres gänzlichen Verlustes entgegenzustellen, und dann weicht natürlich die Sorge für ihre Erhaltung den höhern Rücksichten. Da namentlich von der hartnäckigen Vertheidigung solcher abgesonderter Stellen, die nicht selten als der Schlüssel zur ganzen Position zu betrachten sind, oft sehr viel abhängt, so muss sich die Artillerie dabei vorzüglich thätig und entschlossen zeigen, denn durch den zeitigen Verlust, welchen die vorliegenden Batterien dem Feinde verursachen, wird er sich entweder genöthigt sehen, den beabsichtigten Angriff auf die Hauptposition ganz aufzugeben, oder er wird ihn mindestens nicht mit dem gehörigen Nachdruck fortsetzen können.

Noch einen besondern Nutzen gewähren diese Batterien in dem Falle, wenn sich vor unserer Position Terrainhindernisse befinden, durch die der Feind in einer schmalen Front debouschiren muss, welche

aber von der Position aus nicht wirksam beschossen werden können. Die Geschütze der vorliegenden Batterien werden alsdann so placirt, dass sie jene Terrainhindernisse vier bis fünfhundert Schritte vor sich haben, um sie sowohl der Länge nach als auch von den Seiten beschiessen und den Feind mit einem concentrirten Feuer in dem Augenblick angreifen zu können, in welchem er im Begriff ist, sich zu entwickeln.

Bisweilen bezwecken wir durch die Besetzung solcher vorliegender Terrainabschnitte eine active Defensive derselben, indem wir sie mit dem Vorsatze verlassen, dem Feinde, wenn er uns darauf angreifen will, selbst mit einem Angriffe zuvorzukommen, um seine Absichten zu vereiteln.

4. Die versteckten Batterien haben *entweder* die Bestimmung, dass der Feind mit ihnen beschossen werden soll, ohne dass er genau wissen kann, wo sie sich befinden, dann sind Haubitzbatterien besonders dazu geeignet, *oder* man will durch sie eine schnelle entscheidende Wirkung hervorbringen, dann wählt man reitende Artillerie. Man placirt sie in die ausspringenden Ecken der Wälder, Anhöhen, Thäler, um den Feind im Rücken und in seinen Flanken unerwartet anzugreifen. Sie nähern sich daher am meisten dem Charakter der Reservebatterien, weil hier viel darauf ankommt, einen kühnen Angriff bis zur wirksamen Kartätschenschussweite rasch auszuführen, ehe noch der Feind Zeit gewinnt, kräftige Massregeln dagegen zu ergreifen.

5. Zurückgezogene oder Reservebatterien bezwecken, der Vertheidigung irgend eines Punktes der Position, auf welchen der Feind einen heftigen Angriff gerichtet hat, eine grössere Widerstandsfähigkeit zu geben, oder im schlimmsten Falle den Rückzug zu decken. Sie werden beim Anfange des

Gefechts dem feindlichen Feuer entzogen um später mit ungeschwächten Kräften ihre Bestimmung erfüllen zu können. Bei der Offensive bedient man sich der Reservebatterien theils zu Scheinangriffen, um die Aufmerksamkeit des Feindes von den Stellen abzulenken, auf welche der eigentliche Angriff geschehen soll, theils um das Gleichgewicht des Gefechts irgendwo entweder wieder herzustellen, oder den Feind, der schon unsere Truppen aus den Posten gedrängt hat, durch einen schnellen Angriff wieder zurückzuwerfen. Es wäre nicht zweckmässig, einen Theil der Positionsbatterien zur Reserve zu bestimmen, diese müssen vielmehr wegen ihrer grossen Wirkung alle in der Position thätig seyn, auch würden sie für eine Reserve, welche im Stande seyn soll, entfernte Stellen der Position rasch zu unterstützen, Überflügelungen vorzunehmen und ähnliche Manövres auszuführen, eine zu geringe Bewegbarkeit haben. Lieber nimmt man daher hierzu Linien-, am besten reitende Artillerie, die dazu am geeignetsten ist.

Befindet sich ein Corps in der Lage, eine Defensivstellung nehmen zu müssen, so wird eine mit kleinen Anhöhen und Gebüschen durchschnittene Fläche vorzugsweise dazu zu wählen seyn, weil sich auf derselben vortheilhafte Terrainabschnitte auffinden lassen, durch deren kluge Benutzung eine passive Vertheidigung, die sonst immer mit grossen Nachtheilen verknüpft ist, sogar günstig und dadurch selbst die Überlegenheit der feindlichen Streitkräfte ausgeglichen werden kann. Überhaupt kommt es bei der reinen Defensive hauptsächlich auf eine gut gewählte Position an und eben darum wird bei ihr auf die Benutzung und richtige Aufstellung der Artillerie das Hauptaugenmerk zu richten seyn.

In der Position kommen in diesem Falle die 12-pfündigen Batterien auf die Flügel der Stellung, wenn

von ihnen aus der grösste Raum zu bestreichen ist; sie werden auf den am meisten zurückgezogenen Punkten aufgestellt, deren Besetzung durch die Form des Terrains nothwendig wird und die den Reserven am nächsten liegen. Die Linienbatterien kommen in die vorderste Linie und bilden eine eingehende Front. Sämmtliche Batterien müssen die vorliegenden im wirksamen Kugelschuss sich etwa vorfindenden Terrainhindernisse, die der Feind passiren muss, wo möglich enfiliren und flankiren können. Die reitenden Batterien werden zur Reserve bestimmt, in deren Ermangelung muss man diese durch einen Theil der Fussartillerie bilden. Alle Artillerie aber, die zur Reserve nicht unumgänglich nothwendig ist, muss gegen den sich in Bewegung setzenden Feind agiren, da ihm während dieser Zeit der möglichst grösste Verlust beigebracht werden kann, und die in Position stehenden Geschütze Zeit haben, gut zu richten. Durch eine bedeutende Artilleriereserve würde man an Feuerwirkung verlieren und die Vortheile des Terrains nicht so vollkommen benutzen können.

Wenn der Feind es nicht wagen darf, das Centrum einer auf die vorbemerkte Art geordneten Stellung anzugreifen, so wird er suchen, einen der beiden Flügel zu tourniren, deshalb muss hier eine leichte Reserve, wo möglich aus reitenden Batterien, bestehen und bei der Hand seyn, um diesen bedrohten Punkten zu Hülfe zu kommen, und zu verhindern, dass die 12pfündigen Batterien nicht einer Enfilade Preis gegeben werden.

Gewöhnlich wird der feindliche Angriff gegen Stellen gerichtet seyn, welche ihm als die schwächsten erscheinen, und von wo aus nach ihrer Eroberung die übrige Position gefährdet werden kann; man

wird zuweilen wol auch absichtlich solche Stellen entblössen, damit der Feind dadurch verleitet werde, diese Scheinblösse zu benutzen. Es findet hier die allgemeine Regel Anwendung, dass, wenn man wünscht, den feindlichen Angriff zu veranlassen, wir unsere Streitkräfte möglichst verbergen, im entgegengesetzten Falle aber sie, so sehr wir nur können, zur Schau ausstellen müssen. Soll daher eine solche Scheinblösse auf einer Stelle gegeben werden, so wird sie nur mit zwei höchstens drei Zügen Artillerie zu besetzen seyn. Sobald aber der Feind den Angriff begonnen hat, wird durch überlegene Reserven die passive Vertheidigung in eine active verwandelt; zugleich ist bei einer kräftigen Vertheidigung solcher Stellen die hartnäckige Behauptung der seitwärts liegenden Terrainabschnitte nothwendig. Die reitende Artillerie hat hier vielfache Gelegenheit, den Aufmarsch der feindlichen Truppen und Batterien zu erschweren. Eröffnet der Feind seinen Angriff durch eine Kanonade, welche nur das Demontiren der diesseitigen Artillerie zur Absicht haben kann, so wird es, um ihm die Erreichung dieser Absicht nicht selbst zu erleichtern, doppelt nöthig, mit den Batterien, wenn sie nicht etwa den feindlichen überlegen sind, nicht eher als im entscheidenden Momente zu erscheinen. Die feindliche Kanonade zu erwiedern, ist in keinem Falle rathsam, denn sie ist nur Munitionsverschwendung, mithin auch von feindlicher Seite ein Fehler, den man, eben weil der Feind seinen Munitionsvorrath dadurch früher erschöpt, recht gern sieht, aber nachzuahmen sich hüten muss. Da man aber doch einer solchen Kanonade nicht ganz ruhig zusehen darf, weil der Feind durch sein Haubitzfeuer den versteckten Batterien und den übrigen Truppen, die er an solchen Orten vermuthen kann, Schaden zuzufügen im Stande ist, so werden so viel als möglich

maskirte Haubitzbatterien mit Zuziehung einigre Positionsgeschütze gegen die feindliche Artillerie an solche Stellen placirt, von wo aus man dieselbe nöthigen kann, ihre Schusslinien zu verändern.

Das Verhalten der Artillerie vor einer Position ergiebt sich aus der feindlichen Stellung; die Grundsätze, nach denen sie handeln muss, können daher nur auf ganz allgemeine Regeln basirt seyn. Positions- und Haubitzbatterien werden den Angriff anfangen und sich gegenseitig unterstützen, sie placiren sich nach der grössten Ausdehnung der feindlichen Stellung, während die Linienbatterien später einen Frontalangriff in der wirksamen Kugelschussweite machen. Hat der Feind eine sehr vortheilhafte Stellung eingenommen, von wo aus die Wirkung seiner Artillerie uns einen bedeutenden Schaden zufügen und den Angriff unserer Infanterie mit einem bedeutenden Verluste abschlagen kann (Schlacht bei Torgau 1760), so ist die vorzüglichste Bestimmung der diesseitigen Batterien, entweder zuvor die feindliche Artillerie von solchen Stellen zu deplaciren oder sie wenigstens zu verleiten suchen, ihren Munitionsvorrath zu erschöpfen. Wichtig ist es, beim Angriff eine starke Reserve bereit zu halten, die daher ausser den reitenden Batterien noch eine Verstärkung von Linienbatterien erhält, damit, wenn der Feind durch die erwähnten Positions- und Haubitzbatterien geschwächt ist, er mit der Reserve desto leichter aus seiner vortheilhaften Stellung zurückgedrängt werden und hierauf ein glücklicher Angriff der Infanterie erfolgen kann.

§. 25.
Taktisches Verhalten bei der Bewegung und Aufstellung der Artillerie im Gefecht in Verbindung mit andern Waffen.

Der Ausschlag, den die Artillerie in einem Gefechte giebt, ist nicht blos die Folge ihrer zerstörenden Feuerwirkung und geschickten taktischen Anwendung, oft reicht dazu, noch ehe die Wirkung des Feuers erfolgt ist, schon der Eindruck hin, den sie auf die Phantasie der Fechtenden macht, und den keine Waffe in so hohem Grade hervorzubringen vermag, als die Artillerie unter einem entschlossenen Führer. Ist überhaupt jeder Waffe nichts verderblicher, nichts dem Feinde nützlicher, als Unentschlossenheit im Augenblicke der Gefahr, so gilt dies auch von der Artillerie, und ganz besonders erfordert die reitende ein eben so besonnenes als kühnes Benehmen, da ihre Hauptbestimmung die ist, den Unfällen zu begegnen, welche andere Truppentheile erlitten haben, oder entscheidende Angriffe einzuleiten. Nur darf diese Kühnheit nicht in verwegene Handlungen ausarten, wozu sich überhaupt die Organisation der Artillerie nicht eignet, und leicht bestrafen sie sich gegen einen erfahrnen und unternehmenden Feind mit dem frühzeitigen Verlust der Batterie. Jede andere Waffe mag eine solche Kühnheit sich eher und mit Erfolg erlauben, bei der Artillerie muss an deren Stelle kaltblütige Unerschrockenheit, Gegenwart des Geistes und richtige Beurtheilung der jedesmaligen Umstände treten, wodurch sie vorzüglich imponiren wird.

Beim Angriff sowohl als bei der Vertheidigung wird die in der Bewegung mit den übrigen Truppen vereinigte Artillerie ihr Feuer zunächst auf die im

Augenblick gefährlichste Waffe richten, die uns während dem Vor- oder Zurückgehen angreifen sollte. Wenn das taktische Verhalten der Artillerie sich aus der Bestimmung ergiebt, die zum Gefecht vorgehende Infanterie oder Cavallerie zu unterstützen, so sind zwei Fälle möglich. Entweder:

soll man den in der wirksamen Schussweite gegenüberstehenden Feind bis zu dem Augenblicke der Bajonnetattake unserer Infanterie oder dem Choc der Cavallerie beschiessen, oder:

wenn unser Angriff misslingt und der Feind seinen Vortheil verfolgt, ein wirksames Feuer so früh als möglich gegen denselben eröffnen und damit so lange fortfahren, bis die abgeschlagene Infanterie oder Cavallerie in Sicherheit ist.

Um beide Aufgaben zu lösen, müssen sich die Batterien nach Massgabe des Terrains und mit steter Rücksicht auf den für das Gefecht entworfenen Plan taktisch aufstellen. In der Regel wird die Fussartillerie mit der Infanterie, so wie reitende mit der Cavallerie vereinigt, das Gefecht engagiren; daraus entspringen für beide verschiedene Verhaltungsregeln und es wird daher nothwendig, die für die Fussartillerie gültigen von den die reitende Artillerie betreffenden zu trennen und die Fälle, in denen ihre gegenseitige Unterstützung eintritt, besonders zu erwähnen.

Greift man an, so werden die Truppen durch das vorangegangene unter ihren Augen bereits eingeleitete Gefecht der ihnen zugetheilten Artillerie zur Kampflust aufgefordert und ermuthigt; geht man zur Vertheidigung uber, so ist es dabei Grundsatz, wenigstens den dritten Theil der Artillerie durch die Infanterie zu maskiren und nur den übrigen Theil dem Feinde entgegenzustellen, damit letzterer plötzlich mit erneuerten Kräften, die er nicht erwartete, auf der

Seite angegriffen werden könne, auf welcher er einen Angriff am wenigsten vermuthet hatte, und wo wir ihm den grössten Schaden beizubringen vermögend sind. Dieser unerwartete Übergang zur Offensive giebt den Truppen neues Vertrauen, entmuthigt den Feind und kann in dessen Bewegungen einen Stillstand hervorbringen, der die Wirkung der Artillerie gegen ihn nur noch vermehren muss.

Beim Angriff wird die Fussartillerie so lange hinter der Infanterie in aufgeschlossener Colonne folgen bis der Augenblick nahe ist, wo sie in Thätigkeit kommen soll. Es ist ein Grundsatz, gegen den man nicht ohne dringenste Noth fehlen darf, die Artillerie nie im Bereiche des feindlichen wirksamen Feuers deployren zu lassen, wenn man nicht Gefahr laufen will, dass ein Theil der Geschütze im wichtigsten Momente des Gefechts demontirt oder wenigstens für diesen Augenblick ausser Gefecht gesetzt werden soll, ehe er noch zum Schuss kommt, woraus unvermeidlich eine Verwirrung und Stockung während der Bewegung hervorgehen würde. Dieselbe Regel gilt natürlich auch von der Bewegung der Batterien in der Colonne und eine Entfernung von 900 bis 1000 Schritt vor der feindlichen Artillerie könnte wol als die Grenze angesehen werden, bis zu welcher sie ihre Colonnenformirung noch beibehalten dürfen, und welche man in allen Fällen zu beobachten hat, in denen Batterien nach irgend einem Punkte der Schlachtlinie versetzt werden sollen, damit in dieser Entfernung dem Feinde die Beurtheilung ihrer Stärke erschwert wird. (§. 10.) Der Aufmarsch muss übrigens immer wo möglich unter dem Schutze bereits in Gefecht stehender Batterien geschehen, wozu sich vorzüglich Positionsbatterien eignen, damit diese während des Deployements das feindliche Feuer wenigstens theilweise auf sich ziehen. Schickt die Infanterie Tirail-

leurs vor, so giebt man ihnen, besonders im durchschnittenen Terrain und wenn mehrere Batterien vorhanden sind, einige Züge Liniéngeschütze mit, theils als Soutien, theils auch, um den Feind zu verleiten, seine Artillerie zu demaskiren und dadurch ihre ohngefähre Stärke zu verrathen. Die zu dieser Absicht mitgegebenen Züge feuern nicht auf die feindlichen Tirailleurs sondern richten ein langsames wohlgerichtetes Kugelfeuer auf die Mitte der feindlichen Linie. Die diesseitige Infanterie wird sich gewöhnlich in eine Angriffscolonnè formirt haben und ausser der wirksamen Kugelschussweite auf 1200 bis 1300 Schritt deployren. Ihr Aufmarsch geschieht entweder Treffen- oder Flügelweise, die erstere Art dann, wenn uns der Feind während unserer Marschrichtung seitwärts zu stehen kommt, die zweite, wenn wir gerade vor uns auf ihn stossen, jener erfolgt durch den Allignementsmarsch, wo die Front auf einmal — dieser — ausserdem noch durch den Entwickelungsmarsch — wo die Front nach und nach hergestellt wird — und durch das Deployement, wovon es folgende fünf Arten giebt, nämlich: wenn beim rechts Abmarsch rechts oder links und beim links Abmarsch links oder rechts und endlich wenn aus der Mitte deployrt wird. Die letztere Art wird als die beste am meisten gebraucht, weil es die schnellste Methode ist, wodurch sich eine Colonne entwickeln lässt, nächst dieser erfordert die erste und dritte Art die wenigste Zeit. Die Artillerie muss bei Placirung ihrer Batterien diese Aufmärsche sehr genau kennen und das Terrain, welches die mittelst derselben sich entwickelnden Truppen einnehmen, berücksichtigen, damit sie letzteren nicht hinderlich ist und nicht in die Nothwendigkeit kommt, ihr Emplacement zu ändern, was einen nachtheiligen Zeitverlust verursachen würde

Bevor irgend ein Abmarsch der Truppen, denen Batterien zur Unterstützung beigegeben worden sind, geschieht, wovon jedesmal der Kommandeur der Artillerie bei Zeiten zu avertiren ist, marschiren die Batterien auf demjenigen Flügel auf, wo das Terrain den Aufmarsch und die Wirkung des Geschosses am meisten begünstigt; die Infanterie wird daher bei ihrem Vorgehen darauf Rücksicht nehmen müssen, sich einem solchen Terrain zu nähern und es der Artillerie zu überlassen, da nur diese, nicht aber jene Nutzen davon ziehen kann. Eine Theilung der Batterien durch Aufstellung derselben auf beiden Flügeln der Infanterie, ist nicht rathsam, wenn sonst das Terrain eine solche nicht besonders nöthig macht. Die Batterien decken die Entwickelung der Infanteriecolonne durch ein lebhaftes Kugelfeuer; damit aber dieses unsere eigenen Truppen in ihrer Bewegung nicht hindert, so behalten die Batterien immer einen Vorsprung von 200 bis 300 Schritt vor der Infanterie und beobachten eine Intervalle von einigen fünfzig Schritten von dem Flügel der letztern, damit die vordere Artillerie und die nachfolgende Infanterie nicht in eine und dieselbe feindliche Schusslinie zu stehen kommen. Eine wesentliche Bestimmung eines Theils der Artillerie hierbei ist, das feindliche Geschützfeuer auf sich zu ziehen; dies ist vorzüglich dann nothwendig, wenn die feindliche Artillerie durch das Terrain begünstigt, mit grosser Wirkung gegen die diesseitige Infanterie feuert; ein grosser Theil, wol die Hälfte der disponiblen Batterien werden hier eine Flankenstellung gegen die feindliche Artillerie nehmen müssen, um sie, wo möglich, zu deplaciren (S. §. 16.), damit durch das feindliche Feuer die diesseitige Infanterie weniger leide. Macht die feindliche Artillerie während unserer Bewegung einen Flankenangriff, so dürfen wir diesem niemals dadurch begegnen, dass unsere

diese, wo möglich, von einer vortheilhaften Aufstellung zu deplaciren, so lange ein lebhaftes Kugelfeuer bis die Cavallerie heran ist. Unter dem Schutze dieses Feuers gehen die bis dahin bei der Cavallerie zur Reserve gebliebenen Batterien auf die entscheidende Kartätschenschussweite in der Cariere ebenfalls vor und marschiren zum Gefecht auf, sobald als letztere chargiren, so schliessen sich diesen die zur Deckung dieses Aufmarsches 200 bis 300 Schritte rückwärts aufgestellt gewesenen Batterien an und vereinigen mit jenen ihre Feuerwirkung. Wird eine unserer Flanken bedroht, während wir in einem Frontalangriffe begriffen sind, so schickt man nach Massgabe der kleinern oder grössern Gefahr, entweder einen Theil der reitenden Batterien oder die ganze disponible Stärke derselben rasch nach der Seite vor, von wo aus man die feindliche Flanke selbst bedroht, um dadurch den Feind zu zwingen, in einiger Entfernung stehen zu bleiben und unserer Seits Zeit zu gewinnen, die Reserve heranzuziehen, die dann eine Stellung nehmen kann, durch welche das feindliche Manöver vereitelt wird.

Greift unsere Cavallerie eine feindliche Flanke an, während die diesseitige Infanterie einen Frontalangriff bezweckt, so sind reitende Batterien von grösstem Nutzen, ja, zu vollkommener Erreichung des beabsichtigten Zwecks fast unentbehrlich. Sie folgen in einer Colonne dicht hinter der Cavallerie; die Flankenbewegung wird durch vorgefundene Terrainabschnitte so lange maskirt, bis die reitenden Batterien einen günstigen Aufstellungsort zum Aufmarsch gefunden haben, von wo aus sie den Feind wirksam beschiessen können; wenn die Beschaffenheit des Terrains aber nicht erlaubt, es bis zu dem bezeichneten Augenblicke zu einem verdeckten Marsch benutzen zu können, so wird doch die Cavallerie ihre Absicht nicht gleich demaskiren, vielmehr den Feind durch

ein künstliches Manöver zu täuschen suchen. Hierzu darf höchstens der dritte Theil der reitenden Batterien benutzt werden, um durch Demonstrationen die Cavallerie dabei zu unterstützen. Sobald aber der Feind im Begriff ist, seine Stellung zu ändern, vereinigen sich sogleich alle Batterien, um ihn in diesem Moment heftig anzugreifen. Steht uns keine der unserigen überlegene Cavallerie gegenüber, so deployren die reitenden Batterien auf 900 Schritte, gehen dann gleich auf 600 bis 700 im Trabe und in der Cariere vor und chargiren mit Kugeln oder Kartätschen nach den in §. 16. dafür gegebenen Regeln. Soll durch einen solchen vereinigten Angriff der Cavallerie und reitenden Artillerie etwas Entscheidendes ausgeführt werden, so müssen dazu wenigstens zwei reitende Batterien bestimmt seyn. Ein Regiment von 800 Pferden, welches von einer tüchtigen reitenden Batterie unterstützt ist, wird sicher den feindlichen Angriff zweier eben so starken Regimenter, denen aber keine reitende Artillerie zugetheilt ist, abschlagen, wenn übrigens die sich gegenüber stehende Reiterei gleiche Eigenschaften besitzt, weil der entschiedene und wesentlichste Vortheil, den die angegriffene Cavallerie durch die ihr zugetheilte Batterie erhält, vorzüglich darin besteht, dass sie sich jedem Angriffe geschlossen entgegen zu werfen im Stande ist, der angreifende Theil aber in diesem Zustande desto mehr die Wirkung des Kugel- und Kartätschenfeuers begünstigt, mit je grösseren Abtheilungen er näher heranrückt. Geschieht aber der Angriff der überlegenen Cavallerie durch mehrere einzelne kleine Abtheilungen (Züge), um mit ihnen die Batterie von allen Seiten zugleich anfallen und sie dadurch nehmen zu wollen, so werden diese desto gewisser durch die einzelnen Eskadrons des Regiments geschlagen. Die Batterie stellt sich gegen einen sol-

Batterien sich in Haken aufstellen, was immer die schlechteste Aufstellungsart bleibt, sondern man detaschirt in einem solchen Falle lieber einen Theil der Geschütze seitwärts, damit eine der flankirenden feindlichen Batterien selbst dadurch flankirt wird. Das Beschiessen der feindlichen Artillerie mit einem Theile unserer Batterien, setzen wir in der Regel nur bis zur Visirschussweite fort, von da an aber geschieht nach der Mitte der feindlichen Massen ein lebhaftes concentrirtes Feuer sämmtlicher Geschütze ohne die feindliche Artillerie zu berücksichtigen; der Zweck ist, unserer Infanterie die Bajonnetattake, womit sie die feindlichen Reihen durchbrechen soll, zu erleichtern oder dieselben wenigstens zum Rückzug zu zwingen. Dieser Zweck kann aber durch das Demontiren seiner Artillerie nicht allein erlangt werden. (S. §. 16.) Es ist hier wichtiger, dem Feinde 100 Mann wehrlos zu machen als ihm einige Geschütze zu demontiren, überdiess ist jene Absicht leichter zu erreichen als diese, und man läuft dabei immer auch Gefahr selbst demontirt zu werden, der wir durch eine gute taktische Aufstellung der Batterien, wenn nicht immer, doch öfters ausweichen können. Darum wird das feindliche Artilleriefeuer, sobald man auf 600 bis 800 Schritt dem Feinde sich genähert hat, in der Regel nicht mehr beantwortet. Ein alternatives Feuer der diesseitigen Artillerie wird nur dann angewandt, wenn wenigstens eine ganze Batterie der Infanterie zur Unterstützung beigegeben ist; sind nur zwei Züge vorhanden, so feuern diese immer vereinigt, weil sonst die Wirkung des Feuers zu sehr getheilt und daher unbedeutend wäre. Gehen indessen eine oder mehrere Batterien mit der Infanterie zum Angriff vor, so nähert man sich dem Feinde durch ein ununterbrochenes Feuer, indem die eine Abtheilung der Batterie 100 bis 150 Schritte vorrückt, während die andere so

lange feuert, bis jene ebenfalls in Action getreten ist, worauf der zurückgebliebene Theil im Trabe vorgeht, sich zur Seite der das Feuer unterhaltenden Abtheilung aufstellt und chargirt; sobald dies erfolgt, protzt die erste Abtheilung auf, avancirt während dem Feuer der zweiten 80 bis 100 Schritte und chargirt. Dieses Verfahren ist vorzüglich dann anzuwenden, wenn man feindliche Artillerie gegen sich hat, damit diese beim Anfange des Gefechts beschossen werden kann und ihr nicht Zeit gelassen werde, mit Genauigkeit zu richten. Auf diese Weise nähert man sich gegen 500 und 600 Schritt der feindlichen Front, der kommandirende Stabsoffizier muss auf dieser Entfernung sämmtliche Batterien vereinigt haben, die nun ein lebhaftes Kartätschenfeuer auf das feindliche Centrum so lange fortsetzen, bis unserer Seits die Bajonnetattake erfolgt. Ein weiteres Vordringen mit unserer Batterie gewährt keinen wesentlichen Nutzen, das Gefecht nähert sich bereits seiner Entscheidung. Nur wenn man der feindlichen Artillerie überlegen ist, und die Vortheile des Terrains für sich hat, kann man die letzte Aufstellung der Batterien bis auf 400 Schritt vor der feindlichen Front zu nehmen wagen und einen Theil der Geschütze gegen die feindliche Artillerie fortwährend gebrauchen. Sie werden in dieser Entfernung durch das Infanteriefeuer wenig leiden und die feindliche Artillerie leichter zum Weichen bringen.

Diesen Fall ausgenommen, wird man, wenn nicht etwa die feindliche Artillerie Blössen giebt, sich nie dem Feinde ohne bedeutenden Verlust so weit nähern können; hätte aber letzterer gar jene Vortheile in einem hohen Grade für sich, so werden wir vielmehr durch ein schnelles Manövre die feindliche Infanterie zu beschiessen und zu werfen suchen. Unter solchen Umständen ist es wichtig, einen feindlichen Angriff

zuvor zu kommen und von derjenigen Seite anzugreifen, auf welcher uns die wenigste Artillerie gegen über steht. Ist der Feind geworfen, so eilt die Hälfte der Batterien nach denjenigen Punkten, wohin der Feind wahrscheinlich seine Rückzugslinie nehmen wird und nimmt hier 400 bis 500 Schritt seitwärts gegen seine Flanke eine Stellung, die andere Hälfte bleibt bei der Infanterie zurück, um den im Rückzug begriffenen Feind zu beschiessen. Ist hingegen der Angriff unserer Infanterie abgeschlagen, so darf dieser Fall den Befehlshaber der Artillerie nicht überraschen, vielmehr wird er schon im Voraus auf solche Stellen bedacht gewesen seyn und ihnen nun durch Besetzung mit Artillerie die grösste Widerstandsfähigkeit geben, auf welche sich die Infanterie ohne von der Verbindungslinie mit den übrigen Streitkräften zu sehr abgedrängt zu werden, am sichersten repliiren kann. Das Terrain entscheidet, ob sämmtliche Batterien in einer vereinigten Stellung den Rückzug der Infanterie aufnehmen oder ob solches getheilt auf zwei Punkten geschehen soll. Im Allgemeinen wird es besser seyn, die Artillerie zusammen zu halten und sie auf die Seite und an solche Stellen zu placiren, auf welchen etwa ein neuer Angriff zu erwarten steht und die noch in der wirksamen Kartätschenschussweite vom Feinde entfernt liegen. Dadurch bleibt unsern Truppen die Freiheit, auf die andere Seite hin auszuweichen, zugleich wird aber auch der verfolgende Feind, welcher aus unsern vereinigten Geschützen ein heftiges Feuer aushalten muss, von der Front unserer Batterien abgeleitet und besser flankirt. Da die feindliche Artillerie eine solche Stellung gegen die diesseitige zu nehmen suchen wird, dass sie diese sowol als die rückgängige Infanterie enfiliren kann, so ist es nothwendig, jede Flankenanlehnung dagegen zu benutzen. Ist unsere Infanterie bis an

die Stelle gekommen, wo die zu ihrer Aufnahme bereit stehenden Batterien aufmarschiert sind, so erfolgt der fernere Rückzug während eines ununterbrochenen Feuers, indem ein Theil der Artillerie aufprotzt und zur Besetzung einer 200 bis 300 Schritte rückwärts entfernt liegenden Stelle eilt, von wo aus er das Terrain, auf welchem der Rückzug geschieht, vollkommen bestreichen kann; hat sich die Artillerie hier zum Gefecht formirt, und chargirt, so geht erst der übrige Theil derselben, der bis dahin ein lebhaftes Feuer unterhalten, mit dem Langtau zurück, wobei die Frontlinie der Geschütze mit der sich zugleich zurückziehenden Infanterie einen eingehenden Bogen bildet, damit die Geschütze beim Halten gleich so placirt stehen, dass sie das Terrain dicht vor der Front unserer Truppen bestreichen können. Ist auf diese Art die Infanterie mit der ihr unmittelbar zugetheilten Artillerie in gleiche Höhe mit der Stelle gekommen, wo sich die zur Deckung ihres Rüchzugs aufgestellten und zuerst zurückgegangenen Batterien befinden, welche während dieser rückgängigen Bewegung ein wirksames Feuer machen; so geht derjenige Theil zur neuen Defensivstellung zurück, der am meisten vom feindlichen Feuer gelitten hat. In §. 28. und 29. wird von dem Verhalten der Artillerie beim Rückzuge und beim Verfolgen genauer gehandelt werden. Hier schien es nur nothwendig, dasselbe in soweit zu berühren, als es der Gang des Gefechts im Allgemeinen nöthig macht.

Geht eine Brigade-Infanterie mit gemischter Fussartillerie zum Angriffe vor, so ist es Regel, die schwere immer zur Einleitung des Gefechts zu bestimmen. Befänden sich bei jener 1½ Linien- und ½ Positionsbatterie, so beschiesst letztere schon auf 1500 Schritte die feindliche Artillerie; eine halbe Linienbatterie wird erst auf die mittlere Entfernung

vorgeschickt und geht in gleicher Höhe mit unsern Tirailleurs mit dem Langtau vor, die übrige Batterie folgt hinter der Infanterie als Reserve in Colonne. In der Kartätschenschussweite vereinigen sich alle Geschütze (die 12pfündigen stehen jedesmal auf den äusseren Flügeln) und nehmen blos die feindliche Infanterie zum Zielpunkt.

Wird unsere Infanterie durch überlegene Cavallerie und reitende Artillerie angegriffen und bildet sie dagegen Bataillonscolonnen, die aber nicht in der Brigadeaufstellung stehen bleiben, sondern eine Masse formiren, so wird die Artillerie in die mit Tirailleurs besetzten Zwischenräume des durch die Bataillonscolonne formirten grossen Quarree gleichmässig vertheilt; durch die Einschwenkung der einzelnen Züge oder halben Batterien welche sich zunächst an der angegriffenen Seite des Quarree befinden, wird das Feuer der hier bereits befindlichen Geschütze vermehrt; aufgeprotzt braucht unter solchen Umständen nicht zu werden, da dieses Schwenken schneller durch Zuziehung einiger Tirailleurs geschehen kann, die das Geschütz vorbringen helfen. Bis auf die mittlere Entfernung wird die feindliche reitende Artillerie mit Passkugeln beschossen, dann auf die Cavallerie gerichtet; da diese auf 400 Schritt zum Fanfaro und Choc, wenn sie dabei gut geschlossen seyn soll, eine Minute Zeit braucht, so chargirt man auf sie von 500 Schritt an mit Kartätschen und wählt dazu von 300 Schritt an die kleinen Kugeln. Greift sie die Spitze des Quarrees an, so kann sie durch die erwähnte einfache Schwenkung von allen Geschützen zugleich beschossen werden und erhält von 400 Schritt an bis zum Einbruch aus jedem wenigstens sechs Schuss.

Ist ein Quarree aus einem Bataillon gebildet, was einen Zug Artillerie zu seiner Unterstützung hat, so werden die beiden Geschütze auf die einander gegen-

überstehenden Ecken, und zwar 6 — 10 Schritt vor das erste Glied des Quarree placirt, damit sie frei nach beiden Flanken richten und ihr Feuer vor der am meisten bedrohten Spitze des Quarree vereinigen können.

Die Stellung der Geschütze in den Intervallen der Bataillonslinien, so wie solches früher bei den Regimentsstücken geschah, ist sehr fehlerhaft; die freie Bewegung der Infanterie und Artillerie ist dadurch nicht nur gehemmt, sondern, da die feindliche Artillerie unsere Infanterie zum Zielpunkte nehmen wird, würde die diesseitige Artillerie zugleich mit getroffen werden. Die beste Aufstellungsart der Artillerie ist immer auf einem der Flügel der Infanterie, 150 bis 200 Schritte davon entfernt, von wo aus der Feind am wirksamsten beschossen werden kann. Bei der Einleitung des Frontalgefechts braucht sie sich anfangs während der Bewegung nicht so nahe an die Flügel der Infanterie zu halten, sie wird sich nach Beschaffenheit des Terrains bis 500 Schritte davon entfernen können, da keine Gefahr für sie vorhanden ist; nur muss sie sich dem feindlichen Tirailleurfeuer entziehen und wenigstens 300 Schritte davon entfernt bleiben, weil der Verlust, den sie bei einer grösseren Nähe durch das Gewehrfeuer erleiden würde, in keinem Verhältnisse mit dem Vortheile steht, die sie durch eine solche Blosstellung gewinnen könnte.

Nimmt der Feind im Laufe des Gefechts eine Stellung ein, wodurch seine Artillerie hinter einen Aufwurf oder irgend durch ein natürliches Mittel bis an den Stirnriegel gedeckt ist, und will man die nebenstehende Infanterie angreifen, so darf man es mit der feindlichen Artillerie nur dann aufnehmen, wenn man sie enfiliren kann; hat man Positionsgeschütze zur Hand, so suchen diese dazu eine gute Stellung zu benutzen. Die Liniengeschütze richten ihr Feuer

auf diejenigen Stellen der Infanterie, auf denen man durchbrechen will; zieht sich der Feind zurück, so vereinigt die ganze Artillerie ihr Feuer blos gegen die Infanterie, welche, wenn sie nur in der Visirschussweite von uns entfernt steht, mit Kugeln beschossen wird, indem diese sich vorzüglich dazu eignen, die Bestürzung zu vermehren.

Obgleich reitende Artillerie in der Regel nur der Cavallerie zugetheilt wird, so kann doch eine Ausnahme dann Statt finden, wenn die Infanterie einen raschen Angriff durch eine Flankenbewegung ausführen soll, zumal wenn dabei feindliche Cavallerieangriffe zu besorgen sind. Hier kann die reitende Artillerie eine offensive Bewegung der Infanterie gar sehr unterstützen, daher wird sie der letztern zuzutheilen und selbst von der Cavallerie zu detaschiren seyn. In der Brigadeaufstellung findet die Cavallerie hinter der Mitte der Infanterie den schicklichsten Platz. Die reitende Artillerie wird sich daher auch hinter der Mitte der Cavallerie in geschlossenen Geschützdistanzen aufstellen und derselben folgen.

Da die reitende Artillerie während des Gefechts vorzüglich diejenigen Punkte, welche die Cavallerie zum Durchbruch gewählt hat, durch ein entscheidendes Feuer erschüttern soll, ohne dabei auf die etwa flankirende feindliche Artillerie Rücksicht zu nehmen, so unterscheidet sich die Fechtart der reitenden von derjenigen der Fussartillerie wesentlich darin, dass jene während ihrer Bewegung niemals, wie diese, getheilt uud alternativ chargiren wird, sondern ihr erster Angriff geschieht gleich bis auf die Visirschussweite durch ein wirksames Kugelfeuer, und die nachfolgenden bis auf 400 Schritte mit Kartätschen aus den sämmtlichen Geschützen; auf die letzte Entfernung bleibt sie gegen feindliche Cavallerie stehen, gegen Infanterie aber protzt sie zum Kartät-

schenfeuer gleich auf 600 Schritt ab. Wird der Feind geworfen, so geht die reitende Artillerie in Carriere zu einer Flankenstellung vor, sie stellt sich mehr seitwärts auf, wenn der Feind aus Cavallerie besteht, ist es Infanterie, so placirt sie sich mehr nach dem Rücken derselben, um sowohl diesen als ihre Front zugleich, — letztere durch andere Waffen — zu bedrohen. Dass nach Umständen hier eine halbe oder ganze Eskadron der Batterie zur Bedeckung zugetheilt wird, ist nicht nur zu ihrer Sicherung, sondern auch um die errungenen Vortheile augenblicklich benutzen, z. B. Gefangene machen zu können, nothwendig; dieser Bedeckung bedarf es jedoch nur dann erst, wenn der Feind verfolgt wird oder die Batterie den Rückzug der eignen Cavallerie decken soll. Auch hierbei verfährt die reitende Artillerie anders als die Fussartillerie, indem niemals ein Theil, sondern sämmtliche Geschütze eine Stellung rückwärts nehmen.

Um auf die Folgen eines mislungenen Chocs der Cavallerie nicht unvorbereitet zu seyn, gehet die sie unterstützende reitende Artillerie sogleich in der Carriere einige hundert Schritte zurück, sobald die Cavallerie im starken Trabe zum Angriff übergeht, und nimmt seitwärts eine in der Kartätschenschussweite von dem Angriffspunkte entfernte Stellung, um hier die Cavallerie aufnehmen zu können.

Bei grösseren Cavallerieangriffen, die von mehreren Regimentern ausgeführt werden, denen eine Brigade reitende Artillerie von ohngefähr drei bis vier Batterien zugetheilt ist, folgen diese der Cavallerie so lange in geschlossener Colonne bis diese eine Entfernung von 1200 bis 1300 Schritt vom Feinde erreicht hat; auf dieser Distanze deployrt schon ein Theil der reitenden Artillerie, geht dann 200 bis 300 Schritt vor und unterhält gegen die feindliche Artillerie, um

chen in zerstreuten Abtheilungen unternommenen Fanfaroangriff, der gewöhnlich bei der Reiterei auf 200 bis 240 Schritt anfängt, echellonsweise in Zügen auf, zwischen die einzelnen Echellons stellen sich die Escadrons in gleicher Höhe mit den Vorderpferden der Bespannung. Durch das Kartätschenfeuer wird die angreifende Cavallerie bis sie auf 80 Schritt herangerückt ist, bedeutend gelitten haben, eine von derselben aus dieser Entfernung durch den Choc erfolgende Attake kann aber eben wegen des bis dahin erlittenen Verlustes nur sehr geschwächt geschehen, es wird daher den sich hier befindlichen Escadrons mit weniger ermüdeten Pferden um desto leichter gelingen, diesem feindlichen Choc mit Erfolg zu begegnen und dadurch die einzelnen zum Angriff bestimmten Abtheilungen nach und nach aufzulösen. Zur Versinnlichung eines solchen Angriffs und Vertheidigung kann man sich leicht die dazu nöthige Figur entwerfen. Nirgend bewährt sich daher die reitende Artillerie so sehr als eine treffliche Waffe als bei Gefechten gegen überlegene Reiterei, die keine oder nur eine schwache Unterstützung an reitender Artillerie hat; ist man davon überzeugt, dass sie dabei eine solche Überlegenheit an Reiterei, die hier gewiss nicht zu gross angenommen worden ist, ausgleicht, so wird man ihr um so mehr mit allen Mitteln zur Hand gehen, die ihre taktische Ausbildung befördern. Kein minder günstiges Verhältniss tritt für die angreifende Reiterei ein, wenn diese vom Anfange der Attake an durch eine reitende Batterie unterstützt, eine an Zahl um das Doppelte überlegene gegenüberstehende feindliche (wie z. B. im umgekehrten Falle des eben angeführten Beispiels) angreifen soll, die aber keine Artillerie hat. Wenn zwar im Allgemeinen angenommen werden kann, dass dasjenige Terrain, welches sich für die Attake der Cavallerie eignet, auch

für die Bewegung und Wirkung des Artilleriefeuers im Ganzen nicht nachtheilig seyn wird, so muss doch der Kommandeur der reitenden Batterie diese nach derjenigen Richtung führen, wo sie auf ein für den Effect ihres Feuers vorzügliches Terrain placirt werden kann, die Cavallerie muss sich hiernach in ihrer Bewegung richten, nicht aber kann die reitende Artillerie unbedingt an die Bewegungen der Cavallerie gebunden werden, letztere muss dann auch darauf Rücksicht nehmen, sich von der ihr zugetheilten reitenden Artillerie nie so weit zu entfernen, dass der Feind solche früher erreichen könnte als sie selbst.

§. 26.

Eintheilung und Bestimmung der Batterien in der Schlachtordnung.

Unter der Benennung Schlachtordnung (Ordre de Bataille) versteht man diejenigen taktischen Anordnungen, wodurch der bestmöglichste Gebrauch der verschiedenen Waffen durch die gegenseitige Unterstützung erlangt werden soll, sie ist entweder parallel mit der feindlichen Stellung, oder der Zusammenhang unserer Truppen befindet sich in einer schiefen Richtung gegen den Feind, wobei einer unserer Flügel von dem entgegengesetzten zurück gezogen ist. In beiden Fällen stehen die Truppen entweder in einer dünnen Linie und Treffenweise, oder in einzelnen tiefen Haufen — Colonnenweise — die Treffenlinie ist wieder entweder zusammenhängend, oder sie besteht aus mehreren Truppenabtheilungen mit Zwischenräumen in eine staffelförmige Stellung (en-echellon) geordnet, die aus der Mitte, oder vom rechten oder linken Flügel formirt wird.

Die Theile — Divisionen oder Brigaden — eines auf eine dieser Arten aufgestellten Heeres, bilden vollständige Heerabtheilungen in der Schlachtordnung, sie bestehen daher aus allen Truppengattungen. Ihre gegenseitige Verbindung bestimmt der Feldherr, und da sich diese nach dem Terrain und Anordnungen des Feindes richtet, so ist sie eben so mannigfaltig, als beide verschieden sind.

Bei einem Armeecorps, welches aus 25000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie besteht, werden sich, nach dem neuesten Kriegssystem, gewöhnlich 2 Positions-, 6 Linien-, 3 reitende- und eine Haubitzbatterie, im Ganzen 96 Geschütze, befinden, ausserdem wird noch ein Park errichtet, der ungefähr den 10ten Theil dieser Geschütze enthält, um die im Gefecht verloren gegangenen daraus zu ersetzen. Die Vertheilung der Artillerie in Beziehung ihrer Stärke in die Schlachtordnung, worin das in verschiedene Unterabtheilungen getheilte Armeecorps aufgestellt ist, wäre nun folgende:

Der Vorpostenbrigade oder Avantgarde wird eine Linien- und eine reitende Batterie zugetheilt, bei dem Hauptcorps oder der Armee befinden sich die beiden Positions- und drei Linienbatterien, die übrigen beiden Linien- und die Haubitzbatterie beim Reservecorps; die reitende Artillerie bei der Cavalleriereserve.

Es wird häufig angerathen, die Positionsbatterien dem Reservecorps entweder ganz, oder doch grösstentheils zuzutheilen; dies scheint aber, weil man sich eben dadurch des früheren Gebrauchs dieser Batterien berauben würde, nichts weniger als vortheilhaft, ja es ist vielmehr zweckmässig, alle oder wenigstens den grössten Theil der Positionsbatterien gleich in das erste Treffen zu ziehen und nur höchstens der kleinsten Anzahl derselben ihre Stelle hinter dem letzten

Treffen anzuweisen, damit sie bei der Hand sind, um dieses nach Maassgabe der sich entwickelnden feindlichen Streitkräfte durch ein verstärktes Feuer ohne Zeitverlust unterstützen zu können, an ihrer Stelle aber der Reserve eben so viele Linienbatterien beizugeben. Denn jene sind auf grosse Entfernungen wirksamer als diese, mithin vorzüglich geeignet, ein Gefecht entscheidend einzuleiten; die Reserve hingegen engagirt solches gewöhnlich nicht auf grosse, sondern nur auf mittlere Entfernungen, in denen die Wirkung des 6pfündigen und 12pfündigen Geschützes sich ziemlich gleich ist, zudem soll die Reserve schnell an dem Orte ihrer Bestimmung anlangen, und dieser Forderung entsprechen ebenfalls besser die Linien- als Positionsbatterien. Am zweckwidrigsten würde es seyn, letztere gar im Park, der in der Regel von der Armee einen Tagemarsch entfernt bleibt, zurückzulassen. Diess wäre ein Fehler gegen die so wichtige Regel, seine Streitkräfte zusammenzuhalten, von denen die Positionsbatterien einen sehr wichtigen Theil ausmachen.

Die neuern Kriege haben die Parallel-Schlachten, in denen man bemüht war, die Front in ihrer ganzen Ausdehnung mit Artillerie zu bestreichen, ganz verdrängt, die Zersplitterung dieser Waffe war einer der grössten Mängel jener Schlachtordnung. Die neuern Schlachten haben darum so entscheidende Resultate gehabt, weil in ihnen die Kräfte zusammengehalten und zu einem einzigen aber entscheidenden Angriff gebraucht wurden. Hierin liegt der Geist der neuern Taktik überhaupt. So sehr durch ihn die Taktik der Artillerie insbesondere verändert worden ist, eben so wesentlichen Einfluss musste er auf die Hauptidee der Schlachtordnung überhaupt haben. Diese hängt übrigens von der Beschaffenheit des Terrains, von der Stellung der feindlichen und der Zu-

sammensetzung unserer Truppen ab, insofern bei ihnen vielleicht eine Waffe der andern an Zahl verhältnissmässig überlegen ist; die Schlachtordnung ist verschieden, je nachdem man *offensiv* oder *defensiv* agiren will, daher, was die taktische Anwendung der Artillerie betrifft, in beiden Fällen von einander abweichend. Der erste Fall wird immer dann eintreten, wenn man sich auf einer Ebene, selbst gegen einen überlegenen Feind aufgestellt hat, und hier wird man den zum Angriff bestimmten Theil möglichst durch Artillerie unterstützen. Die Schlachtordnung auf einem durchschnittenen Terrain eignet sich hingegen mehr zu einer Defensivaufstellung, weil dabei jeder Vortheil benutzt werden kann, den uns eine etwas wellenförmige mit Gebüschen, Hecken, Dörfern u. s. w. besetzte Ebene darbietet, und man wird, um das taktische Übergewicht über den Feind durch eine ausgezeichnet gute Aufstellung zu behaupten, ihn vielleicht zu verleiten suchen, der angreifende Theil zu seyn. Ob aber gleich bei dem Angriff sowol, als bei der Vertheidigung die Aufstellung der Artillerie in der Schlachtordnung sich vorzüglich nach dem Terrain richten muss, so wird doch im ersten Falle die für das Gefecht entworfene Disposition die Placirung der Batterien im Allgemeinen bestimmen, weil hier die übrigen Waffen die Stützpunkte für die Artillerie abgeben, hingegen bestimmt sich bei der Vertheidigung die Gefechtsordnung mehr nach der Aufstellung der Batterien und letztere sind die Stützpunkte für die übrigen Truppen.

Da die Artillerie im Laufe eines Gefechts nicht an gewisse Truppenabtheilungen gebunden seyn kann, wodurch nur die freie Thätigkeit zweier Waffen gehemmt seyn würde, so können auch die Grundsätze, nach denen die Batterien zu agiren haben, nur für die Hauptfälle, die sich bei den Partialgefechten wäh-

rend der Schlacht ereignen, aufgestellt werden. Nach den vom kommandirenden General getroffenen und dem Kommandeur der Artillerie mitgetheilten Dispositionen ertheilt dieser die nöthigen Befehle, damit die Absichten des erstern rasch und entschlossen durch die Artillerie unterstützt werden und die Batteriekommandeurs den jedesmaligen Zweck des Gefechts aufgefasst und danach die Aufstellung der einzelnen Batterien, so weit sich diese übersehen lassen, richtig getroffen haben.

Der Werth einer taktischen Aufstellung der Batterien, darf niemals einseitig, sondern stets in Beziehung auf das Ganze beurtheilt werden; es können Fälle eintreten, in denen die Stellung einer oder mehrerer Batterien in Hinsicht der Feuerwirkung sehr gut und dennoch in Beziehung auf die Stellung und Bewegung der übrigen Truppen sehr fehlerhaft, dagegen eine andere, an sich weniger günstige, der eigentlichen Absicht weit entsprechender und deshalb vorzüglicher seyn kann, denn immer muss die Stellung der Artillerie, so wie es ihre zweckmässige taktische Verbindung mit den übrigen Waffen erheischt, gewählt werden. Die Artillerie ist zwar als eigentliche Unterstützungswaffe noch wichtiger bei der Vertheidigung als beim Angriff, doch werden durch das im Augenblicke des Kampfes bestehende Verhältniss ihrer Stärke zu den übrigen Truppen, Umstände eintreten, die sie zur Hauptangriffswaffe bestimmen, wo dann die übrigen Truppen sich mehr nach der zweckmässigen Anwendung und Placirung der Batterien richten und sich dem Hauptplane unterwerfen müssen, um die taktischen Bewegungen der Artillerie zu unterstützen, die einem solchen nothwendig vorgehen und mit ihm verbunden sind.

Es ist wichtig, die Artillerie, vorzüglich die reitende, in der Schlachtordnung nicht zu sehr zu

vertheilen und durch Detaschirungen von halben Batterien bei einigen Eskadronen zu schwächen. Es kann dadurch doch nichts entscheidendes ausgerichtet und nur Zeit verloren werden, wenn die Batterien sich schnell zu einem kräftigen Angriffe formiren sollen; darum ist schon bei ihrer Aufstellung darauf Bedacht zu nehmen, dass diese Vereinigung leicht und schnell erfolgen könne; damit durch ein, auf vorzüglich wichtige Punkte gerichtetes überlegenes Feuer, noch ehe der Feind dagegen Maassregeln zu ergreifen vermag, der Sieg vorbereitet werde, den die Infanterie entscheiden und die Cavallerie vollständig machen soll.

Eine von Artillerie entblösste Brigade oder Division wird ihre Bestandtheile nicht weit ohne Gefahr von einander entfernen, noch auch überhaupt beim Angriff oder der Vertheidigung etwas Entscheidendes zu leisten vermögen, daher theilt man ihr eine oder zwei Batterien zu; weil durch letztere ihre intensive Kraft bedeutend verstärckt wird, so hat dies die Vereinigung der verschiedenen Waffen zu selbstständigen Heerabtheilungen begründet und die Zweckmässigkeit dieser Einrichtung erwiesen, bei welcher sich die einzelnen Waffen gegenseitig unterstützen. Deshalb aber wird die, einer solchen Heerabtheilung zugetheilte Artillerie in der Schlachtordnung nicht immer hinter der Mitte der aufmarschirten Brigade, Division, Avantgarde oder Reserve ihren Platz finden, sondern öfters dahin detaschirt werden, wo ihre Gegenwart zur Unterstützung der Linie am nöthigsten ist.

Die Flügel der Schlachtordnung dürfen nie ohne Anlehnungspunkte bleiben, weil der Feind sie sonst leicht mit Übermacht bedrohen und diese Gefahr alsdann nicht ohne grossen Zeitverlust begegnet werden könnte. Bietet das Terrain keine hierzu

brauchbaren natürlichen Punkte dar, so muss man sich solche schaffen, indem man in der Nähe des Flügels Positionsbatterien in Bereitschaft hält. Da sie einzig zum Schutz der hier aufgestellten Truppen bestimmt sind, so ist es Grundsatz, sie so zu placiren, dass sie nicht gleichzeitig mit den Truppen, welche sie beschützen sollen, oder gar noch früher als diese, in ein separates Gefecht mit dem Feinde verwickelt werden.

Ist das Terrain, auf welchem die Truppen sich in der Schlachtordnung aufgestellt haben, abwechselnd durchschnitten und eben, so werden die Haubitzen grösstentheils auf denjenigen Flügel zusammengezogen, der das durchschnittene Terrain besetzt hat, der grösste Theil der Kanonen hingegen kommt auf den Flügel, welcher den offenen und ebenen Theil des Terrains eingenommen hat. Das erste Treffen besteht aus Infanterie, hinter dieselbe kommen auf den Flügeln die Positions- und ein Theil der Linienbatterien zu stehen; die Flügelgeschütze derselben werden durch die vor ihnen stehende Brigade um 40 bis 50 Schritte debordirt. Das zweite Treffen besteht gewöhnlich aus Cavallerie; es findet deshalb hinter diesem und zwar ebenfalls auf den Flügeln ein Theil der reitenden Batterien seinen Platz.

Die Reserveartillerie gleich hinter dem zweiten Treffen aufzustellen, sobald die Schlacht eingeleitet ist, scheint nicht vortheilhaft zu seyn, denn eine so grosse Nähe könnte zu ihrer zu frühen Anwendung verleiten. Noch weniger zweckmässig würde daher ihr Aufstellungsort hinter dem ersten Treffen seyn, weil sie unnützerweise durch die feindliche Artillerie leiden könnte; am besten ist es, wenn sie sich bei den übrigen aus Infanterie und Cavallerie formirten Reservecorps befindet, welches ausserhalb des wirksamen Kugelfeuers zu stehen kommt. Da sie vor-

züglich zur Unterstützung des zweiten Treffens bestimmt ist, so ist der Raum, den sie bis dahin zurücklegen muss, nicht zu gross, um nicht zeitig genug eintreffen zu können. Nur wenn das Terrain eine natürliche Deckung darbietet, kann eine nähere Aufstellung zulässig seyn, immer aber hat die Artillerie darauf zu sehen, dass sie durch kein Hinderniss, als Sumpf, Moor u. dgl., beim Vorgehen aufgehalten werde, sondern dass sie sich nach jedem bedroheten Punkte der Schlachtordnung rasch, und ohne durch Umwege Zeit zu verlieren, begeben könne.

Bei der Cavalleriereserve befinden sich die noch übrigen reitenden Batterien hinter jedem der beiden Flügel in zwei gleichen Abtheilungen und in Batterie-Colonnen aufmarschirt.

In Fig. 7. ist das, hier zum Beispiel genommene, Armeecorps in Schlachtordnung aufgestellt, und es sind dabei der Artillerie nach den bisher entwickelten Grundsätzen die Stellen angewiesen, welche ihrer taktischen Bestimmung angemessen zu seyn scheinen.

Man greift gewöhnlich mit einem Flügel an, der zu diesem Behufe einen Theil seiner leichten Truppen zum Tirailliren vorschickt, während der andere Flügel zurückgehalten wird, um die etwa zurückgeworfenen Truppen aufzunehmen; diesem Angriffe folgt das erste Treffen; zu seiner Unterstützung in einer Entfernung von 300 bis 400 Schritt das Zweite und diesem die Reserve. Die Artillerie bezeichnet den eigentlichen Anfang der Schlacht, indem die im ersten Treffen auf den Flügeln der Schlachtordnung aufgestellten Positions-Batterien bei günstigem Boden das Feuer auf 1400 bis 1500 Schritte mit Rollschüssen eröffnen, sobald die Artillerie der Avantgarde mit den feindlichen Vortruppen das Gefecht eingeleitet hat, dessen wesentlicher Zweck darin besteht, die Streitkräfte des Feindes zu demaskieren und ihn zu ver-

leiten, taktische Blösen zu geben. Nie müssen sich aber die Batterien der Vortruppen in ein ungleiches Gefecht einlassen, das ihren Kräften gar nicht angemessen wäre; sie müssen letztere vielmehr, soviel es die Umstände erlauben, schonen, weil sie im Fortgange der Schlacht wol eine andere wichtigere Bestimmung erhalten können, und bedeutende Verluste, besonders am Anfange des Gefechts, wegen ihres widrigen Eindrucks, den sie auf die Truppen machen, möchlichst zu vermeiden sind. Die Artillerie der Vortruppen, denen unmittelbar das erste Treffen des Hauptcorps folgt, greift in diese Idee ein und wird daher mehr durch geschickte taktische Manövres als durch ein lebhaftes Feuer die Absicht der Avantgarde zu unterstützen suchen.

Die Positionsbatterien rücken vor, um entweder die durch die Avantgarde errungenen Vortheile festzuhalten oder ihren Rückzug zu decken. In dem hier angeführten Beispiele (Fig. 7) stehen die beiden Positionsbatterien in der Schlachtordnung auf den Flügeln des vordern Treffens vertheilt, einer jeden derselben ist zum Soutien eine halbe Linienbatterie beigegeben. Während des Feuerns der erstern gehen die Linienbatterien des ersten Treffens vor, erhöhen als Nebenbatterien die Feuerwirkung der Positionsbatterien und sichern diesen die etwa nothwendige Stellveränderung. Unter dem Schutze dieser Artillerie, so wie der leichten Truppen, entwickelt nun das erste Treffen seine Streitkräfte. Bei einer rückgängigen Bewegung der Positionsbatterien unterhalten die Linienbatterien so lange ein lebhaftes Feuer, bis erstere sich in ihrer neuen Aufstellung formirt haben.

Niemals aber kann es zweckmässig seyn, die Artillerie vor die Mitte der Treffenlinie in der Absicht zu placiren, um das Terrain vor der Front der Truppen bestreichen zu können. Diese hakenförmige, ehemals

allerdings gewöhnliche und fast in allen ältern Schlachten vorkommende Aufstellung giebt die Artillerie der feindlichen Enfilade Preis, macht ihre Stellveränderung bei dem Nachrücken der übrigen Truppen schwieriger und zeitraubender, demaskirt ihre Streitkräfte, giebt dem feindlichen Feuer ausgedehnte und sichere Zielpunkte, hindert den freien entschlossenen Gebrauch zweier Waffen und ist endlich bei alle dem nicht geeignet, irgend etwas entscheidendes auszuführen.

Hat unsere Avantgarde erhabene Terrainabschnitte eingenommen,[45]) welche sich in der wirksamen Kanonenschussweite vor der Front oder Flanke unserer Armee befinden und worauf eine oder mehrere Batterien vortheilhaft aufgestellt werden können, so ist die Behauptung solcher Stellen wesentlich, um ihre defensiven Vortheile zu benutzen und dem Feinde die offensiven zu entziehen. Je mehr dergleichen Stellen den Feind in die Nothwendigkeit versetzen, ihre Eroberung zu versuchen, desto kräftiger müssen sie durch Positionsartillerie vertheidigt und durch Nebenbatterien unterstützt werden.

Hat unsere Cavallerie, in Verbindung mit reitender Artillerie, den Feind aus der nächsten Aufstellung geworfen, so darf die letztere hier nicht lange verweilen. Zur Festhaltung des eroberten Terrainabschnitts rückt Infanterie und Fussartillerie vor und lösst jene ab, weil die reitende Artillerie überhaupt mehr zum Angriff als zur Vertheidigung gebraucht

---

45) Es kann überhaupt nur von solchen die Rede seyn, deren Abdachung der Wirkung des Artilleriefeuers nicht nachtheilig ist; denn schon längst ist man von der unzweckmässigen Idee zurückgekommen, Berge durch Artillerie zu behaupten und dieselbe darauf zu placiren.

werden muss. Ist ein Punkt der feindlichen Stellung, der durchbrochen und von der Gemeinschaft der übrigen getrennt werden soll, ausgemittelt, so concentrirt man gegen denselben den Angriff mehrerer Batterien. Die Positionsbatterien kommen auf die Flügel der vereinigten Artillerie und bleiben so lange als ihre Schusslinien den vorrückenden Truppen nicht hinderlich sind, in dieser Stellung; die Linienbatterien placiren sich zum Frontalangriff dem Feinde einige hundert Schritte näher und zunächst den zum Angriff vorgehenden Truppen; ein Theil der bei der Cavalleriereserve stehenden reitenden Batterien rückt zur Unterstützung der Positionsbatterien vor und flankirt die feindliche Stellung; der übrige grössere Theil bleibt als Reserve hinter dem Flügel der angreifenden Artillerie, um das Gefecht, wenn es eine nachtheilige Wendung nehmen sollte, herstellen, oder im glücklichen Falle die errungenen Vortheile verfolgen zu können. Bei weiterem Vorrücken unserer Truppen verändern nach Verhältniss ihres Vorgehens die Batterien ihre Stellung und schliessen den Angriffspunkt immer näher ein, bis sämmtliche Artillerie in der wirksamen Kartätschenschussweite ihre Streitkräfte unter den kommandirenden General der Artillerie vereinigt, um dann mit ihr das bezweckte Durchbrechen der feindlichen Schlachtordnung sicher vorzubereiten.

Fast im Laufe einer jeden Schlacht entwickelt sich ein Centralgefecht auf einem Punkt, dessen Behauptung oder Eroberung das Schicksal des Tages entscheidet, und nach dem die sich bekämpfenden Theile ihre Truppenmassen möglichst concentriren. Der Name eines solchen Ortes wird dadurch, dass die Schlacht nach ihm benannt wird, in den Annalen der Geschichte verewigt. Es kann für den Militair nichts anziehenderes geben, als diese entscheidende Periode aus den Relationen beider Theile herauszu-

heben und zu studiren. In Beziehung auf die Artillerie ist das Studium der neuern Schlachten wichtiger als das der ältern, weil, wie bereits erwähnt worden ist, in den letztern die Taktik dieser Waffe nur im Entstehen begriffen war; unter die erstern gehört auch die von Austerlitz am 2. December 1805. Leicht ist bei ihr zu bemerken, dass der Sieg sich nur dadurch für die Franzosen entschied, dass die Angriffe der grossen Cavalleriemassen des Fürsten von Lichtenstein gegen eine erfahrne und entschlossene Infanterie ohne Erfolg blieben, indem sie im wichtigsten Momente des Gefechts keine Artillerie zur Unterstützung hatten. Unmittelbar vor der Front der französischen Armee befand sich ein durchschnittenes Terrain, vor derselben lagen die Dörfer Telnitz, Sokolnitz und Punlowitz, ihr linker Flügel durchschnitt die über Austerlitz nach Brünn führende Strasse, vor dem äussersten rechten lag Telnitz; diese Position dehnte sich mehrere Stunden weit aus und wurde durch den linken Flügel der Alliirten überflügelt.

Der eigentliche Anfang der Schlacht (die Franzosen griffen zwar schon in der Nacht die feindlichen Vortruppen an, dies waren aber blos Tirailleurgefechte) begann durch eine offensive Bewegung des linken Flügels der vereinigten russisch - östreichischen Armee auf das Dorf Telnitz, der Angriff auf diesen Punkt geschah durch drei grosse Infanteriecolonnen, die 55 Bataillone stark waren, deren Tête die russische Infanterie unter dem General Miloradowicz bildete und wobei sich die Cavallerie unter dem Fürsten v. Lichtenstein befand; die Relationen erwähnen nicht genau die Zahl der Batterien, die sich dabei befanden, wenn es aber gegründet seyn sollte, dass der vierten Colonne, (General Graf Kollowrath) die allein aus 22000 Mann Infanterie und

3000 Pferden bestand, nur eine Artilleriereserve von einer Batterie zugetheilt worden war, so lässt sich daraus auf keine grosse Vereinigung ihrer Streitkräfte schliessen. Diese Angriffscolonnen stiessen blos auf zwei Divisionen unter dem General Legrand, im Ganzen 10000 Mann stark, nach einem hartnäckigen Gefecht wurden diese geworfen. Die gegen den rechten feindlichen Flügel errungenen Vortheile bewogen den General en-chef Kutusoff, denselben zu umgehen. Während die Bewegung des linken Flügels immer vorwärts geschah, wusste man noch nicht gewiss, wo das eigentliche Centrum der Franzosen stand; durch dieses übereilte Vorgehen wurden die Alliirten verleitet, die Ebene zwischen den Dörfern Pratzen und Holubicz, welche vor der Mitte lagen, zu schwach besetzt zu halten, wodurch ihr linker Flügel von den übrigen Streitkräften, namentlich von ihrem Centrum, zu sehr isolirt und eine gegenseitige Unterstützung schwieriger wurde. Es war ungefähr neun Uhr, als die dritte Colonne, 18 Bataillone stark, unter dem General Przybyszewski, die Höhen von Pratzen verliess, um der Disposition gemäss in der Richtung des Dorfes Sokolnitz zu marschiren, welches etwa 2000 Schritte links von Telnitz liegt. Das eben verlassene Terrain besetzte der grösste Theil der vierten Colonne. Unvermuthet traf die dritte Colonne auf feindliche Infanteriemassen — die Divisionen Vandamme und St. Hilaire — die bis dahin unentdeckt in der Vertiefung, welche zwischen Pratzen und Sokolnitz liegt, aufmarschirt standen. Sobald als diese sich entdeckt sahen, griffen sie selbst an. Die ganze Cavallerie des Fürsten von Lichtenstein, 82 russische und östreichische Schwadronen stark, erhielt vom Obergeneral den Befehl, die Höhen von Pratzen zu besetzen, in diesem Augenblicke nahm man eine

dritte feindliche Colonne rechts dieses Dorfes gewahr, die zum Armeecorps des Marschalls Bernadotte gehörte. Die Franzosen ordneten mit Ruhe ihre Infanteriemassen, die sich nur langsam nach den vor Pratzen liegenden Höhen bewegten. Der General Kutusoff, überrascht durch die auf diesen Punkt gerichteten concentrirten Bewegungen des Feindes, sah die Nothwendigkeit ein, diese wichtige Stellung zu behaupten, weil sie nicht nur die ganze Position vortheilhaft dominirte, sondern auch zugleich den Rücken seiner linken Flügelcolonnen deckte, die sich schon zu weit gewagt hatten. Die Basis seines früheren Angriffplanes ging dadurch verloren, und die Höhen von Pratzen wurden nun der Centralpunkt des grossen Kampfes. Die gedachte zahlreiche Cavallerie konnte keinen entscheidenden Angriff auf die feindliche durch eine treffliche Artillerie unterstützte Infanterie machen, weil jene keine reitenden Batterien zur Disposition hatte, die ausserdem, im Besitz eines sehr vortheilhaften Terrains, die feindlichen avancirenden Colonnen wahrscheinlich mit grossem Verluste zurückgeworfen hätten. Wenn auch die Franzosen in dieser Schlacht dem 80000 Mann starken alliirten Heere nur 65000 Mann entgegen stellten, so gelang es ihnen durch eine glücklichere Berechnung ihrer Macht und der Umstände mit fast doppelt überlegenen Kräften im wichtigsten Momente der Entscheidung zu erscheinen. Der linke Flügel der Alliirten wurde durch die Veränderung des Angriffsplans von der dritten Colonne ganz isolirt, indem er ohne Zusammenhang mit der Mitte den feindlichen rechten Flügel tourniren wollte. Das Gefecht um Pratzen dauerte zwei Stunden, die ausgezeichnete Tapferkeit der Russen und Östreicher konnte den ungestümen überlegenen Angriffen des Feindes nicht länger widerstehen. Ein Theil der vierten Colonne

und die Brigade Kamenski waren die letzten, welche die Höhen mit rühmlicher Entschlossenheit vertheidigten. Sobald das Centrum der Alliirten durchbrochen war, sah sich ihr linker Flügel, der sich in diesem Augenblicke über Telnitz hinaus befand, bedroht, abgeschnitten zu werden. Die Franzosen, um die eroberte Stellung von Pratzen festzuhalten, concentrirten hier den grössten Theil der Artillerie von zwei Armeecorps, 60 bis 80 Geschütze, und blieben in dieser Position so lange ruhig stehen, bis sich das Gefecht auf ihrem linken Flügel bei Blasowitz zwischen der bereits herangezogenen Reserve unter dem Grossfürsten Constantin (10 Bataillonen und 18 Schwadronen Garden) entschied. Um hier einen etwa nothwendigen Rückzug ihres linken Flügels zu decken, hatten sie auf die Brünner Strasse drei Batterien mit dem 27. Regimente detaschirt. Die Franzosen wurden bei diesem Gefechte anfangs zum Rückzuge gezwungen und ihr viertes Garde-Grenadier-Regiment zu Pferde, auf welches sich das Garderegiment des Grossfürsten stürzte, verlor seinen Adler. Verstärkt durch die übrige Garde-Cavallerie mit ihren Batterien, unter Anführung des Marschalls Bessières, und der Cavallerie des Generals Rapp, griffen sie von neuem an, worauf die Russen ihren Rückzug nach Austerlitz nahmen und hiermit war die Schlacht um 2 Uhr entschieden. Der Rückzug des linken Flügels, von dem ein grosser Theil in Gefangenschaft gerieth, musste nun eilig erfolgen; er war schwierig, weil zwischen den auf dieser Seite gelegenen beiden Seen nur ein einziger schmaler Damm einen Weg dazu darbot; der zugefrorne Sumpf konnte nicht einmal von Infanterie passirt werden, viele Leute verloren dabei ihr Leben. Den Rückzug von Telnitz aus deckte die östreichische Cavallerie, die letzte Aufstellung derselben war auf einer Anhöhe vorwärts

dem Dorfe **Menitz**, welches auf dem äussersten linken Flügel der Alliirten lag und hinter dem sich der grössere See befindet. Die leichte Batterie des Obersten **Degenfeldt** war hier so vortheilhaft placirt, dass sie die, gegen diesen Punkt in der Kartätschenschussweite aufmarschirte, überlegene französische Artillerie nöthigte ihr Feuer einzustellen. Das östreichische Chevaux-légers-Regiment **Oreilly** mit einer Batterie deckte den fernern Rückzug. Wäre es den Franzosen gelungen, den kleinen See zu umgehen, welcher ihnen links bei Aujest lag, so würde der Verlust der Alliirten noch bedeutender gewesen seyn.

§. 27.
Taktische Bestimmung der Artillerie beim falschen Angriff.

Wichtig ist der Gebrauch der Artillerie bei falschen oder **Scheinangriffen**, die vorzüglich bei dem französischen Heere seit der Revolution aufgekommen sind. Sie haben den Zweck, mit geringen Kräften den gegenüberstehenden Feind zu beschäftigen, seine Aufmerksamkeit zu theilen und unsre Streitkräfte, die wir für den **wahren** Angriff bereit halten, zu maskiren; **letzterer** lässt sich, ohne dass ihm ein Scheinangriff vorangeht, nicht gut mit überlegenen Kräften ausführen, weil der Feind ebenfalls die seinigen auf solchen Stellen zusammenziehen kann, gegen die wir es am meisten abgesehen haben. Den zum Hauptangriffe bestimmten Truppen werden vorzüglich Positions- und Linienbatterien zur Unterstützung beigegeben, diese bleiben in Colonne in einer durch das Terrain verdeckten Stellung so lange stehen, bis der Feind entweder erschöpft, oder durch den Scheinangriff verleitet worden ist, Truppentheile von dem zum eigentlichen Angriff gewählten Punkte

zu detaschiren, welches der Augenblick ist, wo unsererseits ein allgemeiner Angriff durch den Aufmarsch der Artillerie auf die wirksame Kugelschussweite erfolgt. Der Scheinangriff, wozu wo möglich der vor der feindlichen Front liegende durchschnittene Theil des Terrains gewählt wird, geschieht durch beständige Angriffe tiraillirend auf die ganze feindliche Stellung. Die Artillerie wird in mehrere grosse Batterien getheilt und agirt von 1400 Schritt an durch ein lebhaftes Kugelfeuer. Da der Scheinangriff nicht unmittelbar ein günstiges taktisches Verhältniss durch das Gefecht bezweckt, so lässt sich die Artillerie in keine gewagte Unternehmungen ein und wird daher in der Regel nur durch ein wirksames Kugelfeuer den Feind beschiessen und sich dem feindlichen Feuer nicht so sehr aussetzen, dass sie dadurch bedeutenden Verlust erleiden könnte, sie weicht daher den feindlichen Batterien durch schnelle Manoeuvres aus und erscheint an andern Stellen wieder. Um den Feind so zu täuschen, dass er uns stärker glaubt als wir es sind, dazu eignet sich reitende Artillerie in Verbindung der Cavallerie vorzüglich, diese sowol als die Fussartillerie, müssen ihr Emplacement oft ändern, damit der Feind immer in Ungewissheit erhalten werde, welcher Theil seiner Stellung am meisten bedroht sey. Die Colonnen manövriren unter dem Schutze der Tirailleurs und der Linien-Batterien, während durch reitende Artillerie, in Verbindung mit der Cavallerie, Flankenangriffe geschehen. Da der Feind die Absicht des Scheinangriffs errathen kann, so muss der Commandeur der Artillerie im Voraus auf solche Stelle zur Placirung der Fussbatterien aufmerksam gewesen seyn, dass, sobald als der Feind zur Offensive übergeht und jene angreift, er sich dadurch selbst in einen taktischen Nachtheil vesetzt; die reitende Artillerie bedrohet, während dass der Feind

vorgeht, eine seiner Flanken, indem sie grösstentheils dem Corps zugetheilt wird, welches sich zu dieser Absicht seitwärts aufstellt. Beharrt der Feind in seiner Offensive, so ist der Zweck des Scheinangriffs in sofern vereitelt, als nun das wirkliche Gefecht an seine Stelle tritt; die reitenden Batterien werfen sich in einem solchen Falle in der Kartätschenschussweite auf seine Flanken; die disponible Fussartillerie wird dagegen augenblicklich in eine einzige grosse Batterie einige hundert Schritt vor der in Colonnenmassen sich formirenden Infanterie vereinigt und avancirt zum Frontalangriff. Ist man gezwungen, das Gefecht abzubrechen und sich zurückzuziehen, so deckt die reitende Artillerie den Rückzug; die Fussbatterien gehen im Trabe zur Besetzung solcher Terrainabschnitte zurück, die seitwärts in der Richtung liegen, welche die zur Unterstützung bestimmten Truppen nehmen müssen, um nicht auf die im Rückzuge begriffenen zu stossen und dadurch abgehalten zu werden, eine der feindlichen Flanken anzugreifen. Schickt der Feind von denjenigen Stellen, auf die der Scheinangriff gerichtet ist, zur Unterstützung gegen den wirklichen Angriff Truppen ab, oder erfolgen bei ihm schwankende Bewegungen, so geht man vom Scheinangriff zum wirklichen über, und die reitenden Batterien rücken sogleich zum Kartätschenfeuer vor, während die Fussartillerie den Colonnenangriff unserer Infanterie durch ein wirksames Kugelfeuer einleitet und zugleich den Aufmarsch der reitenden deckt.

Man braucht nicht immer der stärkere Theil zu seyn, um durch Scheinangriffe den wahren zu maskiren, vielmehr sind sie oft das einzige Mittel, um den schwächern Theil in die Lage zu setzen, seinen Hauptangriff gegen wichtige Stellen, die der Feind, durch den Scheinangriff getäuscht, zu entblösen ver-

leitet worden ist, mit überlegenen Kräften ausführen zu können. Die Schlacht bei Leuthen oder Lissa am 5. December 1757 giebt davon ein denkwürdiges Beispiel, wo der König von dem Siege bei Rosbach zu seiner in Schlesien hart bedrängten Armee eilend, auf dem Marsche dahin die Niederlage des Herzogs von Bevern und den Verlust von Schweidnitz erfuhr. Bei Parchwitz vereinigte er sich mit den Überresten der Bevernschen Armee, die der General Ziethen dem König zuführte, worauf die aus 30000 Mann bestehende Preussische Armee auf die feindliche 80000 Mann starke unter dem Prinzen Karl von Lothringen stiess und die Schlacht damit begann, dass die Avantgarde unter dem General v. Wedell am frühen Morgen die feindliche aus zwei Sächsischen Dragoner- und einem Husaren-Regimente bestehende Cavallerie unter dem General Grafen von Nostitz, die auf den Höhen vorwärts Borne, das vor dem rechten Flügel der Östreichischen Stellung lag und die Strasse von Neumarkt durchschnitt, als eine Art von Avantgarde aufgestellt war, überfiel und grösstentheils gefangen nahm, nur ein kleiner Theil derselben entkam und formirte sich auf dem rechten Flügel hinter dem Bache, der sich nahe und vor der feindlichen Front hinzog. Von den eroberten Höhen aus konnte der König die Östreichische in zwei Treffen aufgestellte Armee übersehen. Der Prinz Karl, durch dieses für ihn unglückliche Cavallerie-Gefecht in der Meinung bestärkt, der Hauptangriff des Königs geschehe auf seinem rechten Flügel, eilte zu sehr, diesen durch seine Reserven zu verstärken, welche sich auf dem äussersten rechten Flügel in gleicher Höhe mit demselben rechts des Dorfes Nipern befanden. Der König, begünstigt durch das Terrain, welches seine Bewegungen maskirte, beschäftigte den rechten Flügel des Feindes, und wäh-

rend dieses geschah, beschloss er, den linken der feindlichen Stellung mit zwei Colonnen anzugreifen, die eine führte der König, Lobetinz links lassend, selbst an, diese ging auf die nahe um Sagschütz aufgestellte Feldwache so rasch vor, dass nach einem kurzen Gefecht der feindliche linke Flügel sich auf den rechten repliirte. Der Prinz Karl suchte zwar den erstern schnell durch das Corps des Generals Nadasti bis Sagschütz zu verlängern, die Anstrengungen desselben waren aber nicht vermögend, den von der Infanterie der Avantgarde unterstützten Cavallerie-Angriffen unter dem General Zieten lange zu widerstehen. Die Preussischen 12pfündigen Batterien hatten sich während dieses Gefechts einige 1000 Schritte links von der Preussischen Avantgarde auf den Höhen von Lobetinz so vortheilhaft placirt, dass sie sowohl das Centrum frontal beschiessen als auch die beiden Flügel der feindlichen Stellung enfiliren konnten. Der Feind liess unterdessen seinen rechten Flügel vorrücken, dieser wurde aber, durch die erwähnten Batterien, welche ihre erste Stellung verlassen hatten, um sich dem linken Flügel des Königs und der feindlichen Stellung mehr zu nähern, bald an einem weitern Vorgehen gehindert. Der linke Flügel der Östreicher zog sich hierauf auf die vor Leuthen sich befindenden Anhöhen; um dieses Dorf erfolgte nun ein hartnäckiges Gefecht, bis endlich die Erstürmung dieser Anhöhen die Schlacht auf dem linken Flügel der Östreichischen Stellung, der sich in der grössten Unordnung auflösste, entschied.

§. 28.

Die Artillerie bei Massenangriffen.

Die ältern Schlachten stellen zahlreiche Beispiele auf, wo die Infanterie oder Cavallerie in grosse Mas-

sen formirt, die Entscheidung des Gefechts übernahm, kein einziger Fall ist aber in jener Kriegsperiode zu finden, dass dieses Loos die Artillerie in der Bewegung getroffen hätte und dass sie dazu bestimmt worden wäre, bis Napoleon die Kriegskunst mit den durch ihn berühmt gewordenen Massenangriffen der Artillerie bereicherte. Wenn auch bei ihnen die Artillerie das Charakteristische ihrer Bestimmung beibehält und immer in der Rolle der unterstützenden Waffe bleibt, so entschied doch durch zweckmässige Anwendung und richtige taktische Ausführung dieses Manöver mehrere Hauptschlachten der neuesten Kriege, ohne dass sie, im Verhältniss der sich gegenüber stehenden Truppenzahl so blutig waren, als die der frühern Zeiten, denn die Kunst, für den entscheidenden Angriff den rechten Zeitpunkt aufzufassen, führte den Wendepunkt der Schlacht schnell zum Nachtheil desjenigen Theils herbei, der auf dem bedrohten Punkte der schwächere war. Inzwischen geben diese Angriffe doch nur dann eine grosse Wahrscheinlichkeit des glücklichen Erfolgs, wenn 1) unsere Artillerie der feindlichen an Zahl auch nicht immer überlegen ist, doch wenigstens nicht zu sehr nachsteht; 2) das Terrain den Angriff begünstiget, vorzüglich dann, wenn der Massenangriff gegen feindliche grosse Batterien gerichtet ist; 3) der Feind bereits einen grossen Theil seiner Streitkräfte entwickelt und ins Feuer gebracht hat; endlich 4) unsere Artillerie die feindliche an Manöverfähigkeit übertrifft.

Wenn die erste dieser Bedingungen eine verhältnissmässige Stärke der angreifenden Artillerie gegen die feindliche voraussetzt, so kömmt es dabei doch nicht auf die absolute, sondern nur auf diejenige Stärke der letztern an, welche sich auf dem angegriffenen Punkte uns entgegenzustellen vermag. Man

würde sich daher der gewissen Gefahr preis geben, einen grossen Theil seiner Artillerie demontirt zu sehen, wenn man z. B. 60 feindliche in einer guten Position vereinigt stehenden Geschütze mit einer halb so starken Anzahl angreifen wollte. Es würden hierzu wenigstens 48 Geschütze gehören, wenn dabei noch die zweite und vierte Bedingung erfüllt ist. Hätte aber der Feind dieselbe Zahl von Geschützen vor der Front seiner Aufstellung auf ihren Flügeln und in ihrer Mitte vertheilt, so würden ohngefähr 40 in eine Batterie vereinigte Geschütze dennoch hinreichen, um auf irgend einem Punkte durchbrechen zu können, weil es hier möglich seyn würde, einen grossen Theil der feindlichen Artillerie durch ein geschicktes Manöver beim Angriff in Passivität zu versetzen. Hat daher der Feind seine, der unserigen überlegene Artillerie auf allen Punkten seiner Linie in einzelne Batterien vertheilt, so ist es um so nothwendiger, die unsrige zusammenzuhalten, um auf dem gewählten Angriffspunkte mit überwiegenden Kräften zu erscheinen. Es wäre in solchen Fällen höchst fehlerhaft, unsere Artillerie in Batterien vertheilen und sie so aufgelöst in mehreren einzelnen Partialgefechten gebrauchen zu wollen.

Aus der dritten Bedingung geht hervor, dass im Anfange der Schlacht niemals ein Massenangriff der Artillerie Statt findet, sondern der Zeitpunkt tritt erst dann ein, wenn der Feind bereits einen Theil seiner Streitkräfte erschöpft hat und im Begriff ist, seine Reserven heranzuziehen. Soll ein vereinter Angriff der Artillerie erfolgen, so ist es Hauptsache, sich dem Feinde rasch entgegenzuwerfen, Linien- und reitende Batterien werden daher zu Massenangriffen genommen, während die Positionsbatterien von der wirksamen Kugelschussweite aus, den Feind beschiessen und die Bestimmung der Reserve übernehmen. Der

Kommandirende der Artillerie formirt die Linienbatterien in eine Colonne, deren ganze Tiefe aus zwei Geschützlängen besteht, folglich, nebst einer Batterieintervalle von 10 Schritten, zusammen 50 Schritte beträgt; eben so die reitenden Batterien, welche auf dem äussersten rechten oder linken Flügel der Fussartillerie agiren, je nachdem der linke oder rechte Flügel des Feindes angegriffen werden soll. Die Fussartillerie geht im Trabe gegen den Feind vor; die Tête ihrer Colonne protzt auf 1200 bis 1300 Schritt von ihm ab und chargirt, worauf die übrigen Batterien aus der Mitte oder nach dem rechten oder linken Flügel, wie das Terrain ihrer Placirung am besten entspricht, deployren. Nähert sich unsere der Artillerie folgende Infanterie bis auf 200 Schritte, so avancirt die Fussartillerie zum Frontalangriff en-ligne mit der Prolonge, während sich die reitenden Batterien sogleich bis auf die Kartätschenschussweite in die feindliche Flanke gegen die dem Angriffe gefährlichste Waffe werfen. In der wirksamen Kugelschussweite möchte man selbst reitende Artillerie nicht gut in Colonne formirt zum Angriff bis auf der entscheidenden Kartätschenschussweite gegen überlegene feindliche Artillerie vorgehen lassen, denn wenn sie auch den Raum von etwa 1200 bis auf 400 Schritt im Trabe und in der Cariere zurücklegt, so würde, abgesehen davon, dass ein Theil der attakirenden Geschütze ausser Gefecht gesetzt werden könnte, der Übelstand eintreten, dass in der Colonne durch das Einschlagen der treffenden Kugeln sowol bei der Bewegung als bei dem Deployren unvermeidlich Stokkungen entstehen und einen Stillstand herbeiführen, der, wenn er noch so kurz ist, doch immer die Wirkung des feindlichen Feuers vergrössern wird. Darum ist es nöthig, dass die angreifende Artillerie so wenig sichere Zielpunkte abgebe, als es nur irgend ihre

taktische Eigenthümlichkeit gestattet; kann man nicht etwa durch das Terrain den Marsch bis zum Augenblicke des Chargirens maskiren und hat man feindliche Artillerie gegen sich, so ist es besser, schon von 1300 Schritte an gleich en-ligne, mit Beobachtung einer Geschützintervalle von 25 Schritten vorzugehen und kurz vor dem Chargiren das Signal zur gewöhnlichen Distanzaufschliessung nach der Mitte oder nach einem der Flügel zu geben, damit die Frontausdehnung nicht zu bedeutend werde und die ganze Linie durch den Befehlshaber besser zu übersehen sey.

Ist die feindliche Artillerie concentrirt und ein Angriff auf dieselbe nothwendig, wobei wir ihr an Zahl der Geschütze nicht überlegen sind, und stehen gemischte Batterien zu unserer Disposition, so vereinigt man alle Positionsgeschütze in eine, so wie alle Liniengeschütze in eine zweite grosse Batterie und nimmt die reitenden zur Reserve. Die Fussartillerie muss die beiden feindlichen Flanken durch ihr Feuer umfassen, und zwar die Positionsbatterie diejenige, vor welcher das Terrain eine günstige, vom Feinde am meisten entfernte, aber doch noch in der wirksamen Kugelschussweite liegende Stelle zu ihrer Placirung darbietet; für die Linienbatterie wählt man eine nach der andern feindlichen Flanke zu, und dem Angriffspunkte um einige hundert Schritt näher liegende Stelle. Alle Bewegungen um diese Aufstellungspunkte zu erreichen, geschehen im Trabe. Ist es der Positionsbatterie gelungen, einen Theil der feindlichen Geschütze zu demaskiren, so rückt die bisher in Reserve gestandene reitende Artillerie unter dem Schutze eines lebhaften Kugelfeuers der Fussartillerie theils im Galopp, theils in der Cariere bis auf die entscheidende Kartätschenschussweite vor und chargirt; dieser Angriff der reitenden Artillerie geschieht nicht frontal, sondern seitwärts von den

feindlichen Batterien; er ist höchst wichtig, weil er beim Feinde jenes Wanken und einen Stillstand erzeugen wird, wodurch wir ein glückliches Resultat erreichen können; den Verlust, den sie während ihres Vorgehens vom feindlichen Feuer erleiden wird, kann nicht bedeutend seyn, da die Zielobjecte, die sie demselben abgiebt, sich jede Secunde verändern und die Vortheile, die wir durch ein solches entschlossenes Verfahren gewinnen, gleichen ihn vollkommen aus. Ist die feindliche Artillerie zum Weichen gebracht, so kann erst die diesseitige Infanterie oder Cavallerie zum weitern Angriff vorgehen.

Ein auf diese Weise geleiteter Massenangriff der Artillerie wird für den Feind so imponirend als überraschend seyn, weil er aus den ersten Bewegungen den eigentlich bedrohten Punkt nicht mit Gewissheit zu erkennen vermag. Nur sehr wenig Zeit bleibt der angegriffenen Artillerie zur Ergreifung zweckmässiger Vertheidigungsmassregeln, aber um so dringender ist es für sie, dem entschlossenen Angriffe gleiche Entschlossenheit entgegenzusetzen, um jede Minute zu nutzen, die ihr übrig ist, ehe noch die angreifende reitende Artillerie ihr Kartätschenfeuer zu eröffnen im Stande ist. Die attakirende Artillerie wird während ihrer Bewegung durch wohl gerichtete Rollschüsse beschossen; hat sie sich auf 800 bis 1000 Schritte genähert, so wird nach Massgabe der Zahl der feindlichen Batterien ein Drittheil bis die Hälfte der in Position gestandenen Fussartillerie unter den erfahrensten Batteriekommandeurs sogleich zur Reserve bestimmt, diese rückt aus der Position und placirt sich seitwärts hinter derselben zum Gefecht aufgesessen. Diese Reserve wirft sich, unter einer angemessenen Bedeckung, sobald sich der Plan des Feindes entwickelt und man deutlich sieht, auf welchen Punkt er den Angriff richten will, im Galopp

bis auf die entscheidende Kartätschenschussweite in die Flanken seiner attakirenden Artillerie, und sucht ihr im Chargiren zuvorzukommen. Der kommandirende Stabsoffizier muss die Bewegung der feindlichen, besonders der reitenden Artillerie genau beobachten, um ihre Absicht zu errathen, und es wird, um auch den geringen Zeitverlust zu vermeiden, der durch das Laden entsteht, gut seyn, die Geschütze schon mit den grossen Kartätschen geladen, vorgehen zu lassen. Gelingt es, dem Feinde das Feuer abzugewinnen, so wird ihm der Vortheil der Offensive, der hier entscheidend seyn kann, grösstentheils entrissen, zugleich aber das feindliche Feuer durch das der Reserve und der in Position verbliebenen Artillerie getheilt, das diesseitige kann hingegen auf den gefährlichsten Punkt concentrirt werden.

§. 29.

Stärke und Verhalten der Artillerie bei Gefechten der Avantgarde.

Ein jedes grössere oder kleinere Corps bestimmt einen Theil seiner Streitkräfte zur Sicherung des Haupttheiles. Solches geschah im vorigen Jahrhundert nur dadurch, dass man sein Lager mit Vedetten, Cavalleriefeldwachen und Infanteriepikets umstellte, letztere, als die der Armee am nächsten stehenden, waren 300 bis 1000 Schritt von ihr entfernt, und gegen 1000 Schritt vor diesen standen die Cavallerieposten. Diese Sicherheitsmaassregeln einer Armee extendirten sich daher nicht weiter als auf 2300 bis höchstens 3000 Schritte und kamen unter dem Befehl eines Offiziers du Jour zu stehen, der, je nachdem sie von grosser Bedeutung und Ausdehnung waren, den Grad eines Generals bekleidete. Erst im Laufe des siebenjährigen Krieges fing man an, die Sicherheitsmaassregeln, hinter welchen man gegen

den Feind unbemerkt operiren konnte, überhaupt zweckmässiger einzurichten, dennoch beschränkte sich ihr Gebrauch gewöhnlich nur auf die Zeit des Marsches, und sobald die Armee ihr Lager aufschlug, rückten auch die leichten Truppen wieder in die Linie und nur kleine Abtheilungen wurden als Vorposten in so geringer Entfernung aufgestellt, dass man, wenn man über die Bewegungen des Feindes nicht völlig in Ungewissheit bleiben wollte, so nahe an denselben rücken musste, dass aus dem diesseitigen das feindliche Lager beobachtet werden konnte. Beim Abmarsch pflegten dann die gestandenen Vorposten die Vorhut und diejenigen, welche die Nacht vorher zum Vorpostendienst bestimmt waren, die Nachhut zu bilden. Ein jedes kleinere Corps hatte auf diese Weise während seines Vor- und Zurückgehens zu seiner Sicherheit eine aus seinen Vorposten gebildete kleine Avantgarde und Arriergarde, die freilich eine ganz andere Bestimmung hatte, als derjenigen zu Theil geworden ist, welche seit 1799 in den französischen Kriegen aufkam. Da jene kleinen Avantgarden nicht weit vorgeschoben werden durften, weil ihnen die Mittel fehlten, ein Gefecht engagiren zu können, so musste man durch Entsendung von Patrouillen auf grössere Entfernungen von einer feindlichen Annäherung Nachricht zu erhalten suchen. Ein Corps oder eine Armee durfte sich daher niemals der Ruhe ganz überlassen, weil ein vorsichtiger und kühner Feind die kleinen vorpussirten Detaschements entweder aufheben oder durchbrechen und sich dann plötzlich auf das Gros werfen konnte, ehe letzterem noch Zeit zu seiner gehörigen Formirung gelassen wurde; daher fanden in der ältern Kriegsperiode mehr direkte oder indirekte Überfälle Statt als in der neuern. Von der Artillerie aber wusste man damals weder bei der Avant- noch bei der Arriergarde einen Gebrauch

zu machen. Damit aber das Gros in die Lage gesetzt wird, mit Sicherheit seine strategischen Bewegungen fortsetzen zu können, so führte die neuere Kriegskunst selbstständige aus allen drei Waffen formirte Truppenabtheilungen ein, die man, um bei Zeiten von dem Anmarsche des Feindes unterrichtet zu seyn, eine oder mehrere Stunden und selbst einen Tagemarsch weit vor die Tête der nachfolgenden Armee entsendet, damit sie die nach dem Hauptcorps führenden wichtigen Zugänge, durch welche der Feind sich uns nähern könnte, vorläufig besetzen und hier das Gefecht annehmen oder nach Befinden der Umstände demselben ausweichen und sich fechtend zurückziehen, um dadurch auf irgend eine andere passende Art eine zur Einleitung der Schlacht vortheilhafte Stellung zu erreichen. Die vorzüglichste Bestimmung einer solchen vorgeschickten Truppenabtheilung — Avantgarde oder Vorhut — bestehet folglich darin: die Lage des Feindes zu erforschen und zu verhindern, dass er das Gros auf irgend einer Seite unvorbereitet angreifen könnte, ferner die unsere strategischen Bewegungen begünstigenden Terrainabschnitte vor ihm zu besetzen und sie einigermassen gegen einen feindlichen Angriff zu behaupten, damit unserer Armee eine vortheilhafte Aufstellung gesichert und die Freiheit erhalten wird, gewisse Bewegungen ausführen zu können, zugleich aber derselben zur Deckung — Arriergarde — in dem Falle zu dienen, dass sie einer Schlacht ausweichen und sich zurückziehen will. Damit sie diese verschiedenen Absichten erreicht, so bedarf sie einer selbstständigen intensiven Kraft, die sie ohne Artillerie nur unvollkommen erlangen würde. Die Umstände und das Terrain bestimmen, ob sie offensiv oder defensiv agiren soll. Im ersten Falle wird sie sich bis zur Ankunft der Armee schlagen, im letztern sich auf

dieselbe zurückziehen. In beiden Fällen ist die Anwendung der Artillerie verschieden; aber bei keinem von beiden darf sie sich in gewagte Unternehmungen einlassen, weil ihr möglicher Verlust hier schwer gleich zu ersetzen ist. Ihr Handeln wird daher mehr durch Ruhe und Kaltblütigkeit bezeichnet, wenn bei der Arriergarde Kühnheit und Entschlossenheit vorherrschend sind; beide Eigenschaften gehen von dem Befehlshaber der Arrier- und Avantgarde aus und theilen sich den Führern der einzelnen Truppentheile, so auch den Batteriekommandeuren mit.

Da sich die Avantgarde in kein entscheidendes Gefecht gegen überlegene Kräfte einlassen soll, so bestimmt sich danach und nach dem Terrain die Zahl der Batterien, welche ihr beigegeben werden. Soll sie einen nachdrücklichen Widerstand leisten, während das Hauptcorps eine Seitenbewegung bezweckt, so hat sie eine grössere Zahl von Batterien nöthig, als wenn sie nur eine blose grosse Recognoscirung beabsichtiget. Ist das Terrain vor ihrer Front durch Schluchten, Wälder, Brücken etc. coupiret, aus denen der Feind zu debouchiren genöthigt ist, um die Ebene vorwärts zu gewinnen, so giebt man der Avantgarde selbst Positionsbatterien bei, um dem Feinde an solchen Punkten einen kräftigen Widerstand entgegen zu setzen. So wurde z. B. die Avantgarde des Generals von York am 21. August 1813 bei Löwenberg durch zwei 12pfündige Batterien verstärkt; eben so sind dergleichen einer grössern Avantgarde beizugeben, wenn sie vom Schlachtfelde aus die Beunruhigung des Feindes, welcher die Schlacht abzubrechen für gut findet, übernehmen soll, um ihn von jenen günstigen Aufstellungspunkten aus während seines gut geordneten Rückzuges den möglichsten Abbruch zuzufügen. Die Franzosen bedien-

ten sich ihrer in einem solchen Falle immer mit grossem Nutzen.

In einem gebirgigen Lande wird die Avantgarde grösstentheils aus Infanterie und weniger Artillerie, deren Hälfte dann aus Haubitzen gebildet ist, bestehen. In dem §. 26. angeführten Beispiele würde man sie ohngefähr aus dem fünften Theile der Infanterie und dem vierten der Cavallerie des ganzen Corps, also aus 5000 Mann der erstern und 1500 der letztern formiren, die ihr zugetheilten beiden Batterien reichen vollkommen hin. Selbst wenn sich bei dieser Avantgarde noch mehr Cavallerie befände, so möchte es doch nicht vortheilhaft seyn, an die Stelle der Fussartillerie die reitende Artillerie zu vermehren, da diese dadurch der Hauptreserve entzogen werden müsste, die dann weniger entscheidend vortreten könnte. Ein Theil der bei der Avantgarde befindlichen reitenden Artillerie marschiret an der Tête der aus Cavallerie gebildeten Vorhut. Die Fussartillerie hingegen bei der in Bataillonscolonnen folgenden Infanterie, der übrige Theil der reitenden Artillerie aber bei der Reserve. Stösst die Vorhut auf die feindlichen Vorposten, so darf die reitende Artillerie niemals gleich zum Gefecht vorgehen; sie bleibt vielmehr als Reserve maskiret hinter der Cavallerie stehen und chargiret nur dann, wenn uns ein überlegener feindlicher Angriff drohet. Stellet sich die Avantgarde in Schlachtordnung auf, so wird das Terrain zu einer guten defensiven Stellung für die Artillerie benuzt; macht hierauf der Feind Anstalten zum Angriff und nimmt man denselben an, so agirt die reitende Artillerie gegen seine Flanken und sucht Umgehungen auszuführen, um den etwa zu sehr isolirten feindlichen Truppentheilen den Rückzug abzuschneiden, oder sie zu einer nachtheiligen Richtung ihres Marsches zu zwingen; sie wird dabei jeden günstigen Moment ergreifen, um

hier dem Gefechte den Ausschlag zu geben. Die Linienbatterien befinden sich hinter den Flügelcolonnen der Infanterie, decken ihren Marsch und halten sich bereit, einem feindlichen Angriffe von dieser Seite zu begegnen und nöthigenfalls die reitende Artillerie aufzunehmen. Geht die Infanterie zum Angriff vor, so suchet sich die Fussartillerie eine Stellung, von wo aus sie die von jener gewählten Angriffspunkte und die feindliche Artillerie wirksam beschiessen kann. Die reitende Artillerie muss hier immer zusammen gehalten werden, damit sie durch eine Flankenstellung das Vorgehen der Fussartillerie kräftig unterstützen kann. Um diesen Zweck vollständig zu erréichen, wird die Linienartillerie, und wo möglich Positionsbatterien, durch ein lebhaftes Frontalfeuer die Aufmerksamkeit der feindlichen Artillerie auf sich zu ziehen suchen, damit jener Angriff der reitenden Batterien bis auf die entscheidende Nähe vor dem Feinde gelingt. Es ist nicht immer vortheilhaft, den Hauptangriff gerade auf die nächsten Posten der feindlichen Avantgarde zu richten, öfters bringt es mehr Nutzen, dieselben nur durch einen Frontalangriff mit Fussartillerie zu beschäftigen und die mehr rückwärts liegenden, vom Feinde besetzten Stellen, durch reitende Batterien entscheidend angreifen zu lassen. Die Artillerie darf sich indessen nicht zu weit von den übrigen Truppen ihrer Avantgarde entfernen, sondern muss sich vielmehr immer à porté befinden, um zu ihrer Unterstützung herbeieilen zu können, am wenigsten darf sie sich durch gleichzeitigen Angriff mehrerer Stellen zu sehr vertheilen und ihre gegenseitige Verbindung aus dem Auge verlieren, wodurch sie theilweise geschlagen werden kann, denn es liegt schon in der Bestimmung der Avantgarde die Nothwendigkeit, ihre Streitkräfte, auf die sie reduziret ist, möglichst beisammen

zu halten, damit sie desto sicherer das Gefecht so lange fortsetzen kann, bis die Ankunft der Armee erfolget, die dann an ihrer Stelle in die Position rückt. Eine Reserveartillerie muss, wie überall, hier vorzüglich zur freien Disposition gegenwärtig seyn, wozu ebenfalls vorzugsweise reitende Artillerie zu bestimmen ist, um unerwarteten Unternehmungen des Feindes augenblicklich begegnen zu können. Oft ist bei dergleichen Avantgarden-Gefechten der richtige Gebrauch der Artillerie schwieriger als in Schlachten, weil hier schnelle Umsicht, Gegenwart des Geistes und eine zweckmässige Eintheilung ihrer Streitkräfte, wodurch ein nachtheiliges Gefecht so viel als möglich vermieden wird, das Meiste enscheidet.

Trifft unsere Avantgarde auf eine überlegene feindliche, so vermeidet man den Angriff und zieht sich in der vom Feinde genommenen Richtung zurück, um eine vortheilhafte defensive Stellung zu finden; jener wird wahrscheinlich beim Vorgehen diejenigen Wege einschlagen, welche ihn zu den, seine Offensive am meisten begünstigten, Terrainabschnitten führen. Die Fussartillerie deckt unmittelbar diesen Rückzug, während die reitende immer bereit ist, die Blösen, welche der Feind bei seinem Vorgehen geben könnte, durch einen entschlossenen Angriff augenblicklich zu benutzen; sie wird daher, in Verbindung der Cavallerie, die feindlichen Flanken cotoyren. Die Avantgarde agiret in einem solchen Falle vertheidigungsweise und bestimmt einen grossen Theil, wol das Drittel bis die Hälfte, ihrer Streitkräfte zur Besetzung kleiner vor der Front liegenden Posten, die sich bei einem überlegenen Angriff nach dem übrigen Theil, der ihnen zum Soutien dient, fechtend zurückziehen, bei letzterem befindet sich reitende Artillerie, damit unsere Vorposten möglichst rasch unterstützt und nicht gleich durch einen über-

legenen Angriff zurückgeworfen werden können, ausserdem wird einige Fussartillerie zum Soutien der Vorposten bestimmt, die übrige bleibt bei der Reserve. In unserem Beispiele würde sich die Fussartillerie bei derselben befinden, und hier kann ihre Vertheilung in Zügen auf der Linie der durch Infanterie besetzten Posten nützlich seyn, um vor der Front haltbare Punkte kräftiger vertheidigen und den Feind vor solchen länger aufhalten zu können; die Vereinigung der Artillerie kann nöthiges Falls leicht erfolgen, um irgend einen feindlichen Hauptangriff auf unsere Front abzuweisen. Hat unsere Avantgarde eine Defensivstellung genommen und sowohl die Absicht des Feindes als seine Stärke demaskirt, und stossen die Vorposten des ankommenden Hauptcorps zu ihr, so marschirt die reitende Artillerie hinter der, gewöhnlich einige hundert Schritt rückwärts der Infanterie in zwei Treffen aufgestellten, Cavallerie auf. Bei Einziehung der Vortruppen rücken die detaschirten Züge der Artillerie zu ihren Batterien, und diese werden auf die den feindlichen Angriff am meisten begünstigenden und demselben vorzüglich ausgesetzten Stellen placirt. Ein Theil der Fussartillerie kommt in das erste Treffen der Infanterie, der übrige befindet sich bei den die Reserve bildenden Bataillonscolonnen. (§. 22, 23, 24.) Die Absichten des Feindes und die Art seines Vorgehens wird das fernere Benehmen der Artillerie bestimmen.

§. 30.

Bestimmung der Artillerie bei der Arriergarde.

Der Rückzug einer Armee geschieht entweder deswegen, weil wir die Schlacht, deren Ausgang für uns eher nachtheilig als günstig ausfallen könnte, aus strategischen Gründen abbrechen, ohne gerade

geschlagen zu seyn, oder wir treten ihn in Folge eines verlornen Gefechts an. Zu seiner Sicherung wird ein Theil des Heeres, die Arriergarde bestimmt, die vorzüglich aus leichten Truppen formirt wird; sie ist nothwendig, damit die Armee nicht unausgesetzt in aufmarschirter Schlachtordnung zurückzugehen braucht, wodurch sie sehr mitgenommen werden würde, und der Feind nicht unmittelbar auf unsere rückgängigen Colonnen fallen kann. In beiden erwähnten Fällen ist aber die Disposition über die Artillerie verschieden, für den Ersteren giebt bei dem Preussischen und Russischen Heere die Schlacht bei Bautzen 1813 vorzüglich ein Beispiel einer zweckmässigen Anwendung und Eintheilung derselben. In einer ähnlichen Lage wird die Arriergarde im Wesentlichen auf folgendes bedacht seyn, woraus sich dann die taktische Bestimmung der Artillerie im Allgemeinen ergiebt:

1. muss sie nach dem Abmarsch der Armee, wo möglich ein durchschnittenes Terrain für ihre Aufstellung wählen, welches der Feind nicht übersehen kann, wozu vorzüglich Waldungen, geräumige Engpässe u. s. w. sich eignen, deren Vertheidigung leicht ist und die den Rückzug sehr begünstigen;
2. dass sie im gehörigen Abstande von dem Queue der rückgängigen Colonnen bleibe;
3. dass sie sich in ununterbrochener Verbindung mit ihren Flanken erhält.

Da sie nicht dazu bestimmt ist, sich in entscheidende oder ihre Kräfte übersteigende Gefechte einzulassen, sondern sie soll nur den Feind beim Abmarsch der Armee so lange aufhalten, dass diese durch ihn nicht beunruhigt werden kann, weil ein glückliches Gefecht derselben uns nur einen augenblicklichen Vortheil gewähren kann, indem wir seine

Folgen nicht benutzen können, so wird sie in der hier erwähnten Lage vorzüglich aus Infanterie und Linienartillerie bestehen und ihr nur wenig Cavallerie und reitende Artillerie beizugeben seyn; Nur in dem Falle wenn der Rückzug in einer grossen Ebene geschieht, muss man der Cavallerie eine bedeutende Unterstützung durch reitende Batterien beigeben, um sie den feindlichen, die uns besonders beunruhigen können, engegenzustellen.

Es ist hinlänglich, wenn man 1000 Mann Infanterie einen Zug Fuss- und eben so vieler Cavallerie einen Zug reitende Artillerie beigiebt. Grösseren Arriergarden theilt man wohl auch eine Positionsbatterie zu, sie wird hier dann vorzüglich gute Dienste leisten, wenn von besonders günstigen Punkten aus, der Feind bei seinem Vorgehen länger aufgehalten werden kann. Gewöhnlich wird die Avantgarde die Stelle der Arriergarde einnehmen und sich dann in einer schlimmern Lage als zuvor befinden, weil sie sich immer znr Defensive bereit halten muss, um den Feind abzuhalten, die rückgängige Armee zu einem nachtheiligen Gefecht zu zwingen. Das Zusammenhalten der Kräfte wird bei ihr um desto nothwendiger, je weniger sie Hoffnung hat, von der Armee unterstützt werden zu können. Eine Arriergarde, möge sie aus mehr als einer Brigade, oder aus noch kleineren Truppenabtheilungen bestehen, wird daher ihren Zweck ohne Artillerie nicht leicht erfüllen, da die letztere vorzüglich im Stande ist, die feindliche Cavallerie und reitende Artillerie in gehöriger Entfernung zu halten.

Der Rückzug geschieht entweder schachbretähnlich, (en-échequier), oder staffelförmig (en-echellons) oder von beiden Flügeln, so dass die Mitte stehen bleibt, wenn die Flügelabtheilungen zurückgehen, diese sich dann wieder formiren und die Mitte auf-

nehmen. Die erstere Art besteht mehr in der Phantasie, weil das Terrain und die Weise, wie uns der Feind verfolget, dieselbe selten mit Vortheil anwenden lässt, indem der schachbretähnliche Rückzug wegen seiner Langsamkeit sich am wenigsten dazu eignet den Zweck eines Rückzugs zu erreichen, der doch vorzüglich darin besteht, durch ihn so schnell als möglich rückwärts Terrain zu gewinnen, um aus dem Bereiche der feindlichen Vortruppen besonders ihrer Cavallerie und reitenden Artillerie zu kommen. Nur dann, wenn unsere Armee einen grössern Vorsprung gewinnen soll, weshalb der Rückzug ihrer Arriergarde nur langsam erfolgen darf, kann er in dieser Art bei einem ebenen Terrain, das uns rückwärts vortheilhafte Abschnitte darbietet, von Nutzen seyn. Die Fussartillerie wird mit der Infanterie zur Besetzung solcher Punkte zuerst abgehen, die reitende Artillerie bleibt bis dahin bei der Cavallerie, beide decken durch eine Seitenbewegung die Flanken des Rückzugs. Erfolgt letzterer echellonsweise, so befindet sich die Artillerie auf der der Richtung der Echellons entgegengesetzten Seite, weil diese einem feindlichen Angriff am meisten blos gestellt ist, wenn sonst auf der andern Seite ihre Gegenwart nicht dringender wird. Ein Rückzug dieser Art wird selten und nur durch das Terrain bestimmt, von einzelnen Truppentheilen gewählt werden. Der echellonsweise Rückzug einer Batterie kann dann vortheilhaft seyn, wenn wir ihn in einer Ebene, vom Feinde umschwärmt, antreten, weil die vier einzelnen Züge nach allen Seiten feuern können; die Distanz eines Zuges von andern muss dann 40 bis 50 Schritt betragen und die Intervalle durch Tirailleurs besetzt seyn. Die reitende Artillerie darf indess zu einer solchen Rückzugsart nicht bestimmt werden, sie wird vielmehr durch entschlossene rasche Manövres jedes-

mal mehr leisten und nur durch ihr Zusammenhalten den am meisten bedrohten Punkten zu Hülfe kommen können.

Die dritte Rückzugsart ist die gewöhnlichste.

Die Fussartillerie befindet sich in der Mitte, die reitende bei den Flügelabtheilungen, erstere geht, wenn der Rückzug auf einer Ebene geschieht, mit der Infanteriecolonne zuerst zurück, während ihn letztere mit der Cavallerie deckt.

Befinden wir uns hingegen in einem durchschnittenen Terrain, auf dessen Rückzugslinie sich Engpässe oder Moräste vorfinden, gegen welche unsere Reiterei leicht geworfen und dadurch von der ihren Reply bildenden Infanterie und Fussartillerie abgedrängt werden könnte — so gehet die Cavallerie mit der reitenden Artillerie zunächst zurück und sucht sich auf einer Ebene aufzustellen, um sich hier zu Gunsten der übrigen Waffen wieder zu formiren; die Entfernung, wo dieses geschieht, muss wo möglich nicht grösser seyn als dass noch die Möglichkeit Statt findet, dass die reitende Artillerie durch ein Kugelfeuer den vordern Theil unterstützen kann, wenn dieser vom Feinde gedrängt werden sollte.

Ist der Rückzug die unmittelbare Folge einer verlornen Schlacht, so wird ein grosser Theil der disponiblen reitenden Artillerie von der Reserve der Arriergarde zugetheilt. Erfolgt derselbe in der Dunkelheit der Nacht, so wird eine Linienbatterie für eine die Arriergarde bildende Division Infanterie hinreichen, sie marschirt in der Mitte der Infanteriecolonne. Soll aber die Arriergarde unter solchen schwierigen Verhältnissen den Rückzug vom Schlachtfelde am Tage decken, so ist es nöthig, bei Antretung desselben dem Feinde viel Artillerie entgegen zu setzen und einem Bataillon Infanterie wo möglich einen Zug Linienartillerie beizugeben. Die reitenden Batterien

werden sich in dem Falle, dass unsere Cavallerie der feindlichen an Zahl sehr nachsteht, hinter der Infanterie aufstellen und sich zum Soutien der Fussartillerie bereit halten, indem unter solchen Umständen eine reine Attake der Cavallerie von unserer Seite in der Regel nicht Statt findet, sondern diese nur einen durch unserer Infanterie und Fussartillerie abgeschlagenen feindlichen Angriff benutzen wird.

Sämmtliche Positionsbatterien gehen zuerst vom Schlachtfelde aus mit den Infanteriecolonnen zur Besetzung rückwärts liegender haltbarer Punkte oder Engpässe, durch welche unsere Arriergarde ihren Rückzug nehmen muss, ab, und ein Theil derselben bleibt hier so lange in Gefechtsordnung stehen, bis andere Abtheilungen der Arriergarde ihn abgelöst haben, ihren Abmarsch decken die übrigen Linien- und reitenden Batterien, letztere sind die nächsten am Feinde.

Die Avantgarde wird ihre Streitkräfte möglichst zusammenhalten müssen, und die Infanterie derselben sich gewöhnlich in Bataillonscolonnen zurückziehen, die Batterien entfernen sich daher nur so weit von ihr als solches ihre taktische Bestimmung gerade nöthig macht, ohne sich auf Enfiladen und ausgedehnte Manövres einzulassen. Die einer Brigade Infanterie zu ihrer Unterstützung etwa zugetheilte Batterie befindet sich in den Intervallen oder auf den beiden Flügeln der im Rückzuge begriffenen Infanterie, im letztern Falle müssen die Bataillonscolonnen die Artillerie um 100 bis 200 Schritt debordiren, je nachdem der Feind uns in kleinerer oder grösserer Entfernung folget, nur wenn ein Choc der feindlichen Cavallerie oder die Bajonetattake zu erwarten steht, placiret sich die Artillerie zwischen die Bataillonsmassen; wollte man diese Stellung früher nehmen, so würde erstere dadurch an ihrer freien Bewegung ge-

hindert werden. Sie bleibt daher in gleicher Höhe mit den die Colonne umgebenden und dieselbe auf die Entfernung von 150 Schritten folgenden Tirailleurs, vereint, oder in halben Batterien getheilt, wie das Terrain und die Bewegung des Feindes solches näher bestimmen werden; die Geschütze gehen dabei immer mit dem Tau zurück. Die Artillerie hat in Rücksicht des Feuers, mit Rücksichtnahme auf das was darüber bereits §. 25. erwähnt worden ist, vorzüglich noch folgendes zu beobachten:

1. sie muss während des Rückzugs ein ununterbrochenes Feuer unterhalten und ein Theil der Batterie mit der Infanteriesalve zugleich feuern, während der andere 100 bis 150 Schritte zurückgeht und sich hier zum Gefecht aufstellt, um den andern Theil aufzunehmen und während dieser zurückgeht lebhaft zu feuern.
2. sie feuert nicht eher als bis der Feind in die Visirschussweite gerückt ist, und nicht übereilt, da die Munition hier für entscheidende Augenblicke aufbewahrt bleibt. Von 5 bis 600 Schritt an schiesst sie mit Kartätschen. Der Batteriekommandeur muss auf losgebundene Kartätschenbüchsen bedacht seyn und sie vorräthig halten, er lässt von 150 Schritt an mit doppelten Kartätschbüchsen lebhaft chargiren. Die Geschütze gehen immer geladen zurück.

Die unserm Rückzuge gefährlichste Waffe ist die reitende Artillerie, und hier kann der Fall eintreten, wo nur durch eine Vereinigung sowohl der Fuss- als der reitenden Artillerie das Feuer der feindlichen geschwächt werden kann. (§. 16) Die diesseitige reitende Artillerie stellt sich auf einem der Flügel der Fussartillerie in der Nähe der Cavallerie auf, damit letztere einen glücklichen Augenblick benutzen kann, um in die feindliche Artillerie einzudringen.

Dringt der Feind mit Heftigkeit auf uns ein und formirt unsere Infanterie dagegen sich gegenseitig unterstützende Massen, mit denen sie unter beständigem Kampfe einen Terrainabschnitt zu erreichen sucht, hinter den wir uns vortheilhaft aufstellen um den Feind vor solchen Stellen länger aufhalten und ihm den grösstmöglichsten Abbruch zufügen zu können, so wird die Geschützintervalle öfter nur 10 bis 15 Schritt betragen dürfen, damit, wenn sich die Artillerie zwischen die Bataillone placirt oder die Flanken der Infanterie deckt, sie den möglichst kleinen Raum einnimmt.

Da wir aber nicht immer ein durchschnittenes Terrain zu unserm Rückzuge vorfinden werden, so wird die Artillerie bei einem ebenen Terrain in der ihr in der Schlachtordnung der Brigade oder Division angewiesenen Stelle zurückgehen und sich nach den Bewegungen der übrigen Waffen richten. Zieht sich die Infanterie in mehreren Quarrees zurück, so befindet sich die Linienartillerie auf den äussern Seiten derselben, die reitende sichert den Rücken.

Gelingt es dem Feinde unsere Rückzugslinie abzuschneiden, so wirft sich die reitende Artillerie in Verbindung mit der disponiblen Cavallerie gleich bis auf die entscheidende Kartätschenschussweite auf den Feind, lässt so viel Tirailleurs als nur möglich aufsitzen und sucht seine Flanken zu tourniren, während dass durch die Fussartillerie ein Frontalangriff geschieht, der die Bajonettattake unserer Infanterie vorbereitet. Passirt die Arriergarde Dörfer, Gehölz u. s. w. so defilirt die Fussartillerie mit Berücksichtigung auf das, was bereits darüber in diesem §. gesagt worden ist, zuerst, und stellt sich zu einer zurückgezogenen Vertheidigung auf, die reitende Artillerie sichert diesen Abzug, nimmt eine Stellung zur äussern Vertheidigung ein und sucht sich hier so

lange zu halten, bis jene zum Gefecht aufmarschirt ist; geschieht der Rückzug der Infanterie in entwickelter Front oder in Linien, um ihre Feuermasse dadurch zu vergrössern, welcher Fall dann eintreten wird, wenn uns der Feind nicht heftig verfolgen kann, so deckt die Linienartillerie ihre Flanken, die reitende Artillerie formirt mit der Cavallerie die Reserve. Die Tapferkeit und Ausdauer der übrigen Truppen wird auf das fernere Verhalten der Artillerie einen nothwendigen Einfluss haben und bis jetzt ist wol selten der Fall eingetreten, dass letztere zuerst den Rückzug der ihr zugetheilten Bedeckung veranlasst hat, vielmehr hat diese aus zu frühzeitiger Besorgniss, jene möchte verloren gehen, sie öfters eher dazu bewogen, als es nöthig war. Ist es ein auf Erfahrung fest begründeter Satz, dass ein braves Regiment mit einer tüchtigen Batterie nicht dem Angriff einer dreifach überlegenen feindlichen Macht zu weichen braucht, so wird sich dann erst der Erfolg zeigen, den eine solche Vereinigung leisten kann, wenn der Feind auf eine Entfernung angreift, die zurückzulegen er nur noch so viel Zeit nöthig hat, dass wir ihn mit zwei Batterielagen durch eine Infanteriesalve unterstützt, empfangen können. (Die Artillerie für alle Waffen 2. Theil §. 102.) Es darf hier gar nicht die Möglichkeit zu berücksichtigen seyn, ob einige Geschütze genommen werden könnten oder nicht, wenn sonst der übrige Theil gerettet oder der Sieg dadurch zu erlangen ist, denn dann ist ein solcher Verlust mehr als ausgeglichen. Ist der Abgang an Artilleristen so bedeutend, dass mehrere Geschütze nicht zugleich bedient werden können, so ist es vortheilhafter, eine kleinere Anzahl derselben beizubehalten und die übrigen aus dem Gefecht zu bringen, damit die zurückgebliebenen in Activität bleiben. Bevor aber diess geschieht, hilft man sich erst dadurch,

dass die übrigen Artilleristen gleichmässig an die Geschütze vertheilt und zu den Nebennummern die umsichtigsten Tirailleurs zugezogen werden. Um solchen Fällen zu begegnen, war beim französischen Heere bis 1812 von jeder Voltigeurcompagnie eine Section nebst einem Offizier in der mechanischen Behandlung des Feldgeschützes geübt.

§. 31.

Verhalten der Artillerie beim Verfolgen.

Wenn der Gegner sich zurückzieht, so kommt es darauf an, ob er in Folge eines erlittenen Verlustes dazu gezwungen ist, um seine übrigen Streitkräfte zu retten, oder ob es mehr aus freier Wahl zur Erreichung strategischer Absichten geschieht. In beiden Fällen findet zwar seine Verfolgung Statt, jedoch auf verschiedene Weise. Im ersteren ist seine Vertheidigung nur passiver Art und wir müssen ihn zur Annahme eines Gefechts so oft als möglich zwingen; im zweiten hält er sich in einer activen Defensive und wir dürfen seine Verfolgung nur vorsichtig unternehmen; danach ergiebt sich im Allgemeinen der Gebrauch der verschiedenen Waffen, die zum Verfolgen bestimmt werden.

Ist der Feind geschlagen, so wird unsere erste Absicht seyn, ihm seine Rückzugslinie abzuschneiden, indem wir ihn auf derselben zuvorzukommen suchen, oder wir wollen ihn zwingen eine andere zu nehmen, die uns Vortheile ihm aber Nachtheile bringen muss. Zur Erreichung dieser Zwecke ist Schnelligkeit das erste Erforderniss. Gegen die den Rückzug deckende feindliche Arriergarde geschieht zunächst ein lebhafter Angriff, um sie von ihrer Verbindungslinie zu isoliren und zum stehen zu bringen, wodurch das feindliche Hauptcorps genöthigt wird, sie zu unterstützen oder der Vernichtung preis zu geben.

Zu diesem Angriffe eignet sich vorzüglich reitende Artillerie in Vereinigung mit der Cavallerie, erstere manövrirt dabei gegen die feindlichen Flanken. Wichtig ist es, vor dem Feinde solche Stellen, wie Brücken, Defileen u. s. w., zu erreichen, durch die er zu defiliren genöthigt ist, weil ein Gefecht vor einem solchen Orte leicht seine gänzliche Auflösung herbeiführen kann. Da sich Linienbatterien schneller als die Infanterie bewegen können, so wird es ihnen möglich, die fliehende Infanterie zu erreichen und unter dem Schutze der unserigen ihre Niederlage vorzubereiten. Weil der Feind mehr auf die Defensive als Offensive bedacht ist, so geschieht seine Verfolgung durch reitende Batterien hier immer um so sicherer durch ein entscheidendes Kartätschenfeuer auf seinen Flanken, während Linienbatterien seine Front durch ein Kugelfeuer in Unordnung zu bringen suchen. Zieht sich der Feind in mehreren Colonnen, Quarrees oder en-échequier zurück, so agirt die reitende Artillerie unausgesetzt gegen seine am meisten zurückgezogenen Abtheilungen oder der Tête seines Rückzugs, die Fussartillerie hingegen gegen die uns zunächst stehende feindliche Abtheilung oder dem Queue. Diese Frontal- und Flankenangriffe müssen, wenn sie entscheidend seyn sollen, zugleich ausgeführt werden. Die Artillerie hat den Hauptzweck, den Feind auf einer seiner Flanken zurückzuwerfen vor Augen und führt danach ihre taktischen Bewegungen aus.

Positionsbatterien nimmt man in der Regel nicht zur Verfolgung, weil, wenn sich auch mit ihnen die feindlichen Nachtruppen wirksam beschiessen liessen, solches doch auch hinlänglich durch Linien- und Reitende Batterien geschehen kann, deren Munition minder kostbar als die 12pfündige ist und letztere daher lieber zu wichtigern Zwecken aufzubewahren

wäre, vorzüglich dann, wenn zu erwarten steht, dass der Feind wieder die Offensive ergreift.

Sollte sich irgendwo auf grosse Entfernungen feindliche Cavallerie zur Aufnahme der geschlagenen Infanterie formirt haben, so werden Haubitzbatterien vorzügliche Dienste thun, um jene zu deplaciren; überhaupt ist es beim Verfolgen zweckmässig, dieses Geschütz gleich Anfangs in mehrere Abtheilungen von halben Batterien zusammenzuziehen, um damit desto nachdrücklicher unzugängliche und verdeckte Stellen wohin sich der Feind zu seiner Sicherung zurückgezogen hat, beschiessen zu können.

Ziehet sich der Feind aus strategischen Absichten zurück, wobei er sich zwar in einer üblern Lage befindet, als die unserige ist, so kann er doch die Vortheile einer activen Vertheidigung benutzen; indem es ihm frei steht, ein Terrain zum Rückzuge zu wählen, dessen Besetzung die Vortheile einer grösstmöglichsten Vertheidigung darbietet. Wenn unter diesen Umständen sein Verfolgen zwar immer Statt findet, um das über ihn errungene Übergewicht nicht aus der Hand zu lassen und unseren Truppen eine moralische Überlegenheit zu geben, so wird doch diese Verfolgung hier nur mit grosser Vorsicht geschehen können, um nicht plötzlich in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt zu werden, wie solches in den letzten Kriegen öfters den Franzosen, die dagegen fehlten, in Spanien und in Deutschland erging.

Wenn die Artillerie wesentlich zur Beunruhigung eines solchen in guter Ordnung angetretenen Rückzugs beitragen kann, so werden nicht sämmtliche disponible reitende Batterien, sondern nur ein Theil derselben zum unmittelbaren Angriff der feindlichen Arriergarde bestimmt, wovon wiederum die Hälfte als Reserve bereit zu halten sind. Der Angriff dieser Batterien muss stets durch Fussartillerie inso-

fern unterstützt werden, dass sich jene auf diese repliyiren können, wenn sonst nicht überwiegende Umstände eintreten, wo die reitende Artillerie allein mit der Cavallerie einen vereinten glücklichen Angriff ausführen soll, wozu besonders die Augenblicke zu benutzen sind, in denen der Feind im Begriff steht, von einer Stellung zur andern überzugehen. Nicht nur Linien-, sondern auch eine bis zwei Positionsbatterien werden der Avantgarde, die zur Verfolgung bestimmt ist, in diesem Falle zuzutheilen seyn, da der Feind hier seinen Rückzug in einer solchen Lage antreten wird, dass er, ein nur schwaches Corps, was ihn während seiner Bewegung in irgend einer vortheilhaften Stellung angreifen möchte, selbst anzugreifen und zu schlagen im Stande ist.

Bei der russischen Armee sollen neulich leichte 12pfündige reitende Batterien organisirt worden seyn, die allerdings in solchen Verhältnissen einen besonders grossen Eindruck leisten. Napoleon hat sich öfters der schweren Batterien zur Verfolgung bedient und soll für sie während der Dauer derselben eine verstärkte Bespannung bestimmt haben.

§. 23.
Verhalten der Artillerie beim Sturmangriff.

Bezweckt unsere Infanterie gegen die ihr gegenüber aufgestellte feindliche einen gewaltsamen Angriff und ist der Feind durch irgend einen Terrainabschnitt, einer Schlucht oder einem Fluss von uns getrennt, worüber nur ein schmaler Übergangspunkt führt, der erst durch einen Sturmangriff erzwungen werden muss, so ist es die Bestimmung der Artillerie, diesen vorzubereiten, wenn er nicht unsererseits mit bedeutenden Opfern errungen, oder gar mit grossem Verluste abgeschlagen werden soll. Hierzu wird vorzugs-

weise Fussartillerie gewählt, die reitende aber nur dann, wenn erstere nicht hinreicht der feindlichen Artillerie die Spitze zu bieten, dazu gezogen, denn die reitende würde verhältnissmässig mehr als die Fussartillerie durch das feindliche Feuer leiden. Das Terrain und die taktische Aufstellung des Feindes werden die Placirung der diesseitigen Batterien bestimmen. Begünstiget das Terrain eine gute Aufstellung unserer Batterien (§. 22.) im Bereiche eines wirksamen Kartätschenfeuers, so placiren sich die Linienbatterien gleich auf solche Punkte ohne vorher ein entfernteres Kugelfeuer eröffnet zu haben, wodurch sie nur einem grössern Verluste durch das feindliche Artilleriefeuer ausgesetzt wären, sie müssen aber dabei wo möglich durch Positionsbatterien unterstützt seyn, die dann durch ein wirksames Kugelfeuer die feindliche Artillerie zu flankiren und ihr Feuer abzuleiten haben, in Ermangelung ihrer wird ein Theil der Linienartillerie dazu bestimmt.

Das Feuer der Batterien geschieht gegen diejenigen Stellen, die von dem Feinde zunächst besetzt sind und von denen unsere Truppen den meisten Widerstand zu erwarten haben, mögen sie nun von feindlicher Artillerie, Infanterie oder Reiterei behauptet werden. Ob sich die Batterien rechts und links seitwärts oder auf einer Seite gegen den Angriffspunkt aufstellen sollen, um dadurch den grösstmöglichsten Effect ihres Feuers zu erhalten, darüber kann ebenfalls nur das Terrain entscheiden.

Wird durch eine getheilte Aufstellung der Artillerie auf beiden Flügeln unserer angreifenden Infanterie die Wirkung der Geschosse nicht geschwächt, so ist diese Placirung vorzugsweise zu wählen. Folgende Regeln finden im Allgemeinen bei diesem Manövre ihre Anwendung:

1. Da der Übergang erzwungen werden muss, so ist der grösste Theil wohl auch die ganze disponible Fussartillerie ins Gefecht und dem Feinde so viel als möglich nahe zu bringen. Die reitende Artillerie bleibt bei der Reserve ausserhalb des wirksamen feindlichen Feuers zurück und hält sich an solchen Stellen auf, von wo aus sie durch das Terrain nicht aufgehalten wird, sich schnell nach dem angegriffenen Punkte begeben zu können.
2. Hat der Feind seine Artillerie grösstentheils in einer zurückgezogenen Aufstellung placirt, ist ihm die unsrige entweder an Zahl oder durch die Begünstigung des Terrains überlegen, so darf sich die diesseitige Artillerie nicht an das Feuer der feindlichen kehren, wenn sie auch anfangs dadurch Verlust erleiden sollte, dem man hier, ohne den Zweck aus dem Auge zu verlieren, ohnehin nicht entgehen kann, sie wird aber solchen reichlich ausgleichen, wenn sie gleich anfangs eine imponirende Stellung nimmt, anstatt erst durch mehrere ausser der Kartätschenschussweite vom wirklichen Angriffspunkte geschehende successive Angriffe zu solchen zu gelangen.
3. die Frontlinie der abgeprotzten Batterien müssen im Ganzen eine konkave Stellung bilden.
4. Hat der Feind zu seiner Vertheidigung vorzüglich Artillerie aufgestellt, so muss das Feuer derselben vorzugsweise durch Positionsbatterien zunächst geschwächt werden um jene sobald als möglich zu deplaciren. Sollte der Feind eine überlegene Artillerie entwickeln, so theilen wir die unsrige in mehrere Abtheilungen, weil sich dadurch für selbige leichter vortheilhafte Aufstellungspunkte, die mehr Schutz gegen das Demon-

tiren gewähren, auffinden lassen. Die Erhaltung der Geschütze durch Benutzung natürlicher Blendungen muss in einem solchen Falle ganz besonders berücksichtigt werden.

5. die Aufstellung der Artillerie darf nicht im geringsten die Bewegungen der übrigen Truppen hindern, sie muss sich daher so placiren, dass ihre innere Schusslinie einen hinlänglichen Raum umfasst und das Artilleriefeuer noch fortgesetzt werden kann, wenn unsere Infanterie bereits zum Sturm vorgeht.
6. Sobald der Übergangspunkt erobert ist, geht die reitende Artillerie so schnell als möglich zu einem Flankenangriff gegen den Feind vor, ihr folgt ein Theil der Linienbatterien zum Gefecht aufgesessen. Der übrige Theil der Artillerie bleibt während dieser Zeit als Reserve stehen, um nöthigenfalls durch ein wohlgerichtetes Kugelfeuer den fernern Fortgang des Gefechts unterstützen zu können. Sobald sich unsere vordern Truppen formirt und ein stehendes Gefecht engagirt haben, verlässt die zurückgebliebene Artillerie ihre Aufstellung, gehet vor und umfasst noch ausgedehnter die feindlichen Flanken, um die vorangegangenen Truppen durch ein lebhaftes Feuer wirksam zu unterstützen. Die reitende Artillerie agirt immer auf den äussersten Flügeln der Fussartillerie wo sich auch die Reiterei gewöhnlich befinden wird.

Die Positionsartillerie bleibt so lange in ihrer ersten Aufstellung als sie den Feind noch wirksam beschiessen kann, und geht nicht eher aus derselben vor, als bis wir sicher sind, nicht durch ein nachtheiliges Gefecht zurückgeworfen werden zu können.

KAPITEL V.

Postengefechte, in besonderer Beziehung auf den Gebrauch der Artillerie.

§. 33.

Allgemeine Definition von Posten.

Unter Posten begreift man jede selbsständige isolirte Aufstellung geringerer oder grösserer Truppenabtheilungen mit besonderer Beziehung auf das Terrain; es kann ein blosser Infanterie- oder Cavallerieposten seyn, wenn ihn nur eine dieser Waffen bildet, gewöhnlich wird aber unter diesem Namen ein selbstständiges kleineres oder grösseres Detaschement oder detaschirtes Corps begriffen, das aus allen Waffen besteht, deren richtiges Verhältniss die Beschaffenheit des Terrains und die Wichtigkeit des Postens bestimmt. Er heisst ein fester Posten, wenn aus den Eigenschaften des vorgefundenen Terrains eine grössere Widerstandsfähigkeit desselben hervorgeht als man ausserdem mit den nämlichen Streitkräften zu erreichen vermöchte; ein befestigter Posten aber, wenn er durch künstliche Mittel, als Verschanzungen, Verhaue, verstärkt ist.

Seine Widerstandsfähigkeit hängt insbesondere davon ab, ob er ganz isolirt und auf seine eigenen Kräfte reduzirt ist, oder ob er in Verbindung mit andern Streitkräften steht, die ihm als Soutien dienen können. Je nachdem ein Terrain mehr oder weniger durchschnitten ist, können sich auch mehr oder weniger Örter zu Posten eignen. Man theilt sie nach ihrer militairischen Wichtigkeit in Haupt- und Nebenposten, die sich theils gegenseitig unterstützen können, theils auf sich allein beschränkt sind. Der Grund dieser Eintheilung liegt vorzüglich in ihren äussern Beziehungen auf das Ganze, und derselbe Ort, der unter gewissen Umständen als Hauptposten erscheint, wird vielleicht unter andern Verhältnissen als ein Nebenposten zu betrachten seyn.

Zu Posten eignen sich Orte wie einzelne dominirende Höhen, Defileen, Landstädte, Dörfer, Meiereien, Gebüsche etc., die im Bereiche unserer Vertheidigungslinie liegen und dem Feinde das Vorrükken erschweren, so wie auch eine leichte Vertheidigung gewähren und den Marsch und die Quartiere der Armee überhaupt sichern. Öfters dienen sie als Stützpunkt unserer Avantgarde oder als Reply unserer Vorposten.

Isolirte Posten dürfen einer blossen passiven Vertheidigung nicht lange allein überlassen bleiben. Eine Avantgarde, die zu weit vorpussirt ist, könnte durch einen unerwarteten überlegenen Angriff in die Lage versetzt werden, sich in einem Orte aufstellen und ihn als einen isolirten Posten vertheidigen zu müssen. In eine solche Lage gerieth z. B. im Feldzuge von 1812 eine Sächs. Brigade des vom General Grafen Reynier kommandirten 7ten Armeecorps unter den Befehlen des Generals von Klengel; sie bestand aus den Infanterie-Regimentern König und Niesemeuschel, drei Eskadr. Prinz Clemens Uhlanen und einer 6pfündigen

Batterie und hatte den Befehl bis Kobryn, welches auf der linken Flanke des Armeecorps lag, vorzudringen und diese kleine Stadt gegen einen Angriff zu behaupten. Kaum hatte sie aber diesen Ort erreicht, so wurde sie, bevor sie noch die nöthigsten Anstalten zur Vertheidigung treffen konnte, angegriffen und nach einer tapfern Gegenwehr am 27. July durch ein überlegenes detaschirtes russisches Corps gezwungen, sich, nachdem sich ihre Infanterie und Artillerie verschossen hatte, gefangen zu geben. Musterhaft hatten die Russen dagegen manövrirt, welche sich in der linken Flanke der Brigade aufstellten, und in dem Augenblick die Verbindungslinie derselben mit dem Hauptcorps abschnitten, wo sie den Rückzug antreten wollte, wodurch sich diese genöthigt sah, schnell wieder nach Kobryn zurückzukehren; im Rücken und in der Front mit Übermacht angreifend, erreichte der Feind vollkommen seinen Zweck.

Es war sehr gewagt, diese Brigade unter den damaligen Umständen über einen Tagemarsch weit vom Hauptcorps entfernt zu haben, und es scheint allerdings, als ob man vorher nicht gehörig das Terrain und die Communicationswege recognoscirt habe, da diese so schlecht waren, dass nur sehr langsam marschirt werden konnte, übrigens bot weder Kobryn noch irgend ein in der Nähe befindlicher Ort eine vorzügliche natürliche Vertheidigungsfähigkeit dar; nur in seltenen Fällen möchte es erlaubt seyn, einen Posten so weit vorzuschieben, besonders in einem so flachen Lande als Volhynien ist und wo dem Feinde eine zahlreiche Reiterei zu Gebote stehet.

Die natürliche Beschaffenheit des Postens selbst, ob derselbe nämlich in einem Berge, Defilee, Dorfe oder einer Brücke besteht, bringt eine Verschiedenheit in der Anordnung der Artillerie hervor. Eine

genaue Untersuchung der Terraingegenstände, die den Posten in der wirksamen Kugelschussweite umgeben, die Wahrscheinlichkeit, wie lange er sich gegen einen Angriff zu vertheidigen hat, bis ihm Hülfe zukommen kann, und ob der Feind, oder wir ihn mit dem Gros eher erreichen können, dieses alles wird den Gesichtspunkt bestimmen, aus welchem die Anwendung der Artillerie dabei beurtheilt werden muss. Das Lokal bildet gar zu mannigfaltige Variationen, um hier mehr als ganz allgemeine Regeln entwerfen zu können, wie ein Posten mit Geschütz zu besetzen, damit zu vertheidigen und anzugreifen ist. Die Zahl und Auswahl der dazu nöthigen Artillerie hängt zunächst von der Wichtigkeit des Postens ab, die den Grad der Widerstandsfähigkeit, die er in sich vereinigen soll, bestimmen wird. Die Vertheidigung und der Angriff solcher Posten führt Postengefechte herbei, die gewöhnlich das Vorspiel grösserer kriegerischer Ereignisse sind. Die neueste Kriegsgeschichte zeigt uns in dem siebenjährigen Kampfe Spaniens gegen die französische Armee, wo fast jeder Etappen-Ort einen Posten bildete, den Charakter eines ausgedehnten fortwährenden grossen Postenkrieges, der nur durch Hauptschlachten unterbrochen ward, damit der geschlagene Theil, auf jenen beschränkt, ihn nur desto lebhafter erneuern konnte.

§. 34.

Vertheidigung der Posten.

Die kräftige Vertheidigung eines Postens beruht vorzüglich auf der richtigen Placirung und Anwendung der Artillerie und einer gegenseitigen freien Unterstützung dieser Waffe und der Infanterie. Eine genaue Recognoscirung der innern und äussern Beschaffenheit des Postens in Beziehung auf das Terrain und die Lokalität in Begleitung der Batteriecomman-

deure wird das erste Geschäft des kommandirenden Artillerieoffiziers seyn, solche wird sich nicht allein bis auf die Kanonenschussweite vom Posten beschränken, sondern wo möglich noch weiter hinaus gehen, um alle Zugänge zum Posten und ihre Beschaffenheit kennen zu lernen, damit, wenn aus der passiven zur activen Vertheidigung übergegangen werden soll, wir überall orientirt sind. Es ist, wenn es sonst die Zeit erlaubt, nicht überflüssig, sich mit den Entfernungen der vorliegenden wichtigsten Stellen, die im Bereiche unseres Geschützfeuers liegen, bekannt zu machen, damit sich die Artillerie nicht verleiten lässt, auf zu grosse Distanzen zu schiessen, was nirgends mehr fehlerhaft wäre, als gerade hier. Weil es unmöglich ist, dass ein Posten überall eine gleiche natürliche Stärke haben sollte, die auch durch künstliche Mittel nicht immer ersetzt werden kann, so finden sich bei ihm Stellen vor, die mehr oder weniger einen Angriff begünstigen, dergleichen durch unsere Truppen besetzte Terrainabschnitte werden durch Angriffs-Fronten bezeichnet, deren ein Posten so viele bildet als er Seiten hat, auf denen er angegriffen werden kann; diejenige aber, welche einem Angriffe am meisten ausgesetzt ist, wird als die eigentliche Angriffsfront betrachtet und diese muss, als der schwächste Theil, vorzüglich durch Artillerie besetzt und vertheidigt werden; je weniger solche schwache Stellen ein Posten hat, desto leichter ist er zu vertheidigen und daher ist es wichtig, dass er eines Theils durch Terraingegenstände begrenzt wird, die einen Angriff von dieser Seite entweder unmöglich machen oder wenigstens erschweren.

Da man nicht wissen kann, wohin der Feind seine stärksten Angriffe richten wird, so sind einige Geschütze zur Reserve in jedem Posten nothwendig, um entweder solchen Stellen eine den Umständen

angemessene grössere Vertheidigung zu geben, oder den Feind mittelst ihrer durch einen entschlossenen Angriff auf einer andern Seite zu überraschen, damit eine augenblickliche Gefahr von der angegriffenen Seite abgewandt wird.

Die Menge der Geschütze richtet sich daher im Allgemeinen:

1. Nach der Grösse der Angriffsfront und nach der geringern oder grössern Zahl der zu den Posten führenden Zugänge; je grösser jene, und je mehr der letzteren vorhanden sind, desto mehr Geschütze erfordert die nachdrückliche Vertheidigung des Postens;
2. Je wichtiger die Behauptung eines Postens in Beziehung auf unsere Operationen und die Sicherheit des Ganzen ist, desto stärker wird er mit Geschütz zu besetzen seyn.
3. Je nachdem ein Posten ganz oder zum Theil seiner eigenen Kraft überlassen — isolirt — ist, oder eine Unterstützung von aussen weniger oder mehr zu erwarten steht, so muss er stärker oder schwächer durch Artillerie unterstützt werden können.

Was die Kaliber der zur Vertheidigung eines Postens bestimmten Geschütze betrifft; so eignen sich die Linienbatterien wegen ihrer Manövrirfähigkeit besonders zu Postengefechten, ausserdem wird einige reitende Artillerie, wenn ein ebenes Terrain den Gebrauch der Cavallerie begünstigt, sehr nützlich seyn; in diesem Falle werden diese beiden Waffen die Reserve bilden, sonst würde sie aus Liniengeschützen bestehen. Diese Reserve stellt sich an einem solchen Orte auf, wo sie so viel als möglich maskirt ist und sich zu jedem bedrohten Punkte ohne Aufenthalt begeben kann.

Die Positionsbatterien werden nur bei Hauptposten gebraucht, die mit mehreren Batterien besetzt sind, um die eigentliche Angriffsfront durch sie kräftig zu unterstützen; auch stellt man diese Geschütze vorzugsweise zur Vertheidigung der schmalen nach der Angriffsfront führenden Zugänge auf, wo nur wenige Geschütze Raum haben. Der Gebrauch der Haubitzen ist bei Vertheidigung der Posten sehr beschränkt, besser ist es, sie durch Kanonen zu ersetzen, wenn sonst nicht ein coupirtes Terrain den Posten in der wirksamen Kanonenschussweite umgiebt, wo der Feind sich sammeln und woraus er nur durch Granatschüsse delogirt werden kann; bei einer solchen äussern Beschaffenheit des Postens werden Haubitzen gute Dienste leisten.

Das Verfahren der Artillerie bei Vertheidigung der Posten reduzirt sich im Allgemeinen auf folgende Regeln:

1. sie bleibt so lange maskirt, bis sich der Feind zum Angriff auf die wirksame Kugelschussweite genähert hat, worauf sie anfangs nicht ihr ganzes Feuer entwickelt, sondern sie bringt nach und nach immer mehr Geschütze ins Gefecht, je mehr sich der Feind nähert, dadurch wird derselbe eher entmuthigt, weil sich für ihn, je näher er dem Posten kommt, die Gefahr immer mehr vervielfältigt, was bei ihm leicht ein unwillkührliches Zaudern und Wanken veranlassen kann; diese Momente seines Stillstandes müssen dann unsere Truppen durch ihre Reserve zu ihrem Vortheile benutzen.
2. Die Geschütze müssen so nahe an die Zugänge, welche unmittelbar zur Stellung oder Angriffsfront führen, placirt werden, als es ihre eigene Sicherheit in Hinsicht des feindlichen Tirailleurfeuers erlaubt, um diese Punkte mit einem möglichst

wirksamen Kartätschenfeuer bestreichen zu können.

3. Auf die feindliche Artillerie feuern die in einem Posten aufgestellten Geschütze in dem Augenblick, wenn sie im Aufmarsche und Abprotzen begriffen ist; man muss gleich Anfangs durch eine zweckmässige Aufstellung unserer Batterien das feindliche Feuer so viel als möglich unwirksam zu machen suchen. Sobald aber der Feind mit der Infanterie einen Hauptangriff unternehmen will, so rückt die Reserve dann erst vor, wenn der Feind mit Kartätschen wirksam beschossen werden kann, worauf sämmtliche Geschütze ihr Feuer nach der Tête der feindlichen Truppen vereinigen.

4. Die reitende Artillerie agirt mehr offensiv als defensiv, sie hält sich im Hinterhalte auf, um dem Feinde plötzlich in eine seiner Flanken zu fallen und in Verbindung mit der Fussartillerie das Terrain vor den angegriffenen Stellen zu flankiren; sie weicht überlegenen Angriffen aus und manövrirt dem Feinde an andern Orten entgegen, um seine Aufmerksamkeit zu theilen und ihn dadurch zu einem langsamen Vorgehen zu zwingen.

Wenn man sich ohne Gefahr der Vernichtung nicht länger im Posten halten kann und kein ausdrücklicher Befehl da ist, ihn auch noch unter solchen gefährlichen Umständen zu behaupten, so wird der Rückzug fechtend angetreten. Er geschieht in geschlossenen Colonnen, denen die Fussartillerie deckend folgt; dem kommandirenden Artillerieoffizier muss die Rückzugslinie bekannt seyn, damit dieser in Übereinstimmung mit den taktischen Bewegungen der übrigen Waffen die Batteriekommandeure über das Nöthige und über den Gang des Rückzugs im

Allgemeinen vorläufig instruiren kann. Die reitende Artillerie wird, wo möglich, zuerst zur Besetzung derjenigen auf der Rückzugslinie sich befindenden Stellen eilen, wo sie den Rückzug der übrigen Truppen aufnehmen und zugleich den vom Feinde eroberten Posten heftig beschiessen und in die Flanke nehmen kann, um dadurch eine mögliche Wiedereroberung desselben vorzubereiten. Zur Sicherung des fernern Rückzugs benutzt man jede Localität, die eine vorzügliche Vertheidigungsfähigkeit darbietet, damit vor einem solchen Terrainabschnitt der Feind in seinem weitern Vordringen so lange aufgehalten wird, bis die rückgängigen Truppen auf ihren Soutien stossen.

§. 35.

Beim Angriff der Posten.

Da unsere Infanterie nicht eher zur eigentlichen Offensive übergeht, als bis die Stärke des Feindes demaskirt, ein Theil seiner Artillerie demontirt oder wenigstens delogirt, und er selbst wo möglich zu Blössen verleitet worden ist, so werden unsere Batterien das Gefecht zur Erreichung dieser Absichten einleiten müssen, wenn man sonst den Zweck des Angriffs auf den Posten — seine Eroberung — nicht mit grosser Aufopferung der übrigen Truppen erringen, oder sich wol gar der Gefahr aussetzen will, denselben misglücken zu sehen.

Die Recognoscirung des Postens von Seiten des kommandirenden Artillerieoffiziers geht auch hier dem Emplacement der Artillerie voraus, und da dieses letztere hier das Wichtigste ist, so muss sich anfangs die taktische Aufstellung der übrigen Waffen nach der besten Placirung der Batterien richten, die um so leichter zu berücksichtigen ist, da die andern Waffen sich im Anfange des Gefechts maskiren und

so viel als möglich der Wirkung des feindlichen Feuers entziehen müssen.

Ist ein Aufstellungsort, von welchem aus die Artillerie den Feind wirksam beschiessen kann, ausgemittelt worden, so stellt man gegen die gegenüberliegende Angriffsfront eine der feindlichen überlegene Geschützzahl auf; finden sich dabei keine natürlichen Blendungen vor, so muss man sich durch so viel Arbeiter als gerade nothwendig sind, zuvor künstliche schaffen; eine Blendung von 3 — 4 Fuss Stärke und 3½ Fuss Höhe, die nur an den Stellen aufzuwerfen wäre, hinter welche die einzelnen Geschütze zu stehen kämen, und daher für ein jedes derselben nur 3 bis 4 Schritte lang zu seyn braucht, ist spätestens in einer halben Stunde fertig. Man wirft deren mehrere zugleich an verschiedenen Orten auf, damit der Feind nicht genau unsere Absicht daraus entnehmen und die Aufstellungspunkte unserer Batterien voraussehen kann. (§. 22.) Diese Maasregel würde dann um so nothwendiger seyn und die Wirkung des feindlichen Feuers wenigstens schwächen, wenn uns eine überlegene feindliche Artillerie entgegen stehet. Ist die Anwendung der Haubitzen zur Vertheidigung der Posten minder erfolgreich, so ist sie es desto mehr beim Angriff derselben, weil der Feind bei seiner Defensivaufstellung gezwungen ist, seine Kräfte möglichst zu concentriren, so dass die Granaten ihre Wirkung nicht verfehlen können.

Die Positionsgeschütze werden gegen diejenigen Theile der Angriffsfront aufgestellt, bei welchen die bedeutendsten Hindernisse zu überwinden sind.

Die Fussartillerie wird in keine grosse Batterie vereinigt, sondern man vertheilt sie lieber in mehrere kleinere Abtheilungen von 4 — 6 Geschützen an verschiedene Orte, von wo aus sie ihr Feuer leichter nach dem eigentlichen Angriffspunkt concen-

triren und den Feind zur Vereinzelung des seinigen verleiten kann. Eine Ausnahme von dieser Regel würde dann eintreten, wenn man nur wenig Artillerie z. B. eine halbe Batterie zur Disposition hätte, die lieber zusammen zu halten ist. Die reitende Artillerie muss man zu Scheinangriffen gebrauchen, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen und ihn zu täuschen, sie darf ausserdem zu keinem stehenden Gefecht in einer Gegenposition bestimmt noch dazu wie die Fussartillerie aufgestellt seyn, wenn nicht eine dringende Nothwendigkeit sie dazu veranlasst.

Das Feuer unserer Batterien wird anfangs nur auf die feindliche Artillerie gerichtet, um diese zu schwächen, daher ist es nothwendig, dass die Geschütze sich zwar nicht in ihrer Richtung übereilen, aber doch aus allen ein ununterbrochenes lebhaftes Kugelfeuer geschieht. Gegen die übrigen Truppen chargiren sie dann erst, wenn sie sich dem Feinde auf 500 bis 600 Schritt genähert haben, um durch ein entscheidendes Kartätschenfeuer den Sturmangriff unserer Infanterie vorzubereiten und letzterer zum Reply zu dienen, wenn der Angriff vom Feinde abgeschlagen werden sollte. Unterstützen sich mehrere Posten gegenseitig, so wird der Feind das zwischenliegende Terrain zu sichern und ihre Verbindung zu erhalten suchen; dagegen muss sich die angreifende Artillerie bemühen, diese Gemeinschaft zu stören, wozu sich die reitende Artillerie vorzugsweise eignet.

Sobald als der Posten erobert ist, eilen die Linienbatterien zur Besetzung solcher Stellen auf oder neben den Posten, von wo aus sie dem Feinde den möglichsten Abbruch thun und ihn verhindern können, sich in der Nähe wieder zu formiren. Die reitende Artillerie wird in Verbindung mit der Cavallerie auf der Rückzugslinie des Feindes manövriren und ihn zwischen zwei Feuer zu bringen suchen,

sie kann durch eine entschlossene Thätigkeit hier oft entscheidend wirken.

§. 36.
Über Gefechte bei Defileen.

Unter Defileen begreift man jeden Terrainabschnitt, der nur mit einer geringen Front passirt und nur mit vielen Schwierigkeiten und Zeitverlust umgangen werden kann. Brücken, Wälder, Hohlwege, Dämme, Gebirgspässe, Ortschaften sind eben so verschiedenartige Defileen. Die grössere oder geringere Truppenzahl, die dergleichen Terrainabschnitte zurücklegen oder gegen einen Angriff behaupten soll, wie auch unsere strategische Lage und taktischen Zwecke bestimmen ihren höhern oder niedern Werth. In diesen Beziehungen ist ihre Berücksichtigung und richtige Beurtheilung immer von grossen, ja selbst von entscheidenden Folgen für den Gang der Operationen gewesen.

Die mannigfaltigen Abweichungen ihrer natürlichen, örtlichen und äussern Beschaffenheit, insofern diese die Anwendung einer einzelnen Waffe oder die gegenseitige Unterstützung kombinirter Truppen mehr oder weniger begünstigen, sind ein umfassendes Studium für den Offizier, dessen Gesichtskreis fast überall verschiedene Defileen findet, die mehr oder weniger einzelne feste Posten bilden, und welche leicht mit denen Ähnlichkeit haben könnten, deren Vertheidigung man einst vielleicht seiner eigenen Einsicht überlassen und anvertrauen müsste. Er findet Gelegenheit, eine dabei nothwendige militairische Übersicht zu üben, wenn er in Gedanken die taktischen Maasregeln und übrigen Dispositionen vorläufig entwirft, nach denen ein solches Defilee mit geringen Kräften gegen eine Übermacht glücklich zu vertheidigen wäre; da vorzüglich der richtige Gebrauch der Artillerie so

entscheidend zu einem glücklichen Resultate der sich dabei ereignenden Gefechte beiträgt, so ist, wie jedem andern Offizier, nicht minder dem Artilleristen besonders diese Aufmerksamkeit zu empfehlen. Je coupirter das Defilee ist, desto mehr muss man sich bemühen, es vollkommen zu recognosciren, um sich für mögliche Catastrophen zu sichern. Ein Defilee liegt entweder vor der Front, im Rücken oder den Flanken unserer Stellung, so dass seine nachdrückliche Behauptung, oder es gewährt dem Feinde in seinem Vertheidigungsbereiche eine Deckung, so dass seine Eroberung nöthig wird. Die hier Statt findenden Gefechte können einen vierfachen Zweck haben, indem man

1. seinen Rückzug durch das Defilee in Gegenwart des Feindes nehmen und ihn sichern will, wozu dessen Bewachung nothwendig ist und wobei dem Feinde der Durchgang verschlossen bleiben muss, es aber durchaus nöthig ist, dass wir davon freien Gebrauch machen können,
2. man soll den Feind am Debouchiren durch solches hindern, damit er in seiner Bewegung aufgehalten wird,
3. das Defilee soll beim Vor- und Zurückgehen angegriffen und erobert werden, endlich
4. verbinden wir eine active Defensive des Defilees, indem wir uns in Gegenwart des Feindes absichtlich durch dasselbe zurückziehen, damit er, dadurch zu unsrer Verfolgung verleitet, in einen Hinterhalt gelockt und durch einen entschlossenen raschen Angriff geschlagen wird.

Sowohl bei der Vertheidigung als dem Angriffe eines Defilees muss man sich von der Beschaffenheit desselben und seiner einzelnen Theile eine möglichst genaue Kenntniss zu verschaffen suchen, was bei der

Vertheidigung unmittelbar, beim Angriff aber gewöhnlich nur unvollkommen durch eine Recognoscirung und Einziehung etwaniger Nachrichten geschehen kann. Bei einer solchen Recognoscirung ist man vorzüglich auf den dies- und jenseitigen Ausgang des Defilees und des zwischen beiden Punkten liegenden Terrains aufmerksam. Es kommt daher darauf an, zu untersuchen, ob das zunächst an diese beiden Punkte stossende Terrain den Gebrauch aller oder nur gewisser Waffengattungen zulässt, ob es von dieser oder jener Truppenart oder von allen überschritten oder umgangen werden kann, welche Theile des Defilees den Widerstand oder den Angriff am meisten erleichtern und welche daher die nachdrücklichste Vertheidigung bedürfen, oder wohin der lebhafteste Angriff gerichtet werden müsse, endlich ob eine successive Vertheidigung der einzelnen Abschnitte zulässig ist oder nicht. Eine genaue Kenntniss aller dieser Theile wird die Erreichung unserer Absicht erleichtern, sie hingegen erschweren, wenn uns jene mangelt. Da die Artillerie einen wesentlichen Einfluss auf eine gute Vertheidigung oder einen glücklichen Angriff der Defileen hat; so muss der kommandirende Artillerieoffizier, bevor er den Batterien ihre Aufstellungsorte anweist, sich ein umfassendes richtiges Bild des vorliegenden Terrains zu verschaffen suchen, um dann in Übereinstimmung mit der taktischen Bestimmung der übrigen Waffen diese kräftig unterstützen zu können.

§. 33.

Vertheidigung der Defilee.

Die Verschiedenheit der Defilee, ihre mindere oder grössere Wichtigkeit und Ausdehnung in die Länge und Breite, modifizirt die Anwendung der Artillerie. Da man sich niemals bei ihrer Vertheidi-

gung der Sicherheit überlassen darf, so stehen die Batterien immer bereit, einem plötzlichen feindlichen Angriff zu begegnen.

Die Disposition der Artillerie richtet sich zuvörderst danach, ob das Defilee umgangen werden kann oder nicht. Im letztern Falle lässt sich solches bei einer Länge von ohngefähr 100 Schritt und wenn man Zeit hat, es zu versperren, gegen einen überlegenen Angriff lange vertheidigen. Soll z. B. ein Detaschement von 100 Mann mit 2 Geschützen eine Brücke über einen kleinen Fluss vertheidigen und man hätte keine Zeit, letztere zu versperren, so würden sich 50 Mann der Infanterie geschlossen auf der Brücke, der übrige Theil derselben aber in zwei gleichen Abtheilungen rechts und links hart dem Ufer placiren, die Geschütze sich aber etwa 200 Schritte seitwärts hinter diesen beiden Infanterieabtheilungen so aufstellen, dass sie den jenseitigen Eingang der Brücke durch ein kreutzendes Kartätschenfeuer bestreichen können. Nur wenn man Zeit hat, die Brücke gänzlich zu verbarikadiren, stellt sich die Infanterie zur Seite derselben auf, um ein Flankenfeuer gegen den Feind hervorzubringen, und in einem solchen Falle wird ein Theil der Geschütze die Brücke bestreichen, damit der Feind, wenn es ihm gelingen sollte, die Verbarikadirung aus dem Wege zu schaffen, in diesem Augenblicke durch ein Kartätschenfeuer zurückgeworfen werden kann. Selten ist eine Brücke über 200 bis 300 Schritte lang, ihre Wichtigkeit erfordert vielleicht eine nachdrückliche Vertheidigung und daher mehr Artillerie, letztere würde vorzüglich, wenn das jenseitige Ufer in einem coupirten Terrain bestehet, durch das Infanteriefeuer sehr leiden, sie muss sich daher von dem gegenüberliegenden Ufer so weit zurückziehen, dass sie ausser dem Bereiche des wirksamen Gewehrfeuers kommt, die

Brücke aber noch im entscheidenden Kartätschenfeuer bleibt. Man benutzt dabei vortheilhafte Erhöhungen, um die Wölbungen der Brücke gehörig bestreichen zu können, weil sonst die unbestrichenen Räume derselben dem Feinde Schutz gewähren. Steinerne Einfassungen auf einer Brücke müssen zuvor zerstört werden, weil diese die Wirkung des Artillerie- und Infanteriefeuers hindern würden. Solche Einfassungen hatte z. B. die steinerne Brücke bei Halle, und dies begünstigte im Jahre 1806 ihre Eroberung durch die Franzosen, als dieselbe Brücke im Jahre 1813 durch den General v. Kleist vertheidigt wurde, riss man diese steinernen Einfassungen weg.

Ist bei Vertheidigung einer Brücke das diesseitige Ufer durch Häuser, Gärten und Zäune coupirt, die man durch Infanterie besetzen lässt, so wäre es ein Fehler, einzelne Geschütze zwischen dieselben zu stellen, die der Infanterie nur hinderlich wären; es ist vielmehr besser, die Artillerie dann seitwärts vereinigt oder getheilt im Freien auf einer in der Nähe befindlichen Erhabenheit, unter Berücksichtigung der bereits erwähnten Regeln aufzustellen; die Geschütze schneiden sich ein, um sich so viel als möglich vor dem feindliche Feuer zu decken. Selten ist es rathsam, sich auf dem dem Feinde zugekehrten Ufer aufzustellen um eine Brücke zu vertheidigen, da der Feind zugleich mit den sich hier befindenden Abtheilungen in ein so enges Defilee eindringen kann, welcher Fall 1806 den Verlust Lübecks beschleunigte, als ein Bataillon des Regiments des Herzogs von Braunschweig-Öls sich vor dem Burgthore aufstellte und der Feind dasselbe so schnell verfolgte, dass er zugleich mit diesem Bataillon in das Thor eindrang; die hier und auf der links liegenden Anhöhe (das demolirte Bastion Belle-vue) aufgestellten 16 bis 20 Geschütze wurden durch das besagte Bataillon und den

vorliegenden Kirchhof, in welchem sich die französischen Tirailleure rasch warfen und von wo aus sie die Artilleristen niederschossen, in ihrer Wirkung sehr beschränkt. Ein gleicher Umstand scheint die Forcirung der Brücke von Lodi über die Trebia 1796 begünstigt zu haben. Die Kriegsgeschichte giebt uns von dieser Erstürmung nur schwankende Berichte, da es nicht leicht zu begreifen ist, wie eine durch 80 Kanonen vertheidigte Brücke so leicht erobert werden konnte. Den zuverlässigsten Nachrichten zufolge soll die Östreichische Artillerie auf einem minder günstigen Terrain als die Französische aufgestellt worden seyn, erstere wurde daher so heftig beschossen, dass sie sich zum Rückzug gezwungen sah, diesen aber zu weit nahm, um durch eine zweite Position die Brücke noch wirksam bestreichen zu können, worauf General Bonaparte an der Spitze der Infanterie über dieselbe setzte. Andere Nachrichten wollen ihren Verlust vorzüglich dem Umstande zuschreiben, dass durch die Vergesslichkeit eines Adjutanten eine schwache Infanterieabtheilung in dem auf dem jenseitigen Ufer gelegenen Orte Lodi zurückgeblieben sey, und als diese durch die Franzosen geworfen und verfolgt wurde, so hätten letztere zugleich mit dieser Abtheilung die Brücke erreicht.

Ist das diesseitige Terrain zur Aufstellung unserer Batterien nicht günstig und kann es durch das gegenüberliegende dominirt werden, sollen wir vorwärts stehende Truppen aufnehmen und uns den Besitz des ihnen zugekehrten Ufers erhalten, so nimmt man zu fortificatorischen Hülfsmitteln seine Zuflucht.

Die Vertheidigung von Gebirgsdefileen ist, nach dem Charakter der letztern, verschieden, im Ganzen aber schwierig, da sie selten auf beiden Seiten des Durchgangs inpraktikabel sind und man meistens nicht im Stande ist, sich auf seinen beiden Flanken so weit

auszudehnen, dass man hier nicht Umgehungen ausgesetzt wäre. Um seinen Rücken zu sichern, stellt man die Reserve, die, wenn es das Terrain erlaubt, vorzüglich aus Cavallerie und reitender Artillerie besteht, in dessen Nähe auf. Der Feldzug des Generals Luckner gegen die Östreicher im Jahre 1799 in der Schweiz giebt mehrere Beispiele, dass zur Vertheidigung eines Defilees aufgestellte und sich sicher glaubende Truppen über steile Gipfel und Abgründe umgangen und zu einem nachtheiligen Rückzuge gezwungen worden sind. General Korsakoff wurde auf diese Art bei Zürich geschlagen, was den Rückzug der ganzen russischen Armee unter dem General Suwarow zur Folge hatte.

Soll ein Defilee nicht nur vertheidigt, sondern auch behauptet werden, so stellt man einen Theil der Artillerie vor dasselbe, die Linienbatterien übernehmen unmittelbar die Vertheidigung des Eingangs; begünstigt hier das Terrain nicht die Placirung derselben, so muss man diesen Übelstand so viel als möglich durch das Einschneiden der Geschütze ausgleichen. Man unterlässt aber die Placirung der Batterien vor dem Defilee ganz, wenn der Feind Mittel hat, unserer zur äussern Vertheidigung aufgestellten Artilleriefront eine grössere entgegenzustellen. In dem Falle, dass man einem überlegenen feindlichen Angriffe weichen muss, zieht sich die Artillerie zuerst mit einem Theil der Infanterie zur Aufnahme des nachfolgenden Theiles zurück. Erhält man aber die Nachricht von dem Abmarsch des Gros, so muss man den Eingang bis auf das äusserste vertheidigen. Hat Cavallerie die Bestimmung, das vorliegende Terrain eines Defilees zu besetzen, so stellt sie sich mit ihrer reitenden Artillerie in einen Hinterhalt auf, letztere überfällt den Feind in dem Augenblick, wo er eben Maasregeln trifft, um durch das Defilee zu gehen.

Die Aufstellung der Artillerie, um das Debouchiren des Feindes durch ein Defilee zu hindern, geschieht gewöhnlich mittelst einer zurückgezogenen Vertheidigung, so dass man das Defilee vor sich hat, um dessen Ausdehnung mit möglichst grosser Wirkung zu bestreichen; wie nahe man sich mit den Batterien hinter demselben placirt, dies hängt von dem Umstande, welcher der beiden Ausgänge durch den andern beherrscht wird und von dem dieselben zunächst begränzenden Terrain ab. Die Geschütze bilden gegen den Ausgang, damit das Frontalfeuer durch ein schräges verstärkt wird, eine concave Front. Hat man verschiedene Arten von Batterien zur Vertheidigung des Defilees zu seiner Disposition, so werden die reitenden zur Reserve bestimmt, die Positionsbatterien stellen sich in die Verlängerung des Defilees 400 bis 500 Schritte vom diesseitigen Ausgange entfernt, die Linien- als Nebenbatterien aber rechts und links der Positionsbatterien und 100 — 200 Schritt dem Defilee näher auf. In dem Falle, dass sich für die Nebenbatterien in dieser Nähe keine vortheilhaften Aufstellungspunkte vorfinden und dass diese erst auf eine grössere Entfernung von 7 bis 800 Schritt auszumitteln wären, so kommen die Positionsbatterien auf die Flügel zu stehen, die Linienbatterien aber vor den diesseitigen Ausgang. Um für die Placirung der Artillerie die nöthigsten günstigen Emplacements zu benutzen, wird es besser seyn, die ihnen zugetheilten Haubitzen nach anderen schicklichen Stellen zu detaschiren, von wo aus sie den Feind auf grössere Entfernungen durch ein vereinigtes Granatenfeuer beschiessen können, damit sie den nöthigen Raum für die Kanonen nicht beengen, da diese eine kräftigere Anwendung als jene gewähren.

Während sich der Feind in Colonnen formirt und defilirt, werden diese durch ein Kugelfeuer bestrichen, in dem Augenblicke aber, wo er im Begriff ist zu deployren, vereinigen alle Geschütze gegen seine Tête ein lebhaftes Kartätschenfeuer und die reitende Artillerie manövrirt gegen seine Flanken.

Sollte der Feind unter Begünstigung des Terrains und unter dem Schutze einer sehr überlegenen Artillerie das Debouchiren forciren wollen, so maskiren sich die Linienbatterien so lange, bis der Augenblick eintritt, wo sie mit grossem Erfolge die Truppen beschiessen können, weil sie sonst bei einem zu frühen Aufmarsch einen beträchtlichen Verlust durch das feindliche Feuer erleiden würden. Für die Positionsbatterien sind vorzugsweise die sich etwa vorfindenden günstigen Aufstellungspunkte gegen die feindliche Artillerie zu benutzen, um möglichst gedeckt, die Demontirung derselben zu versuchen.

Wenn der Artillerie von Seiten der übrigen Truppen keine Hindernisse in den Weg zu legen sind, damit sie frei über ihre taktischen Bewegungen verfügen kann, die der Erlangung einer entscheidenden Wirkung nothwendig vorgehen müssen und wenn in dieser Wirkung vorzüglich die gewisse Hoffnung liegt, die Absicht des Feindes zu vereiteln und eine glückliche Bajonnetattake unserer Infanterie vorzubereiten, so müssen auf der andern Seite, sobald als dieser Angriff erfolgt, die Batterien schnell zu einer neuen taktischen Aufstellung übergehen, von wo aus sie das Queue der debouchirenden Colonne ununterbrochen beschiessen können, wozu sich ein Theil der Artillerie, und zwar der Positionsbatterien rückwärts, aber nicht hinter der Front der Infanterie, sondern seitwärts derselben aufstellt, um auch nöthigenfalls als Reply einer vielleicht mislungenen Bajonnetattake zu dienen.

Eine örtliche oder innere Vertheidigung des Defilees durch Artillerie kann nur dann zulässig seyn, wenn dasselbe innerhalb vortheilhafte Aufstellungspunkte enthält, die das vorliegende Terrain beherrschen und ein etwa nothwendiger Rückzug durch die rückwärts aufgestellte übrige Artillerie gedeckt werden kann, letztere aber, wenn jener erfolgt, dadurch nicht am Feuer gehindert werde. Diese Art der Vertheidigung kann daher nur bei geräumigen langen Hohl- und Gebirgswegen und bei sehr langen Dämmen eintreten, um deren Eingänge durch Kartätschenfeuer zu vertheidigen, welches aber bei einer zurückgezogenen Vertheidigung wegen der zu grossen Entfernung nicht geschehen könnte. Damit alle Theile eines solchen Defilees gut bestrichen werden, so stellt sich die Infanterie in dasselbe im wirksamen Gewehrfeuer und die Artillerie in der entscheidenden Kartätschenschussweite vom Eingange entfernt auf; ist das Defilee 1000 Schritte lang, so placiren sich die Geschütze 4 bis 500 Schritte weit in das Defilee seitwärts auf einem Rücken desselben, man bestimmt aber dazu nur so viel Liniengeschütze, als sich sehr günstige Emplacements für sie auffinden, die sie gegen das feindliche Flankenfeuer möglichst decken, ausserdem ist bei dieser Vertheidigungsart vorauszusetzen, dass die in der wirksamen Kugelschussweite entfernt liegenden und vom Feinde besetzten Stellen keine dominirende Placirung seiner Batterien gegen die im Defilee aufgestellten Truppen erlauben, welche wir nicht aus den hinter demselben aufmarschirten Batterien mit einer grössern Überlegenheit des Feuers beschiessen und delogiren könnten, weil sonst die besagten Truppen durch das concentrirte feindliche Feuer sehr leiden und bald zu einem schnellen Rückzug gezwungen würden.

Ist das Defilee sehr gekrümmt und lässt es sich in keinem seiner Theile enfiliren, so sind nur Granaten von einiger Wirkung, man placirt daher die Haubitzen an verschiedenen Orten gegen solche Stellen, die dem Feinde zum Vereinigungsorte dienen könnten.

Um den Rückzug durch ein Defilee zu sichern, wird in den meisten Fällen der grösste Theil der Batterien mit der Reiterei zuerst durch das Defilee gehen und nur ein kleiner stellt sich zu einer örtlichen oder äussern Vertheidigung auf, je nachdem die Beschaffenheit des Terrains diese oder jene oder beide zugleich zulässt.

Bei dergleichen vor einem Defilee Statt findenden Gefechten kommt es vorzüglich darauf an, dass der Feind mit seinem Gros in solcher Entfernung gehalten wird, dass letzteres durch seine Überlegenheit uns nicht in ein nachtheiliges Vorgefecht verwickeln kann, weil wir sonst den Rückzug zu eiligst antreten müssten und ein bedeutender Verlust die unvermeidlichen Folgen davon wären. Damit wir diesem entgehen, mit Ordnung defiliren und die letzten Truppen aufnehmen können, so wird gewöhnlich die Avantgarde zuerst zur Besetzung des diesseitigen Ausgangs des Defilees beordert, ihr folgt das Gros, von dem die Positionsbatterien zuerst und dann die andern Batterien in Zugs- oder halber Batterie-Front defiliren, wie solches die Breite des Durchgangs gestattet, damit man mit dem geringsten Zeitaufwand das Defiliren beendigen und sich schnell zur taktischen Defensivaufstellung formiren kann. Erlaubt es die Beschaffenheit des Terrains, sich unmittelbar hinter dem Defilee aufzustellen, um von hier aus die feindlichen Flanken wirksam zu beschiessen, so wird die Artillerie den übrigen Truppen ein sicheres Reply gewähren, die Wirkung des feindlichen Feuers aber um so ge-

ringer seyn, wenn die Kugeln desselben in den vor der Front unserer Geschütze befindlichen Absätzen aufschlagen und entweder stecken bleiben oder mit einem grossen Bogen über uns weggehen. Ist das Terrain in dieser Nähe zu einer solchen Placirung nicht günstig, so geht man lieber so weit zurück, bis eine vortheilhafte Position genommen werden kann und hält nur reitende Batterien in einem Versteck bereit, oder maskirt sie durch Cavallerie so lange, bis sie die Tête der feindlichen debouchirenden Colonne in ihren Flanken durch ein heftiges Kartätschenfeuer überraschen können, um solche in Unordnung zu bringen, die dann die bereitstehende Cavallerie benutzen und den Feind um so leichter aufrollen und in das Defilee zurückwerfen kann. Wo dieses Manövre richtig angewendet wurde, führte es immer die wichtigsten Resultate herbei, und bei Hanau, 1813, welches das grösste Defileegefecht der neuesten Kriegsgeschichte ist, konnte nur die verzweifelte Tapferkeit der französischen Truppen, welche im Rückzug begriffen waren und während desselben angegriffen wurden, sie vom Untergange retten. Hier war es der Fall, wo durch einen fehlerhaft dirigirten Rückzug der französischen Reiterei, diese durch das Feuer von 30 Geschützen der alten Garde anfangs eben so hart als die verfolgende feindliche Reiterei mitgenommen werden musste, weil sich die französische auf ihre Batterie warf.

Wenn die Artillerie zum Reply der Truppen dient, so wird in jedem Falle ein kleiner Theil derselben, und vorzugsweise von der reitenden, dem sich zunächst dem Feinde befindenden Truppentheile zugetheilt, um den Rückzug der Arriergarde bis zum Eingange in das Defilee zu decken; diese Artillerie wird aber den richtigen Zeitpunkt ergreifen müssen, wenn sie schnell zu einer zurückgezogenen Aufstel-

lung übergehen soll. Beim Debouchiren geht sie gleich rechts oder links vom Ausgange weg und agirt mit den hier in Bereitschaft stehenden maskirten reitenden Batterien. Eine ausgedehntere äussere Vertheidigung setzt ein zu einer guten konkaven Aufstellung der Batterien vorzüglich günstiges Terrain vor dem Defilee und die Gewissheit voraus, dass unsere Flügelabtheilungen nicht durch die feindliche Artillerie tournirt werden können, indem sonst dieselbe feindliche Schusslinie nicht nur unsere Batterien, sondern zugleich auch die im Defiliren begriffenen Truppen treffen würde; aber selbst unter jenen vortheilhaften Umständen nimmt man wegen ihrer grössern Manöverfähigkeit, auf welche in dergleichen Gefechten besonders viel ankommt, nur Linien- und reitende Batterien dazu. Die Positions- und Haubitzbatterien defiliren hingegen zu einer Defensivaufstellung; sie wären im Fall eines Rückzugs zu sehr exponirt, weil wir uns in einem mehr passiven Zustande und nicht in der Lage befinden, vor dem Defilee die Entscheidung des Gefechts abzuwarten, welches, bei einer nachtheiligen Wendung desselben, da sich unsere Rückzugslinie auf einen engen Raum beschränkt, für uns bedeutende Catastrophen nach sich ziehen könnte. Die möglichste Sicherstellung der Geschütze durch natürliche und künstliche Blendungen ist hier um so nothwendiger als der Feind seinen Angriff wahrscheinlich durch eine überlegene Artillerie eröffnen wird. Ist zu einer äussern Vertheidigung eine Batterie bestimmt und der Zeitpunkt ihres Rückzugs erschienen, so geschieht dieser von beiden Flügeln Zugsweise, die mittelste Abtheilung, als die stärkste, ist gerade vor dem Defilee placirt und unterhält während des Rückzugs der beiden Flügelzüge wo möglich so lange ein lebhaftes Feuer, bis sich jene zum Gefecht wieder formirt haben, worauf

auch die bis dahin zurückgebliebene defilirt und sich zur Defensivaufstellung begiebt; ob sich letztere zugleich oder Zugsweise zurückzieht, oder ob sie sich noch zu einer örtlichen Vertheidigung im Defilee aufstellen kann, um den Feind von hier aus noch aufzuhalten, hängt von dem Gange des Gefechts und den bereits erwähnten Lokalitäten ab.

§. 38.
Angriff derselben.

Weit schwieriger als die Vertheidigung ist in der Regel der Angriff auf ein Defilee, wenn sonst die gehörigen Massregeln dagegen getroffen sind, und die Truppen ihre Schuldigkeit thun. Es werden aber die Anordnungen zum Angriff hauptsächlich von jenen getroffenen Vertheidigungsmassregeln abhängen, und wenn die Artillerie allein nicht hinreicht, den Feind aus einem stark besetzten und gut vertheidigten Defilee zu werfen, so könnten die feindlichen Batterien, wenn sie unangegriffen blieben, solche Verheerungen in unserer stürmenden Infanterie anrichten, dass diese auch bei der entschiedensten Bravour endlich entmuthigt und von einer lebhaften Fortsetzung des Gefechts leicht abgeschreckt werden könnte, wie die Kriegsgeschichte grosse und kleine Beispiele davon aufweisst. Der Angriff fängt daher damit an, dass man der feindlichen Artillerie ein wirksames Feuer entgegenstellt. Erlaubt das Terrain keine günstige Aufstellung unserer Batterien, so wird die Eroberung des Defilees durch einen Frontalangriff mit vieler Aufopferung verbunden seyn, man bemüht sich daher diesen wo möglich immer dadurch zu unterstützen, dass reitende Batterien sich einen Durchgang seitwärts zu verschaffen suchen, um den Feind zu umgehen und ihn plötzlich in die Flanke zu nehmen. Einen grossen Nutzen leisten hier Haubitzbatterien,

weil bei ihnen ein ungünstiges Terrain dem Effect der Geschosse weniger nachtheilig als bei Kanonen ist und sich für eine maskirte Aufstellung derselben auf grosse Entfernungen leichter passende Stellen vorfinden, von wo aus sie die feindliche Artillerie durch ein vereinigtes Granatenfeuer aus Örtern deplaciren können, die unserm Angriff am gefährlichsten sind. Bei einem solchen uns wenig begünstigenden Terrain mit unseren Batterien gleich bis auf die nahen Entfernungen zum Gefecht vorgehen zu wollen, wäre zu sehr gewagt und könnte leicht ihre Desorganisirung zur Folge haben, nur in dem Falle, wenn wir der feindlichen Artillerie eine überlegene Geschützzahl entgegenzustellen im Stande wären, dürfte ein naher Angriff mehr durch sein Imponiren als durch die Wirkung des Feuers selbst gelingen und die feindliche Artillerie zum Weichen veranlassen; muss aber der Durchgang um jeden Preis erzwungen werden, so findet eine Ausnahme von der Regel Statt, und ehe ihn noch die Infanterie zu forciren suchen wird, geht die reitende Artillerie unter dem Schutze der Fussartillerie bis auf die Kartätschenschussweite gegen die nächste feindliche Stellung vor, und sucht aus dem ungünstigen Terrain den bestmöglichsten Vortheil zu ziehen; die Positionsbatterien besetzen eine Stelle, von wo aus sie das Defilee beherrschen, um wo möglich die feindliche Artillerie durch ein wirksames Feuer zu flankiren und zu delogiren, findet sie für ihre Placirung keine günstigen Aufstellungspunkte, so bleiben sie lieber als Reply zurück, als dass ihre Munition und sie selbst zwecklos preis gegeben würden.

Hat der Feind keine oder nur eine schwache Artillerie, so wird unter allen Umständen die Eroberung des Defilees leichter und die Batterien können gleich zum Kartätschenfeuer übergehen.

Begünstigt aber das Terrain nur einigermassen eine Geschützaufstellung, so benutzt man solche mit vorzüglicher Sorgfalt, um die feindliche Artillerie, welche, in der Nähe des Defilees aufgestellt, den Angriff unserer Truppen erschweren soll, durch ein wirksames und überlegenes Feuer zu deplaciren oder wenigstens zu schwächen. Ist das Defilee lang und lässt es sich nach seiner Ausdehnung bestreichen, so bestimmt man dazu die Positionsbatterien, die sich in der Verlängerung desselben aufstellen, die übrigen Batterien placiren sich als Nebenbatterien seitwärts von den erstern und dem Defilee um 200 — 300 Schritte näher, die Haubitzbatterien aber gegen solche Stellen, die der Wirkung des Kugelfeuers durch irgend eine natürliche oder künstliche Deckung entzogen sind; diese Geschütze werden vorzüglich gegen eine örtliche Vertheidigung mit Erfolg gebraucht. Der grösste Theil der reitenden Batterien bleibt bei der Reserve und nur ein kleinerer wird zu Umgehungen und Flankenmanövres detaschirt. Ist das feindliche Feuer geschwächt und vermag der Feind den diesseitigen Eingang des Defilees nicht länger durch eine äussere Vertheidigung zu behaupten, was sich aus seinen Bewegungen entnehmen lässt, so entscheiden am meisten kühne und rasche Angriffe der reitenden Artillerie in Verbindung mit Cavallerie auf die zur Seite des Eingangs und des Randes des Defilees aufgestellten feindlichen leichten Truppen.

Gegen die zurückgezogene Vertheidigung sind soviel als möglich Positions- und Haubitzbatterien an solche Stellen zu placiren, von denen aus sich die hinter dem Defilee aufgestellten feindlichen Batterien durch ein kreutzendes Feuer enfiliren lassen, um diese zu zwingen, sich weiter zurückzuziehen und dadurch die Wirkung ihres Feuers auf unsere debouchirenden Truppen zu schwächen. Liniengeschütze unterstützen

diese Absicht und benutzen das dazwischen liegende Terrain. Sind die feindlichen Tirailleure vom jenseitigen Rande durch unsere leichten Truppen zurückgeworfen, so kann es der Linien- oder reitenden Artillerie gelingen, mit einigen Zügen hinüber zu setzen, indem sie mit Hülfe der Pionniere Nebenwege, die nach beiden Seiten des Ausgangs durch das Defilee führen, auszumitteln sucht, um sich mit einigen Geschützen auf Stellen zu placiren, die eine natürliche Deckung gewähren und von denen das Terrain vor den Ausgang im wirksamen Kartätschenfeuer entfernt liegt. Wird das feindliche Feuer durch eine Stellveränderung der Batterien schwächer und ist der Zeitpunkt erschienen, wo wir defiliren können, so bestimmt die Beschaffenheit des jenseitigen Terrains, ob die Infanterie oder Cavallerie zunächst durch das Defilee gehen soll; ist das jenseitige Terrain eben, so geht letztere, ist es hingegen coupirt, so defilirt erstere zuerst, in beiden Fällen folgen unmittelbar auf die Infanterie oder Cavallerie eine oder mehrere Linien- oder reitende Batterien. Das Bestreben der defilirenden Truppen ist, jenseits des Defilees unter vorherrschender Berücksichtigung der eigenen Sicherheit, so viel als möglich Terrain zu gewinnen, um dem Feinde eine gleiche Angriffsfont entgegen zu stellen. Die Artillerie unterstützt dieses Bemühen dadurch, dass sie, sobald als sie defilirt hat, sich gleich rechts oder links hinter den Truppen wegzieht und sich so aufstellt, dass sie die feindliche Artillerie wirksam enfiliren kann, um ihr Feuer dadurch auf sich zu ziehen und von der Spitze der defilirenden Colonne abzulenken. Die übrigen Batterien defiliren nicht eher, als bis ein grosser Theil der Truppen das Defilee passirt und sich vor dem Ausgange desselben unter dem Schutze der Artillerie bereits zum Gefecht formirt hat, worauf die zurückgebliebenen reitenden und dann die Linienbatterien zur Unter-

stützung der vordern so schnell als möglich ebenfalls defiliren und die Angriffsfront mehr umfassen, indem sie sich auf dem äussersten Flügel der bereits im Gefecht engagirten Batterien aufstellen, von wo aus sie gegen die feindlichen Flanken ein entscheidendes Kartätschenfeuer entwickeln können. Die Positionsbatterien bleiben so lange diesseits des Defilees in ihrer Stellung stehen, bis der Erfolg des Übergangs gesichert ist, und so lange sie noch im Stande sind, den Fortgang des Gefechts zu unterstützen, oder auch, um im schlimmsten Falle den Rückzug der eignen Truppen zu decken; ist ein solcher nicht mehr zu befürchten, so defiliren diese Batterien zuletzt. Es können indess auch Fälle eintreten, wo sowohl die Beschaffenheit des Defilees als auch Nebenumstände es wünschenswerth machen, der reitenden Artillerie gleich beim Anfange des Defilirens eine Positionsbatterie jenseits des Ausgangs folgen und irgend eine vortheilhafte Stellung nehmen zu lassen, um desto sicherer durch ein kräftigeres Feuer die feindliche Artillerie zum Weichen zu bringen. Sieht man sich zu dieser Abweichung von der Regel veranlasst, so muss man sich hüten, die Batterie zu sehr zu exponiren; es ist daher nothwendig, dass ihr Aufmarsch vor dem Feinde möglichst maskirt werde und die Localität vor ihrem Aufstellungsorte so beschaffen sey, dass sich unmittelbar vor ihrer Front Terrainhindernisse vorfinden, die den Feind aufhalten und ihm die stürmende Eroberung derselben sehr erschweren. Damit der Raum durch das Defilee rasch zurückgelegt und für die andern Truppen nicht zu sehr verengt werde, folgen den Batterien nicht alle Munitionswagen zugleich, sondern höchstens die Hälfte derselben, die übrigen ziehen sich nach und nach heran.

Besteht das Defilee in einer Brücke, die über einen Bach mit morastigen inpraktikablen Ufern führt,

und ist eine Batterie in Verbindung mit Infanterie beauftragt, den sich zurückziehenden Feind zu verfolgen, so geht die erstere bis auf die wirksame Kartätschenschussweite an die Brücke heran und placirt ihre Flügelzüge rechts und links und die beiden mittlern vor dieselbe; hat der Feind jenseits Artillerie, so rücken die Geschütze im Trabe so nahe an das Ufer, dass die feindlichen Kugeln vor ihnen in demselben stecken bleiben. Die Batterie marschirt zum fernern Verfolgen in Zügen aus der Mitte mit der nächsten Infanterieabtheilung ab, während die beiden stehen gebliebenen Flügelzüge ihr Feuer gegen die feindlichen Flanken so lange fortsetzen, bis die vorangegangenen Züge zu chargiren anfangen, worauf die erstern ebenfalls zugleich oder successive defiliren und sich auf den Flügeln der andern Abtheilung aufstellen.

§. 39.

Über Flussübergänge.

Stehen zwei Heere durch einen Fluss getrennt einander gegenüber, so ist in der Regel dem angreifenden daran gelegen, den Übergang ohne bedeutenden Verlust durch Überraschung, oder Gewalt zu vollbringen, dem andern aber, denselben zu verhindern. Wenn ein gewaltsamer Übergang gelingen soll, so ist die erste Bedingung, dass die Breite des Stroms den Gebrauch der Artillerie in sofern gestattet, dass sich das jenseitige Ufer vom diesseitigen aus noch vortheilhaft bestreichen lässt, damit der Feind gezwungen wird, ausser der wirksamen Kugelschussweite mit seinen Batterien vom Ufer entfernt zu bleiben; diess kann aber nur durch eine bedeutende Überlegenheit an Artillerie gelingen.

Über breite Ströme, wie die Weichsel, der Rhein u. a. geschieht der Übergang, indem wir den Feind

zu verleiten suchen, seine Kräfte zu theilen, damit er gegen den Übergangspunkt keine bedeutendere Truppenzahl, als die wir im ersten Augenblicke übersetzen, aufstellen könne. Diesen Zweck erreichen wir durch Täuschung, die der Überraschung jedesmal vorgehen muss. Die Artillerie wird sich dann, wenn das jenseitige Ufer nicht im Bereich ihrer wirksamen Schussweite liegt, mehr passiv verhalten müssen, sie kann aber viel zu jener nothwendigen Täuschung des Feindes beitragen, indem man Geschütze auf Inseln aufstellt, oder diejenigen, welche vom Feinde besetzt sind, lebhaft beschiessen lässt, und durch mehrere ähnliche Demonstrationen die Aufmerksamkeit des Feindes theilt. Gewöhnlich sucht man den Feind auf einen seiner Flügel zu täuschen, während man den Übergangspunkt selbst an solchen Stellen wählt, wo er mit seinem Gros nicht so zeitig als wir mit dem unsrigen eintreffen kann; es wäre fehlerhaft, einen Ort dazu zu bestimmen, den die beiden Flügel der feindlichen Stellung gleichweit umfassen, weil sich in diesem Falle die feindliche Artillerie leicht gegen den Landungsplatz vereinigen könnte. Der zur Täuschung des Feindes bestimmten Truppenabtheilung giebt man reitende und Linienbatterien mit, damit die falschen Angriffe den Anschein des grössten Ernstes erhalten. Die Positionsbatterien halten sich in der Nähe des wirklichen Übergangspunktes bereit. Zu dem Gelingen eines gewaltsamen Übergangs über einen Fluss, dessen Breite einen wirksamen Gebrauch des Kugelfeuers und selbst der grössern Kartätschen erlaubt, im Angesicht eines, durch Artillerie unterstützten Feindes, trägt eine richtige Aufstellung der Batterien das Meiste bei.

Eine genaue Recognoscirung des diesseitigen und so viel als möglich auch des jenseitigen Ufers (des Übergangs- und Landungspunktes), ist das erste

womit sich der kommandirende Artillerieoffizier zu beschäftigen hat, ehe er die Batterien placirt. Es kommt zuvörderst darauf an, ob eine oder mehrere Brücken zugleich geschlagen werden sollen, denn jede derselben muss unter den Schutz eines wirksamen Feuers zu liegen kommen, übrigens kann man deren niemals zu viel und ein Corps von 20000 Mann muss zu seinem Übergange wenigstens zwei haben, Je näher der Feind dem Landungsplatze steht, je früher er von dem eigentlichen Übergangspunkte Gewissheit erhält, desto eher wird er mit seiner Artillerie welche die dem Übergange gefährlichste Waffe ist, eintreffen können, daher ist es nothwendig, diesen schnell auf mehreren Brücken zu beendigen.

Die Wirkung der Artillerie und überhaupt die taktischen Anordnungen zum Übergange werden sehr begünstigt, wenn

1. das diesseitige Ufer das jenseitige dominirt und letzteres in so weit coupirt ist, dass der Feind von seiner reitenden Artillerie und Cavallerie nur einen beschränkten Gebrauch machen kann;
2. das diesseitige Ufer einen eingehenden — konkaven — Bogen bildet;
3. sich Fuhrten und Inseln im Flusse finden oder letzterer an dieser Stelle die geringste Breite hat;
4. wenn man die Vorkehrungen zum Übergange durch das Terrain maskiren kann, ohne sich deshalb vom Ufer weit zu entfernen; in je grösserer Nähe sie getroffen werden können, um so leichter wird man im Stande seyn, den Übergang schnell zu vollführen.

Ausserdem ist noch das in der Visirschussweite vom jenseitigen Ufer entfernt gelegene Terrain, in wie fern es die Wirkung der feindlichen Artillerie sehr begünstigt oder nicht, zu berücksichtigen, denn im letztern Falle werden die übergehenden Truppen

durch das feindliche Feuer weniger leiden, als im erstern.

Durch den Besitz des höhern Ufers wird die Wirkung der diesseitigen Batterien erhöht, das feindliche Feuer hingegen unsicher, nur muss man vermeiden, allzu hohe Punkte für die Aufstellung der Geschütze zu wählen und diese als die besten anzusehen; in jedem Falle ist es hier zweckmässig, sich schnell einzuschneiden, um nicht nur einen möglichst rasirenden Schuss zu erhalten, sondern auch um dem Demontiren seiner Geschütze möglichst vorzubeugen. Hat ein Fluss sehr flache Ufer, wie solche gewöhnlich in Niederungen anzutreffen sind, so benutzt man die etwa nahe am Übergangsorte gelegenen einzelnen dominirenden Höhen, um Haubitzen darauf aufzustellen, vorzüglich dann, wenn sich diese Punkte erst auf 1000 bis 1200 Schritte vorfinden, weil diese Entfernung für die Placirung der Kanonen zu gross wäre.

Die konkave Form des Ufers gewährt den grossen Vortheil, dass sie für unsere Batterien leichter Aufstellungspunkte darbietet, von denen aus ihre Schusslinien nach dem jenseitigen Ufer convergiren. Zudem finden auch die übergesetzten Truppen, indem sie sich auf der Sehne des Bogens entwickeln und ihre Flügel an das Ufer anlehnen, eine natürliche Sicherstellung derselben, auch kann der Feind, ohne seine Front sehr auszudehnen, nicht leicht eine bedeutende Artillerie gegen den Übergangsort aufstellen, denn zöge er dieselbe weit vom Ufer zurück, so würde dadurch die Wirkung ihres Feuers, in Vergleichung mit derjenigen der diesseitigen Artillerie, bedeutend geschwächt werden, wollte er aber seinen Batterien einen, an dem Ufer nahen Aufstellungsort anweisen, so würden sie Gefahr laufen, zusammengeschossen zu werden, wann sie sich nicht durch

gute stark profilirte Brustwehren decken können, wozu aber selten die Zeit vorhanden ist. Bei einem Übergange auf einer konvexen Stelle des Ufers würde man nicht allein alle diese Vortheile verlieren, sondern sie noch dazu dem Feinde in die Hände geben. Es würde dadurch eine Theilung unserer Streitkräfte herbeigeführt und die gute Placirung der Batterien erschweret werden, denn dem bedeutenden Nachtheile eines excentrischen Feuers könnte man nur durch eine grosse Frontausdehnung der diesseitigen Geschütze einigermassen abhelfen, daraus würde aber nur das neue Übel entstehen, dass es dann nicht so gut möglich wäre, die übergesetzten Truppen vom Übergangspunkte aus kräftig zu unterstützen. Der Gegner könnte sich hingegen leicht in den Besitz derjenigen Vortheile setzen, die ein concentrirter Angriff gewährt, der durch das Terrain und die von ihm besetzte konkave Seite des Flussufers sehr begünstigt werden würde.

Je geringer die Flussbreite ist, desto kräftiger können die diesseitigen Batterien den Übergang durch ein wirksames Feuer unterstützen und desto leichter wird das Schlagen der Brücke vor sich gehen. Fuhrten, die nicht über 2½ Fuss Tiefe haben, sind keine Hindernisse für die Artillerie, sie gewähren den Nutzen, dass anstatt einer langen Brücke mehrere kürzere geschlagen werden können, es ist aber nothwendig, dass eine genaue Untersuchung derselben so wie auch der sich etwa vorfindenden Sandbänke angestellt wird, ehe man Geschütze auf letztere placirt oder erstere zum Übergang benutzt, weil das Flussbett zuweilen inpraktikabel ist. Eben so lassen sich auf geräumige Inseln, von denen aus man das jenseitige Ufer übersieht und die vom diesseitigen noch vertheidigt werden können, mit Vortheil einzelne Geschütze zur Begünstigung des Übergangs placiren, besonders gewäh-

ren sie bei breiten Flüssen eine vorzügliche Unterstützung. Diese Geschütze bestreichen den Fluss zugleich der Länge nach, um einen etwanigen Angriff bewaffneter Fahrzeuge zu verhindern.

Die Tageszeit, welche man für den Übergang wählt, richtet sich nach den Anordnungen, die der Feind getroffen hat; hält er seine Batterien in der Kartätschenschussweite vom Übergangsorte entfernt zum Angriffe bereit, so darf man denselben nicht des Nachts wagen, weil die Dunkelheit uns nachtheiliger als dem Feinde seyn würde und die beim Übergang so nothwendige Ordnung leicht durch die geringste Verwirrung gestört werden könnte; der Feind würde überdiess von den ersten Kartätschenlagen eine entscheidende Anwendung machen, auf die Unterstützung der diesseitigen Artillerie aber wäre gar nicht zu rechnen, da ihr Feuer unsere eigenen Truppen mehr schaden als nützen und nur die Unordnung vermehren dürfte. Gewöhnlich geschieht der Übergang in der Morgendämmerung; die Avantgarde, welcher Linien- und reitende Artillerie zugetheilt ist, trifft schon Abends zuvor an dem Übergangsorte ein, um während der Nacht die dazu nöthigen Anstalten zu treffen, sobald sie sich im Besitz der Mittel gesetzt hat, leichte Truppen auf Fahrzeugen oder durch Fuhrten hinüberzusetzen, so geht während des Schlagens der Brücke gewöhnlich zuerst Infanterie über, die sich aber so lange auf die Vertheidigung des Landungsplatzes beschränkt und ganz passiv verhält, bis sie unterstützt werden kann, worauf ein entschlossener vereinigter Angriff auf denjenigen nächsten feindlichen Posten erfolgt, der eine natürliche Festigkeit abgiebt, aber vom Feinde nur schwach besetzt ist, als Mühlen, Gebüsche u. s. w. Kann ein Theil der reitenden Artillerie und Cavallerie noch vor Beendigung der Brücke auf Umwegen durch Fuhrten setzen, so

manövriren diese im Rücken der feindlichen Posten, um die Verbindung derselben zu stören.

Ist die Brücke fertig, so ist es Hauptsache, so viel Truppen als möglich raschüber zusetzen, denen ein grosser Theil der Linienartillerie folgt, weil nun viel darauf ankommt, im Stande zu seyn, sich dem ersten feindlichen Angriffe mit Erfolg entgegenzusetzen.

Die Batterien suchen, um den Aufmarsch der übrigen Truppen zu decken, schleunigst eine vortheilhafte Aufstellung zu nehmen und die bereits besetzten Posten zu verstärken, sie feuern nur auf die feindlichen Truppen, ohne auf die Artillerie Rücksicht zu nehmen. Von der Anordnung, die der Feind zur Vertheidigung des Landungsortes getroffen hat und vom Terrain, insofern letzteres einen ausgedehnteren Gebrauch der Artillerie jenseits oder diesseits des Ufers mehr oder weniger begünstigt, hängt es nun ab, ob die übrigen Batterien der Avantgarde hinübersetzen oder ob sie lieber an dominirende Stellen zu placiren sind, die sich rechts und links nahe beim Übergangsorte vorfinden und von wo aus sie das jenseitige vor und zwischen den bereits besetzten Posten gelegene Terrain völlig bestreichen können. Das Gros der Armee muss alles zu seinem Übergange, der gewöhnlich am Tage beginnt, fertig finden; sollte hingegen das Schlagen der Brücke noch nicht vollendet seyn und der Feind dieses durch Artillerie zu verhindern suchen, so erfolgt ihre Beendigung unter dem Schutze eines vereinigten lebhaften Kugelfeuers. Die eingetroffenen Positionsbatterien stellen sich zu diesem Zwecke auf die Flügel der bereits placirten Linienbatterien auf und richten ihr Feuer gegen die vorzüglichsten Widerstandspunkte des Feindes; sie erweitern die diesseitige Angriffsfront und umfassen die feindliche, damit ihre Schusslinien die bereits übergesetzten Truppen in ihren freien Bewegungen nicht hindern, die feind-

lichen hingegen desto sicherer in Flanken und Rükken nehmen. Wo die Entfernung es zulässst, feuern sie mit den grossen Kartätschen; das Geschütz ist dabei wenigstens mit 2—2½ Zoll Aufsatz gerichtet, damit die Kartätschen mit einem beinahe eliptischen Bogen über das Wasser gehen und das Ziel erreichen; wenn auch die Kugeln sehr gut auf dem Wasser rikoschettiren, so kann man selten davon Gebrauch machen, da weder die feindliche Infanterie noch Artillerie sich so nahe am Flusse aufstellen möchte, dass sie durch die letzten Rikoschette zu erreichen wäre. Die diesseitige Artillerie muss sich aber so sehr als möglich dem Ufer nähern, um die übergesetzten Truppen gut unterstützen, oder im schlimmsten Falle ihren Rückzug decken zu können.

Auf Fuhrten, deren Tiefe nur bis an den Stirnriegel reicht, lassen sich öfters einige Geschütze vortheilhaft placiren, um damit den Feind zu enfiliren. Sobald sich die Linien- unter dem Schutze der reitenden Batterien vor dem Landungsplatze zum Gefecht formirt haben, gehen letztere an das Ufer zur Reserve zurück, sie halten sich hier bereit, die zur Unterstützung herbeieilenden feindlichen Truppen in die Flanke zu nehmen. Die Haubitzen finden an solchen Orten eine zweckmässige Aufstellung, von denen aus sie den Feind aus den jenseitigen versteckten Stellen als Buchten, Holzungen delogiren und seine Batterien und übrigen Truppen nach der grössten Ausdehnung beschiessen können.

Die Positionsbatterien bleiben am diesseitigen Ufer so lange stehen, als ihre Schusslinien den Feind noch nachdrücklich erreichen, kann solches nicht mehr durch ihre Stellveränderung geschehen, so bricht ein Theil derselben aus der Mitte ab und placirt sich nahe an das Ufer des Landungspunktes zum Gefecht. Die übrigen Flügel-Positionsgeschütze bleiben aber

noch aus Vorsicht auf dem Übergangspunkte zurück und gehen nur erst dann über, wenn bereits bedeutende Vortheile über den Feind errungen worden sind, worauf sie sich den übrigen Truppen anschliessen, um an dem Fortgange des Gefechts Theil zu nehmen.

Da niemals mehr Truppen an die Brücke rücken, als zugleich übergesetzt werden können, so halten sich die andern Batterien in der Reihefolge zum Übergange bereit und bleiben so lange, bis sie Befehl dazu erhalten, in einer verdeckten Stellung zurück. Um übrigens das Schwanken der Brücke zu vermeiden, lässt man die fahrenden und reitenden Artilleristen während des Übersetzens absitzen, die Mannschaften einen gleichen Tritt vermeiden und die Geschütze in angemessener Entfernung marschiren. Der Übergang über die Berezina am 26. Novbr. 1812 zeichnet sich darin aus, dass sich die Französisch-alliirte Armee in der Lage befand, das jenseitige zum Theil vom Feinde besetzte Ufer angreifen und zugleich das diesseitige vertheidigen zu müssen; durch die zweckmässig getroffenen Anordnungen und glücklich ausgeführten Stratageme ward es möglich, dass die Polen, welche unter ihrem General Dombrowski zuerst übersetzten und den Feind warfen, dieser in den Analen der Kriegsgeschichte denkwürdige Übergang, welcher den Überrest eines grossen Heeres vom völligen Untergange rettete, gelang, es geschahen bei dieser Gelegenheit die letzten französischen Kanonenschüsse auf russischem Boden. Minder merkwürdig ist der Übergang von der Insel Lobau auf das linke Donauufer am 5. July 1809 in Gegenwart eines zahlreichen entschlossenen Feindes, dem eine bedeutende Artillerie zu Gebote stand. Dieser leitete unmittelbar die Schlacht ein, und wurde am frühen Morgen durch ein heftiges Artilleriefeuer erzwungen. Den zuerst

übergesetzten 2000 Voltigeuren folgten sogleich die 6pfündigen Batterien, welche sich längs dem Ufer aufstellten, unter ihrem Schutze defilirte die Infanterie auf mehreren Brücken.

§. 40.

Bestimmung der Artillerie bei Vertheidigung von Flussübergängen.

Es giebt verschiedene Methoden, einen Fluss zu vertheidigen, welche aber als ein Theil der allgemeinen Taktik in die strategischen Regeln eingreifen und daher ausserhalb der Gränze dieser Abhandlung liegen. Nur so viel wird über sie zu bemerken erlaubt seyn, als die Bestimmung der Artillerie unmittelbar daraus hervorgeht.

Ein Fluss bildet entweder vor oder hinter einem Corps ein Hinderniss, welches nur mit geringern oder grössern Schwierigkeiten und Vorbereitungen zurückgelegt oder umgangen werden kann. Beabsichtigt die ihn vertheidigende Truppenabtheilung, dem Feinde den Übergang zu verwehren, so geschieht es daher entweder durch eine äussere oder durch eine zurückgezogene Vertheidigung, wozu sich die örtliche in so fern hinzufügen liesse, als dazu geräumige Inseln oder Werder benutzt werden können. Doch nur wenige Beispiele giebt uns die Kriegsgeschichte, dass dem Feinde der Übergang durch die erstere Art, wo die Armee den Fluss im Rücken hatte, streitig gemacht worden wäre, wo diese angewandt wird, nimmt man gewöhnlich zu fortificatorischen Hülfsmitteln seine Zuflucht und legt Brückenköpfe an; diess ist aber die schlechteste Art der Vertheidigung, weil die besten Brückenköpfe zu nichts helfen, indem es dem Feinde frei steht, diese zu umgehen und auf einem andern Orte überzusetzen. Sie sind nur dann nützlich, wenn über einen Fluss Communicationsbrücken

führen, die unsere Operationslinie durchschneiden, um zu verhindern, dass diese durch Streifpartheien passirt werden können, oder, wenn es strategisch nothwendig ist, dass wir uns den freien Besitz derselben erhalten; aus diesem Gesichtspunkte hatten sich die Preussen 1813 der Brücke vor Landsberg an der Warthe versichert, indem sie auf den Höhen nahe der Stadt links der Pente drei, und auf der andern Seite zwei Schanzen anlegten, damit der Feind, Herr von Küstrin und Stettin, keinen Nutzen von diesem Übergangspunkte ziehen konnte. Aus der nämlichen Absicht war der Brückenkopf vor Dirschau 1813 am linken Weichselufer errichtet worden, damit, wenn der zahlreiche Feind von Danzig aus einen überlegenen Ausfall gemacht hätte, sich das anfangs schwache Blokadecorps dahin zurückziehen könnte. Eben so wollten die Franzosen 1807 und 1812 durch Anlegung der Brückenköpfe bei Marienburg und Marienwerder Meister der sich hier über die Weichsel befindlichen Communicationsbrücken bleiben. Moreau's berühmter Rückzug 1796 wurde durch die Brückenköpfe von Kehl und Hüningen gesichert. Im März 1814 hatte sich Napoleon den Übergang auf das rechte Ufer der Seine dadurch bewahrt, dass er Noyent mit 1500 Mann und sechs Geschützen besetzt hielt; dieser ganz offene Ort liegt auf dem linken Ufer, besteht aus massiven Häusern und diente gleichsam zum Brückenkopf; die Franzosen hatten die Zugänge mit drei- bis vierfachen Barikaden versperrt, von ihren beiden Soutiens stand das eine auf dem Markte an der Kirche und das andere an der Brücke; die übrigen Vertheidigungsanstalten waren so gut getroffen, dass die überlegenen erneuerten Angriffe der Russen und Baiern vergeblich blieben und nur nach bedeutendem Verluste an Menschen erstürmten sie eine einzige Barikade, die Franzosen

besetzten die zweite und die Zugänge blieben wie vorher in den Händen derselben, eben so wenig nützte es den Alliirten, dass sie gegen Abend eine zweite Barikade erobert hatten, diese vergeblichen Anstrengungen veranlassten sie, dass sie bei Pont sur Seine oberhalb Noyent Truppen übersetzten. Am folgenden frühen Morgen wollte man den Feind von neuem angreifen, allein er war bereits im Rückzug begriffen, der auch glücklich erfolgte, worauf die Franzosen die steinerne Brücke sprengten und so die Absicht der Russen und Baiern vereitelten.

Die Regeln, um die Geschütze nach ihrer Art und Kaliber in dergleichen Verschanzungen zu placiren, findet man hinlänglich abgehandelt. Unter den passiven Vertheidigungsarten zeichnet sich vor allen andern diejenige als die beste aus, in der wir dem Feinde in einer zurückgezogenen Vertheidigung den Übergang verwehren und daher den Fluss vor unserer Front behalten. Die den Stromübergang vertheidigende Armee wird ihre Bewegungen vor dem Feinde zu maskiren suchen und besonders diejenigen Zwischenpunkte vor ihrer Front besetzen, denen gegen über das Flussufer einen Übergang begünstigt und das Terrain dem Feinde strategische Vortheile darbietet.

Hieraus lassen sich folgende Grundsätze, nach denen die Eintheilung der Artillerie im Allgemeinen geschieht, abstrahiren.

Auf den erwähnten Zwischenpunkten, welche mit starken Beobachtungsposten besetzt werden, placirt man einige Geschütze, wohl auch nach ihrer Wichtigkeit eine ganze Linienbatterie, die sich mit den übrigen Truppen so lange verdeckt hält, bis der Feind wirkliche Anstalten zum Übergange macht, worauf sie so nahe als möglich ans Ufer rückt und chargirt, um die Absicht des Feindes, wenn nicht ganz

zu verhindern, doch wenigstens zu erschweren und zu signalisiren. Das Gros der Armee wird gewöhnlich in zwei oder drei Corps getheilt, die der Bewegung des Feindes folgen und sich durch eine Vorpostenkette, die der feindlichen gegenüber bleibt, ihre gegenseitige Verbindung erhalten, um von allem, was sich am Flusse ereignet, zeitig unterrichtet zu seyn. Jedem der erwähnten Corps wird eine gleiche Stärke von Fussartillerie beigegeben, doch demjenigen, welches mehr das offene und ebene Terrain besetzt hat, vorzugsweise mehr Positions- als Linienbatterien, wovon letztere in die vorderste, die ersteren in die zweite Vertheidigungslinie kommen. Sind besonders an einem dem Übergange günstigen Ufer, Inseln gelegen, welche hinlänglichen Raum für einige Bataillone gewähren, so besetzt man diese mit einigen Geschützen und wirft leichte Verschanzungen auf, damit der Feind von solchen Stellen aus enfilirt werden kann.

Das Reservecorps nimmt seinen Standort, um zu den Flügelabtheilungen gleichzeitig gelangen zu können, in der Regel in der Nähe des mittlern Corps; es wird vorzüglich aus Cavallerie bestehen und ihm sämmtliche reitende Batterien zugetheilt, weil die wesentliche Bestimmung der Reserve hier darin besteht, an dem wahren Übergangspunkte, welchen zu verbergen bis dahin dem Feinde gelang, schleunigst einzutreffen, ihn, bevor er noch seinen Übergang beendet hat, entscheidend anzugreifen, und die etwa bereits übergesetzten Truppen abzuschneiden oder sich wenigstens der Landung so lange zu widersetzen, bis die übrigen Corps zur Unterstützung eintreffen. Es hängt von Umständen ab, ob es nicht besser ist, eine active Vertheidigung gegen den Feind zu benutzen, und dann seine Landung vorsetzlich theilweise zu gestatten, um ihn hier-

auf mit überlegenen Kräften desto sicherer vor die Brücke zu schlagen. Hieraus ergiebt sich die Wichtigkeit eines richtigen Gebrauchs der Reserve bei Stromübergängen und dass sie ihre Bestimmung ohne reitende Artillerie nur unvollkommen genügen kann.

Wenn man, ohnerachtet aller Vorsichtsmaasregeln den Übergang nicht in der Dauer wird hindern können, so kommt es darauf an, ihn, nachdem der Feind die Brücken geschlagen hat und ein Theil seiner Streitkräfte sich auf dem diesseitigen Ufer bereits befindet, mit Vortheil anzugreifen. Da die grösste Ausdehnung des Vertheidigungsbereichs nicht über 2—3 Stunden beträgt, so wird man von der feindlichen Absicht noch zeitig genug unterrichtet seyn, um ihm das Reservecorps entgegenzuwerfen. Es ist die Sache des kommandirenden Artilleriеoffiziers, das Ufer, so weit es im erwähnten Vertheidigungsbereiche liegt, gut zu recognosciren. Mit leichter Mühe lassen sich an den wichtigsten Stellen des Ufers für die Placirung der Geschütze kleine bis an den Stirnriegel reichende Aufwürfe anordnen und solche Gegenstände rasiren, die in der Schusslinie der Batterien liegen und sie hindern; eben so ist es nicht überflüssig, dergleichen Emplacements durch 3—4 Fuss hohe Stangen zu markiren, wie überhaupt in der Gegend des Ufers, wo ein Übergang besonders begünstigt wird, Signal- oder Lermstangen aufzustellen sind, die den Truppen zum Richtungspunkte ihres Marsches dienen, wenn der Feind an solchen Stellen den wahren Übergang beabsichtigt. Diese Lermstangen müssen zur Signalisirung für die Nacht und am Tage eingerichtet, und durch ein starkes Piket mit einem zuverlässigen Unteroffizier bewacht werden.

Hat der Feind die Brücke beendigt, so hat er sich durch dieselbe ein Defilee errichtet, dass er in

der zurückgezogenen Aufstellung vertheidigt, wir aber angreifen, die Grundsätze, nach denen die diesseitige Artillerie zu verfahren hat, gründen sich daher darauf, dem Feinde das Defiliren zu erschweren, wobei dasjenige Anwendung leidet, was bereits früher (§. 37.) darüber gesagt worden ist. Die Haubitzen sämmtlicher Batterien werden in eine besondere Abtheilung zusammengezogen, womit theils die Brücke theils die feindliche Artillerie und Höhen oder andere Stellen, welche den feindlichen Colonnen zum Schutz und Sammelplatz dienen, beschossen werden. Die Linien- und Positionsbatterien rücken in die vorderste Linie und umfassen durch eine Frontal- und Flankenstellung den Übergangspunkt; eine Positionsbatterie placirt sich in die Verlängerung der Brücke und in der wirksamen Kartätschenschussweite vom Landungsplatze entfernt; diese sowohl, als diejenigen Zwölfpfünder, welche unmittelbar die Zerstörung der Brücke übernehmen sollen, feuern mit Kugeln; besteht letztere aus Pontons, so richten sie schräge nach der grössten Länge derselben, so dass die Kugeln kurz vor sie jene erreichen, ins Wasser gehen und den Boden der Schiffe durchlöchern. Der übrige Theil der Positionsgeschütze stellt sich auf die Flügel der vereinigten Fussartillerie, die Linienbatterien zunächst der Brücke, sie schiessen gegen die Truppen vorzüglich mit Kartätschen. Die Batterien müssen das Terrain gut benutzen und sich durch natürliche oder künstliche Blendungen so viel als möglich vor dem feindlichen Artilleriefeuer zu decken suchen, weil die Sorge für die Sicherstellung der Geschütze bei dieser Gelegenheit vorzüglich zu empfehlen ist, denn nicht leicht wird der Feind den Übergang wagen, so lange als es ihm nicht gelingt, einen grossen Theil der diesseitigen Artillerie ausser Thätigkeit gesetzt zu haben. Sehen sich die Batterien ge-

nöthigt, dem feindlichen überlegenen Feuer zu weichen, so ziehen sich die Positionsbatterien auf die im Voraus bestimmten Punkte aus der Mitte zurück, wo sie sich aufs neue formiren und den Fortgang des Gefechts erwarten. Die Linienbatterien dekken den Rückzug der Infanterie; die aus Cavallerie und reitender Artillerie bestehende Reserve, wovon die letztere bisher nicht ins Feuer gebracht worden ist, sucht jetzt seitwärts die Vortheile des Terrains zu benutzen und von hier aus dem Feinde in Flanke und Rücken zu fallen, um vielleicht das Gefecht von neuem einzuleiten oder nach Befinden der Umstände selbst zur Offensive überzugehen.

Unter den Flussübergängen in der neuern Kriegsgeschichte verdient der Preussische am 3. October 1813 Morgens 7 Uhr über die Elbe bei Wartenburg als ein Muster in der Anordnung und Ausführung, und zugleich als ein lehrreiches Beispiel aufgestellt zu werden, wie wenig man sich, auch im Besitz eines die Vertheidigung auf eine seltene Weise begünstigenden Terrains, einer sorglosen Sicherheit hingeben darf. Die Franzosen hatten das am linken Elbufer oberhalb Wittenberg gelegene Dorf Wartenburg, welches auf seinem südlichen und nördlichen Ende haltbare Punkte hat, mit dem Gros des vierten Armeecorps (Bertrand) besetzt; ihre Front war durch eine Menge Gebüsche, Lachen u. s. w. gedeckt, die linke Flanke aber unangreifbar, indem sich vor derselben ein todter Arm der Elbe befand, der zu jener Jahreszeit nicht durchwadet werden konnte; die rechte Flanke endlich wurde durch das Dorf Bleddin geschützt, welches mit Wartenburg mittelst eines langen Dammes verbunden ist, der gleichsam eine Courtine bildet, vor dem ein breiter tiefer Wassergraben (die hohe Elbe) liegt. Dieser Damm macht, seiner Richtung nach, eine Sehne zu dem grossen

Bogen, der durch das ausspringende linke Elbufer gebildet wird. Um von der Seite der Elbe her nach der ohngefähr 3000 Schritte sich ausdehnenden freien Ebene, die vor Bleddin liegt, zu kommen, muss man erst ein Defilee, welches in einem etwa 1500 Schritte breiten und mit dickem Buschwerk bewachsenen Wald besteht, zurücklegen, hart vor der Front des letzten Dorfes zieht sich die Waldspitze herum, wodurch der Angriff auf das Dorf erschwert, dessen Vertheidigungsfähigkeit aber erhöhet wird. Die russischen Pontoniers schlugen, ohne vom Feinde im mindesten daran gehindert zu werden, in der Nacht zwei Brücken mit grosser Schnelligkeit, die linke bestand aus 70 Pontons, die rechte war eine Bockbrücke. Es scheint, dass man Preussischer Seits anfangs keinen ernstlichen Angriff sondern eine blosse Recognoscirung bezweckte, da eine solche durch das Terrain ausnehmend beschützte feindliche Position grosse Vorsicht nöthig machte und man allerdings voraussetzen musste, dass alle Vortheile von einem erfahrnen Feinde gut benutzt werden würden; doch, da die Landung, durch drei Bataillons unter dem Prinzen Karl von Meklenburg eröffnet, ohne Schwierigkeit glückte, so hatte man nur zwei 12pfündige Batterien auf das rechte Ufer zum Schutze der Brücke rechts von derselben am Übergangspunkte sehr gut placirt, in dessen Nähe auch die russischen Truppen während des Gefechts zur Reserve stehen blieben. Es ist nicht zu läugnen, dass der Feind durch unglaubliche Sorglosigkeit das glückliche Unternehmen begünstigte oder vielleicht einen weniger entschlossenen Gegner vor sich zu haben glaubte. In Beziehung auf die Artillerie hat er vorzüglich darin gefehlt, dass gar keine Geschütze bereit standen, um das linke Ufer da, wo der Übergang wahrscheinlich erfolgen konnte, vertheidigen zu können; denn Tirailleure allein reichten

nicht hin, die ersten übergesetzten Truppen zurückzuwerfen; wenn auch der Rückzug, welcher hier wegen des coupirten Terrains für die Artillerie etwas schwierig ist, hätte erfolgen müssen, so war es doch nicht unmöglich, ihn glücklich zu vollenden; es mussten daher in jedem Falle wenigstens eine Linienbatterie zum Soutien der Vorposten bestimmt seyn, die sich nöthigenfalls noch bei Zeiten genug zurückziehen konnten, da eine über 1500 Schritt lange Ebene dem schwierigen Terrain vorliegt, überdiess liess sich durch Pionniere ein zur Position führender nächster Weg im Voraus bahnen. Es scheint ferner, dass die Franzosen das Terrain vor Bleddin überhaupt nicht genau kannten, denn sonst ist es unbegreiflich, ein so bedeutendes Defilee nur schwach vertheidigen zu wollen; dass es aber für die Artillerie praktikabel war, bewies die Preussische, die den Feind zu überraschen schien, da ihrem Aufmarsche fast gar kein Hinderniss in den Weg gelegt wurde und feindliche Artillerie erst später ins Gefecht kam. Unbedingt war es nothwendig, hier wenigstens eine Batterie bereit zu halten, um das Debouschiren der Infanterie und jenen Aufmarch der Artillerie zu erschweren, wobei die Haubitzen vorzüglich mit zu benutzen gewesen wären. Der grösste Fehler scheint aber darin zu liegen, dass der Feind nur den geringsten Theil seiner Artillerie bei Bleddin aufgestellt und dieselbe mehr an Stellen vertheilt hatte, die schon durch die Beschaffenheit des Terrains eine grosse natürliche Vertheidigungsfähigkeit gewährten, welcher Fall aber bei diesem Dorfe in keinem so hohen Grade Statt findet. Dieses Missgriffs wegen konnte das Dorf nicht so hartnäckig vertheidigt werden, als es sonst hätte geschehen können, es war aber vorauszusehen, dass der Angriff auf dasselbe durch einen unternehmenden Feind mit erneuerten Kräften erfolgen würde,

da nach Eroberung dieses wichtigen Punktes die rechte Flanke der Position entblösst und der Feind von dieser Seite aus umgangen war, worauf Wartenburg dann bald von selbst fallen musste; doch nicht nur dieser rechte Flanken-, sondern theilweise auch der Frontangriff glückte durch die ausnehmende Tapferkeit und Ausdauer der Truppen, und was dem Feinde unmöglich schien, wurde durch ihren Eifer und ihren Muth besiegt; gegen seine linke Flanke placirte sich einige Artillerie, auf diese geschahen aus den bereits angeführten Gründen weiter keine andern Angriffe. Bei einem coupirten Terrain, wie z. B. das bei Wartenburg, ist es sowohl bei der Vertheidigung als beim Angriff gut, wenn man die Haubitzen in mehreren Abtheilungen zusammenzieht, um in beiden Fällen den Feind aus Stellen, hinter welchen er sich maskiren könnte, durch das Granat- oder Kartätschenfeuer delogiren oder nöthigenfalls den Ort selbst in Brand stecken zu können; der geringe Raum, den man bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich findet, ist daher zunächst für diese Geschütze zu benutzen, die sich hinter Dämme und ähnliche Schutzwehren placiren und durch diese gedeckt sind.

§. 41.

Beim Rückzuge über Ströme.

Wenn eine Armee den Rückzug über einen Strom beschliesst, so wird von derselben eine Truppenabtheilung detaschirt, die den Ubergangspunkt durch forcirte Märsche so früh als möglich zu erreichen sucht, um dem Feinde dabei zuvorzukommen und sich vor ihm in den Besitz der nöthigen Mittel und Materialien, die sich in der Nähe des Stromüberganges vorfinden, zu setzen. Dieser Truppentheil besteht aus einem grossen Theile der Cavallerie, welcher man, damit sie unverhofften Widerstand desto sicherer über-

winden könne, die reitenden Batterien zutheilt. Der Ort, wo der Übergang geschehen soll, muss durch das Terrain der Vertheidigung die möglichsten Vortheile gewähren, weil die Arriergarde den ungleichen Kampf mit der ganzen verfolgenden Armee zu bestehen hat. Es werden so viel als möglich und nahe beisammen Brücken geschlagen, die man durch einen Brückenkopf deckt, der gewöhnlich so gross ist, dass er zwei Bataillone und acht Geschütze fassen kann und in Form einer Flesche aufgeworfen wird. Vor demselben, im Bereiche des Kleingewehrfeuers, kommen mehrere Redouten zu liegen, um zu verhindern, dass die Brücke nicht von der feindlichen Artillerie flankirt werde. [46]) Über die Vertheilung der Geschütze nach ihrer Art und Kaliber in dergleichen Schanzen enthält des Herrn Major Plümcke Handbuch der Artillerie (Th. II. Abschn. 3. Kap. 6.) die ausreichendsten detaillirten Vorschriften, und obgleich diese den Artillerieoffizier zunächst angehen, so ist doch nothwendig, dass auch der Offizier jeder andern Waffe sich damit bekannt macht, damit die Artillerie und Infanterie bei der Vertheidigung in völliger Übereinstimmung agiren und dadurch sich gegenseitig die möglichste Unterstützung gewähren können.

---

46) In der Schlacht von Friedland am 14. Juny 1807 hatten die Russen verabsäumt, für einen möglichen Rückzug mehrere Brücken bereit zu halten. Als nun ihr linker Flügel durch die Corps des Marschalls Ney und Victor zuerst geschlagen wurde, so diente diesem die einzige links der Stadt errichtete Communicationsbrücke zum Rückzuge, denn die rechts neben dieser gelegenen Stadtbrücke, welche nach Gendauen führt, wurde zu früh abgebrannt. Vor jener Brücke über die Alle stopften sich daher die Truppen, was ihren Verlust sehr vergrösserte.

Der Rückzug wird durch eine starke Arriergarde gesichert und diese in der nächsten Richtung nach dem Übergangsorte dirigirt, da sie sich dabei nur langsam wird zurückziehen müssen, so wählt sie ihn wo möglich durch ein coupirtes Terrain und benutzt vortheilhafte Aufstellungspunkte, um mit geringeren Kräften den Feind in seinem Vorgehen aufzuhalten, damit die Armee Zeit gewinne, sich vor der Brücke gehörig aufstellen und die Arriergarde aufnehmen zu können; bei letzterer ergiebt sich von selbst die Nothwendigkeit, während des Rückzugs immer eine concentrirte Stellung beizubehalten; man theilt ihr daher eine bedeutende Anzahl Artillerie zu, und es kann erforderlich werden, auf 1000 Mann 6 bis 7 Geschütze zu rechnen, die ausser Linien- auch aus Positionsbatterien bestehen, sämmtliche Haubitzen werden aber von diesen ihr zugetheilten Batterien entfernt und zum Hauptcorps zurückgeschickt, da hier an ihrer Stelle Kanonen bessere Dienste leisten. Der reitenden Artillerie ist bereits ihr Ort angewiesen, sie ist bei der Reserve eben so gut durch Fussartillerie zu ersetzen, da man unter diesen Umständen schwerlich Veranlassung haben dürfte, durch ausgedehnte Angriffe das Gefecht zu verlängern. Besonders ist aber darauf zu sehen, dass sich die Geschütze für diesen Fall mit einer bedeutenden Anzahl von Kartätschenschüssen versehen und deshalb aus den zurückgeschickten Kartuschwagen mit einer wenigstens doppelten Chargirung derselben die Protzen versorgen, weil von ihnen bei dieser Gelegenheit ein vorzüglicher und öfterer Gebrauch zu machen seyn wird.

Den Brückenkopf verlässt man gewöhnlich bei Nacht, und die daselbst aufgestellten Geschütze ziehen sich zuerst zurück. Die Aufstellung der Artillerie zu einer zurückgezogenen Vertheidigung ergiebt sich aus dem Gange des Gefechts.

§. 42.

Über die Anwendung der Artillerie bei Vertheidigung der Dörfer.

Dörfer, welche vor der Front oder den Flanken der in Schlachtordnung aufmarschirten Armee liegen, werden als vorgeschobene Posten betrachtet; da sie unsere offensiven Bewegungen begünstigen und die feindlichen erschweren, so müssen sie besetzt und vertheidigt werden; ihre innere und äussere Beschaffenheit, in so fern sie geräumig und das Terrain vor der Front eben ist und frei bestrichen werden kann, bestimmt dabei eine grössere oder geringere Anwendung der Artillerie. Im Laufe des siebenjährigen Krieges findet man bei dem Preussischen Heere wenig Beispiele, dass Dörfer mit in die Vertheidigungslinie eingeschlossen und vertheidigt worden wären. Wahrscheinlich ist dieser Umstand dem Mangel an leichten Truppen zuzuschreiben, weshalb auch Friedrich II. in seinen Instructionen befahl, die vor der Front der Schlachtordnung liegenden Dörfer, damit nicht etwa der ihm an solchen Truppen immer überlegene Feind von ihnen Gebrauch machen konnte, abzubrennen. Wichtiger ist in den neuern Kriegen die Vertheidigung von Dörfern geworden, und wenn dabei durch die Infanterie das Meiste geschieht, so trägt doch auch die Artillerie, wenn das Terrain ihrer Wirkung günstig ist, wesentlich dazu mit bei, wovon die neuesten Schlachten, besonders die Partialgefechte bei Leipzig 1813, in denen die Eroberung oder Vertheidigung der Dörfer vorzüglich durch grosse Batterien erfolgte, mehrere Beispiele gaben, und es ist daher die Anwendung der Artillerie beim Angriff und Vertheidigung der Dörfer als ein wesentlicher Theil ihrer Taktik anzusehen. Es muss

der schnellen Umsicht und Beurtheilung des Batterie-Commandeurs überlassen bleiben, während des Gefechts, welches nur wenig Zeit dazu gestattet, die Örtlichkeit überhaupt und das, ein zu vertheidigendes Dorf umgebende Terrain richtig zu erkennen und für die möglichst vortheilhafte Placirung der Artillerie zu benutzen. Erlaubt dies aber keine günstige Aufstellung der letztern, so wird es besser seyn, die Vertheidigung des Dorfes der Infanterie allein zu überlassen, die Artillerie betrachtet es aber dann als ein zu vertheidigendes Defilee und stellt sich verdeckt hinter dem Dorfe so weit zurück, dass sie den etwa debouchirenden Feind mit Vortheil angreifen und die diesseitige Infanterie aufnehmen kann. Im Allgemeinen beschränkt sich die gute Vertheidigung einer Ortschaft nicht immer auf sie selbst, sondern besteht öfter in der zweckmässigen Benutzung des an dieselbe anstossenden Terrains entweder allein oder in Verbindung mit dem Orte selbst. Man kann daher verschiedene Vertheidigungsarten solcher Örter annehmen, wovon jede ihre Eigenthümlichkeit hat, welche der Localität des Ortes und des ihm umgebenden Terrains bald mehr, bald weniger entspricht. Es kann nämlich ein Ort örtlich vertheidigt werden, wenn man dem Feinde das Eindringen unmittelbar streitig macht. Hierzu eignen sich durchschnittene Ebenen oder sanft anlaufende Höhen, die sich nach dem Felde zu verflachen und deren äusserer Umfang ein- und ausspringende Ecken bildet; liegt ein auf einem solchen Terrain befindliches Dorf vor der Front unserer Stellung, so ist es vortheilhaft, wenn seine längste Seite parallel mit der Angriffsfront fällt, liegt es hingegen auf einer Flanke der Stellung, so findet der umgekehrte Fall Statt, weil dann die Flankenvertheidigung durch die lange Seite gewinnt. Da die Dörfer am meisten durch Sturmangriffe genommen

werden, so sind die am wenigsten durch natürliche Hindernisse festen Stellen mit Geschützen zu besetzen, im innern des Orts aber ein möglichst haltbarer Punkt als ein Reduit zu bestimmen, nach welchem man sich zurückziehen und hier fechtend den Ausgang des Gefechts erwarten kann. Die Munition muss bei solchen Gelegenheiten wenigstens zur Hälfte in Kartätschenschüssen bestehen, denn der Feind kann nur auf die entscheidende Nähe durch die Feuerwirkung zurückgeworfen werden, auf grössere Entfernung geschieht aber der Angriff in zerstreuter Ordnung, es lässt sich von einem umsichtigen Feinde nicht voraussetzen, dass er sich in der Nähe eines gut besetzten Ortes in Colonnen bewegen wird, nur gegen diese und die feindliche Artillerie würde man das Kugelfeuer anwenden, gegen den sich in der Kernschussweite en Ligne bewegenden Feind aber jedesmal das Kartätschenfeuer vorziehen. Da nun der Feind gewöhnlich in der letztern Fechtart den Sturmangriff einleiten wird, so ist es nöthig, bei Vertheidigung von Dörfern überhaupt auf eine grosse Anzahl von Kartätschen bedacht zu seyn.

Soll man dem Feinde, wenn er bereits die Eingänge des Orts erobert hat, noch im innern Raum desselben Widerstand leisten, so führt dieses eine innere Vertheidigung herbei, wozu sich besonders Orte eignen, welche innerhalb haltbare Punkte haben, als Brücken, Schlösser, Vorwerke, die dann mehrere Abschnitte bilden. Durch eine zweckmässige Anordnung der Artillerie wird man im Stande seyn, sich lange gegen eine grosse Übermacht mit Erfolg zu vertheidigen. [47]

---

47) Saragossa giebt ein Beispiel im Grossen, wie ein Ort vertheidigt werden muss. Diese Stadt war mit einer blossen Mauer umgeben, welche durch neu er-

Will man dem Feinde das Vordringen aus einem Orte verwehren, z. B. beim Rückzug- oder Arrieregardengefechte, so tritt die zurückgezogene Vertheidigung ein, die das feindliche Debouchiren aus demselben verhindern soll. Diese Vertheidigungsart findet bei solchen Orten Statt, wo das dominirende Terrain im Rücken derselben noch nahe genug liegt, um die Zugänge und den Ort selbst von unserer Aufstellung aus wirksam beschiessen zu können. Vortheilhaft ist es, wenn in diesem Falle die schmale Seite des Orts der Angriffsfront zugekehrt ist, indem sich dann das Feuer der Batterien vor den Ausgängen nicht nur durchkreuzt, sondern dieselben auch besser enfilirt werden können.

Geschieht die Vertheidigung eines Orts blos durch die Behauptung der Aussenseite desselben, so entsteht die äussere Vertheidigung, wozu sich solche Orte eignen, die von Höhen umgeben sind, welche die Zugänge und den ganzen Ort beherrschen; Die Behauptung desselben hängt hier lediglich von dem Besitze dieser Höhen ab. Hier ist es fast gleichgültig, ob der Ort seine schmale oder lange Seite der Angriffsfront zukehrt, nur muss die derselben abgekehrte Seite nicht zu lang seyn, wie z. B. bei Ge-

---

richtete äussere Werke, die nur in stark profilirten Feldschanzen bestanden, gedeckt wurde, im innern befanden sich bedeutende haltbare Punkte und fast jedes Haus war zu einem Abschnitt benutzt. Die zahlreiche Besatzung bestand aus 30000 Mann, worunter 1200 Artilleristen. Am 20. December 1808 wurde der Ort von dem 3. und 5. Corps unter dem Befehl des Marschalls Moncey, den später General Junot ablöste, berennt. Am 15. Januar 1809 legte man die erste Bresche und, nachdem jeder Abschnitt erst erstürmt werden musste, ergab sich der Ort am 21. Februar nach einer dreiundzwanzigtägigen Belagerung.

birgsdörfern, die in den meisten Fällen keiner guten Vertheidigung fähig sind. Endlich ist eine örtliche äussere Vertheidigung bei Orten möglich, die in einem coupirten Terrain liegen, wo die Lokalität eine kräftige Vertheidigung der Eingänge in der Nähe des Orts selbst erlaubt, während angrenzende Höhen oder andere Terrainabschnitte eine vortheilhafte äussere Placirung der Geschütze zulassen; sie beruhet daher vorzüglich auf einer geschickten Benutzung der umgebenden Höhen, um von hier aus die Zugänge gehörig bestreichen zu können.

Die Figur, Lage und Localbeschaffenheit eines Ortes bestimmt die für ihn schickliche Vertheidigungsart und die Stärke derselben; Örter, welche sich in gerader Richtung auf ganz ebenem Terrain befinden, gewähren keine gute örtliche und zurückgezogene Vertheidigung, indem hier kein sich gegenseitig unterstützendes Feuer hervorgebracht werden kann, ohne dass man sich vom Orte selbst zu weit entfernt. Ferner kommt es bei der Vertheidigung eines Ortes darauf an, ob derselbe ganz offen oder geschlossen ist. Wenn im letztern Falle auch nur leichte Umzäunungen vorhanden sind, so ist doch der Eingang für die angreifende Infanterie schwierig, gelingt solcher aber dennoch dem Feinde auf irgend einem Punkte, so muss oft der ganze Plan der Vertheidigung schnell geändert werden, ohne sie deshalb ganz aufzugeben. Ein geschlossener Ort gewährt daher mehr oder weniger Sicherheit, je nachdem er eine feste oder leichte Umfassung hat, als Mauern, Erd- und Bretwände oder Hecken. Nur mit grossem Verluste würde der Feind ohne Artillerie dergleichen Schwierigkeiten überwinden können. Hat man Zeit, wie z. B. bei isolirten Örtern, so lässt die Artillerie alles was in der wirksamen Kugelschussweite vorliegt und der Wirkung der Geschosse nachtheilig ist, rasiren. Die Geschütze

müssen sich gegenseitig flankiren und unterstützen können, besonders aber muss man sein Vertrauen auf das Kartätschenfeuer setzen, wobei einige Kartätschenbüchsen von der Kartusche losgebunden werden, um auf ganz nahe Entfernungen von 100 bis 150 Schritt die letzten entscheidenden Schüsse mit doppelten Kartätschenbüchsen gegen die Tête des Feindes richten zu können. Die Geschütze werden so placirt, dass die Hindernisse, die dem Feinde den Zugang zu dem Orte erschweren, als Barrikaden, Verhauhe u. dergl., in das wirksame Kartätschenfeuer zu liegen kommen.

Drei bis vier mit einer Kompagnie Infanterie vereinigte Geschütze können oft den Eingang gegen eine grosse Übermacht lange vertheidigen. Ein vorzügliches Beispiel davon giebt Smolensk im Jahre 1812, wo den, das 5te Armeecorps bildenden Polen nach grossem Verluste der Sturm nicht eher gelang, als bis die sechs nahe am Thore auf einer alten eingefallenen Schanze aufgestellten russischen Geschütze, nachdem fast die ganze Mannschaft derselben geblieben war, nicht mehr agiren konnten;[48]) Hätte man nicht unterlassen, das jener alten Schanze gegenüberliegende Salzmagazin zu befestigen, so würde die Einnahme von Smolensk den Angreifenden noch theurer zu stehen gekommen seyn. In der Schlacht von Belle-alliance hatten die Engländer Hougaumont nur mit 1000 Mann und acht Geschützen besetzt, damit schlugen sie mehrere erneuerte Angriffe der Franzosen ab, und hielten sich noch als sie schon durch die Angriffe auf Mont-Saint-Jean in ihrer rechten Flanke umgangen waren.

---

48) Man fand bei ihnen 50 todte Artilleristen, es waren aber die nöthigen Anordnungen versäumt worden, um ihren Abgang zu ersetzen.

Die Zahl der zur Vertheidigung eines Orts nothwendigen Geschütze ergiebt sich aus der Wichtigkeit desselben, den vorhandenen Hülfsmitteln und der Angriffsfront. Im Allgemeinen erfordert die örtliche und äussere, nächst ihr aber die zurückgezogene Vertheidigung die meisten, die innere hingegen die wenigsten Geschütze, eine Linienbatterie gewährt im letztern Falle schon bedeutende Vertheidigungsmittel. Gegen die Frontalangriffe werden die meisten schweren Geschütze und die leichten auf den flankirenden Stellen placirt, ausserdem müssen jedesmal einige derselben zur Reserve bestimmt seyn, um davon zur rechten Zeit einen defensiven oder offensiven Gebrauch zu machen. Nur wenn die Grösse und Wichtigkeit des Orts auch Cavallerie zu dessen Vertheidigung nothwendig macht, ist derselben wo möglich auch reitende Artillerie, die man zur Reserve bestimmt, beizugeben, sonst wird jedesmal ein Theil der Fussartillerie dazu hinreichen und die reitende an andern Orten besser zu benutzen seyn. Vorzüglich ist die Bildung einer Reserve dann nothwendig, wenn der Ort auf seine eigenen Vertheidigungsmittel beschränkt ist und nicht leicht eine Unterstützung von aussen zu erwarten steht, sie stellt sich zunächst an derjenigen Stelle des Ortes auf, welche einem Angriff am meisten ausgesetzt ist. Bei der innern Vertheidigung der Dörfer benutzt man zur Aufstellung der Geschütze die freien Plätze, von wo aus die zum Ort führenden Strassen beschossen werden können. Durch die Behauptung eines Kirchhofes, Vorwercks, werden dem Feinde oft bedeutende Schwierigkeiten in den Weg gelegt, und da er gewöhnlich nicht Zeit hat, sich lange dabei aufzuhalten, bisweilen seine Absicht ganz vereitelt. Besonders wenn sich Unterstützung erwarten lässt, was gewöhnlich dann der Fall ist, wenn ein Ort als ein grosser Beobachtungsposten die

Stellung des Hauptcorps sichern soll oder vor dessen Front liegt, muss man ihn mit der grössten Beharrlichkeit vertheidigen. Tritt der Fall ein, dass einige wichtige Punkte an den Feind verloren gehen, so stellt man sich in einer zurückgezogenen Vertheidigung nach der Richtung auf, in welcher man nach der Beschaffenheit des Terrains die defensiven Vortheile am besten benutzen und woher man die Hülfe erwarten kann.

Wie man nur ausnahmsweise reitende Artillerie zur Vertheidigung der Dörfer bestimmt, eben so wird man vorgefundene günstige Aufstellungspunkte lieber für Kanonen als für Haubitzen benutzen. Hat man keine Gelegenheit gehabt, um die innere Beschaffenheit des Ortes vor dessen Besetzung kennen zu lernen, so ist es in den meisten Fällen am besten, die Artillerie zur Seite des Dorfes unter Berücksichtigung der bereits erwähnten Umstände, und denjenigen Theil, welcher zur Reserve bestimmt ist, hinter demselben maskirt aufzustellen. In der Regel wählt man blos Linienartillerie zur Vertheidigung von Örtern, und nur bei einer bedeutenden Ausdehnung und Wichtigkeit derselben wird ausserdem auch eine Positionsbatterie dazu genommen, ist nur ein Zug dieser Batterie dazu detaschirt, so stellt sich dieser unmittelbar vor dem wichtigsten Eingang auf. Da der Feind in den meisten Fällen das Dorf vorzüglich durch seine schweren Batterien wird angreifen lassen, so hat die vertheidigende Artillerie unter Beobachtung der möglichsten Sicherstellung ihrer Geschütze vor dem Demontiren, die allgemeine Regel anzuwenden, dass sie nicht eher das Gefecht engagirt, als bis sich ihr die feindliche Artillerie auf 1000 bis 1200 Schritt genähert hat, worauf sie die letztere bei einem langsamen wohlgerichteten Kugelfeuer zum Zielpunkte nimmt. Von der Visir-

schussweite an aber, richten alle Geschütze auf die Tête der avancirenden Colonnen.

§. 43.
Gebrauch der Artillerie beim Angriff der Dörfer.

Die Eroberung besetzter und gut vertheidigter Dörfer ist immer mit Schwierigkeiten verknüpft und sehr blutig gewesen, besonders dann, wenn durch eine geschickte Placirung der Artillerie die Eingänge im kreuzenden Kartätschenfeuer lagen. Am sichersten und mit dem geringsten Verluste geschieht der Angriff durch eine Vereinigung mehrerer Batterien, damit die feindliche Artillerie und Infanterie aus den nächsten Umgebungen des Ortes geworfen werden. Bevor aber ein solcher Angriff geschieht, sucht man sich durch eine so viel als möglich genaue Recognoscirung der Angriffsstelle und des an sie angrenzenden Terrains zu orientiren, um vorläufig den Entwurf zum Angriff machen zu können; aus der Localität des Ortes lässt sich ohngefähr auf die Vertheidigung desselben und die Hindernisse schliessen, welche zu überwinden seyn werden.

Den Angriffscolonnen der Infanterie, welche durch Benutzung von Schluchten, Buchten, Gebüsche so viel als möglich maskirt vorgehen, folgen die Batterien in aufgeschlossenen Geschützdistanzen; sie marschiren beim Linienangriff der Infanterie, mit Beobachtung des nöthigen Vorsprungs, auf den Flügeln der letztern, damit das Vorgehen derselben unter dem Schutze eines lebhaften ununterbrochenen Feuers geschehe. Um die feindliche Angriffsfront eher überflügeln zu können, muss sich die Artillerie hier überhaupt in mehreren Abtheilungen gegen den Angriffspunkt aufstellen, weil sie dadurch nicht nur der feindlichen Vertheidigungs- eine längere Angriffs-Front

entgegen stellt, sondern der Feind auch durch diese taktische Aufstellung der angreifenden Batterien zugleich gehindert wird, seine Reservebatterien zu benutzen, um mit ihnen unsere offensive Bewegung zu tourniren. Die vorgehenden Batterien müssen der supponirten feindlichen Artillerie immer, wenigstens auf dem Punkt überlegen seyn, den man zum Angriff gewählt hat. Beim weitern Vorgehen selbst sind, wegen der dazu erforderlichen grössern Beweglichkeit, Linien- den Positionsbatterien vorzuziehen, letztere können von einer rückwärts liegenden Stellung aus diejenigen Punkte des Ortes beschiessen, welche die bedeutendsten natürlichen Hindernisse zeigen, um diese durch die grössere Percussionskraft ihrer Projektilien eher zu zerstören; sie werden ausserdem dazu benutzt, um die Aufmerksamkeit des Feindes durch Scheinangriffe desto leichter von dem Hauptangriffe abzuziehen. Beim fernern Vorrücken der Truppen können sie jedoch zum Theil — indem die übrigen stehen bleiben und im Feuer fortfahren — ebenfalls bis auf die wirksamste Kugelschussweite avanciren und vorzüglich die feindliche Artillerie zum Zielobjekte nehmen, während Linienbatterien durch ein rasches und entscheidendes Kartätschenfeuer den Hauptangriff oder Sturm der Infanterie unmittelbar einleiten. Der etwanige Verlust ist hierbei gegen den grössern Gewinn nicht zu achten, denn der Feind wird wahrscheinlich durch das Manövre der Positionsbatterien veranlasst worden seyn, diejenigen Stellen zu entblössen, wohin der Hauptangriff gerichtet ist. Der Gebrauch der Haubitzen ist beim Angriff von wesentlichem Nutzen, weil sie nicht nur auf grosse Entfernungen den Scheinangriff unterstützen, sondern auch die im innern Raum des Ortes aufgestellten feindlichen Truppen nöthigen, sich früher zu demaskiren und endlich die Angriffsfront im Rücken be-

schiessen können. Bevor das Signal zum Sturmangriff gegeben wird, müssen sich die vordersten Linienbatterien, welche bis dahin gegen die Flanken oder gegen den zum Scheinangriff gewählten Punkt agirt haben, schnell vereinigen und mit dem grössten Theil ihrer Geschütze den allgemeinen Angriff der Infanterie durch einige entscheidende Kartätschenlagen einleiten, während nur ein kleiner Theil derselben entweder den Scheinangriff fortsetzt, um den Feind in einer Alternative zu erhalten, oder zur Reserve stehen bleibt, um gegen die, vielleicht von aussen her dem Orte zur Hülfe heranrückenden, feindlichen Truppen gebraucht zu werden. Da die Cavallerie selten zum direkten Angriff auf Dörfer zu benutzen ist, so wird auch die reitende Artillerie dabei nur eine beschränkte Anwendung finden, sie könnte höchstens das Flankenfeuer und die Scheinangriffe unterstützen, wird aber in allen andern Fällen durch Fussartillerie hier vollständig ersetzt werden.

Beim Angriff auf eine äussere Vertheidigung ist es wieder Hauptregel, dass man den Feind zu täuschen sucht, indem man ihn auf der Stelle, auf welcher er den Angriff wünscht, durch Scheinangriffe bedroht, den wahren Angriff aber nicht eher unternimmt, als bis dem Feinde Zeit und Mittel fehlen, den eigentlich bedrohten Punkt kräftig zu unterstützen. Zum Angriffe wählt man vorzugsweise die schmale Front deshalb, weil sich die Vertheidigung daselbst auf einen engen Raum beschränkt, das Feuer unserer Batterien aber sich concentrirt und zugleich den Ort enfilirt. Ist letzterer mit bedeutenden Hindernissen, z. B. mit einer Mauer umgeben, die das Eindringen erschweren, so lassen sich diese erst auf 400 bis 500 Schritte einschiessen. Die Eroberung eines solchen Ortes ist oft schwierig, und unvermeidlich bleibt es, dass einige Geschütze auf diese Entfernung

dem feindlichen Artilleriefeuer blos gestellt und demontirt werden. Isolirte, von dem Feinde besetzte und nicht in der Schlachtlinie liegende Orte greift man durch ein detaschirtes Corps an; hier kann es möglich seyn, die Aufstellungspunkte für die Geschütze bei Tage vorläufig zu markiren und die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um sie in der Nacht bis an den Stirnriegel einzuschneiden, worauf sie bei Tagesanbruch anfangen, die Thore oder Barikaden einzuschiessen; gegen erstere ist die Richtung der Kanonen auf die Mitte etwa 5 bis 6 Fuss über den Boden, um den gewöhnlich in dieser Höhe angebrachten Sperriegel zu sprengen. Überhaupt aber lässt sich gegen dergleichen durch natürliche Hindernisse vertheidigte Orte in der Regel nicht viel ausrichten, wenn man nicht eine der feindlichen überlegene Anzahl Geschütze aufstellen kann, auch reichen Kanonen allein dazu nicht hin, wohl aber werden Haubitzen, mit denen der Ort seiner ganzen Ausdehnung nach beschossen wird, hier vorzügliche Dienste leisten.

§. 44.

Gebrauch der Artillerie bei Vertheidigung verschanzter Posten.

Wenn man sich des Mittels, bei einer Defensivposition seine Front durch eine Reihe von Redouten zu decken, jetzt seltener als früher bedient und dasselbe namentlich von Napoleon in keiner seiner Schlachten, nicht einmal bei Leipzig 1813, wo er vorzüglich dazu leicht hätte veranlasst werden können, benutzt worden ist, so lässt sich doch daraus keineswegs auf seine Nutzlosigkeit schliessen. Es gewährt vielmehr in der Schlacht den Vortheil, dass sich Truppentheile leicht gegen eine Übermacht vertheidigen und folglich eine überlegene Anzahl Feinde beschäftigen können. Die in unseren Flanken liegenden Defileen und Dörfer,

deren Durchgang wir uns sichern wollen, werden daher oft mit grossem Nutzen verschanzt. Friedrich der Grosse stellt in der verschanzten Position von Bunzelwitz ein Muster auf, wie ein Terrain dazu zweckmässig zu benutzen ist. In den neuern Kriegen zeichnet sich die Schlacht von Heilsberg 1807 durch eine gut gewählte und mit einer grossen Zahl von geschlossenen Redouten umgebene Position der Russen aus; endlich bewährten die in der Schlacht von Mozaisk 1812 zweckmässig angebrachten Russischen Schanzen hinlänglich ihren Nutzen, die Eroberung derselben war immer mit grossen Aufopferungen verknüpft und musste mit dem Verluste eines grossen Theils der bravsten Truppen erkauft werden.

Die Vertheidigung befestigter Dörfer, Landstädte oder irgend eines Postens, lässt sich nach Verhältniss des Raumes, welchen der Angreifende bis zum Eintritt des Sturmes durchlaufen muss, in mehrere Perioden theilen. So wie der Artillerieoffizier sich in der Festung bis auf die Kanonenschussweite von der Beschaffenheit des Terrains, in wie fern solches Einfluss auf die Wirkung der Geschosse hat und die Anlegung der Belagerungsbatterien begünstigt oder erschwert, eine genaue Kenntniss verschaffen muss, eben so nothwendig ist ihm dieselbe in vorliegendem Falle. So wie ferner bei Vertheidigung der Festungen eine Anzahl von Geschützen ausserhalb derselben oft mit Erfolg anzuwenden ist, um den Feind in seinem Vorrücken aufzuhalten, eben so gewährt diese äussere Vertheidigung bei verschanzten Örtern noch wesentlicheren Nutzen, besonders dann, wenn in der Nähe des Angriffskreises, der sich auf dem, vor dem verschanzten Orte bis zur Grenze des wirksamen Kugelschusses sich ausdehnenden Terrain bezeichnen lässt, Höhen, Gehölze oder ähnliche Hindernisse vorhanden sind, die der Feind nothwendig zuvor erobern muss. Da die Batterien

hier in der Regel getheilt werden müssen und deshalb der Batteriekommandeur nicht überall in Person gegenwärtig seyn kann, so sind sowohl die Offiziere als auch die Unteroffiziere für alle mögliche Fälle genau zu instruiren. Fängt der Feind auf grosse Entfernungen zu feuern an, so darf man sich darum nicht mit ihm in eine Kanonade einlassen, denn oft beabsichtigt er diess, um unsern Munitionsvorrath zu schwächen. Man muss nur dann chargiren, wenn sich der Feind in der wirksamen Schussweite dem Orte in Colonnen nähert, oder wenn seine Batterien mit Erfolg beschossen werden können. Ein Theil der Geschütze, welcher über Bank feuern soll, muss anfangs zurückgezogen seyn, um dem Feinde ihre Anzahl zu verbergen, sie sind erst später und dann aufzustellen, wenn derselbe, nachdem es ihm bereits gelungen ist, die äussere Vertheidigung zu überwältigen, die nächste Angriffsfront eröffnet hat und sich auf die Kartätschenschussweite vor der Schanze aufstellen will; denn nun erst kann die vertheidigende Artillerie ihr Feuer mit mehrerem Nachdruck anwenden, bis dahin ist es nöthig, die Munition zu sparen. Die kleinen Kartätschen endlich werden für die dritte Periode aufbewahrt, in welcher sich der Feind im Bereiche des kleinen Gewehrfeuers vor den Verschanzungen formirt, je weniger Nutzen er in dieser Entfernung von seiner Artillerie ziehen kann, desto entscheidender wird das Geschützfeuer des Vertheidigers. Die Vertheilung der Geschütze in den Schanzen ergiebt sich überhaupt aus der gegenseitigen Lage der Verschanzungen und der wichtigern oder geringern Bestimmung derselben. Es findet dabei das, was in §. 33. und 34. über Postengefechte erwähnt ist, hier analog Anwendung. Ob aber gleich die Artillerie ein wichtiges Mittel ist, um überlegenen Angriffen eine hartnäckige Vertheidigung der Schanzen entgegenzusetzen, so darf dennoch kein

grosser Theil derselben dazu bestimmt werden, weil dadurch die offensiven Bewegungen theils zu sehr erschwert würden, theils es auch nicht möglich wäre, sie wegen der Vereinzelung der Artillerie mit dem nöthigen Nachdruck auszuführen. Höchstens dürfte nur etwa der fünfte oder sechste Theil der Fussartillerie zur Besatzung der Schanzen zu verwenden seyn. Reitende Artillerie wird niemals in Verschanzungen gebraucht, sondern sie bleibt zur Reserve in der Kartätschenschussweite von ihnen zurück, um den Feind, wenn ihm die Eroberung derselben gelungen ist, während seines weiteren Vorgehens in der entscheidenden Nähe rasch anzufallen. [49])

§. 45.

Angriff verschanzter Örter.

Man hat mehrere Arten, befestigte Posten anzugreifen; diese sind der Überfall oder die Überraschung, der gewaltsame Angriff oder Sturm, und endlich die methodische Eroberung; letztere zeichnet sich vor den übrigen dadurch aus, dass man bei ihr nach und nach von dem Ferngefechte zum Angriff mit der blanken Waffe übergeht. Wenn die Anwendung der Artillerie bei der ersten Art beschränkt ist, so ist sie bei der letzten oft unentbehrlich. Namentlich eignet sich zur Vorbereitung eines methodischen Angriffs die Fussartillerie mehr als die reitende.

Gewöhnlich sind die Angriffe gemischter Art. Die reinen Überfälle sind nur dann möglich, wenn der Feind die Zugänge ganz unbesetzt gelassen hat,

---

49) Über die Placirung der Geschütze in Verschanzungen enthält das erwähnte Handbuch des Major Plümicke Th. II. Abschnitt 3. §. 331. bis 336. die nöthigen Verhaltungsregeln.

oder sich im innern Dienste Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lässt. Auf diese Weise wurde der von den Russen besetzte Holm bei Danzig am 6. Mai 1807 des Morgens früh um 2 Uhr von Sachsen und Franzosen genommen. Bei den beiden letzten Arten dieser Angriffe gehen theils nur scheinbare, durch taktische Manövres bewirkte, theils ernsthafte Unternehmungen, durch welche man die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen und ihn zur Zersplitterung seiner Kräfte zu verleiten sucht, dem Hauptangriffe voran, um diesen dann mit Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs auf solche Punkte zu richten, deren Eroberung, wenn sie auch nicht den Fall des ganzen Postens nach sich zieht, doch andere wichtige Vortheile gewährt.

Nicht immer wird man diejenigen Stellen angreifen, die die schwächsten zu seyn scheinen, denn nicht selten gelingt der Angriff gegen Punkte, die wegen ihrer natürlichen Vertheidigungsfähigkeit dem Feinde ein zu grosses Vertrauen auf ihre Überwindlichkeit einflössen und deshalb ohne wirksame Gegenwehr sich selbst überlassen bleiben. Aus dieser kurzen Übersicht der Angriffsarten ergiebt sich die taktische Anwendung der Artillerie. Zum Scheinangriff wird Linienartillerie oft mit Vortheil benutzt, sie geht dabei gegen die Stellen, auf welche er gerichtet wird, bis zur nächsten Bogenschussweite vor, wenn die Eigenthümlichkeit des Postens und des Terrains davon eine Wirkung erwarten lässt. Reitende Artillerie gegen Verschanzungen anzuwenden, kann überhaupt nur dann zulässig seyn, wenn die Fussartillerie dazu nicht hinreichen sollte, erstere muss aber in einem solchen Falle in zwei grosse Batterien getheilt, gleich bis auf die wirksame Kartätschenschussweite vorgehen und mehr durch einen überraschenden als einen methodischen Angriff gegen die Flügelverschanzungen agiren,

in der Regel bleibt sie aber als Reserve während des Angriffs der Fussartillerie zurück.

Welche Arten des Kalibers und der Geschütze vorzüglich zu wählen sind, ergiebt sich aus der Beschaffenheit des verschanzten Postens. Die Hauptsache ist, dass man der angegriffenen Stelle eine überlegene Anzahl von Geschützen entgegenstellt, und das Feuer nicht vereinzelt, sondern auf einen Punkt richtet, um die Wirkung der feindlichen Artillerie so früh als möglich zu schwächen.

Je fester der Posten durch Natür und Kunst ist, desto mehr muss die Artillerie sich bemühen, den gewaltsamen Angriff der Infanterie vorzubereiten. Haubitzen, nach der grössten Ausdehnung desselben aufgestellt, leisten dabei sehr gute Dienste. Bestehen die Verschanzungen aus mehreren vor der feindlichen Front aufgeworfenen Redouten, so werden die Facen derselben durch die grössern Kaliber und durch Haubitzen schon auf grosse Entfernungen rikoschettirt, die letztern stellen sich auf die verlängerten Capitalen auf und bedienen sich von der mittlern Entfernung an unter 16 bis 18 Grad Elevation der kleineren Ladungen. Die Linienbatterien nähern sich in dem Verhältnisse immer mehr, je schwächer das feindliche Feuer wird, und suchen durch entscheidende Kartätschenschüsse sowol die Artilleristen als die Besatzung vor der Brustwehr entfernt zu halten, damit durch diesen Artillerieangriff den folgenden Infanteriecolonnen der allgemeine Sturm erleichtert werde.[49])

49) Da es nothwendig ist, dass die Kanonenkartätschen über die Brustwehr gehen, so muss man sie wenigstens unter einen Aufsatz von 2 bis 3 Zoll abschiessen und sich dazu einer kleinern als der gewöhnlichen Feldladung bedienen.

KAPITEL VI.

Verhalten der Artillerie bei besonderen Gefechten.

§. 46.

Vorpostengefechte.

Wenn zwei Armeen einander nahe gegenüber stehen, so stellt eine jede zu ihrer Sicherung Wachen aus, welche den Namen Feldwachen führen, die äussersten bestehen aus Cavallerie, und die, etwa 1000 bis 1500 Schritte hinter ihnen aufgestellten aus Infanterie. Diese Feldwachen stellen zu ihrer eigenen Sicherheit Vedetten vor sich, und zwei oder mehrere vor ihnen haben wiederum ein gemeinschaftliches Soutien oder Postensicherungstrupp hinter sich. Diese unter sich in Verbindung ausgestellten Feldwachen und Soutiens begreift man unter dem gemeinschaftlichen Namen der Vorposten oder Vorpostenkette, die als ein durch die Avantgarde vor dem Hauptcorps aufgestelltes Rideau zu betrachten ist. Befinden sich in einiger Entfernung vor letzterem nach dem Feinde zu, Posten von vorzüglicher Wichtigkeit, als Vorwerke, Defileen, wodurch der Feind seinen Weg nehmen muss, wenn er sich unserer Vorpostenkette nähern will, so werden dergleichen iso-

lirte Posten, nach Maasgabe ihrer Grösse, durch starke Detaschements besetzt, die sich ebenfalls durch einen ähnlichen Kreis vom Beobachtungsposten umgeben. Bei Tage werden die Sicherheitsmaasregeln vereinfacht, bei Nacht hingegen vervielfältigt und dadurch verstärkt, dass man zur Sicherung der äussern Feldwachen noch eine eigene Nachtwache — Piket — hinter ihnen aufgestellt hat; rückt letzteres aus, um die vordersten Posten gegen einen Angriff zu unterstützen, so heisst es ein ausrückendes Piket und wird dann sogleich durch ein anderes, das Reserve-Piket, das schon im Voraus dazu kommandirt und abgetheilt ist, ersetzt. Treffen die einander gegenüberstehenden Vorposten auf einander, so entstehen diejenigen Gefechte, die man unter der Benennung „Vorpostengefechte“ begreift, welche die gewöhnlichen Vorboten blutiger Kriegsereignisse sind. Es kann hier nur von den grösseren die Rede seyn; denn bei den kleineren, die jenen vorgehen, kommt die Artillerie nicht in Berührung. In der Regel giebt man zwar den Vorposten Artillerie nicht bei, es können aber doch Umstände eintreten, in denen sie mehr oder weniger Antheil am Gefecht nehmen müsste, was jedoch mehr bei einem ebenen als bei einem coupirten Terrain und besonders dann Statt finden wird, wenn die einzelnen Vorpostendetaschements sich nur langsam zurückziehen sollen, um das nachfolgende Gefecht für das heranrückende Gros vortheilhaft einzuleiten. Greift man die gegenüberstehenden Vorposten in der Absicht an, um sie soweit zurückzuwerfen, dass eine grosse Recognoscirung der feindlichen Stellung, die der Schlacht vorgeht, möglich würde, so ist Linien- und reitende Artillerie dazu um so weniger entbehrlich, damit diese Absicht, ehe sich ihr der Feind mit Überlegenheit entgegenstellt, ohne Versäumniss erreicht werden

könne. Die reitende Artillerie setzt sich vorzüglich dem Andringen der feindlichen Soutiens entgegen, während die Fussartillerie bei der Infanterie bleibt, um sie zu unterstützen und mit ihr zugleich den Feind zurückzudrängen. Um aber Angriffen dieser Art zu begegnen, gewähren den rückwärts aufgestellten Soutiens einige Züge Linien- oder reitender Artillerie bedeutende Vortheile, eben so theilt man grossen isolirten, durch Detaschements besetzten Sicherheitsposten und starken Feldwachen ein bis zwei Züge Fussartillerie bei; diese Artilleriesoutiens ändern täglich, vorzüglich gegen die Abenddämmerung, ihren Standort, damit der Feind nicht genau erfahren kann, wo sie eigentlich stehen. Das Feuer dieser detaschirten Züge, denen keine Munitionswagen folgen, muss sparsam seyn und nur dann erfolgen, wenn der Feind in der Visirschussweite mit Überlegenheit die Vorpostenkette zurückdrängen will, nie aber darf man gegen einzelne Tirailleurtruppen schiessen. Wird auf diese Weise die Vorpostenkette durch reitende und Linienartillerie unterstützt, und jene würde zurückgeworfen, so deckt die reitende Artillerie ihre Flanken und die Liniengeschütze stellen sich zu einer zurückgezogenen Vertheidigung auf, um den fernern Rückzug der Vorpostenlinie aufzunehmen. Ist der Feind hingegen geworfen, so verfolgt ihn die reitende Artillerie, doch darf sie sich dabei niemals weiter entfernen, als dass sie noch gehörig unterstützt werden kann; die Linienartillerie besetzt unterdessen an ihrer Stelle die äussern Posten, um jener als Soutien zu dienen. Schlachten und Treffen sind oft mit sehr hartnäckigen und langwierigen Vorpostengefechten verbunden. Die reitende Artillerie ist hierbei eine entscheidende Waffe. Der Nutzen, den sie hier gewährt, liegt nicht immer in dem unmittelbaren Angriffe oder Vertheidigung der Vorpostentruppen selbst, sondern sie wirkt oft mehr

durch ein entschlossenes Manöver, vermittelst dessen sie die Bewegungen der übrigen unter ihrem Schutze stehenden Truppen kräftig unterstützen, und wodurch sie den an einem Orte erlittenen Verlust durch glücklichen Erfolg auf einem andern Punkte dadurch wieder ausgleichen kann, dass sie dem Feinde auf einer andern Seite erscheint, und hier seine schwächste Stelle angreift. Die Batteriekommandeure müssen durch einen Blick auf den Feind und das Terrain dergleichen entscheidende Momente erkennen und benutzen.

§. 47.
Patrouillen.

Werden starke aus Infanterie und Cavallerie bestehende Patrouillen gegen den Feind abgeschickt, wobei man beabsichtigt, kleine Posten aufzuheben und so weit als möglich vorzudringen, so geschieht es zuweilen, dass man ihnen ein bis zwei Züge, wo möglich reitende Artillerie beigiebt. Hierbei ist es nöthig, die Geschütze mit vieler Vorsicht zu führen und keinen Ort, kein noch so unbedeutend scheinendes Defilee zu passiren, wenn solches nicht vorher genau durchsucht worden ist. Bis dies geschehen, bleiben sie vor solchen Stellen schussrecht stehen. Diese Geschütze müssen sich vor dem Feinde so lange maskiren, bis der Augenblick eingetreten ist, wo sie unerwartet das Gefecht engagiren und die Absicht kräftig unterstützen können. Auf grosse Unternehmungen darf man sich hier natürlich nicht einlassen, wenn die Umstände einen sichern Erfolg nicht ausserordentlich begünstigen. Begegnen sich zwei grosse Patrouillen, von denen jede Geschütze mit sich führt, so muss man sich nicht auf ein gegenseitiges Artilleriefeuer einlassen, sondern man richtet in der entscheidenden Kartätschenschussweite auf die Truppen und nur dann auf die feindliche Artillerie, wenn sie

zur Vertheidigung einer Brücke oder eines ähnlichen Postens aufgestellt ist.

§. 48.

Gefechte in und bei Waldungen.

Die Besetzung von Wäldern, welche ihrer Lage nach nicht leicht einer Flankenumgehung blos gestellt sind, gewährt immer bedeutende Vortheile, indem sie nicht nur die Bewegungen des sie vertheidigenden Theiles maskiren und den Feind über den eigentlichen Plan des Gegners in Ungewissheit erhalten können, sondern auch dem Angreifenden nur eine beschränkte Anwendung zweier wichtigen Theile seiner Streitkräfte der Cavallerie und Artillerie gestatten, während der Angegriffene von beiden gewöhnlich freien Gebrauch machen kann. Dass man aber durch sie vor Umgehungen selten sicher ist, beweist die ältere und neueste Kriegsgeschichte (z. B. die Schlachten von Torgau 1760 und von Friedland 1807). In der erstern wurde der durch 180 Geschütze vertheidigte rechte Flügel der östreichischen Position von der linken Flügelcolonne, die, unter Anführung des Königs, bei Neiden und dem Vogelgesang debouchirte, umgangen, worauf der Angriff der Preussen auf die Siptitzer Höhen mit 10 Bataillonen unmittelbar erfolgte, aber an der zahlreichen gut aufgestellten Artillerie scheiterte; in der letztern umging ein Theil des Oudinotschen Corps nebst zwei Batterien und einem Sächsischen Kürassierregiment von dem äussersten rechten Flügel der französischen Position über Posthenau aus den russischen linken in seiner Bewegung begriffenen Flügel; der durch dieses Manöver von der französischen leichten Infanterie besetzte Wald bei Sortack gewährte bedeutende Vortheile und konnte durch die Russen nicht wieder genommen werden.

Ein Wald ist als ein grosses Defilee mit mehreren Ausgängen anzusehen. Will man das Debouchiren des Feindes durch denselben verwehren, so tritt eine zurückgezogene Vertheidigung ein. Nimmt man im Angesicht des Feindes den Rückzug durch den Wald, so erfolgt die äussere Vertheidigung desselben; die innere endlich, wenn sich offene Stellen im Innern des Waldes vorfinden, auf denen mehrere Wege zusammenstossen, die man von da aus bestreichen und so den Feind im Vordringen aufhalten kann.

Gegen den mit Geschütz und Tirailleurs besetzten Waldrand (Lisière) wo sich erstere durch Blendungen aller Art gegen das Frontal- und Flankenfeuer zu dekken suchen, wird das feindliche Kanonen- und Kartätschenfeuer nicht viel ausrichten, noch im Stande seyn, daraus den Gegner unmittelbar zu vertreiben. Die zur Vertheidigung des Waldes bestimmten Batterien werden, um die ganze Front bestreichen und den Feind beim Vorgehen enfiliren zu können, in die ausspringenden Waldecken, hinter künstliche Aufwürfe oder natürliche Erderhöhungen nicht über 20 bis 30 Schritte vor dem äussersten Waldrande placirt, weil dadurch der Feind beim Richten sich leichter täuschen, auch die Anzahl der Geschütze weniger übersehen kann, als wenn sie weiter vorstünden. Sind Verhaue angelegt, so müssen sie im Kartätschenbereiche der Batterien liegen und von ihm nach allen Richtungen bestrichen werden können. Das Feuer der vertheidigenden Artillerie muss in der wirksamsten Kugelschussweite beginnen, wobei ein Theil gegen die feindliche Artillerie, der andere gegen die avancirenden Colonnen richtet, in einer grössern Entfernung kann man den Feind durch einzelne Kugelschüsse gleichsam heranlocken, um ihn dann in der Nähe mit einem um so lebhafteren Kugel- und Kartätschenfeuer zu

empfangen. Die reitenden Batterien halten sich in einer maskirten Stellung bereit, von wo aus sie gegen die feindlichen Flanken eine unvermuthete Offensive ergreifen. Die letzten Kartätschenlagen werden den Angriff um so entscheidender und mit grossem Verluste zurückwerfen, je kräftiger diesen die bis dahin in der Nähe zur Reserve stehende Infanterie oder Cavallerie benutzen und dadurch die Artillerie unterstützen kann. Bei der innern Vertheidigung werden sich auf den erwähnten freien Plätzen in der Richtung der dahin führenden Wege, nur einige Kanonen und Haubitzen placiren lassen, die dann gegen die anrückenden Colonnen mit Vortheil gebraucht werden; das feindliche Tirailleurfeuer wird aber die Anwendung der Artillerie hier wenigstens sehr beschränken.

Der Gebrauch der Artillerie beim Angriff eines Waldes ist hingegen von geringem Umfange; bei der zurückgezogenen Vertheidigung desselben kann sie nur dann erst zu feuern anfangen, wenn sie aus dem Walde defilirt ist, diess wird ihr aber selten gelingen, da sie, wenn die feindliche Artillerie sonst ihre Schuldigkeit thut, und sie derselben nicht sehr überlegen ist, nicht leicht zum Abprotzen kommen dürfte. Es ist daher nichts übrig, als durch Umgehungen die feindliche Artillerie wo möglich im Rükken zu nehmen und sie dadurch zu überraschen. Eben so unkräftig ist der Angriff mit Artillerie gegen die innere Vertheidigung, weil es hier an Aufstellungspunkten fehlt. Am meisten entscheidend ist er noch gegen die äussere Vertheidigung; Haubitzen leisten hier die besten Dienste und sie müssen daher von allen Batterien in grossen Abtheilungen vereinigt und dagegen gebraucht werden. Die Batterien richten ihr Feuer nach den Wegen, auf welchen der Feind zurückgeht; seitwärts derselben stellt man die Hau-

bitzen auf, um ihn damit während des Zurückgehens lebhaft zu beschiessen.

§. 49.

Von Überfällen.

Wenn die Geschichte der ältern Kriege mehrere Beispiele aufstellt, dass Überfälle ganzer Armeen gelungen sind, so finden sich keine dieser Art bei den neuern vor, wo ein zweckmässig eingeführtes Vorpostensystem solche schwierig, ja fast unmöglich macht, indessen, wenn sie auch jetzt nicht mehr so entscheidend werden können als ehemals, so machen sie doch noch immer einen wesentlichen Theil vorzüglich des kleinen Krieges aus, da sie das beste Mittel sind, einen nachlässigen Feind mit geringer Aufopferung plötzlich in ein für ihn nachtheiliges Gefecht zu verwickelu.

Die Überfälle finden entweder in der Nacht oder bei Tage, gewöhnlich in der Morgendämmerung Statt. Im ersten Falle ist der Gebrauch der Artillerie sehr beschränkt, es kommt dabei vorzüglich darauf an, dass man mit einem grossen Theil seiner Streitkräfte den Feind überrascht, ehe er sich noch formirt hat; man lässt die Avantgarde dicht vor der nachfolgenden Colonne marschiren, und wirft sich auf den Feind mit dem Bajonnett ohne zu schiessen. Geschieht der Überfall unmittelbar durch Cavallerie, so folgt ihr ein Theil der reitenden, ist Infanterie dazu bestimmt, so folgen ihr einige Linienbatterien. Die Artillerie feuert aber nur dann, wenn sich feindliche Massen bilden und benutzt die erste Bestürzung des Feindes um seine Unordnung zu vergrössern und seinen Aufmarsch zu erschweren. Sie muss beim Chargiren vorsichtig verfahren, um nicht die eigenen Truppen für feindliche zu nehmen. In der Dunkelheit oder im Nebel bedient man sich vorzugsweise nur des rasiren-

den Schusses. Die reitende Artillerie befindet sich in einem solchen Falle auf den Flügeln der vordersten Reiterei und feuert mit Kartätschen kurz vor dem Choc. Die Linienartillerie kann auch dazu benutzt werden, um durch ein plötzliches Erscheinen auf einer oder mehreren Seiten Scheinangriffe auszuführen und die Aufmerksamkeit des Feindes auf diese zu leiten, dadurch aber das Gelingen des Überfalls auf dem eigentlichen Angriffspunkt zu befördern. Die zum Scheinüberfall bestimmte Artillerie aber muss sich hüten, eher zu feuern, als die ersten Schüsse auf der Seite des wahren Angriffs gefallen sind, weil sonst der Zweck, die Überraschung des Feindes, nothwendig ganz verfehlt würde. Auf welcher Seite der Überfall geschehen soll, hängt von Umständen ab, es ist dazu nicht immer diejenige als die beste zu wählen, wo der Feind durch das Terrain die grösste Blösse giebt, oft ist es besser, ihn gegen denjenigen Theil der feindlichen Stellung zu richten, der durch natürliche Hindernisse gegen den Angriff am meisten gedeckt ist und in welchem der Feind sich am sichersten glaubt.

Selten wird ein Überfall bei Tage ausgeführt. Begünstigen ihn dennoch besondere Umstände, so ist es Hauptsache, die angreifenden Massen so schnell als möglich an den Feind zu bringen, ehe er noch seine Batterien aufstellt. Bei dieser Gelegenheit wird die reitende Artillerie vorzügliche Dienste leisten, indem sie sich unmittelbar auf den sich formirenden Feind wirft und durch ein rasches Kartätschenfeuer seine Aufstellung verhindert oder sich seitwärts aufstellt und den Einbruch der Cavallerie vorbereitet. Die Linienbatterien befinden sich in den Intervallen der Angriffscolonnen und erschweren entweder den Aufmarsch der feindlichen Batterien oder schiessen auf die zunächst stehenden Truppen und leiten die Bajonnetattake ein.

Um sich gegen Überfälle zu sichern, leistet die Fussartillerie bessere Dienste als die reitende, weil sie eher zum Schuss kommt und sich früher zum Gefecht auf der Stelle formiren kann, da der reitende Artillerist erst nach seinem Pferde gehen wird und diess nothwendig einen Zeitverlust zur Folge haben muss; die Fussbatterien stehen daher in der vordersten Linie ihrer Brigade mit Kartätschen geladen immer schussfertig, während die reitenden Batterien bei der Reserve zurückbleiben.

In einer nahen Berührung mit Überfällen stehen die Verstecke oder Hinterhalte; diess sind Vorkehrungen, um den Feind in seiner Marschlinie, also während seiner Bewegung durch einen plötzlichen Angriff zu überraschen. Gewöhnlich bestimmt man Cavallerie dazu und Infanterie nur dann, wenn das Terrain sehr durchschnitten ist. Wird aber ein bedeutendes Detaschement zu einem Versteck bestimmt, und soll es etwas entscheidendes ausführen, so wird demselben Artillerie und zwar vorzugsweise — wenn auch nur einige Züge — reitende zugetheilt. Wie letztere dabei zu verfahren haben, ergiebt sich aus dem Vorhergehenden. Inzwischen geben alle die hier aufgestellten Verhaltungsregeln der Artillerie bei Vorpostengefechten, so wie bei Überfällen und ähnlichen Actionen, nur allgemeine Regeln an die Hand, die nach der Verschiedenheit der eintretenden Umstände modifizirt und angewendet werden müssen. Nur das ist noch zu erinnern, dass die reitende Artillerie bei jedem Allarm nicht gleich aufs Ungewisse ausrücken und sich mit Schiessen übereilen darf, was allezeit der Beweis von Unerfahrenheit und Mangel an Selbstvertrauen ist, sondern dass sie selbst dann, wenn der Feind seine Gegenwart durch Kanonenschüsse verräth, sich so lange, bis man sein Vorhaben mit Gewissheit erkennt, ruhig verhalten und dann erst ihm entschlos-

sen entgegen gehen muss, wodurch sie seine Absichten sicherer vereiteln, oder ihn doch so lange aufhalten wird, bis Unterstützung anlangen kann.

§. 50.
Fouragirungen.

Grosse Fouragirungen in der Nähe des Feindes geschehen unter dem Schutze aller Truppenarten, wobei sich dann auch einige reitende, zuweilen selbst Linienartillerie befindet. Ein Theil der erstern dient zur Unterstützung der äussern Posten, der andere bleibt zur Reserve zurück; die Fussartillerie besetzt die Zugänge, welche nach dem Fouragirungsorte führen und sichert in Vereinigung mit der reitenden durch eine gute Aufstellung die Flanken, zugleich aber die Verbindung der vor-, seit- und rückwärts ausgesetzten Sicherheitsposten. Bei einem Angriff auf Fouragirungen muss die reitende Artilleri., nachdem die aufgestellten feindlichen Vorpostendetaschements zurückgeworfen sind, gegen ihre Soutiens agiren, die Fourageurs aber durch gut angebrachte Kartätschenschüsse überraschen und in Unordnung zu bringen suchen.

§. 51.
Beim Angriff und Eskortirung von Convoys.

Wenn man feindliche Convoys angreifen will, so wird die dazu bestimmte Truppenabtheilung in einen Hinterhalt gelegt, wozu man das in der Nähe des Orts, an dem man den Angriff beabsichtigt, sich vorfindende coupirte Terrain benutzt. Besteht das zum Angriff bestimmte Detaschement aus einem Regimente Cavallerie, so giebt man solchem ein bis zwei Züge reitende Artillerie mit, und gewöhnlich werden nur diese Truppentheile wegen der dabei nöthigen forcir-

ten Märsche dazu bestimmt, denn die feindliche grosse Zufuhre wird in der Regel immer von uns noch entfernter seyn, als das im Vor- oder Zurückgehen begriffene feindliche Corps selbst, zu dem sie gehört. Eine grosse Zahl von Beispielen, wo Convoys aller Art angegriffen worden sind, giebt der spanisch-französische Krieg. Die Artillerie gehet nicht eher zum Gefecht vor, bis sie die Eskorte, durch ein eben so überraschendes als nachdrückliches Feuer in Bestürzung bringen kann, die Geschütze müssen daher im voraus geladen werden, damit beim Abprotzen kein Zeitverlust entsteht. Die Richtung des Angriffs ist nach des Mitte des Convoys, um diese vor dem Einbruch mit der blanken Waffe durch einige Kartätschenlagen zu trennen und in Unordnung zu bringen. Im schlimmsten Falle dient aber die Artillerie zum Reply der Truppen, und man muss deshalb im Voraus auf eine gute, vielleicht durch eine Flankenanlehnung begünstigte Stellung bedacht seyn.

Einem bedeutenden Convoy giebt man ein starkes Detaschement, dem oft Artillerie zugetheilt ist, zur Eskorte mit, letztere ist an die Téte, in die Mitte und an der Queue vertheilt, die mittelste Abtheilung ist die stärkste und bei derselben marschirt in der Regel die Artillerie, welche der vordern und hintern Abtheilung nur dann zugegeben wird, wenn sie aus mehr als zwei Zügen besteht; Fussartillerie reicht zur Eskortirung vollkommen hin, da die reitende hier keine Gelegenheit finden wird, durch ein ausgedehntes Manöver den Feind anzugreifen, vielmehr kann eher der Fall eintreten, sich in ein Quarree aufstellen zu müssen, wozu sich die Fussartillerie eben so gut als die reitende und wohl noch besser eignet, da sie einen geringern Raum als letztere einnimmt. Dass der Befehlshaber des Convoy die Fahrzeuge so eingetheilt habe, dass jedes seinen bestimm-

ten Platz wisse, an dem es, um die Seiten des Quarre zu bilden, hinfahren müsse, dass auch die eskortirenden Truppen dazu im Voraus eingetheilt und instruirt werden, damit die Bildung des Quarrees hinreichend vorbereitet und eingeübt sey, um es rasch gegen einen überlegenen Angriff zu formiren, ist nothwendig zu beobachten. Die Artillerie wird in einem solchen Falle in die ausspringenden Ecken vertheilt.

Druck und Papier von W. C. H. Wideburg.

An den Buchbinder.

1) Auf dem Titelbogen befindet sich ein Blatt, S. 157. u. 158. zum zehnten Bogen; dieses wird in den genannten Bogen statt des daselbst eingeschnittenen gebracht.

2) Die Tafel der Figuren wird an Papier gehängt, damit sie ganz über das Buch herausgeschlagen werden kann.

